3 3433 06664759 9

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv
für
Geſchichte
und
Alterthumskunde
des
Ober-Main-Kreises.

Als Fortſetzung des Archives für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben
von
E. C. Hagen,
erſten rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth.

Zweiter Band erſtes Heft.

(Mit einer Karte.)

Bayreuth 1834.
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreiſes.

Als Fortſetzung des Archivs für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth.

Zweiter Band.

Erſtes Heft.

(Mit einer Karte.)

Bayreuth 1834.

Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
84494
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

THE ASTOR LIBRARY
NY

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Ueber die Reim-Chronik des Churfürſten Ludwig VI. von der Pfalz vom Herrn Bibliothekar Jäck zu Bamberg 1

II. Ordentliche Beſchreibung, was das Städtchen Weismain durch ein Preuß. Frey-Corps im Jahre 1757 erlitten. Mitgetheilt vom Herrn Profeſſor Rudhardt zu Bamberg 15

III. Abgekommene Länder und Gerechtſame des Brandenburgiſchen Hauſes, insbeſondere das Schloß Aurach betreffend, vom Herrn Rath und Archivar Oeſterreicher zu Bamberg 24

IV. Beſchreibung und Geſchichte des oſtfränkiſchen Gaues Volkfeld mit einer Karte und zwei Stammtafeln, vom Herrn Oberlieutenant von Spruner zu Bamberg 59

V. Anträge für zwei Markgrafen von Brandenburg zur Uebernahme der Krone von Böhmen, von Herrn Rath und Archivar Oeſterreicher zu Bamberg . . 75

VI. Nachrichten über die älteſte Verfaſſung der Stadt Bayreuth vom Bürgermeiſter Hagen . . . 89

VII. Muthmaßliche Altersbeſtimmungen vor Einführung der Taufregiſter vom Herrn Pfarrer Scherber zu Berg 97

VIII. Einzug des Römiſchen Königs Joſeph I. und ſeiner Gemahlin zu Wunſiedel im Jahre 1702 von demſelben 99

IX. Bayreuthiſche Lebens-Gewohnheiten, mitgetheilt vom Bürgermeiſter Hagen 103

Digitized by Google

Seite.

X. Die Liedertafel der Stadt Hof vom Jahr 1580 vom Bürgermeiſter Hagen 111
XI. Vortrag für die erſte General-Verſammlung der hiſtoriſchen Vereine des Obermainkreiſes, gehalten am 3. September 1832, von demſelben 117
XII. Der unerſchrockene Richter, mitgetheilt vom Herrn Appellations-Gerichts-Präſidenten Grafen von Lamberg 127

Digitized by Google

I.

Ueber
die Reim-Chronik
des
Churfürſten Ludwig VI. von der Pfalz.

Der größte Gönner des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg wählte ſich das Erforſchen der Geſchichte des K. Bayeriſchen Hauſes nach allen Zweigen zur angenehmſten Beſchäftigung, wie viele hohe Vorgänger deſſelben. Unter dieſen zeichnete ſich vorzüglich der Churfürſt Ludwig VI. von der Pfalz aus, welcher eine Reim-Chronik ſeiner Linie verfaßte. Da der Einzige von ihr exiſtirende Abdruck viele Bedenklichkeiten veranlaßte, ſo war jenem großen Gönner längſt angelegen, die Urſchrift zur Vergleichung mit dem Abdrucke zu ermitteln. Er wendete ſich daher an die vorzüglichſten Bibliotheken, wie an das Haus- und Reichs-Archiv Bayerns durch M. F. von Freiberg zu München. Dieſer erwiederte im Februar und März 1832, daß die Urſchrift ſich nicht vorfinde; theilte jedoch mit, was er ſowohl über die genannte Reim-Chronik, als auch H. Dr. Heintz daſelbſt über das große genealogiſche Werk des Herzogs Johann I. von Zweibrücken ausmitteln konnte. Er verſprach zugleich die weiter ſich ergebenden Reſultate ſeiner Unterſuchung folgen zu laſſen. Dieſe ganze Aufklärung über den genannten Gegenſtand theilte unſer erhabener Gönner mit einem ſehr belehrenden Vorworte als Note, und mit einer Literär-Geſchichte zur Reim-Chronik

mit, welche dem großen Publikum nicht anders als höchſt erfreulich ſeyn kann.

Daher folgen hier A. die durch mehre Zeitungen und Journale bereits bekannte Einladung zur Abgabe der Urſchrift, oder einer authentiſchen Abſchrift, B. die belehrende Einleitung unſeres erhabenen Gönners, zu den Mittheilungen des M. F. v. Freiberg, nebſt Beilagen.

A.

Einladung.

Der am 12. Oct. 1583 geſtorbene Kurfürſt Ludwig V. (VI.) von der Pfalz verfaßte in Reimen, mit viel Proſa untermiſcht, eine Genealogie ſeiner Familie, welche der einſt zweibrückiſche Geſandſchafts-Sekretär zu München, Fr. Chr. Jon. Fiſcher, als Profeſſor der Rechte zu Halle unter dem Titel herausgab: Novissima scriptorum ac monumentorum rerum Germanicarum tam ineditorum, quam rarissimorum collectio. Halae 1781 — 82. 4. 2 Vol. Da dieſelbe ſehr ſchätzbare Beiträge zur Geſchichte und Genealogie der K. Familie von Pfalzbayern enthält, und in der Urſchrift weder auf den K. Bayer'ſchen Archiven, noch auf den K. Bayer'ſchen Bibliotheken ſich befindet; da die Prüfung der Ächtheit des gedruckten Exemplares, wie auch der ſchon bekannten Abſchriften, nur aus der Urſchrift, oder einer ganz authentiſchen Abſchrift zu machen iſt; ſo verſprechen wir nach dem Wunſche eines großen Gönners der vaterländiſchen Geſchichte und unſers Vereins die Belohnung von 100 Dukaten in Gold für die Abtretung der Urſchrift, wenn ſie noch vor dem 31. Dez. 1832 zur diplomatiſchen Prüfung unſeres Vereines unfrankirt hieher geſendet, und als ſolche erkannt ſeyn wird. Für den Fall, daß die Urſchrift nicht mehr exiſtirt, oder nicht mehr entdeckt werden kann, verſprechen wir für die Übergabe der beſten Ab-

Digitized by Google

ſchrift, welche authentiſche Kennzeichen hat, 25 Dukaten in Gold; auſſerdem auch portofreie Zurückſendung derſelben, wenn ſolche verlangt werden ſollte.

Wir laden daher alle Beſitzer ſolcher handſchriftlichen Exemplare, alle Geſchichtforſcher und andere Gelehrte ein, welche das Original oder eine Abſchrift aus dem XVI. oder XVII. Jahrhunderte von dieſer gereimten Genealogie, gewöhnlich Reim-Chronik des Kurf. Ludwig V. (VI.) genannt, kennen, ſie möchten uns durch die freimüthigſte Mittheilung in den Stand ſetzen, erſtere oder letztere zu erwerben, oder wenigſtens die Namen der Beſitzer einer jeden gefälligſt anzeigen.

Der hiſtoriſche Verein zu Bamberg.

B.

Der Herzog Wilhelm in Bayern erkennt mit lebhaftem Dank die Bereitwilligkeit, mit der es dem hiſtoriſchen Vereine des Obermainkreiſes gefallen hat, Ihm ſeine vielverſprechende Mitwirkung zur ferneren Nachforſchung in Betreff der Reim-Chronik zu bewilligen. Unter ſolchem Beiſtand ſiehet der Herzog zuverläſſig dem Reſultat der Forſchungen entgegen, mit denen Er das achtzigſte Jahr Seines dem Wohl Seines Hauſes geweiheten Lebens beſchließen wird.

Der Herzog glaubt indeſſen, die Prüfung und Vergleichung der hoffentlich eingeſendet werdenden Codices zu erleichtern durch die Mittheilung an den Verein nicht nur des Manuſcripts, das Er beſitzt, ſondern auch der anliegenden Literalien sub Nris. 1. 2. 3., wie auch Seine eigene Anſicht in Betreff des Schickſals der Urſchrift ausſprechen zu dürfen.

Urkundengewölbe (Archive) oder Sammlungen von Handſchriften (Bibliotheken) ſcheinen die geeignetſten Aufbewahrungsſtellen zu ſeyn, wo das koſtbare Autographum hinterlegt worden ſeyn mag. Die Archive des königlichen Hauſes enthalten es nicht und doch die Akten und Urkunden jener Zeit. Daher mußte ſchon

1 *

Digitized by Google

die Vermuthung entſtehen, daß der Fürſtliche Verfaſſer es nicht zu ſeinem Archiv abgegeben hatte, wenn es auch wirklich nicht ſchon wahrſcheinlich wäre, daß es die berühmte Bibliothek von Heidelberg war, die zum Aufbewahrungsorte ausgewählt worden.

Durch einen unverwerflichen Zeugen, den ehemaligen Profeſſor Wilken zu Heidelberg *), iſt bekannt, daß nach der Gründung der dortigen Univerſität und des Stifts zum heiligen Geiſt deren Bücherſammlungen der Urſprung und Anfang der weltberühmten Bibliothek waren; die Churfürſten pflegten dieſe nicht allein durch zahlreiche und koſtbare Ankäufe von Handſchriften und Büchern zu vermehren, ſondern auch ſogar und gleich den andern Prinzen und Prinzeſſinen ihres Hauſes, was ſie ſelbſt geſchrieben, in dieſelbe zu hinterlegen.

Daß der Churfürſt Ludwig VI. ebenfalls dieſem Brauch gefolgt habe, beweiſen unter andern beſonders diejenigen Handſchriften, welche das Verzeichniß **) in der obenangeführten Geſchichte enthält, und als von dieſem Churfürſten und deſſen Gemahlin hinterlegte bezeichnet. So unzweifelhaft es demnach erſcheint, daß das Manuſcript der Reim-Chronik ebenfalls den übrigen beigelegt geweſen, um ſo bedauerlicher iſt es, daſſelbe im gedachten Verzeichniß der wiedergekehrten Handſchriften zu vermiſſen. Nicht einmal hoffen läßt ſich, daß unter der viel größern Zahl von Handſchriften, welche in Rom zurückgeblieben ſind, jene koſtbare ſich etwa noch befinden könnte. Hofrath Wilken verſichert, ***) daß alle deutſchen Handſchriften der Pfälziſchen Bibliothek, ſo viel deren in der Vaticana im Frühling 1816 noch ſich vorfanden, zurückgegeben worden ſind. War alſo die Urſchrift der Reim-Chronik nicht mit der Heidelberger Bibliothek nach Rom gewandert geweſen, ſo bleibt über das Schickſal, das ſie betroffen haben mag, nur zu befürchten übrig, daß ſie in den

---

*) Geſchichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergiſchen Bücherſammlungen. Von Friedrich Wilken, Heidelberg 1817. pag. 127 — 28.

**) p. p. 384. 512. 530. 542.

***) p. 262.

Digitized by Google

erſten Tagen des Brandes der im Jahr 1622 erſtürmten Stadt entweder vernichtet oder die Beute eines plündernden Kriegers geworden.

Dieß leztere iſt um ſo mehr als möglich anzunehmen, da es bekannt iſt, daß Bücher, die damahl geraubt waren, in der Folge ſich bei anderen Beſitzern befunden haben. *)

Ein ſolcher, wenn gleich ſchwacher Hoffnungsſchimmer mußte zu weiteren Nachforſchungen aufmuntern und dazu die Mitwirkung des Vereins erhalten zu haben, kann nur den Werth noch erhöhen, den der Herzog auf die Verbindung legt, in welcher mit demſelben zu ſtehen Er die Ehre hat. Schloß Banz im October des Jahrs 1832.

Wilhelm.

*) l. c. p. 197. Not. 10.

Beilagen.

Abſchrift.

Nr. I.

Pfalzgrafen Johann Genealogie der Häuſer Pfalz und Bayern.

1) „Succeſſio zu vnnd abkunfft beider Chur: vnnd Fürſtlicher Heuſer Pfalz vnnd Bayrn, der ietzundt noch lebenden Chur vnnd Fürſten-Genealogie oder Geburts=Taffel, aus alten Hiſtorien, Priuilegien, Confirmation, Stifftungen, Grabſtetten vnd Schrifften zuſammen getragen und verfaßt, von etwo dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten vnnd Herrn, Johannſen Pfaltzgraffen bei Rhein, Hertzogen in Bayern vnnd Grauen zu Sponheim."

Mit jedem Herzoge und Pfalzgrafen beigeſetzten Reimen. Folio. 104 Blätter. Pergament Band. Gut erhalten. Das dieſer Handſchrift vormals beigebundene iſt ausgeſchnitten.

Ex libris Joan Daniel Flad.

Digitized by Google

2) Succeſſio zu vnnd Abkunfft beider Chur vnd Fürſtlicher Heuſer Pfaltz vnnd Bayrn der Jtzvndt noch lebenden Chur vnnd Fürſten Genealogj oder Geburts-Tafel, auß alten Hiſtorien, Priuilegien, Confirmation, Stifftungen, Grabſtetten vnnd Schrifften zuſammen getragen, und verfaſt von etwo den durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Johannſen Pfaltzgrafen bei Rhein Hertzogen In Bayrn und Grafen zu Sponheim 1570. Durch Mathiam Röthlern Pfaltzgräuiſchen Cantzler zu Simern."

Hierin ſind enthalten:

a) Mathiä Röthlers Hiſtoriſch Genealogiſche Beſchreibung der Pfaltzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayern in Reimen verfaßt, und aus der großen Genealogie Herzogs Johann von Simmern gezogen, bis auf Redlers Zeit continuirt. S. 1 — 106.

b) „Vereichnüß Meiner Hertzog (Churfürſtens) Ludwigen Pfaltzgraffens Brüder vnd Schweſtern wo vnd wen ſie geborn worden, vnd druntter in einßtheils widerumb In Gott verſchieden." S. 107 — 109.

c) Beſchreibunge Etlicher Pfaltzgraff Friderichs Churfürſten ꝛc. des Erſten fürnemer Thatten. Angehangen In Anno etc. 1452. biß vff daß 1471 Jahre."

Auctore Anonymo Coaevo, mit einer gereimten Vorrede. Wie es ſcheint von obigen Mathias Röthler, welcher zuerſt des Herzogs Johann von Simmern Kanzler geweſen, nachmals, um 1570, in des Kurfürſten Fridrich III. um 1570 Gedienſt. S. 109 — 152.

Folio. 153 Seiten. Alter Pergament Band. Gut erhalten.

Joannis Comitis Palatini Genealogia Comitum Clivensium.

3) Aus der Manheimer Hof-Bibliothek.

„Genealogica Descriptio illustris et antiquae familiae Comitum Clivensium ex variis authoribus et aliis documentis collecta, et in hunc ordinem et formam digesta anno

Digitized by Google

Christi 1589. a Johanne Comite Palatino ad Rhenum Duce Bavariae Comite in Veldentz et Sponheim. Folio 165 Blätter.

Alter Pergament-Band, gut erhalten.

4) Joannis Comitis Palatini Genealogia Comitum Clivensium. („Vorn am Einbande iſt angemerkt: Ad Nrm. 3313 des Akadem. Einlaufs Protk. d. d. 24. März 1824.“)

5) „Genealogica Descriptio illustris et antiquae familiae Comitum Clivensium, ex variis Authoribus, et aliis Documentis collecta, et in hunc ordinem et formam digesta anno Christi 1589 a Johanne Comite Palatino ad Rhenum, Duce Bavariae, Comite in Veldentz et Sponheym.

Folio. 166 Blätter.

Pergamentbnd. Gut erhalten.

Abſchrift.

Nr. II.

Die An. 1781 in Halle erſchienene Reim-Chronik des Kurfürſten Ludwigs V. — oder vielmehr des VI. — ſtimmt mit dem Mſpt. vollkommen überein. Nur der Titel iſt verſchieden. Successio Zu- vnndt Abkunft beyder Chur- vnd fürſtlicher Heuſer Pfalz vnd Bayern, der jetz vnd noch lebenden Chur vnd Fürſten Genealogi oder Geburtstafel, auß alten Hiſtorien, Privilegien, Confirmation, Stiftungen, Grabſtetten vnnd Schriften zuſammengetragen und verfaſt von etwo den durchlauchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn Johanſen, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Bayern vnd Grafen zu Sponheim.

1570.

Durch Matheam Rothlern, Pfalzgräviſche Canzler zu Simmern.

Dieſes Mſpt. iſt offenbar nur eine Abſchrift und der Nachſatz: von etwo dem Durchlauchtigen ꝛc., ſcheint mir vom Ro-

piſten beigefügt worden zu ſeyn, um der Arbeit einen größern Werth zu geben. Die Gründe meiner Vermuthung ſind:

1) Die Abſchrift iſt vom Jahr 1570 und der urſprüngliche Aufſatz gehet nicht einmal bis zum Jahr 1569, wo Herzog Wolfgang geſtorben iſt. Herzog Johann I. war damals noch keine 20 Jahre alt.

2) Er ſelbſt iſt in der Genealogie nicht eingetragen, wie man doch hätte erwarten ſollen.

3) Nach pag. 44 des gedruckten Exemplars, welches, wie geſagt, mit dem Mſpt. übereinſtimmt, wird die Genealogie des Wittelsbacher Hauſes nur bis auf Luitpold zurückgeführt, was mit ſeinen Anſichten nicht zu vereinigen iſt.

Das Werk hat in ſeiner urſprünglichen Geſtalt höchſt wahrſcheinlich einen andern Verfaſſer gehabt und Kurfürſt Ludwig VI. ſcheint den Anfang ſelbſt beigefügt zu haben. Derſelbe iſt auch von einem ſpätern Datum und gehet bis zum Jahr 1574.

Ob Herzog Johannes I. dieſen Aufſatz in ſeine genealogiſche Werke ſpäter aufgenommen habe, iſt nicht auszumitteln, da wir nicht nachſehen können. Die vorliegende Abſchrift iſt ihm ſchwerlich zu Geſicht gekommen, da er die Gewohnheit hatte, eigenhändige Bemerkungen auf den Rand zu ſchreiben, was hier nicht der Fall iſt, und ich um ſo mehr behaupten kann, da mir ſeine Handſchrift ſehr bekannt iſt.

Die genealogiſchen Werke dieſes Fürſten und ſeine ganze Bibliothek hat, während des Reunionskrieges, der franzöſiſche Intendant, Graf von Biſſi, aus Zweibrücken wegführen laſſen. Ludwig XIV. ſchenkte ſie dem Erzbiſchofe von Rheims. In der Revolution kam ſie nach Paris und macht nun einen Theil der Bibliotheque de Génevieve aus. In Zweibrücken hat ſich auch ein Theil des Katalogs vorgefunden, den ich an die k. Akademie der Wiſſenſchaften eingeſchickt habe. Auch ſind, durch mich veranlaßt, diplomatiſche Verhandlungen wegen Reſtitution der Mſpte. des Herzogs Johann I. angeknüpft worden, die aber ohne Reſultat geblieben ſind. Einen einzigen Band dieſer Handſchriften beſitzt die K. Central-Bibliothek. Ritter von Speckner kam fällig zu in den Beſitz deſſelben und hat ihn Ao. 1824 der Akademie

Digitized by Google

zugeſtellt. Derſelbe hat den Titel: Genealogica descriptio familiae Comitum Clevensium a Joanne Com. Pal. ad Rh. 1589. Der Herzog ſcheint ihn wegen der Jülchiſchen Succeſſion, zur Begründung ſeiner Succeſſions-Rechte, abgegeben zu haben. Über dieſes Mſpt. habe ich einen Vortrag in der Akademie gehalten, der in dem gedruckten Bericht ſeinem Hauptinhalte nach aufgenommen worden iſt.

München den 12. März 1832.

Dr. Heintz.

Abſchrift.

Nr. III.

Geſchrieben zu Schloß Banz im
Mai-Monat 1832.

Der Herzog Wilhelm bringt gemäß Seiner früheren Äuſſerung zur Kenntniß des Herrn Freiherrn von Freyberg das Reſultat der Vergleichung, die Er, die Reim-Chronik betreffend, zwiſchen den Noten gepflogen hat, welche Ihm gefällig von München mitgetheilt worden, und den Werken, die Er in Seiner Bibliothek darauf bezüglich zu finden wußte. Aus dieſen hat Er vorzüglich eine Handſchrift benützt (Quart-Band, 314 Seiten, auf Papier und gut erhalten), die unter vielerlei längern und kürzern genealogiſchen und geſchichtlichen Abhandlungen, Erzählungen, Chroniken, Nachrichten u. ſ. w. unter dem Titel:

„Succeſſio zu vnd abkunfft baider Chur vnd fürſtlicher Heuſer Pfalz vnnd Bairn der Jetz undt noch lebenden Chur vnnd Fürſten Genealogi oder geburtstaffell, Aus allten Hiſtorien priuilegen Confirmation Stifftungen, Grabſtetten vnnd ſchrifften Zuſammen getragen vnd verfaßt, Von etwo dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten vnnd herrn, Herrn Johanſen

Pfaltzgrauen bey Rhein Hertzogen In Bayern vnd Grauen zw Spanheim.

Durch Mathiam Rothlern Pfaltzgreuiſchen Canntzlern Zw Symmern

MDLXII."

die Reim-Chronik enthält, die auch, wie das Exemplar Nr. 2. der Königlichen Hofbibliothek, beinahe gleichlautend mit der gedruckten Ausgabe von Halle iſt. (Der Bequemlichkeit halber werden zu gegenwärtiger Unterſuchung aus dem genannten gedruckten Werk die p. p. angegeben werden.)

Die dem Münchner Manuſcripte angehängte

„Beſchreibunge Etlicher Pfaltzgraff Friederichs Churfürſten etc. des Erſten fürnemer Thatten." Angehangen In Anno etc. 1452 biß vff daß 1471 Jahre."

fehlt jedoch bei dem Hieſigen; gehört aber auch nicht dazu, denn ſie iſt nicht coäv, noch hatte ſie den Mathias Rothler zum Verfaſſer: Mathias von Kemnaten, Friedrichs des Siegreichen Kaplan, war es. Wie hätte auch jener, Kanzler zweier Fürſten, die ſich durch ihren Eifer für die Reformation auszeichneten, zum Lob eines ihrer Vorfahren ſeine Liebe zur Prieſterſchaft anrühmen können und ſeine vor und nach Tiſch immer gezeigte Andacht beim Benedicite und Gratias!

Eben ſo unwahrſcheinlich iſt auch die Vermuthung, durch welche Herr Ober-Conſiſtorialrath Heintz den durch das Titelblatt ſcheinbaren Widerſpruch erklärlich fand, nämlich, daß der Abſchreiber abſichtlich eine Verfälſchung begangen habe.

1) Trennt man ſich bei dieſer Nachforſchung und der bedauerlichen Entdeckung, die der genannte Gelehrte über das Schickſal der Literalien des Herzogs Johann I. zu Zweibrücken mitgetheilt hat, trennt man ſich, wie geſagt, von dem früheren Glauben an die Einverleibung der Reim-Chronik in das große genealogiſche Werk dieſes Fürſten, ſo hebt ſich leicht der Zweifel von ſelbſt.

Die Reim-Chronik iſt verfaßt zur Zeit, als Friedrich III

Digitized by Google

Churfürſt von der Pfalz war, *) mithin nach dem Ableben deſſen Vaters, des Herzogs Johann des jüngern von Simmern.

Wer wird zweifeln, daß dieſer es war, von dem es auf dem Titelblatt heißt: Von etwo dem Durchlauchtigen hochgebornen Fürſten vnnd Herrn, Herrn Johanſen Pfaltzgrauen bey Rhein Hertzogen In Bayrn vnd Grauen zw Spanheim." und daß auch allein dieſer Simmern'ſche Johann es ſeyn konnte, indem nicht nur jener von Zweibrücken noch lebte, ſondern auch es bekannt iſt, daß damals der Titel von Spanheim allein in der Simmern'ſchen Linie, ſo wie der von Veldenz in der Zweibrückiſchen nach Anordnung des gemeinſchaftlichen Älter-Vaters geführt wurde. Zudem zeigt die Reim-Chronik ſelbſt, daß ſie aus einer „groſſen Genealogj gezogen iſt**), welche wahrſcheinlich den nemlichen Johann den jüngeren, bekanntlich ein gelehrter Fürſt, der ſelbſt die Reichskammer-Richters-Stelle zu Speyer bekleidet hatte, wo nicht zum Verfaſſer, doch zum Veranlaſſer, vielleicht auch den Kanzler Mathias Rothler zum Compilator gehabt, der ſchon i. J. 1539 ſeinem Vater, Hieronymus, in dieſem Amt am Simmern'ſchen Hofe gefolgt war. In dieſem Sinne ſcheint auch das Titelblatt der beiden Handſchriften erklärbar.

2) Die Wahrſcheinlichkeit, daß die Reim-Chronik einen andern Verfaſſer gehabt habe, als den Churfürſten Ludwig VI., zwiſchen den Jahren 1559 und 1569 erſcheint durch nichts begründet, vielmehr durch das Werk ſelbſt widerlegt. Nennt er ſich ja ſelbſt darin nach Namen und Titel***)! Wer anderer, als ein Fürſt des Bayriſchen Hauſes hätte ſchreiben können ..... Das wir die Chur vnnd fürſtenn In den Heuſſern Pfalß vnd Bayrn vnnſer fürſtlich Herkhommen vnnd geburth" ..... und ..... „bitten für vnnd für Gott daß Er vnns vnnd vnn-

*) p. 96 und 99.

**) p. 90 und 113.

***) p. 132.

ſere erben bey ſolchen gutthattenn empfangenner Land vnd Leutten .... behaltenn wolle"*)?

Welchem andern Herzoge aus der Pfälziſchen Linie, der in dem Zeitraum gelebt hat, in welchem die Reim-Chronik geſchrieben worden, nemlich nach Gelangung Friedrichs III. zur Chur **) und vor der Geburt des Sohns des Churfürſten Ludwigs, auch Ludwig genannt, geboren ao. 1570, deſſen der Verfaſſer im Verzeichniß ſeiner erzeugten Kinder keine Meldung macht, könnte die Reim-Chronik angehören?

Dem, der dieß Verzeichniß allein aus dem gedruckten Exemplar kennt, kann dieſe Bemerkung auffallen; eine Vergleichung mit dem hieſigen Handſchriftlichen wird aber den Satz bewähren, und dieſe gründlich anzuſtellen, erſchien wegen manchen in jenem vorkommenden Druckfehlern, Unrichtigkeiten, Lücken, unverſtändlichen Wörtern u. dgl. m. unerläßlich. Dagegen iſt das Manuſcript durchaus rein, leſerlich und von der nemlichen Hand geſchrieben. (So z. B. berichtigt das Manuſcript den ſinnſtörenden Fehler der Druckſchrift auf der Seite 59 „zum khurzen in reinen faſſen" und hat dagegen „Zum Kurtzten In Reimen faſſen").

Weiter: das Manuſcript ſchließt die Reim-Chronik mit „Vertzaichnus meiner Hertzog Ludwigen" ꝛc., das von dem der Druckſchrift ***) abweichend iſt, aber erweislich mehr Glauben verdient; denn wie im Hauptwerk †) die Reime Ludwigs VI. Wunſch nach einem männlichen Erben erwähnen, ſo nennt er in dem der Reim-Chronik angehängten obenerwähnten „Vertzaichnus" in der Handſchrift nach:

„Volgen die Sohne"

nur „Friderich Phillips Iſt geborn den 19ten Octobris Anno ꝛc. 1567 etc.,

Johanns Friderich Iſt geborn Zw Amberg

---

*) p. 44 und 45.

**) p. 99 und 102.

***) p. 132 — 134.

†) p. 97.

Im ſchloß den 17ten Februarÿ Anno ꝛc. 1569" etc.

Beide 1567 und 1569 verſtorben. Macht alſo dieſes Verzeichniß keine Meldung von den ſpäter gebornen Kindern, ſo iſt es ein ſchlagender Beweis für die Richtigkeit der angegebenen Epoche, in welcher das Werk geſchrieben worden, ſo wie ein gleicher für den Vorzug vor der Druckſchrift ſich noch weiter im Manuſcripte ſelbſt ergiebt. Dieſes nemlich ſchließt das Verzeichniß, wie geſagt, mit dem Namen der genannten zwei Söhne und nennt auch nur vier Töchter; auf der Rückſeite aber ſteht:

„1 Friderich Philipus geborn Anno 1567 den 19. Octobris. Obiit 1567 zw Amberg. 5
2 Johannes Friederich geborn Anno 1569 den 17. Februarÿ. Obiit 1569 zw Amberg. 6
3 Ludwig Geborn Anno 1570 den 30ten Decembris. Obiit 1571 zu Amberg. 7
4 Friderich geborn Anno 1574 den 5ten Martÿ 9
5 Philipus gebornn Anno 1575 den 4 Maÿ 10

1 Maria gebornn Anno 1561 den 24. Julÿ. 1
2 Eliſabeth geborn Anno 1562 den 15. Junÿ 2
3 Dorothea Eliſabeth gebornn Anno 1565 den 12. Januarÿ. Obiit. 1565. zu Amberg. 3
4 Dorothea gebornn Anno 1566 den 4ten Auguſtÿ. Obiit. 1568. zu Amberg 4
5 Chriſtina geborren Anno. 1573. den 12. Januarÿ 8"

Eine auffallende Variante, auch von einer andern Hand geſchrieben, alſo offenbar ein ſpäterer Zuſatz!

3) Ob dieſer und mehrere dergleichen Zuſätze, welche in dem Texte auffallen, Rothlern oder wem ſonſt angehört haben, dahingeſtellt, genügt es, daß ſie die Glaubwürdigkeit des Werks nicht ſchwächen können, indem es ſichtlich Nachträge ſind. So z. B. ſagt der Dichter *) vom Churfürſten Friedriich III.

„Gott woll Im Verleihen viel der Ihar"

*) p. 97.

Digitized by Google

und doch ſteht darunter:

„Obyt den 25ſten October Anno 1576" etc.

. . . .

„Biß noch nicht ſytzt" (Herzog Reinhardt) „Im ehelichen Statt

Weiß nit ob er Je des Willens hatt Juliana

Geborn Anno 1532. Grefin zw Widtſtain Gemahelin, hatt mit derſelbigen zw Summern d. beilager gehalten den 30ſten Auguſty Ao ꝛc. . 69."

Aus Allem dieſen nun erſcheint es nicht mehr zweifelhaft, daß

A. die Reim-Chronik aus einer großen Geſchlechtstafel gezogen worden, die zu Simmern ſchon unter Herzog Johann dem jüngern zuſammengeſtellt war, daß

B. Ludwig VI., oder Facilis, wirklich ihr Verfaſſer geweſen, und daß

C. Alles, was ſie von ſpäteren Jahren als 1569 enthält, bloß nachgetragene Zuſätze ſeyn kann.

Digitized by Google

II.

Ordentliche Beſchreibung.

Waß ſich zwiſchen dem armen Municipal-ſtädtlein Waißmayn in dem Biß- und Fürſtenthumb Bamberg, dann dem Königl. Preuſſiſchen Frey-Corps Vorhero und den 16. Juni 1757 zugetragen, und daß ermelte arme Städtlein erlitten.

Wie viel und manchfältige betrübte Herzen dieſes preuß. Frey-Corps bei dieſen ſchweren Zeiten ſowohl in dem Biß- und Fürſtenthum Bamberg, als auch umliegenden Ortſchafften gemachet, ein ſolches wird denen Jenig, ſo es betraf, am beſten bekannt ſeyn, ſonderheitl. auch denen Ebermanſtadt- u. Lutheriſch Halſtadtern, dann Steinfeldern, allermaßen dieſe herumziehende Preuß. Truppen von erſt beſagten Ortſchaften ihren Abmarche genommen, und letztern Dienſtag als den 14ten hujus in der vermuthlichen Abſicht, daß ſich dieſelbe geradenwegs nach Langheim und dortige Gegend begeben würden, bis groſen Ziegenfeld vorgerükket, bis Mittwoch auf der Straße angehalten, gegen Abend ſich zu Modſchiedel gelagert, von da bis Wohnſees eine halbe Stund von hier herein nach einem Kurzen Aufenthalt nach gedachten Modſchiedel und Seubersdorf, einen an der Baireuther Gränze gelegenen Ort ſo zurückgezogen, daß man derenſelbigen gänzlichen Aufbruch aus deren Bamberger Landen hätte vermuthen ſollen; Endlichen aber Donnerſtag den 16. früh umb etwa 7 Uhr vor den dahieſigen Obern Thor in der Perſon eines Cornets dann

3en gemeinen Huſaren mit dem Verlangen angekommen ſeynd, mit denen allhieſigen Befehlshabern ſich zu beſprechen. —

Da man die allhieſige Stadthor gegen den erſten Anfall in genugſame Sicherheit geſetzet, ſolche und andere Poſten mit der Burgerſchaft, dann dem in etwa 360 Mann beſtandenen Ausſchuß, nebſt denen Mittwoch Abends vorhero dahier eingerückten 108 Mann Lichtenfelſer Burgern und Ausſchuß beſtellet hatte, und Hr. Stadt-Voigt Engelhard, Hr. Caſtner Krauſ, mit dem Amts-Burgermeiſter Aufſeß, dann den Stadtſchreiber Ohlwerther, Nachdeme der bey dieſer Veranſtaltung zugegen geweſene Hr. geheime Rath Oberſtallmeiſter und Ober-Amtmann Freyherr von Redwitz in der Abſicht, umb Ihro Hochfürſtl. Gnaden hohen Statthalterey auf den wenige Täg vorhero erſtatteten unterthänigſten Bericht die allenfallſig nähere Veranſtaltungs Befehl einzuhohlen, Mittwoch den 15. Juny abgegangen warn, in Bereitſchaft ſtunden; ſo fragte Hr. Stadtvoigt Engelhard, wer ſie wären, und was ſie wollten; Worauf die Antwort: Wie ſie königl. preußiſche Truppen ſeyen, und wie Ihr H. Comendant Hr. Obriſt von Meyer anverlange, daß man Deputirte aus der Stadt zu Ihm abſenden ſolte, hat Hr. Stadtvoigt in Antwort vermeldet, daß man hierorts vor Ihro des Königs in Preußen Majeſtät diej. Ehrfurcht hätten, die man einem ſo großen Weltmonarchen ſchuldig ſeye, Wie aber die Urſach deren abverlangten Deputirten nicht errathen werden könnte, ſo mögten der Hr. Obriſt von Meyer die Gnad haben, ſolche vorhero anzugeben.

Ohngefähr nach einer halben Stund käme derſelbe zurück, und unter Vermeldung einer höflichen Empfehlung von den genannten Hrn. Obriſt verlangte er, daß demſelben 100 Sra. Haber, 6 Ochſen, 32 Eimer Bier, dann

5000 Pfundt Brod ohnverweilet zugeſchickt werden ſollte. Die Stadtthor waren verſperrt, und mit Holz hart verleget, Wie alſo ohnmöglich ware, die Naturalien über die Mauren hinaus zubringen, u. die auf 5000 fl. auf einmal gemachte Forderung zu viel ſchiene, ſo wurde Hr. Stadtvoigt, Hr. Caſtner, dann BurgerMſtr. u. Rath dahin einig, dem Hrn. Obriſt dafür 300 fl. rhn. anzubieten, und demſelben auf ſothane Art von hier abzubringen; Dem Abgeordneten gabe man dieſes ſchriftl. mit. Es kam aber ohngefähr eine halbe Stund hernach der Hr. Obriſt von Meyer ſelbſten vor die Stadt mit einem Gefolg von etwa 30 bis 40 Huſſaren; Hr. Stadtvoigt wurde berufen und nach vielen Wortwechſel insbeſondere der gemachten Anfrag: Warum man allhieſige Thor verſperret, und der erhaltenen Antwort: daß es nicht wegen den Hrn. Obriſt und deſſen gute Mannszucht haltenden Corps; ſondern um ſich für einen Ihnen nachziehenden, dem Vernehmen nach aller Orten plündernden Haufen in Sicherheit zu halten, geſchehen ſeye; ſagte er dem Hrn. Stadtvoigt, Wie er kein Geld, ſondern die Naturalien nothwendig hätte, Er verlange auch, daß um Ihro Majeſtät dem König in Preußen gehorſam und Ehr zu bezeigen, ſämtliche Stadtthor geöffnet werden mögten: Wogegen Er ſich bei Seiner Ehr und Parolle verbindlich machen wollte, ohne Aufenthalt und ohne Jemand zu beleidigen, durch die Stadt zu ziehen: Man mögte Ihm alſo nur einige Deputirte, um die Sache zu berichtigen, zuſchikken. Nach der mit geſammter Bürgerſchaft hierüber genommenen Überlegung wollte dieſe viel lieber ſterben, als die Thor öffnen, ſomit ſich der Willkühr eines ſo

Digitized by Google

lang ſchon tobenden u. plündernden Feindes vorſetzl. nicht Preiß geben. Man hat hierauf den dermalig Amtsburgmeiſter Auſſees, dann den Stadtſchreiber Ohlwerther mit Vollmacht in der Abſicht abgeordnet, umb die anerbothene 300 fl. annehmend u. den Hrn. Obriſt von Öffnung der Thoren deſiſtirend zu machen; ſie kamen aber mit der Reſolution zurück, wie Er von Lieferung der Naturalien, dann Öffnung deren Thoren nicht abzugehen vermöchte, weilen dieſes alles die Ehr ſeines Königs erheiſchete: Während dieſen Verhandlungen erhielte man von dem Ambt Lichtenfels einen Succurs von 90 Mann Ausſchüſſern, die ſich ſogleich in die Stadt hereinwarfen. Es kamen hierauf der Preußiſche Hr. Obriſt-Lieutenant von Kalben, Hr. Major v. Salamon, Rittmeiſter Friederich, dann andere Officiers mehr vor die Stadt, mit dem Hrn. Stadtvoigt Engelhard unter der anhoffenden Begnemigung der Burgerſchaft dahin einig werden zu wollen, daß 20 Sra. Haber, dann ſoviel Brod, als in der Eil zuſammen zubringen, abgereichet, Endlich auch das außere ohnverwahrte untere Thor zwar geöffnet, doch bei deren Anmarche ſich der Stadt nicht genäheret, ſondern in einer Ferne von 20 Schritten vorbei paſſirt werden ſollte. Die Preußiſche Abgeordnete nahmen es ad referendum, und Hr. Stadtvoigt hielte ſich bevor, BurgerMſtr. u. Rath, dann einer geſammten Burgerſchaft davon gleichmäßig Eröffnung zu thun. Während dieſer Unterredung waren die Burger in ihrer Meinunng getheilt, Jene begnemigten die Öffnung des außern Thors, weil der Hr. Obriſt die Parolle auf Ehr und Reputation geben laſſe, daß ſich der Stadt nicht genähert werden ſollte; andere dahingegen wollten dieſer des Feindes Zuſag nicht traun, und noch

weniger ſich dem Muthwillen der aller Orten plündernden Soldaten Preiß geben.“ —

„Auf die indeß erhaltene Nachricht, daß ein mit regulirter Mannſchaft vermiſchter Ausſchuß des Ambts Scheßlitz, von 700 M., dann ein anderer aus dem Ambt Cronach von 500 M. in Anmarche und bereits vor den Thoren ſtünde, wurde ſich abſeiten der Burgerſchaft wiederhohlt dahin erkläret, wie ſie bereit ſtünde, das Aeußerſte abzuwarten, ſomit das Thor einmal für allemal nicht zu öffnen. Bei ſo gearteter Sache lieſe Hr. Stadtvoigt alſo dem Ihme rapportirten Succurs die augenblickl. Bedeutung zuſagen, daß er ſich in die Gegend des untern Thores herziehen möchte, umb demſelben die Beſatzung nothwendiger Pläz anweiſen zu können, weil dieſelbe aus der feindlichen Jäger Beynähern gemuthmaſſet, daß an dieſen Ort die Attaque von dem Feind unternommen werden mögte; Es bliebe aber dieſer Succurs nicht nur zuruck, ſondern hat ſich auch nach dem wahrgenommenen Bombardiren gänzlich zurückgezogen.“

„In der Zwiſchenzeit nahete ſich mit Wehung eines Schnupftuches der Preußiſche Hr. Major von Salamon mit der Erklärung, daß, wenn man die mehrmalen anbegehrte Öffnung des außern Statthors recuſiren würde, der Hr. Obriſt die ernſtliche Meinung hätte, die bey ſich habenden Canonen vor das obere Thor aufzuführen, ſomit die Stadt mit aller Macht zu forciren, u. ob er ſchon voraus ſehe, daß es ihme einen guten Theil ſeiner Leut koſten mögte, ſo glaube Er doch, die ganz gewiſſe Eindringung, und die S. Preuß. Majeſtät ſodann gebührende Satisfaction ſöllte darinnen zu beſtehen haben, daß er ſeine Leut mit aufgepflanz-

Digitized by Google

ten Bajonnet eindringen laſſen, Mann u. Weib ſo maſacriren, daß die Kinder in dem Blut ihrer Eltern herumbaden, Endlich aber die ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandeln wollte, Hr. Voigt mögte alſo in Verfolg ſeiner, den ganzen Tag hindurch genommenen Beſcheidenheit die Bürgerſchaft zu Beherzigung ihres eigenen Beſtens bewegen. Eröfterter Hr. Stadtvogt machte die Vorſtellung, daß derſelbe die Großmuth des Preußiſchen Königs Majeſtät aus den zeitherigen Begebenheiten ſo hätte kennen lernen, daß, wie es an und für ſich ſchon verboten ſeye, in Freundeslanden dergeſtaltete Extremitäten vorzunehmen, allerhöchſt gedacht Ihro preußiſche Majeſtät ſowohl, als das ganze Reich den Hrn. Obriſt zu einer deren allerſchwerſten Verantwortung ziehen laſſen würde, doch wollte derſelbe ohn Ermangeln der dahieſigen Bürgerſchaft die nochmalige Vorſtellung mit den nothwendigen Umbſtänden zu machen und dem Hrn. Obriſt die ausfallende ſchlüſſige Erklärung ohnverlängert Kund zu thun nicht unterlaſſen.

„Die Bürgerſchaft, welche auf angeſagten, doch beim Anfang deren Feindſeligkeiten alsbald abgegangenen Succurs deren Ämbtern Cronach und Scheßlitz vielen Betracht machte, und ſich von deſſen vermutheten kräftigen Beiſtand die erwünſchlichen Vortheile verſprochen hatte, bliebe in ihrer Meinung ohnabänderlich, und wollte von Aufmachung des äußern Stadtthores ganz nichts wiſſen. Hr. Stadtvoigt ſahe ſich alſo genöthigt dem Preußiſchen Hrn. Officier davon Kundſchaft zu machen.“

„Herr Stadtvoigt konnte hierauf nichts anders, denn eine ernſtliche Attaque vermuthen, und wie derſelbe für nothwendig angeſehen, die gemachte Veranſtaltung, dann ei-

nen jeden Poſten nochmals genau zu beſuchen; ſo erfolgte wenige Zeit hernach und etwa Abends gegen 7 Uhr der Anfang eines ohnvermutheten kleinen Bombardements, oder vielmehr Stückſchüſſe. Es wurden, ſoviel Jemand gezählt haben will, an 48 Kugel ohn allen Schaden, nur daß die Ziegel auf den Dächern hie und dort geklapprrt haben, eingeworfen, unter welchen Stückſchüſſen Hr. Obriſt v. Meyer das oft genannte untere Stadtthor mit 4 Officiers, 12 Zimmerleuten, dann 120 Infanteriſten mit vielem Ernſt attaquiren ließe. Herr Stadtvoigt kommandirte dieſen Poſten, beſetzte das Innere, mit vielem Holz verwahrte, Thor mit 60 Mann guten Bürgern und Ausſchuß, mehrerwähnter Hr. Stadtvoigt aber placirte ſich mit 26 M. in eine an das Thor angebaute Behauſung, und befahle, daß man den feindlichen Angriff abwarten ſollte. Dieſer erfolgte, da ein preußiſcher Jäger ein Büchſenrohr losbrannte, und hierauf die Zimmerleut das ſo oft genannte äußere Thor einzuhauen anfingen." —

„Hr. Stadtvoigt ergriff hierauf die Gegenwehr, dieſe ware unter göttlich-allerheiligſten, ganz wunderſamen Beiſtand von ſo guter Wirkung, daß die Preußiſche, obſchon dieſelben aus denen Mousquetten ein entſetzliches Feuern auf des Herrn Stadtvoigtens und andern angelegenen Poſten machte, nach ohngefähr ¾tel Stund, nachdeme das erſtere Thor ſchon wirklich eingehauen, und das davorliegende Holz angezündet, angedauerten Attaque mit Verluß 12 Todt, wovon 7 auf dem Platz erliegen geblieben, die 5 andern aber von denenſelben mit fortgenommen worden; dann etlich und 30 den ſichern Vernehmen nach tödtlich bleſſirten zurückgetrieben worden ſeynd, Wo der dieſſeitige Verluſt nur

Digitized by Google

in 2 leichtbleſſirten, dann einen, welchen eine Stuckkugel das Bein zerſchmettert hat; wodurch die Preußen ſich ſo erbittert, daß ſie einige Pechkränze hereingeworfen, auch in der Vorſtadt Feuer angelegt habe, ſo daß dieſes Feuer bei 49 bürgerliche Gebäu und Häuſer völlig in Aſchen geleget. Und hat ſothanes Feuer bis früh gegen 3 Uhr in völligen Flammen angedauert und denen Bürgern den größten Schaden verurſachet.“

„Es lieget hier zu Tag, und Hr. Stadtvoigt dahier vermag durch der geſammten Bürgerſchaft gleichſtimmige Zeugniß beizubringen, daß derſelbige ſeines Orts ſeine pflichtige Obliegenheit nach denen äußerſten Kräften verwendet habe, die anverlangte Öffnung des Thors zu bewirken. Allein die von des Ambts-Ortſchaften von Stund zu Stund gemachte Anzeige, wie denenſelben mit Androhung Feuers und Schwerd ganz ohnauftreibliche Gelderlegung zu 100, mehr und weniger Carolinen, die an andern Orten gemachte, unerhörte Exceſſen, und die daher vermuthete gänzliche Ausplünderung ſetzte die Bürgerſchaft in die äußerſte Angſt und wollte die ſo oft gedachte Öffnung des Stadtthors nicht bewilligen.“

„Wir ſehen gleichwohlen nicht, wie der Herrn Obriſt von Meyer ſich ermächtiget glauben könne, das hieſige Städtlein mit ſo vielem Feuer anzugreifen. Die ganze Sach lautet demnach dahin, daß des Königs von Preußen Majeſtät auch die Bambergiſchen Landen mit Reichsgeſetzwidrigen Befehdungen zu überziehen entſchloſſen ſeye, die ſich leichtlich über die Klöſter Langheim und Banz, und die Ämter Burgkunſtadt, Staffelſtein und Lichtenfels und andre Orten mehr ausgegoſſen haben würden, wenn nicht

dieſe feindlichen Trouppen dahier zu Weismayn aufgehalten, von der Stadt mit glücklichen Ernſt zurückgetrieben, und endlichen doch die ſo lang ſchon erwarteten fränkiſchen Craißtrouppen vollends, Gott gebe Beſtand, außer Land fortgetrieben worden wären."

„Übrigens ſeynd die Bayreutiſche, Graf Giegeriſche und Künspergiſche Unterthanen in allen ausgeſchloſſen und verſchonet gelieben." —

Die Vorſtehende Beſchreibung, als deren Verfaſſer höchſt wahrſcheinlich der damalige Amts-Burgermeiſter Auffeß angenommen werden kann, iſt aus einem Original-Bericht entnommen, welcher ſich in der älteren Weismayner Raths-Regiſtratur befand.

Digitized by Google

III.

Abgekommene Land- und Gerechtſame des brandenburgiſchen Haußes, insbeſondere das Schloß Aurach betreffend.

Ein, zufällig in Verhandlungen gefundenes Verzeichniß hierüber führte mich auf die Behandlung des vorbemerkten Gegenſtandes.

Waren mir gleich ſolche Abkömmniſſe bekannt, ſo nahm ich doch in dem Verzeichniſſe Einige wahr, welche der öffentlichen Geſchichte noch fremd ſind, oder doch nicht hinreichend dargeſtellet wurden.

Meine Abſicht iſt es nun, ſie durch das Archiv bekannt zu machen, und nach den vorgeſteckten Zwecken anzureihen, wobei natürlich das Königreich Bayern und das Fürſtbisthum Bamberg, den Vorrang haben.

Man wird dieſe Darſtellung nicht für unangemeſſen halten. Zur Geſchichte des Landes gehöret ebenfalls, zu zeigen, was abgegangen oder verloren worden iſt, ſo wie man das Wachsthum an Landen und Gerechtſamen zeigen muß.

Es bewahrheitet ſich zugleich meine frühere Behauptung, daß ein Archiv zur Vollſtändigkeit und Richtigkeit einer Lan-

Digitized by Google

desgeſchichte nicht hinreiche, und daß noch Vorarbeiten zur allgemeinen Geſchichte nothwendig ſeyen, zu deren Bewerkſtelligung aber immer günſtige Gelegenheiten wünſchenswerth ſind. Mögen ſie herbeigeführet, oder wenigſtens nicht erſchweret werden!

Oberaurach bei Bamberg.

Dieſer Ort, oder wenn er noch ungebauet war, der Grund und Boden davon gehörte, laut der älteſten Nachrichten, dem oſtfränkiſchen Markgrafen Adelbert, ſo wie die Burg Babenberg, von welcher derſelbe nur eine halbe Stunde entfernt iſt. Es iſt allgemein bekannt, daß man, obgleich ſehr uneigentlich, den Markgrafen für einen Grafen von Babenberg ausgibt, da zu ſeiner Zeit noch keine Erbgrafſchaften waren.

Nach Enthauptung des Markgrafen im Jahre 906 wurde dieſe Beſitzung, nebſt Anderen zu den königlichen Kammergütern gezogen. K. Otto ſchenkte ſie aber im Jahre 973 dem Herzoge, Heinrich dem Zänker, von Baiern. Hier kömmt, nebſt Babenberg, das Rendilin Uraha in der Urkunde über die Schenkung zum Vorſchein. Hierunter iſt Oberaurach zu verſtehen, weil es eine Zugehörung von der Burg Babenberg war. Der kleine Ort, Unteraurach iſt ſpäteren Urſprunges. Der angegebene Wortausdruck Rendilin, bedeutet aber ohne Zweifel ein neu gereutetes Pachtgut, und läſt ſchließen, daß es erſt nach dem Tode des Markgrafen erbauet worden ſey.

Bemeldter Herzog überlies dieſe Beſitzung, als ein Erbſtück ſeinem Sohne, Heinrich, nachmaligen Könige und Kaiſer, welcher ſie anfangs ſeiner Gemahlin, Kunegund, zum Brautſchatze gab, nachher aber, mit deren Einwilli-

Digitized by Google

gung, zur Stiftung des Fürſtbisthums Bamberg, verwendete. *)

Es gab Geſchlechte, die ſich von Aurach ſchreiben, wie ich es bereits in meiner Geſchichte des Kloſters Frauenaurach bemerkte.

Nun ſind mehrere Orte dieſes Namens vorhanden. Es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch zu Oberaurach ein ſolches Geſchlecht anſäßig geweſen ſey, und ſich davon, vormals blos Aurach heißend, genennet habe. Hierunter rechne ich diejenigen Aurache, welche in den Bambergiſchen Urkunden vom 12ten Jahrhunderte an vorkommen und auch Bambergiſche Lehen hatten. Im Beſonderen iſt beizuzählen der Domherr Hermann im 12ten Jahrhundert, der, wie ich noch beweiſen werde, auf den biſchöflichen Stuhl gelangte, und ſicher kein Markgraf von Meiſen geweſen war.

Die Beſitzungen, welche ſie zu Aurach hatten, konnten ſie nicht anders, dann von dem Fürſtbisthume Bamberg erlangt haben, welches voller Eigenthümer davon geweſen war. Nach den folgenden Beurkundungen werden ſie das Erbrecht erhalten haben.

Sie verließen dieſelben aber bald, vielleicht ſchon im 14. Jahrhunderte. Sie wurden Diener der Burggrafen von Nürnberg, nachherigen Markgrafen von Brandenburg und empfingen von dieſen die Lehen zu Dachsbach und Treisſtätt. Doch hatten ſie auch noch Bambergiſche Lehen anderwarts bis in das 15te Jahrhundert, und von dem Kloſter Michaelsberg, zu Bamberg jene zu Keſtel, Emels-

*) Ueber alles Dieſes iſt in meine geſchichtliche Darſtellung der Altenburg nachzuſehen.

dorf und Bierbaum bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, welche letzteren aber unter Brandenburgiſcher Hoheit ſtanden.

Ihr Sitz zu Aurach kam an andere Geſchlechte, die wir ſogleich kennen lernen, entweder durch Verkauf oder wahrſcheinlicher durch Verheirathungen.

Eines dieſer Geſchlechte waren die Münzmeiſter zu Bamberg. Sie hatten ein Drittheil an der Behauſung zu Aurach, welches Hanns Münzmeiſter am 27. November 1438 dem Fürſtbisthum zu Lehen auftrug.

Das andere waren die Lißberge, welche urſprünglich Thünfelde, ſich ihren Namen von der Burg Lißberg, nach vorgenommener Gütertheilung und Trennung beilegten. Sie hatten 2 Drittheile von dem bemeldten Hauſe oder Schloſſe. Hermann von Lißberg, zu Oberaurach, bei Bamberg geſeſſen, reichte dieſelben, welche ebenfalls ſein lauteres und freies Eigen waren, am 7. Februar 1442 dem Markgrafen, Albrecht, zu Brandenburg auf und empfing ſie zu rechtem Lehen, wogegen aber ſeine Gnaden ihn zum Diener aufgenommen hat. *) Dieſe Aufnahme wird der Anlaß oder vielleicht die Bedingung zur Lehenmachung geweſen ſeyn.

Hievon kann man aber, ſehr wahrſcheinlich wenigſtens den Urſprung der zwei, bald erfolgten Fehden ableiten. Die Nachbarſchaft verurſachte ſie gewöhnlich. Bei der zweiten waren aber zuverläſſig die Lißberge Anfänger.

Die erſte Fehde war zwiſchen dem Fürſtbiſchofe, Anton, ſeinem Stifte und allen ſeinen Leuten auf einer und Micheln von Lißberg, dem Sohne des vorbemeldten Hermanns, auf der andern Seite ausgebrochen. Es ſind keine Verhand-

*) Beilage I.

Digitized by Google

lungen darüber, ſondern nur der Schiedſpruch vorhanden. Dieſer enthält keine Umſtände davon, man weiß alſo nicht was vorgefallen iſt. Nur das geht hervor, daß die Schuld des Biſchofes den Zunder werde gegeben haben.

Der Markgraf Albrecht wurde von den Streittheilen zum Theidiger gewählt. Er ſchied am 10. Julius 1444 dahin, 1) daß beide Theile und alle ihre Helfer und Helfershelfer, auch alle, die auf beiden Seiten darunter gewandt und verdacht ſeyen, um Alles, das ſich in der Fehde zwiſchen ihnen bis auf dieſen Tag verlaufen habe, ganz gerichtet und geſchlichtet ſeyn ſollen; 2) daß fürter kein Theil dem Andern noch Jemanden von Ihrer wegen in Arg oder Nachſal ahnden, effern oder irren ſolle, mit Worten oder Werken, heimlich oder offentlich; 3) daß der genannte Herr und Freund von Bamberg, Micheln Lißberger, um ſeine verbrifte Schuld nach Inhalt ſeiner Briefe gütliche und unverzogenliche Ausrichtung hiezwiſchen und ſanct Peterstag, Kathedra genannt, thue, 4) daß der Herr von Bamberg wegen der Schäden und anderer Foderungen, die der Lißberger zu demſelben und ſeinem Stifte habe, von ſeinen ehrbaren und edlen Räthen Rechtes ſtehe und pflege.

Es iſt keine weitere Verhandlung oder Theidigung vorhanden, der Streit mag daher ausgeglichen worden ſeyn. Dieſes iſt um ſo glaubhafter, als der Fürſtbiſchof bei einer anderen, bald darauf erfolgten Fehde der Schiedrichter geweſen war.

Von dieſer läßt ſich Mehreres ſagen, denn die ganzen Verhandlungen ſind, wie es in den alten Zeiten öfters der Fall war, dem Spruche einverleibet worden. Und hiebei tritt der Markgraf, der ſich um ſeinen Diener annahm, zugleich als Kläger auf.

Digitized by Google

Herrmann von Lißberg und ſein Sohn Michel, waren vor einiger Zeit bei Nacht und Nebel von Aurach aus mit Pferden und Bauern in die Muntäte zu Bamberg eingefallen und hatten den Einwohnern die Kühe weggetrieben, auch Heinrich Münzmeiſter, Chorherren bei St. Stephan gefangen, ihm ſein Kleinod, Habe und Gut genommen und ihn nach Aurach geführt.

Die Muntäte oder Immunitäten waren die 5 Vorſtädte zu Bamberg, welche von der unmittelbaren Gewalt und der Gerichtsbarkeit des Fürſtbiſchofes in den älteſten Zeiten befreiet wurden, obgleich gegen alles Recht. Das Domcapitel hatte auf der Vorſtadt Kaulberg, die Stifte zum h. Stephan, h. Jacob und h. Gangolph, und das Kloſter Michaelsberg, in den Vorſtädten, worin ſie ſich befanden, jene Rechte ſich angemaſſet, welche, nach mehrmaligen vergeblichen Verſuchen und nach Verboten der Päpſte, erſt im Jahre 1786 von dem Fürſtbiſchofe Franz Ludwig von Erthal ganz abgeſchaffet werden konnten.

Bei dem gegenwärtigen Streite galt es die Muntäte vom Kaulberge und vom h. Stephan, welche den Lißbergen die Nächſten waren. Die Letztere war auch wegen des bemeldten Chorherren beſonders betheiliget.

Der Markgraf Albrecht läugnete zwar, daß Herrmann von Lißberg bei der Nahme (Wegnahme), die ſein Sohn gethan hätte, zugegen geweſen wäre und Knechte oder Pferde dabei gehabt hätte; allein es wurde Kundſchaft (Beweis) beigebracht, daß derſelbe wegen Abführung des Chorherren Münzmeiſter, von dem Vikar des Biſchofes, Anton, in den Kirchenbann gethan worden war. Dieſe richtige Thatſache gab auch den Rechtsgrund zu dem Urtheile.

Die Muntäter brachten ihre Beſchwerde bei dem Domca-

Digitized by Google

pitel an. Dieſes, obgleich es eine Obergewalt oder Oberaufſicht über die Muntäten ſich angemaſſet hatte, wies dieſelben an ihren Landesfürſten, den Biſchof, um bei dieſem ſich Raths zu erhohlen. Nach der Verſicherung dreier Domherren, die zur Gerichtsſitzung abgeordnet waren, hätte der Biſchof den Muntätern geantwortet, ſie ſollten zwei des Kapitels zu ihm heißen; alſo wäre der Herr von Wirzburg, (Biſchof, Gottfried Schenk von Limburg) desmaliger Dechant zu Bamberg und Wilhelm von Redwitz zu ihm gegangen; was da gehandelt worden wäre, ließen ſie am Ende beſtehen. Die Bannbelegung durch den Generalvikar des Biſchofes wurde damals ohne Zweifel beſchloſſen. Die Muntäter verſicherten, der Biſchof hätte zu denen des Domcapitels und des Burgerrathes, ſeine Räthe für die gemeinſchaftliche Berathung gegeben, wie dieſe Sache beſtraffet werden ſollte; darauf hätte der Biſchof Hauptleute dazu beſchieden, welche nach weiteren Aeuſſerungen Engelhart von Streitberg und Heinrich Dietmar geweſen wären; darauf wären ſie ausgezogen mit Wilhelm von Redwitz und anderen des Kapitels Dienern, welche Letztern aber von ihnen hinzu oder darein gekommen wären, ſchon Aurach eingenommen, die Habe darin genommen und fortgeführet hätten.

Engelhart von Streitberg ſagte jedoch auf ſeinen Eid aus, der Biſchof habe ihm nichts Anderes zu thun befohlen, als Aurach zu ſeinen Handen zu nehmen, und es den Muntätern nicht zu übergeben, es wäre denn die genommene Habe wieder geworden; als er hinaus gekommen ſey, wäre Aurach genommen, gebrochen und die Habe genommen geweſen; er wäre alſo wieder davon geritten, hätte auch nicht gehört, daß der Biſchof den Heinrich Diet-

mar die Hauptmanſchaft befohlen, und daß dieſer ſich dafür ausgegeben habe.

Markgraf Albrecht zu Brandenburg gab an: Die vom Kapitel, ihre Gewalt (Bevollmächtigten) und die Muntäter beiläufig mit 400 Mannen ſeyen vor das Haus ſeines obgenannten Dieners gezogen, haben ihn heimgeſucht, das Haus zu brechen, ſeinen Hausrath und ſeine Habe genommen, und ihn zugleich ſeines Hauſes zu Bamberg entwehret, welcher letzteren Behauptung aber die Muntäter bei der Verhandlung widerſprachen.

Derſelbe kam nun perſönlich zu dem Gerichte, welches der Fürſtbiſchof Anton über dieſe Streitigkeiten hielt. Er ſprach entweder ſelbſt oder ließ ſeinen Anleiter ſprechen. Daraus geht hervor, daß es ihm ſehr ernſt war, ſich um ſeinen Diener und Lehenmann anzunehmen.

Seine Klage ſtellte er gegen das Domcapitel und die Muntäter zugleich an, und zwar aus dem Grunde, daß ſie, unerklaget, ungerichtet und unerfodert alles Rechtes auch ohne Bewährung ihres Glimpfes, die von ihm angezeigten Handlungen begangen hätten, welche, wenn ſie ohne Gerichtsordnung geſchähen, für einen Raub gezählt und billig, als Raubes-Recht iſt, gekaret (beſtrafet) würden, er legte einen Schadenerſatz von 1,500 fl. dar, ohne die Schäden, die er ſolcher Beſchädigung halben genommen hätte, und die er, wenn es Zeit wäre, benennen wollte. Bei der weiteren Verhandlung ſetzte er ihn auf 400 Pfd. Ulmer Heller, nemlich 10 Pfd. für Jeden der Auszügler.

Die, zum Gerichte verordneten Domherren Konrad v. Wirzburg, Jorg von Kinsberg und Friederich von Redwitz, welche Vollmacht des Domkapitels beibrachten, ſchützten dagegen vor, die beiden Abgeordneten hätten

Digitized by Google

keine Macht gehabt, Einiges von Kapitels wegen zu beſchlieſen und vorzunehmen, nämlich, daß das Haus des Lißbergers, der Hausrath und das Holz genommen werden und Beſchädigung geſchehen ſollte.

Von den Muntätern wurde vorgetragen, was bereits dargeſtellet worden iſt, welchem ſie beifügten, ſie wären von dem Biſchofe und von dem Kapitel, als ihren Oberſten, welche auch gemeinſchaftlichen Rath gepflogen hätten, in dieſen Dingen bei Gelübden und Eiden ermahnet worden, auszuziehen, wobei ihnen aber Wilhelm von Redwitz und andere Diener des Kapitels zuvor gekommen wären. Der Markgraf lies reden: Hermann von Lißberg ſey nicht bei der Nahme ſeines Sohnes, wohl aber der Herr von Wirzburg und der von Redwitz perſönlich bei des Lißbergers Beſchädigung zugegen geweſen; nachdem Beide die Sache mitberührte, wäre es nicht Recht, daß ſie darin Gezeugniß ſagten, ſie wären unter den Kapitelherren geweſen, welche zur Berathung, wie die Sache ſollte beſtrafet werden, abgeſchicket wurden; ſie hätten die Ihrigen bei der Beſchädigung gehabt; das Kapitel hätte ihnen nicht verboten, Solches zu thun; wenn die Muntäter auch durch Geheiß des Domcapitels, durch Geſchick der Kapitelsherren und etlicher ihrer Diener die Handlung vorgenommen hätten, ſo wäre ein Unterthan vom Rechte nicht pflichtig, Unrecht von ſeines Herrn wegen zu thun.

Hierauf antworteten die Domherren, ſie hätten bereits angeführet, daß das Kapitel den Zweien die Sache nicht befohlen hätte; dieſe könnten als geſonderte Perſonen, und vorzüglich in Sachen, die wider das Kapitel, oder aber wider ſie ſelbſt wären, Zeugniſſe geben, weshalb ſie um deren Verhörung bäten.

Digitized by Google

Die Muntäter ſagten, Hermann und Michel Lißberger wären in die Muntät gefallen und hätten den Heinrich Münzmeiſter, nebſt Beraubung ſeiner Habe nach Aurach geführet; die Sache wäre noch nicht verrichtet, da Hermann von Lißberg von dem Vikarier des Biſchofes in den Bann gethan worden wäre, worüber ſie einen Urkundbrief vorzeigten; es ſagten auch die gemeinen Rechte: wer freventlich Hand an einen Prieſter, ohne Erlaubniß ſeines Oberſten, lege, ſey von Selbſt in Bann und in kaiſerlicher Acht; ſie wären auch nicht für den Biſchof und ſein Stift pfändig, ſondern von den römiſchen Päpſten, Kaiſern und Königen, dann mit Beihülfe des Biſchofes Lamprecht, ſeligen gefreiet, was ſie wohl mit Privilegien und Briefen darüber vorbringen möchten; ſie wären friſchen Fußes nachgezogen, um ſich ihres Schadens zu erhohlen und den Hermann Lißberger zu ſtrafen, der Einer ihrer Mitwohner und Burger zu Bamberg ſey, Haus und Hof bei Ihnen und den Stiften, St. Stephan und St. Jacob, von Aurach wegen zinspflichtig ſey; ſie hätten nicht gewußt, daß derſelbe des Markgrafen Diener wäre, und ihm aus ſeinem Hauſe in Bamberg nichts genommen; ſie getrauten, daß ſie das, was ſie begingen, billig gethan hätten.

Nach weiteren Reden und Widerreden ward zu Recht erkannt: daß die Kundſchaften, worauf die Herren des Kapitels und die Muntäter ſich bezögen, verhöret werden ſollten, wornach dann der Markgraf darein zu reden hätte, was er wohl thun möchte.

Hierauf wurden beider Kundſchaften verhöret. Der Markgraf lies reden: Es beſage die Kundſchaft, daß die Herren des Kapitels und die vom Rathe zu Bamberg bei einander geweſen wären, und beſchloſſen hätten, den Lißber-

ger zu ſtrafen, daß auch etliche Diener des Kapitels und die Muntäter Aurach genommen hätten; er verſtünde wohl, daß der Biſchof Schuld daran hätte; unſchuldig wären die Muntäter nach Beſag ihrer Kundſchaft, da ſie Unterthanen derſelben wären, und ihrem Herrn gehorſam ſeyn müſſen; die vom Kapitel aber hätten Schuld daran; ſie hätten es gerathſchlaget; ihre Diener wären bei der Beſchädigung geweſen, und dieſe zum Theil durch ſie geſchehen; ſie hätten in den Höfen der Lißberge gebeutet, Theil und Gemein mitgenommen; darein hätten die vom Kapitel gewilliget und das Alles geſchehen laſſen. Die vom Kapitel beharrten darauf, daß es in der Sache Nichts befohlen und auch die Muntäter nicht ermahnet hätten, auszuziehen; die Letzteren behaupteten das Gegentheil; ſie bezogen ſich deßhalb auf ihre Kundſchaft, übrigens aber wieder auf den Kirchenbann und auf ihre Freiheiten.

Hierauf fragte der Biſchof des Rechtes und die Urtheiler Hans Kriſtaner, Hanns von Wiſentau, Albrecht v. Auffes, Engelhart von Streitberg, Ulrich v. Wiſentau, Peter Ochs, Konz v. Bibra und Jorg von Gich, erkannten einmüthiglich zu Recht, als hernach geſchrieben ſtehet:

„Sintemal Markgraf Albrecht von des Lißbergers wegen zu den Kapitelsherren des Domſtiftes zu Bamberg und und den Muntätern daſelbſt geklagt, und Letztern in ihrer Antwort fürgebracht, daß Hermann Lißberger in dem Bann ſey, und hierüber einen verſigelten Brief gezeigt haben, derſelbe Lißberger aber nicht gemeldet hat, daß er ſich daraus gerichtet habe, ſo ſind, weil derſelbe noch im Bann ſey, die Herren des Kapitels und die Muntäter dem Herrmann Lißberger und obgedachten Markgrafen von deſ-

Digitized by Google

ſelben Lißbergers nicht ſchuldig, zu antworten; wenn aber Hermann nach chriſtlichen Ordnung aus dem Bann gekommen ſey, werde der Biſchof ungefährlich in denſelben Sachen einen Tag ſetzen, wornach geſchehen ſoll, was Rechtiſt.

Die Urkunde hierüber iſt gegeben zu Forchheim am Freitag nach Invocavit (19. Februar) 1445. Hiemit ſchließen ſich aber alle weiteren Verhandlungen und Urkunden. Es ſcheint, daß der Handel in der Güte beigelegt worden ſey. Der Biſchof wird den Hermann von Lißberg aus dem Bann gethan, ihm aber auferlegt haben, von der Forderung eines Schadenerſatzes abzuſtehen; die Losſprechung vom Kirchenbanne mußte immer durch Opfer von Geld und Gütern erkauft werden; den Muntätern blieb dann die Wegnahme zu Aurach für den, an ihnen begangenen Raub; es iſt zu wundern, daß ſie deßhalb nicht die Wiederklage geſtellet haben; der Chorherr Heinrich Münzmeiſter, wird von den Herren und Dienern des Kapitels, ſo wie von den Muntätern ſogleich bei ihrem Einfalle in Aurach befreiet und ſeiner geraubten Sachen wieder habhaftig worden ſeyn; es iſt zu denken, daß der Markgraf auch nicht leer ausgegangen ſey, obwohl kein Vertrag hierüber mit dem Fürſtbiſchofe oder mit dem Lißberger vorhanden iſt.

Unterdeſſen ſcheint es mir, daß dieſe Plackereien Anlaß zur Entäuſſerung des Beſitzes in Aurach den Anlaß gegeben haben. Der Markgraf Albrecht zu Brandenburg wendete die Lehenſchaft über den Sitz der Lißberger zu Aurach dem Fürſtbiſchofe Anton von Bamberg zu, und Michel von Lißberg bekennete am 19. Februar 1457 dem Markgrafen, daß ſolche Zuwendung ſein und ſeiner Geſchwiſter guter Wille ſey.

(S. Beilage II.)

Digitized by Google

Unterm 7. März v. Js. ſtellte aber der Markgraf dem Fürſtbiſchofe die förmliche Urkunde über die Abtretung aus, worin er die Söhne Hermanns von Lißberg an denſelben Herren und Freund von Bamberg weiſet.

(S. Beilage III.)

Die Vormünder Albrechts von Lißberg, Hanns von Rüſſenbach und Linhart von Maßbach, haben für gut gehalten, den Theil des Sitzes zu Aurach dem Hannſen Ermreicher zu verkaufen. Die Urkunde hierüber iſt am 28. Januar 1473 ausgefertiget. Die Ermreicher bekamen auch den übrigen Theil dieſes Gutes, welches aber nach ihrer Erlöſchung dem Fürſtbisthume heimfiel; dieſes hat daſſelbe den Kammermeiſtern oder Kammerari, und auf deren Ausſterben anderen Perſonen oder Geſchlechten überlaſſen.

Der jetzige Eigenthümer iſt der penſionirte K. Ruſſiſche Major, Freiherr v. Drachsdorf, welcher aber ſo eben die Beſtandtheile des Gutes zerſchlägt.

Beilagen.

I.

7. Februar 1442.

Ich Herrmann von Liesperg zu obern Aurach bei Bamberg geſeſſen bekenn offenlich mit dieſem Briue gein meinclich für mich vnd mein Erben das ich mit wolbedachtem mut auch mit freyem gutem willen vnd von beſunder liebe trew vnd hoffnung die ich habe zu dem Irluchten hochgeborn Furſten vnd hern hern Albrechten marggrauen zu Brandenburg vnd Burggrauen zu Nurmberg meinem genedigen Hern denſelben ſein gnaden mein

zwei Drittheil an dem Sloſſz Aurach vnd allen Iren zugehorungen das mein lauter vnd freyes eigen iſt vſſgereicht vnd vſſgeben und das furder von ſeinen gnaden zu rechtem Lehen genumen vnd empfangen habe. Alſo das ich vnd alle mein Erben dieſelben zwey Drittel deſſelben Sloſſz mit allen Iren Zugehorungen fürbar ewiglich von demſelben meinem gnädigen Hern alle ſeinen Erben, vnd Nachkomen des Burggrafthums zu Nürmberg zu Lehen haben ... vnd empfahen ſullen und wollen nach lehens recht vnd gewonheit als oft ſich das ... uerde. mich hat auch ſein gnade zu Diner aufgenommen und ich alſo ſeiner gnaden diner ... Im gelobt habe getrewlich zu dinen als ein Leheman vnd diner ſeinen Hern pflichtig .... ſchuldig iſt, vnd das auch derſelbe mein gnediger Herr mein zugleich auch getrewlich bei recht behalten hanthaben ſchützen und ſchirmen ſoll als ander ſein Diner on geuerde vnd alles des zu warem vrkund habe ich mein eygen Innſigell wiſſentlich an diſen Briue gehangen Geben vnd geſcheen zu Onolzbach nach Chriſti vnnſeres Herrn Geburt viertzehnhundert Jare vnd dornach Im zwey vnd viertzigſten Jaren des Mitwochen nach vnnſer Frawen Lichtmeſſe.

II.

19. Februar 1457.

Dem Hochgeborn fürſten und herren herren Albrechten Marggrauen zu Brandenburg und Burggrauen Nurenberg meinem genedigen liben herren Entbeute ich Michel Lißberger zu Awrach mein willig vnterdenig dinſte zu uoran hochgeborner fürſte genediger Herre Als ettwan mein vater ſeliger ſeinen teile an Awrach ewern fürſtl. genaden vnd ewer herrſchaft zu Lehen gemacht und nu ewer genade dieſelben lehenſchaft dem hochwürdigen furſten vnd herren herren Anthoinen Biſchouen zu Bamberg meinem genedigen liben herren vnd ſeinem Stiffte zugewendet, vnd vbergeben hat. Bekenne ich offenlichen mit dieſem Brieve gen allermeniglich das ſolch ewer genaden zu wenndunge vnd vbergebunge der gemelten lehenſchafft dem genannten meinem genedigem Herren von Bamberg vnd ſeinem Stifte geſchehen, mein vnd meiner geſchwiſtrede guter

Wille iſt vnd verwille das für mich vnd alle meine geſchwiſtrede In crafft vnd macht ditzs Briefs on alles geuerde, vnd bitte ewer genade ſolchs alſo zu tun, das wil ich vmb ewer genade williglichen gerne verdinen Zu vrkunde habe ich mein Inſigel an dieſen briefe gehangen Der geben iſt am Sampſtage nach ſand Valenteinstage Anno domini Milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo ſeptimo.

III.

7. März 1457.

Wir Albrecht von gotes genaden Marggraue zu Brandeburg und Burggraue zu Nurenberg Als ettwann Hermann Ließberger zu Aurach vns vnd vnnſer Herſchafft ſeinen teile an dem Sitze zu Aurach vnd ſeinen Zugehörungen zu lehen gemacht hat Bekennen wir offenlichen mit diſem briefe von allermeniglich. Das wir dem Erwirdigen In got vnnſerm beſundern liben herren und Freunde hern Anthonien Biſchoue zu Bamberg und ſeinem Stiffte vmb ſunder bete libe und Freuntſchaft willen, ſo wir zu In trage ſolch lehenſchaft des genannten Sitzs vnd ſeine Zugehörungen gentzlichen begeben vnd damit Micheln Lißberger vnd ſein Brudere des vorgenannten Hermans Söhne an denſelben vnſern Herren und freunde von Bamberg und ſeinen Stiffte geweiſet haben, begeben ſolch lehenſchafft genntzlichen vnd weiſen die an ſie In crafft vnd macht dietzs briefs on alle geuerde. Zu vrkunde iſt vnſer Inſigel an dieſem Briefe gehangen Der geben iſt zu Onoltſbach am Montage nach dem Sontage Inuocauit Nach Criſti vnſers liben herrn geburt viertzehnhundert und dornach In dem Siben und fönfftzigſtem Jarenn.

IV.

Beſchreibung und Geſchichte

des

oſtfränkiſchen Gaues Volkfeld.

Mit einer Karte und zwei Stammtafeln.

Von Bamberg bis hinab nach Schweinfurth breitet ſich zwiſchen dem ſüdlichen Ufer des Maines und der nördlichen und weſtlichen Abdachung des Steigerwaldes eine Gegend aus, welche in jeder Beziehung den geſegnetſten des Frankenlandes beigezählt werden muß. Dieſer Landſtrich bildete den Gau Volkfeld, gehörte zum Herzogthume des öſtlichen Frankens (Francia orientalis, auch Franconia genannt) und erſcheint in der Mitte des 8ten Jahrhunderts zuerſt unter ſeinem eigenthümlichen Gaunamen, welchen er, nach der Sitte damaliger Zeit, die Gauen nach Flüſſen zu benennen, höchſt wahrſcheinlich von der bei Volkach in den Main mündenden Volkach erhalten hat.

Seine nördliche und weſtliche Gränze machte mit wenigen Ausnahmen der Main, der aber hier, alten Nachrichten zufolge, ſeinen Lauf früher mehr nördlich gehabt und alſo doch wohl die Orte von Theres hinauf bis Stettfeld zum Volk-

4

feld eingeſchloſſen haben dürfte. Die öſtliche Gränze ward von der Regnitz gebildet, und die ſüdliche lief durch urkundliche Angaben bedingt, längs der Schwarzach hinauf, bei den Ruinen des alten Schloſſes Stollberg an die weſtliche Abdachung des Steigerwaldes auf dieſem zwiſchen der Aurach und rauhen Ebrach und ſchloß bei Pettſtadt wieder an die Regnitz und die öſtliche Gränze des Gaues an. So begriff das Volkfeld, jedoch mit ziemlichen Abweichungen, das Rural-Kapitel Geroldshofen, und wurde nördlich vom Grab-, öſtlich vom Gozfelde eingeſchloſſen, ſüdlich warender Iffgau und Radenzgau deſſen Nachbarn, und öſtlich ſtieß wieder der Radenzgau an daſſelbe.

Die erſten bekannten Bewohner des Gaues waren, gleichwie in dem größten Theile des ganzen öſtlichen Frankens, die Hermunduren, deren Strabo zuerſt erwähnt. Noch öfters wird dieſes Volk in der Geſchichte genannt, bis plötzlich um die Mitte des fünften Jahrhunderts nach dem Sturze Attilas in den von ihnen bewohnten Gegenden ein Königreich der Thüringer aus dem Dunkel der Zeiten hervortritt. Ob nun dieſe Thüringer ein Volk mit den früher hier bekannten Hermunduren, oder ob ſie gothiſchen Urſprungs ſeyen, iſt vielfach unterſucht, niemals entſchieden worden, gehört auch nicht in den Bereich dieſer Abhandlung. Genug, ſie waren die eigentlichen Bewohner unſeres Gaues, und unterlagen, nebſt dem ganzen Königreiche der Thüringer um 530 den vereinten Angriffen der Franken und Sachſen. Dieſe theilten das Land und erſtere, denen der ſüdliche Theil zugefallen war, bildeten daraus ein neues, öſtliches Franken, doch blieb dem Lande noch bis ins achte Jahrhundert der Name Thüringen.

Als aber die innern Partheikämpfe im fränkiſchen Reiche unter den verſchiedenen Gliedern der Königsfamilie immer

Digitized by Google

mehr entbrannten, ward dieſe entfernte Gegend ſo ſehr außer Acht gelaſſen, daß ſich hier aufs neue ein thüringiſches Herzogthum bildete, deſſen Gebieter über hundert Jahre hindurch beinahe unabhängig vom fränkiſchen Hofe herrſchten, bis mit dem Tode Getans und ſeines Sohnes Thüring, vermuthlich in dem Treffen bei Vincy unweit Cambray anno 717 (Fredegar Chron. Cap. 107) auch dieſe Herzogsreihe ſich endete, und das Land wieder unter unmittelbar fränkiſche Herrſchaft gelangte. Es wurde vielleicht ſchon jetzt unter dem Namen des Herzogthums Oſtfranken eine Privat-Dotation der Pipiniſchen Familie, bis dieſe endlich das ganze fränkiſche Reich an ſich riß. —

Thüringen alſo, vermiſcht mit Franken und wohl auch mit Sachſen, welche Karl der Große nach den bekannten blutigen Kämpfen mit dieſem Volke in unſere Gegenden verpflanzte, bildeten die größte Anzahl der Bewohner im weſtlichen Theile des Volkfeldes. Nicht ſo im öſtlichen. Hier beſtund die Maſſe des Volkes aus Wenden oder Slaven von dem Stamme der Soraben. Dieſe große Nation der Wenden, deren Sitze aus dem tiefſten Aſien bis heraus an die Ufer der Elbe reichten, beunruhigten ſeit der Mitte des 6ten Jahrhunderts im Vereine mit den Avaren die öſtlichen Gränzmarken der reindeutſchen Völker. Radulf, der erſte jener thüringiſchen Herzoge, welche die fränkiſchen Könige eingeſetzt hatten, eben um Einheit in die Vertheidigung gegen dieſe furchtbaren Feinde zu bringen, ſchloß Friede mit ihnen (Fredegar Cap. 87) und wahrſcheinlich durch ſeine Vergünſtigung hatten ſie ſich in den obern, weniger angebauten Gegenden des Steigerwaldes feſtgeſetzt, von wo ſie auch ſüdwärts über die Aiſch hin ſich verbreiteten. Dieſe gehören zu jenen Moin- et Radanz-Winidi, die in der Urkunde Kai-

Digitized by Google

ſer Ludwigs von 832 vorkommen (Uſserm. Ep. Bbg. Cod. prob. Nr. 1.) bei ihnen, in der ſogenannten „terra Slavorum inter Moenum et Radantiam“ wurden jene 14 Kirchen errichtet, deren die Urkunden der Könige Ludwig und Arnulf von den Jahren 846 et 889 gedenken (Regesta I. pg. 11 et 26) und welche Frisius in ſeiner Würzburger Chronik, jedoch ohne urkundlichen Beweis namentlich aufführt. Mit dieſer Periode anfangend, benennen die Urkunden und gleichzeitige Schriftſteller einzelne Orte, und gönnen uns hie und da Blicke in die Geſchichte deſſelben.

Erſtere nach ihrer heutigen Benennung und Lage zu bezeichnen und dadurch den genauen Umfang des Volkfeldes auszuſcheiden; letztere, ſo viel möglich geſondert von der allgemeinen Geſchichte des Landes, welche nur den Faden bilden ſoll, chronologiſch zuſammenzuſtellen und ſelbe, bis zum Verfalle und gänzlichen Untergange der Gauverfaſſung in der Mitte des 12ten Jahrhunders fortzuführen; dieß ſey die Aufgabe der folgenden Zeilen. —

Der älteſte Ort des Gaues, den die Urkunden benennen, iſt Herilindeheim (Herlheim kath. Pfarrdorf im tariſchen Herrſchaftsgericht Sulzheim im Unt.-M.-K.) in pago folcfeld. Die Kirche daſelbſt ward bereits von Carlmann und Pipin an Würzburg, muthmaßlich ſchon bei der Gründung der Bißthums nebſt noch andern Kirchen in den benachbarten Gauen geſchenkt.

Kaiſer Ludwig der Fromme beſtättigt dieſe Schenkung 823 den 9. December dem Biſchof Vulgarius (Wolfger) zu Efurth, und Arnulf wiederholt 889 den 21. November ebende für den Biſchof Arno. (Mon. Boic. Coll. Nr. I. pg. 17 et Regst. I. pg. 23) 1151 gelangt die Advokatie daſelbſt an

das Kloſter zu Ebrach (Regst. IV. pg. 735) bei welchem der Ort auch bis zur Secularisation verblieben iſt. —

Im Jahre 791 ſchenken Hruada und deren Gatte Hiltrich an das Stift Fuld, ihre Güter und Leibeignen zu

Vringosteti (Bringosteti, Brünnſtadt, Herrſchaftsgericht Sulzheim, Filial von Frankenwindheim); Coldleibesheim (Kolizheim, K. Pfarrdorf, im Landg. Volkach, vormals biſchffl. Würzburg.) in der Folcfeldono marca genannt; dann Spiezesheim (Ober- oder Unter-Spiesheim, zwei Dörfer und Filiale der kath. Pfarre zu Herlheim, am Mittelbach im Herrſchaftsgericht Sulzheim) endlich Vuinidohoheim (Frankenwindheim, kath. Pfd. im Landg. Gerolzhofen. U.-M.-K.)

Eben dieſer Hiltrich erſcheint auch in Schöttg. et Kreyſig's Nachträgen zu den Summarien des Mönchs Eberhard I. Seite 40, Nr. 24, wo er noch mehrere ſeiner Beſitzungen in Spiesheim zu Cholbendorf (vermuthlich Kolmsdorf, im Ldg. Bamberg II. an der Aurach, und ebenfalls in den Gau gehörig) an oben genanntes Kloſter vergabt.

Schon gegen Ende des 8ten Jahrhunderts war das Kloſter zu Schwarzach, höchſt wahrſcheinlich von Faſtrade, der 4ten Gemahlin Carls des Großen aus ihren Erbgütern geſtiftet worden. Die Gründe, welche für dieſe Stifterin ſprechen, ſind überwiegend. Faſtrade war aus Franken gebürtig (Eginhardt vit. Carl. M.), das Stift wurde in ältern Zeiten für ein kaiſerliches gehalten, (nach Spuren im Würzburgiſchen Archive) es war ein Frauenkloſter und Theodende, Faſtradens Tochter war deſſen Erbeigenthümerin (ſ. d. folgende Urkunde). Eben dieſe Theodende, welche früher im Kloſter Argento gilensis (Argenteuil bei Paris) Abtiſſin geweſen, hatte ſich von dort nach Schwar-

zach zurückgezogen, und hier nach dem Tode der Abtiſſin Juliana, einer Tochter Gf. Manto I. vom Grabfelde, deren Würde übernommen. Sie übergab dem Biſchofe Gozbold von Würzburg auf den Fall ihres Todes das Frauenkloſter Suarzaha im Gaue Volkfeld mit allen zu demſelben gehöri- gen Dörfern und andern Beſitzungen. Dieſe Schenkung be- ſtättigte Ludwig der Deutſche am 9. Jan. 851 zu Efurth (Usserm. Ep. Wircbg. cod. prob. Nro. XI.) Ihr folgte Hil- degard, die Tochter Ludwig des Frommen, bis 859 und dieſer Bertha, deren Schweſter bis 877, welche auch Abtiſſin zu Zü- rich war. Nach dem Tode Berthas aber hörte Schwarzach auf, ein Frauenkloſter zu ſeyn. Biſchof Arno verſetzte die Benedikti- ner-Mönche der 816 von Graf Megingoz geſtifteten Abtey Megingaudeshusen *) dahin, und dieſer Orden beſaß das Kloſter bis zur allgemeinen Seculariſation am Anfange des 19ten Jahrhunderts.

Isanesheim. (Ober-Eiſſensheim, Markt am rechten Ufer des Maines, gehört zum gräfl. Kaſtelliſchen Herrſchafts- gericht Rüdenhauſen) Güter dieſes Ortes werden auf einem öffentlichen Tage zu Sundheim anno 819 dem Stifte Fuld

*) Dieſes Kloſter lag nach den ausdrücklichen Worten der Siftungs- Urkunde (Uſs. I. litt. Nr. VI) an dem bei Neubieblingen ent- ſpringenden und bei Lanzenfeld in die Ehe mündenden Leim- bach, und, gegründeten Muthmaſſungen zufolge (Diez de nonullis pagis pg. 30) an der Stelle des heutigen Dorfes Altmanns- hauſen im Landg. Marktbibert. Nur jene Verſetzung der Mön- che nach Schwarzach konnte die ältere, aber irrige Meinung rechtfertigen, daß Schwarzach und Megingundshauſen ein und daſſelbe Kloſter ſeyen, welcher auch ſchon der Umſtand wider- ſpricht, daß erſteres deutlich in das Volkfeld, letzteres in den Ipſgau geſetzt wird. —

geſchenkt. (Schann. trad. Fuld. Nr. 313.) Der Ort wird aber nur dieſes einemal im Volkfeld genannt. Eine Urkunde bei Schöttg. et Kreysig. I. pg. 8 ao. 801 ſetzt ihr zwar auch nebſt Cisoloestat und Jselingen (Eibelſtadt im Lndg. Ochſenfurth und Eiſingen? weſtl. Würzburg) in das Volkfeld, aber offenbar irrig, da eine frühere von 780 bei Schann. trad. Fuld Nr. 64, von welcher jene ſpätern ohnehin nur die Beſtättigung enthält, wenigſt die beiden erſtern weit richtiger dem Gozfeld zutheilt, woſelbſt ſie auch ſpäter in mehreren Urkunden immer genannt werden.

In dieſe Zeit gehört wahrſcheinlich auch eine Summarie Eberhards Cap. I. Nr. 4, welche die Schenkungen eines Jlbinc in Folcfelden an das Stift Fuld benennt.

Sie betreffen deſſen Güter zu Knezcegewe (Knezgau, kath. Pfarrdorf am Main, im Ldg. Eltmann); — Geroltes-hove (Städtchen und Landgerichtsſitz im Unt. M. Kr.); Winidiheim (Frankenwindheim ſ. ob.); Damphesdorf (entweder Dampfach oder Donnersdorf, beide im Hſchsgrcht. Sulzheim, an einem Quellbache, der ſich gegenüber von Theres in den Main ergießt) und Stetefeld (Stettfeld, Pfdf. im Lndg. Eltmann, rechts, früher vielleicht links des Mains gelegen.) —

Zwei weitere Summarien Eberhardts. Cap. I. Nr. 22 et 150 nennen wieder mehrere Orte im Volkfeld und gehören in dieſen Zeitraum.

Nach der erſteren ſchenkt Marburc, allem Anſcheine nach die Mutter des rheinfränkiſchen Grafen Walah, aber aus oſtfränkiſchem Geblüte entſproſſen und daher hier begütert (ſ. Gensler Welfen 5te Stammtafel Anmerk. 5, 12 et 25) ihre Güter zu Knezcegewe, Duringestat, Leiterbach u. ſ. w.

Digitized by Google

in jener Gegend, an das Kloſter zu Fuld. Nach der 2ten beſtättigt Graf Walah ſelbſt nebſt ſeiner Gattin Megina nicht allein dieſe Schenkung, ſondern fügt derſelben auch noch bei:

Marcburgehuſen (der Wohnort ſeiner Mutter Marburc,) ſeit der um 1200 (Gropp script. Wircbg, pg. 61 et 77) geſchehenen Stiftung eines Ziſterzienſer Nonnenkloſters daſelbſt Marienburghauſen genannt, von Biſchof Julius zur Dotirung der Univerſität Würzburg aufgelöſt; nun ein Hof im Ldg. Haßfurth gegenüber dieſes Ortes am linken Mainufer (und Terhise) Unter-Theres, Pfdf. am rechten Main-Ufer im Ldg. Haßfurth.)

Adelolt, ein Prieſter und Mönch zu Fulda ſchenkt anno 880 an dieß Stift ſeine Erbgüter im Volkfeld und in den Orten:

Brunnosteti (ſ. oben); Lintaha (Lindach, Ldg. Volkach); Lindelohe (Wüſtung bei Geroldshofen; Ditmar v. Merſeburg gedenkt 994 ebenfalls dieſes Ortes und nennt ihn Lindelach); Speozesheim (Spiesheim ſ. oben) und Grezzistat (Grettſtadt Pfdf. im Hſchgrtht. Sulzheim); Schann. trad. Fuld Nr. 521. —

König Arnulf verleiht im Jahre 888 einen Königlichen Mayerhof zu Crutheim in den pagis Volcfeld et Jffigau in comitatibus filiorum Henrici et Eginonis mit Herrenhaus, Hofraith, mit Gebäuden, Mühlen, Feldern, Leibeignen, Gehölzen und Weinbergen, ſeinem getreuen Miniſterialen Epo (d. i. Eberhardt, dem 3ten Bruder der Frizlariſch-Heſſiſchen Grafen-Familie). Der Ort heißt nun Krautheim, Pfdf. zum gräfl. kaſtelliſchen Hſchgrcht. Rüdenhauſen gehörig. Seine Lage in den pagis Volcfeld et Jffigau bezeichnet, daß deſſen Zubehörden ſich über beide Gauen erſtreckten, an deren Gränze der Ort auch wirklich lag. Die Urkunde iſt ausgefertigt zu Mosaburc (Mosburg in Kärn-

Digitized by Google

then) am 13. März und ſteht bei Eckhardt hist. fr. art. II. pag. 891.

Sie iſt die erſte, welche uns mit einem Gaugrafen bekannt macht. Da nämlich um dieſe Zeit ſchon die Erblichkeit jenes Amtes in den meiſten Fällen Regel geworden war, und da die Söhne Heinrichs als Gaugrafen genannt werden, ſo darf man mit Recht ſchließen, daß deren Vater, Heinrich, aus der Grafen-Familie des Tullifelds entſproſſen und zugleich als Gaugraf im Grabfeld und Markgraf in Neustria beurkundet, (Schan. trad. fuld. Nro. 524 et Annal. fuld. ao. 886.) auch Graf im Volkfeld geweſen. Seine Söhne Adelbert, Heinrich und Adelhardt, denen die Urkunden im weſtlichen Grabfeld (in pago Puohunna in com. filiorum Heinrici ao. 888) und oben im Volkfeld gedenken, hatten ſich nicht lange der Gunſt König Arnulfs zu erfreuen. Die Markgrafſchaft und das öſtliche Grabfeld (vid. Schan. t. f. Nro. 526) ging zwar auf den älteſten derſelben, Adelbert, von ihrem Oheime Popo über, war aber doch durch die Lostrennung Thüringens, welches Konrad, der älteſte aus der frizlariſchen Familie, und nach dieſem Burkhardt, des oben genannten Walah Sohn, erhalten hatte, um die Hälfte geſchwächt worden. Das Tullifeld und einen Comitat im öſtlichen Grabfeld erhielt ſein Vetter Adilbraht, der Sohn des abgeſetzten ſorbiaſchen Markgrafen Poppo. (ſ. Pistor trad. fuld. lib. I. 155 und lib. II. 243, und Genslers Grabfeld II. pg. 120 et 121.) Das Volkfeld und wahrſcheinlich auch das Gozfeld wurden ihm ebenfalls entriſſen, wie die folgende Urkunde darthut.

Der Zehnt zu Ruodeshof in Volcfelden (Rugshofen, Dörfchen an der Volkach, im Landg. Gerolzhofen) befand ſich nebſt vielen andern Zehnten Königlicher Krongüter

mit unter der Schenkung, welche ſchon um die Mitte des 8ten Jahrhunderts Karlmann und Pipin dem neugegründeten Biſtthum Würzburg machten. Arnulf beſtätigt dieſe den 1. Dezember 889 zu Frankfurth dem Biſchof Arno. (ſ. Mon. Boica nova tom. I. pg. 97.) Der Ort ſelbſt aber, ausdrücklich als Königshof benannt, gelangt 2 Jahre ſpäter, nach einer Urkunde von 891 bei Eckhart, II., pg. 896, auf Vorbitte des ſorabiſchen Markgrafen Popo an eine geiſtliche Frau, Fridarun genannt. Zu dieſem Gute gehörten auch noch 14 Huben und 20 Manſos, dann Felder, Aecker und Waldſtrecken, eine in Sulzheimero-Marca (im Bezirk von Sulzheim; Sitz des vormals Ebnachiſchen, nun Tariſchen Gerichts gleichen Namens; Pfarrdorf und Schloß am Unkebach im Unt.-M.-Kr.) die andere Rügshofen ſelbſt.

In dieſer Urkunde wird nun Ebo als Graf des Volkfeldes bezeichnet, es iſt derſelbe dem Arnulf den Mayerhof zu Krautheim geſchenkt und der nun auch die Grafſchaft des Volkfeldes erhalten hatte. Sein Bruder Konrad, der früher das Herzogthum Thüringen empfing, ſich deſſelben aber freiwillig begab (Regino ad an. 892) erſcheint um dieſelbe Zeit im Gozfeld (Mon. B. nov. I. pg. 129). Ein dritter Bruder, Rudolf, gelangte nach Arnos Tod 892 auf den erledigten Stuhl von Würzburg. Die mehrfachen Zurückſezzungen, welche auf dieſe Weiſe die babenbergiſchen Brüder durch Arnulf, zu Gunſten ſeiner Verwandten, der ältern Konradinger (Beilage I.) erdulden mußten, nährten in denſelben einen tiefen Groll gegen dieſe Familie; der noch bei Lebzeiten des Kaiſers in helle Flammen ausbrach. Als nämlich Arnulf im Herbſte 897 Franken verließ und nach Bayern zurückkehrte, fielen Adelhart und Heinrich, die jüngern babenbergiſchen Brüder, in die Lande des Biſchofs von Würz-

Digitized by Google

burg ein und verheerten dieſelben, mußten aber gleiches von Rudolf und ſeinen Brüdern Konrad, Gebhardt und Eberhardt erfahren. (Regino ad an. 897.) — Arnulf ſtarb 899, und Hatto, Erzbiſchof von Mainz, der Schöpfer der Größe und Macht dieſes Bißthums, den babenbergiſchen Brüdern, ohnehin feindlich geſinnt, erhielt die Vormundſchaft und alſo auch die Regierung Deutſchlands für deſſen unmündigen Sohn Ludwig, das Kind genannt. Nur kurze Zeit ruhten die Waffen, um im Jahre 902 aufs Neue zu wüthen. Adalbert, Adalhart und Heinrich zogen mit einem bei Babenberg *) geſammelten Heere wider die Conradinger, Rudolf, Eberhardt Gebhart. Erſtere unterlagen. Heinrich blieb todt im Treffen, Adelhart ward gefangen, und von Gebhardt, der das pfalzgräfliche Amt verſah, (ſ. Beilage I.) enthauptet. Aber auch Eberhardt, der Gaugraf des Volkfeldes, war zum Tode verwundet, in ſeine nahe Wohnung, vermuthlich in das ihm erſt kurz verliehene Krautheim gebracht worden, und ſtarb daſelbſt in wenig Tagen. (Regino ad hc. an.) Adalbert, der noch allein übrige Babenberger, verſtärkte ſich hierauf durch ein Bündniß mit dem Grafen Egino vom Badenachgau und Ernſt vom Ipfgau (ſie gehören unter die Vorfahren der Kaſtelle, ſ. Viehbek genealog. Geſchichte dieſes Hauſes §. 10 und 11,) und brach beim Beginn des nächſtfolgenden Jahres,

*) In dieſem Jahre nennt Regino den Ort zum erſtenmale. Da Adalberts Mutter, die Schweſter Heinrich des Finklers, Baba hieß, (Wittechind Annal Corbej.) ſo iſt mit Umgehung aller künſtlichen Ableitungen der Name Babenbergk wohl durch ihren Namen entſtanden. Wir haben eine Anzahl urkundlicher Belege von ſolcher Bildung der Orts-Benennungen aus Eigennamen.

den Tod ſeiner Brüder zu rächen, über die Güter Eberhards im Volkfeld herein, verheerte ſelbe, vertrieb die hinterlaſſene Wittwe Wiltrud *) nebſt ihren Kindern über den Speſſart, drang dann weiter auf Würzburg vor, verjagte den Biſchof Rudolf, und verwüſtete ſeine Beſitzungen mit größter Grauſamkeit (Regino ad an. 903).

König Ludwig kam nun auf Anrathen Hattos ſelbſt nach Franken, wo er ſich am 14. Februar zu Forchheim befand und Schenkungen für St. Emmeram in Regensburg ausfertigte (Regesta I. pg. 29). Von hier aus rückte er vor Adalberts Schloß (vermuthlich Babenberg), um es zu belagern. Dieſer kehrt ſchnell von ſeinem Zuge zurück und greift die Belagerer nun im Rücken an (Annal. Saxo ad 903). Dadurch in offne Fehde gegen den König ſelbſt getreten, bot dieſer das Reichsheer gegen ihn auf, welches ſich bald ſeiner Güter, und namentlich des Schloſſes Taraſſo (Ober-Theres, wo ſpäter das Kloſter geſtiftet wurde) bemächtigte. Hier wurde nun von dem Könige und ſeinem Kanzler Hatto von den verſammelten 5 Biſchöfen und 9 Grafen Gericht gehalten über Adalbert und ſeine Anhänger, ſelbe nach dem Rechte einer jeden deutſchen Nation beſonders, aller Lehen des Reiches beraubt, und dieſem als heimgefallen erklärt. Zur Vergütung des erlittenen Schadens aber erhält Rudolf, der Biſchof von Würzburg, auf Verwenden der anweſenden Biſchöfe und Grafen ſogleich die heimgefallenen Lehen Frichinhusa et Prozoldesheim (Frikenhauſen und Proſelzheim, in den Landgerichten Ochſenfurth und Dettelbach) im Gau Gozfeld, in der Graffſchaft Konrads, des älteſten der frizlariſchen Brüder.

*) Eine Tochter des Grafen Walah und Schweſter Burkards, der Herzog in Thüringen geworden.

Dieſe Güter hatten Pertinenzſtücke im Volkfeld, Ipfgau, Grabfeld und Badenachgau, welche aber die Urkunde nicht benennt. (Mon. Boic. nova I, pg. 129.)

Noch war aber Adalberts Kraft nicht gebrochen. Zwei lothringiſche Grafen, Gerhardt und Matfried, wußte er anno 905 zum Angriffe auf die Güter der heſſiſchen Brüder an der Moſel zu gewinnen. Dadurch war Konrad der älteſte genöthigt, von dem bei Fritzlar verſammelten Heere ſeinen Sohn Konrad, den nachmaligen deutſchen König, gegen Jene zu entſenden. Nun brach Adalbert ſcheinbar auf Gebhardt los, griff aber, ſich plötzlich nach Heſſen wendend, Konrad den Ältern an und erfocht am 27. Februar einen vollſtändigen Sieg, bei welchem ſein Gegner ſelbſt den Tod fand. Nachdem er nun drei Tage lang deſſen Lande verheeret hatte, zog er mit Beute beladen nach Babenberg zurück; Konrads Leiche aber ward von ſeiner Wittwe und ſeinen Söhnen zu Weilburg begraben (Regino ad hc. an.).

Der König, der ſich jedoch bis Ende (Hund. metp. Salisb. II. pg. 14 ed. Ratisb.) noch zu Regensburg aufhielt, zog endlich in der Mitte des Juni nach Tribur; beſchied dahin die Großen des Reiches, und lud Adalbert zur Verantwortung vor. Dieſer erſchien nicht. Nun wurde der Heerbann gegen ihn aufgeboten; Egino und Ernſt verließen ſeine Parthei und unterwarfen ſich der Gnade des Königs, die ihnen auch zu Theil wurde. Adalbert mit Wenigen in ſeiner Burg Theres eingeengt, die er vermuthlich auf ſeinem Zuge gegen Konrad wieder erobert hatte, beſchloß endlich ſich zu unterwerfen, und begab ſich deßhalb in's Lager des Königs. Als aber hier einer der Seinen erklärte, daß der Markgraf durch dieſe ſcheinbare Unterwerfung nur Zeit gewinnen wolle, um nach dem Abzuge des Heeres ſeine Angriffe in völliger

Digitized by Google

Ungebundenheit fortzuſetzen, ward er verhaftet, und den 9. September im Angeſichte des Heeres enthauptet. (Regino ao. 905.)

Nun begab ſich Ludwig mit den Großen des Reiches nach Vorcheim. Er vertheilte hier unter die Anweſenden die Würden und Beſitzungen Adalberts, welche als Eigenthum des Königs erklärt worden waren. (Reg. eod. an.) Babenberg behielt er für ſich; die ſorabiſche Mark, welche Adalbert verwaltet hatte, wurde dem bayriſchen Luitpold zu Theil, der bereits ſchon die Nord- und Oſtmark beſaß (Crollius in act. Acad. Pal. III. pg. 371); den Volkfelder Comitat aber erhielt Pogo, ein Sohn des 892 entſetzten ſorabiſchen Markgrafen und Bruder Adilbrahts, des Gaugrafen im öſtlichen Grabfeld und Tullifeld (ſ. oben); wie eine Urkunde des folgenden Jahres beweißt. Adalhart, nobilissimus comes, fidelis ac familiaris, (wahrſcheinlich durch Otha, der Gemahlin Arnulfs) regis Ludovici, ein Bruder des Grafen Adalah und Oheim des thüringiſchen Herzogs Burkart (nach Gensler's Darſtellung im Grabfeld II. Seite 228) erhielt nebſt vielen in den Rangau und Radenzgau treffenden Orten im Volkfelde: Vunforten (Markt mit einem Schlößchen am Main im Landg. Haßfurth) nebſt Knezcegewe; er vertauſchte jedoch ſämmtliche Güter ſogleich wieder an den Abt Hugo von Fuld gegen Beſitzungen im Saalgau. (Schan. trad. fuld. Nro. 545.)

König Arnulf hatte, vermuthlich bei ſeinem im Jahre 897 ſtattgehabten Aufenthalt in Fuld (annal. fulds. ad. hc. an.) zu ſeinem Seelenheile dieſem Kloſter eine bedeutende Anzahl Güter geſchenkt. Dieſe Schenkung lehrt uns eine Urkunde König Ludwigs kennen, welche der Kirche zu Fuld den 30. Mai 906 in Tribur ausgefertigt, folgende „praedia in

pago Folcfelda in comitatu Poponis“ (ſ. oben) beſtätigt:

Folchaa superior et inferior (das Städtchen Volkach, Landgerichtsſitz im Unt.-Main-Kr., und das eine halbe Stunde oberhalb deſſelben liegende Pfarrdorf Ober-Volkach). Das Städtchen Volkach erſcheint ſpäter wieder im Beſitze der Grafen von Caſtell, gelangt aber nebſt dem dazu gehörigen Amte aus ihren Händen durch verſchiedene Pfandſchaften endlich 1509 an Würzburg, wo es bis zur Säkulariſation verblieb. (Schultes hiſt. Schrift I. S. 161.)

Fugalespurc (Vogelsburg, ein Schloß, ſpäter ebenfalls der Familie Kaſtell zuſtändig, aus welcher Graf Herrmann II. hier 1282 ein Karmeliter-Kloſter errichtet (Wichbeck l. c. §. 25), das 1525 im Bauernkriege zerſtört wurde.) Der Berg, vom Maine umfloſſen, liegt am rechten Ufer dieſes Fluſſes gegenüber von Volkach.

Aachiveld (Eichfeld, im gemeinen Dialekt Achfeld, gräflich kaſtelliſches Pfarrdorf, zum Herrſchaftsgericht Rüdenhauſen gehörig).

Lilivelt (Lülsfeld, Dörfchen im Landg. Gerolzhofen, ſüdlich von Frökenwindheim).

Ostheim (Aſtheim, auch noch Oſtheim, Pfarrdorf im Landg. Volkach, gegenüber von dieſem Städtchen am rechten Mainufer und am Fuße des Vogelsberges. 1414 ward hier von Erkinger von Seinsheim ein Karthäuſer-Kloſter gegründet, welches bis zur Sekulariſation beſtand. (Ussern. Ep. Wircbg. pg. 125.) Der Ort, zum Amte Volkach gehörig, kam wahrſcheinlich mit dieſem von Kaſtell an Würzburg.

Ronapah (Rimbach, Pfarrdorf, öſtlich von Volkach, in demſelben Landgericht.)

Digitized by Google

Egininhusa (Egenhauſen, im Landg. Werneck, iſt hier wohl nur irrthümlich in das Volkfeld geſetzt, da es ſeiner Lage nach beſtimmt zum Werngau gehört) und Keroltesḣove (ſ. oben.)

Kaum hatte ſich das Volkfeld von den im babenbergiſchen Kriege erlittenen Verheerungen erholt, als daſſelbe ein bei weitem furchtbareres Schickſal traf. Die Ungarn, welche ſchon ſeit geraumer Zeit (Regino ad. an. 889.) die öſtlicher liegenden Provinzen des Reiches verwüſtet hatten, gegen welche Margraf Luitpold im Jahr 907, Herzog Burkart im J. 908 vergeblich geſtritten und ihren Tod gefunden, breiteten ſich 909 über Schwaben aus, und drangen endlich 910 auch gegen Franken vor. Hier ſammelte Ludwig an der fränkiſchen und bayriſchen Gränze ein Heer; (Luitprand hingegen, Lib. II., Cap. I., nennt die Gegend von Augsburg) es kam zum Treffen, die Deutſchen aber wurden gänzlich beſiegt und in die Flucht geſchlagen. Der Anführer der Franken, Gebhardt der Pfalzgraf, (ſ. Beil. I.) blieb im Treffen. Nun ſtand nichts mehr den Ungarn entgegen; ſie durchſtreiften Franken unter den größten Verwüſtungen bis Würzburg hin, welches von ihnen geplündert und verheert wurde. (Continuator Reginonis und Monumenta vet. bei Frieß pg. 430.)

Da in der gleich folgenden Urkunde des kommenden Jahres ein anderer Graf des Volkfeldes erſcheint, ſo war Popo todt, und fiel wahrſcheinlich in dem ſo unglücklichen Treffen gegen die Ungarn. Seine Söhne, damals wohl noch unmündig, wurden ſpäter höchſt wahrſcheinlich die Stammväter von Henneberg. (Wenk heſſ. Landsgeſchichte §. XIX. bis XXIII. et Gensler l. c. II. pg. 152 ff.) Ein Graf Heſſo hatte das Volkfeld erhalten.

König Ludwig ſchenkt nämlich kurz vor ſeinem Tode *), den er ſich aus Gram über die Verheerung Deutſchlands und die letzte ſelbſt erlittene Niederlage zugezogen hatte, den 16. Juni 911 zu Frankfurth, auf Bitten ſeiner Verwandten (nepotes) der Grafen Chunrad **) und Eberhardt (der König Konrad I. und deſſen Bruder) die Güter Grafen Konrads (des in der Babenberger Fehde ao. 905 erſchlagenen Vaters derſelben) zu Chnezzisco (ein eingegangener Ort, vermuthlich bei Knezgau) zu Chnezzigowe ſelbſt und zu Nozhart (ebenfalls unbekannt,) ſämmtlich im Gau Volkfeld, in der Grafſchaft Heſſo's, dem würzburgiſchen Prieſter Gozbold. (Eckh. fr. or. I. pg. 898.)

Dieſer Heſſo war, nach Gensler's Entwicklung (Grabfeld II. pg. 79 und 80,) ein Nachkomme des aus Sachſen eingewanderten Grafen Hibdi, welche ſeit der Mitte des 9ten Jahrhunderts dem Saalgau vorſtunden. —

Nach dem Tode Ludwigs, des letzten Karolingers, wurde in demſelben Jahre 911, vermuthlich noch im September, Konrad I. zum deutſchen König gewählt. Eine der erſten Regentenhandlungen des neuen Herrſchers in Oſtfranken war die Vergebung des Ortes Fihuriod (Viereth, Dörfchen und Filial von Trunſtadt ***), Landg. Bamberg II., am linken

---

*) Das Nekrolog von Reichenau ſetzt dieſen auf den 24. September. Die Meiſten aber auf den 20. Juni zu Regensburg. Dem letztern widerſtreitet aber die obige Urkunde, welche noch den 16. Juni zu Frankfurt ausgefertigt wurde.

**) Dieſer war aber ſchon 908 Herzog der Franken? (Wenk. Urkundb. II. pg. 25, dann 910 ebenfalls Hontheim hist. Trevir. dipl. I. pg. 258.)

***) Wenn unter den Orten Heidu et Trostnesteti in Slavis, welche Egilolf und deſſen Sohn Helpholf dem Stifte Fuld

Mainufer) auf Vorbitten des Biſchofs Diotho von Würzburg an das St. Gumbertsſtiſt in Ansbach, ausgefertigt am 10. November zu Vorchheim. Der Ort wird in Pago Folchfeld im Comitat des Grafen Heſſo genannt, und demſelben noch mehrere nicht benannte ſlaviſche Orte, Höfe, Weinberge u. dergl. zugezählt. (Eckhardt fr. or. II. pg. 899.) — Das Kloſter Michelsberg, das Viereth vermuthlich bald nach ſeiner Gründung erworben hatte, behauptete deſſen Beſitz bis zur Säkulariſation. —

Ob Herzog Heinrich von Sachſen, als er, im offenen Kriege mit König Konrad begriffen, im J. 914 in Franken einfiel und deſſen Anhänger verfolgte, (Chr. St. Galli ad hc. an.) auch unſer Volkfeld berührte, iſt ungewiß und kaum wahrſcheinlich, da er ſeinen Angriff hauptſächlich gegen Burchard, den Sohn des 908 verſtorbenen Herzogs v. Thüringen gerichtet hatte, welcher im öſtlichen Grabfeld eine Grafſchaft beſaß. Um ſo mehr mochte aber der Gau im folgenden Jahre 915 gelitten haben, als die Ungarn bei einem wiederholten Einfalle bis Fuld vordrangen. Bald hierauf, den 23. December 918, ſtarb Konrad I. *) und die Wahl Heinrich

ſchenken, eines der beiden Haid und Trunſtadt (wahrſcheinlich auch Trosdorf, mit veränderter Endſylbe) zu verſtehen iſt, deren Lage allerdings der Bezeichnung in Slavis nicht widerſpricht, ſo würde Trunſtadt ſchon im obigen Jahre genannt. (Schann. trad. fuld. Nro. 105.)

*) Kurz vor ſeinem Tode beſtätigt K. Konrad am 21. April 918 zu Frankfurth eine beträchtliche Schenkung, welche Draculf, Biſchof zu Freyſing und Abt zu Schwarzach dem letztern Kloſter, muthmaßlich aus ſeinen Erbgütern (Wichbeck l. cit. zählt ſie zur kaſſeliſchen Familie.) gemacht hatte. Aus unſerm Gaue befinden ſich darunter Beſitzungen zu Gerlachshusen (Gerlachs-

des Finklers zum Könige der Deutſchen hatte höchſt wahrſcheinlich auch für das Volkfeld wichtige Folgen; obgleich dieß nicht mit gleichzeitigen Dokumenten erwieſen, ſondern nur aus ſpätern Daten abgeleitet werden kann. Der neue König war nämlich nahe verwandt mit dem geſtürzten Hauſe der Babenberger, da ſeine Schweſter Baba die Mutter des unglücklichen Adalbert geweſen. (ſ. Beilage II.) Eberhardt, der Bruder K. Konrad I., beſaß, ſeit dieſer den Thron beſtiegen, das Herzogthum der Franken, und kömmt im J. 914 (Cod. Lauresh. I. pg. 109 et 111) als Markgraf der ſorabiſchen, und während Arnulfs Vortreibung wie in deſſen Herzogthum, wohl auch in der Nordmark vor. Nun erſcheint aber in den J. 926, 36 und 38 (Frodoard et Sigb. Gembl. ad h. an., dann Wittechind pg. 643 apd. Meib. I.) eben dieſer Eberhardt als Pfalzgraf, und zu gleicher Zeit tritt ein Adalpertus Marchio unter den Anhängern des bayriſchen Arnulfs bei Pez Script. Rer. Aust. I. pg. 741, ſowie ein Albertus de Babenberg auf, der ein Nepos des Königs genannt wird, und 933 in der Merſeburger Schlacht bleibt. (Alold von Pechlarn pg. 933.) Hieraus dürfte nun geſchloſſen werden, daß Eberhardt die beiden Marken an dieſen Neffen des Königs abgetreten, und dafür die rheiniſche Pfalzgrafſchaft

---

hauſen, Filialdorf von Stadt-Schwarzach, im Landg. Dettelbach, am Maine,) und 2 Weinberge bei Nordheim (einem beträchtlichen Pfarrdorfe an demſelben Fluſſe, im Landg. Volkach). Auch ſchenkte derſelbe den Mönchen des Kloſters noch beſonders zur Verbeſſerung ihrer Koſt und Kleidung die Einkünfte von den Gütern zu Tullstat (Düllſtadt) et Wisenhaida (Wieſentheid), welche in den Iffgau und von Stadelon (Stadel-Schwarzach, Dorf im Landg. Volkach,) das in das Volkfeld gehörte. (Ludwig script. Germ. II. pg. 12.)

erhalten habe. Im Jahr 923 den 25. Septbr. meldet ferner das fuldiſche Nekrolog den Tod des Grafen Heſſo; und, da kein anderer um dieſelbe Zeit vorkömmt, des nämlichen der den Saalgau und das Volkfeld beſaß. Nun war ein Nachkomme (ich werde es ſpäter erweiſen) jenes Adalberts, Markgraf Berthold, im J. 973 Gaugraf im Volkfeld; es hat alſo die Vermuthung gewiß vielen Grund für ſich, daß die Nordmark nebſt der Verwaltung unſers Gaues um dieſe Zeit wieder an die Babenberger überging. Gleichzeitige Urkunden, deren aber leider keine vorhanden ſind, würden vielleicht dieſe Hypotheſe zur Wahrheit erheben.

Ein neuer Einfall der Ungarn im J. 924, der beſonders die Gegenden des Maines und alſo unſer Volkfeld verheerend traf (Contin. Reg. ad hc. an.), hatte wenigſtens den glücklichen Erfolg, daß bei demſelben einer ihrer erſten Anführer in die Hände des Königs fiel, durch deſſen Loslaſſung er dem Reiche einen neunjährigen Waffenſtillſtand erkaufte. Dieſen benützte er theils durch Anlegung feſter Burgen gegen dieß Räubervolk, theils zur endlichen Beſiegung der Soraben (um 929 f. Limmer Geſch. des Vogtlandes I. S. 104), welche, beſonders gefährliche Nachbarn für Thüringen und Oſtfranken, ſeit 300 Jahren dieſe Länder oft mit zerſtörenden Einfällen heimſuchten. Mit ſeinen in ſolchen Kriegen geübten Heeren erfocht er endlich 933 bei Merſeburg einen entſcheidenden Sieg über die Ungarn, bei welchem aber auch Adelbert von Babenberg ſeinen Tod fand.

Da der bald hierauf im J. 936 beginnende Krieg zwiſchen Franken und Sachſen unſer Volkfeld nicht beſonders angeht, ſo genügt es, deſſen zu erwähnen. Näher möchten aber die erneuten Angriffe der Ungarn dieſen Gau berühren, welche jene nach Heinrichs (936) und Arnulfs (937) Tode

Digitized by Google

ſogleich wieder fortſetzten, und auf einem derſelben Fuld wieder in Aſche legten. (Herm. Contr. ad an. 937.) — Die bekannte Schlacht auf dem Lechfelde 955, in der auch die Franken unter ihren Herzoge Konrad (dem Rothen aus dem Wormſer Hauſe, einem Tochtermanne des Kaiſers, der aber in derſelben Schlacht ſeinen Tod fand) tapfer mitgefochten, machte endlich dieſen Einfällen für immer ein Ende, und bannte die Ungarn in ihre Gränzen.

Berthold, der Sohn Adalberts II. *), erſcheint ſchon 941 und 43 beim Ditmar als Markgraf und folgte alſo wie in der Mark, ſo auch höchſt wahrſcheinlich in der Verwaltung des Volkfeldes, unmittelbar ſeinem 933 gebliebenen Vater **). Hiefür ſpricht auch die große Auszeichnung, mit welcher ihn der Kaiſer behandelte. Als derſelbe (941) den Grafen Lothar von Walbicke gefangen bekam, welcher in eine Verſchwörung gegen ihn verwickelt war, vertraute er ihn unſerm Berthold, der ihn (vermuthlich) auf ſeiner Burg Babenberg feſthielt, nach ſeiner Befreiung im folgenden Jahre aber deſſen Tochter Eila heirathete. (An. Saxo ad hc. an.) Eben ſo nennt der ſächſiſche Annaliſt im J. 964 ausdrücklich Babenberg, wohin, aus Bayern, Otto I. den gefangenen König von Italien Berengar nebſt ſeiner Gattin Willa bringen ließ, wo ſelber aber bald hernach 966 den 4. Auguſt verſtarb. (Necrlg. fuld. Gr. Schannat.)

*) Daß auch er Adalberts Sohn geweſen, beweiſen Adold v. Pechlarn, der von Luitpold dieß ausdrücklich ſagt, und der Annalista Saxo ad an. 994 nach Ditmar, welcher Heinrich, den Sohn Bertholds, einen Neffen deſſelben Luitpolds nennt.

**) Die Beweisſtellen ſeiner Markgrafſchaft habe ich in meinem Schriftchen über die Gauen, Note 80, zuſammengeſtellt.

Digitized by Google

Die folgende Urkunde bezeichnet aber Berthold ausdrücklich als Gaugrafen des Volkfeldes. Seit dem Untergange des Markgrafen Adalbert war deſſen Hauptbeſitzung Babenberg bei dem königlichen Fiskus verblieben. Im Jahre 973 den 27. Juni ſchenkte aber Kaiſer Otto II. zu Worms auf Verwenden ſeiner Mutter Adelheid ſeinem Neffen (eigentlichen Geſchwiſterkinde) Heinrich dem Herzoge von Bayern, dem Zänker, (ſ. Oeſterreichers Altenburg Seite 39 u. ſ. f., wo dieſe Urkunde trefflich erläutert wird) die Civitas (Burg) Papinberc und Nendilin-Uraha. (Nach Oeſterreicher loc. cit. S. 54, heutzutage Steg-Aurach, Pfarrdorf an der Aurach, im Landg. Bamberg II.) in der Grafſchaft Bertholds, Volkfeld genannt, mit allen Zubehörden an Leibeigenen, Gebäuden, Kirchen u. ſ. w. (Mon. Boic. nova I. pg. 201.)

Da Berthold nach dieſem Jahre nicht weiter erſcheint, ſo iſt anzunehmen, daß er entweder jener Berahtold comes ſey, deſſen Tod das fuldiſche Todtenbuch im J. 980 anzeigt, oder der Bertholdus comes, welchen unter den im kalabriſchen Feldzuge Otto's II. am 15. Juli 982 umgekommenen Großen daſſelbe Nekrolog benennt.

Eben da erſcheint auch ein comes Werinher. Iſt dieß, wie vermuthet werden darf, derſelbe, deſſen Eberhard in ſeinen Summarien Cap. I. Nro. 68 bei Schannat gedenkt, ſo paßt ſeine Schenkung an Fuld in Orten unſers Gauen für dieſen Zeitraum. Sie beſtund aus Gütern zu Geroltesho-ven, Knezcegewe, Adelolfesheim. (Alitzheim, Dörfchen am Mittebach, im Herrſchaftsgericht Sulzheim) zu Weſtheim (im Landg. Haßfurth, am linken Mainufer, mit 1 katholiſchen und 1 proteſtantiſchen Pfarrer, und Oſtheim (ein eingezogener Ort, durch die Lage des vorherigen bedingt). Werinhers Abkunft und Geſchlecht, ſo wie die Art, wie er

zu dieſen Beſitzungen gelangte, ſind bisher noch unbekannt. —

Vielleicht gehört auch in dieſe Periode: Cliczberg in pago Folcfelden (Lißberg?, freiherrl. von Münſteriſches Pfarrdorf und Patrimonialgericht II. Claſſe, im Landgerichte Bamberg II., am rechten Ufer der Aurach) woſelbſt Hiltuwin Güter nach Fuld ſchenkt. Gleichfalls eine weitere Schenkung Haprahts in Geltresheim, Hengislorph, Mascebach, Roumfelden (Grafen Reinfeld, kathol. Pfarrdorf am Main, im Landg. Schweinfurth) und Gohhesheim (Gochsheim, ehemaliges Reichsdorf in demſelben Landgerichte mit einer proteſt. Pfarrei, einem vormals Erthaliſchen Schloſſe und 1500 Einwohnern). Nur die letztern beiden Orte gehören dem Volkfelde an. (Eberhardt Sum. loc cit. Nris. 74 et 145.)

Nach dem kinderlos erfolgten Tode Ottos III. im Jahr 1002 wurde Heinrich II. deutſcher König. Er war ein Sohn Heinrich des Zänkers, Herzogs von Bayern, und bisher im Beſitze deſſelben Herzogthums. Dieſer hatte ſchon früher dem Hezilo oder Heinrich, dem Sohne des 982 verſtorbenen Markgrafen Berthold, der nach deſſen Tod die Markgrafſchaft aber nicht den Gau Volkfeld (wie ſpätere Urkunden darthun,) erhalten hatte, das Herzogthum Bayern, wenn er dereinſt König werden ſollte, zugeſagt. (Adelbold bei Ludwig Script. pg. 795.) Nun, an dieß Verſprechen erinnert, ſuchte er auszuweichen. Hezilo empörte ſich 1003, nach manchen in dieſem und dem folgenden Jahre beſtandenen, von Adelbold, dem ſächſiſchen Annaliſten und andern Autoren ausführlich erzählten meiſt unglücklichen Kämpfen, unterwirft er ſich aber 1004 zu Merſeburg dem Könige, und wird zu Gibichenſtein verhaftet. Später wieder entlaſſen,

und in ſeine Würden als Markgraf und Graf des Radenzgaues eingeſetzt, lebte er noch bis 1017 (Annal. Sax. ad hc. an.), in welchem Zeitraume er in mehreren Urkunden vorkömmt. (Schultes hiſt. Schriften I. S. 24 u. ſ. w.) Der ganze Krieg ſcheint jedoch unſern Gau nicht berührt zu haben, ſondern wurde im Nord- und Radenzgau, dem eigentlichen Gebiete Hezilos, ſo wie zu Schweinfurth geführt, das ihm aus väterlichem Erbe zuſtändig war. —

Schon im Jahre 1002 wechſelte, nach Ditmars Bericht, Babenberg ſeinen Beſitzer. In dieſem Jahre nämlich ſchenkte Heinrich ſeiner Gemalin Kunegunde die Burg nebſt dem dazu gehörigen Burggute als Brautſchatz oder Witthum. Aber auch ſie behielt dieſelben nicht lange.

Der fromme Sinn jener Zeiten veranlaßte die Königin nach wenig Jahren dieſe Beſitzung demſelben zum Opfer zu bringen. Heinrich wünſchte nämlich ein Bißthum zu gründen, und hatte hiezu Babenberg auserſehen. Wirklich war auch die Lage des Ortes dem eigentlichen Zwecke einer ſolchen Stiftung ganz angemeſſen. Selten kam der Biſchof von Würzburg, dem der Diſtrikt von Babenberg in kirchlicher Hinſicht untergeben war, in dieſe entfernte Gegend, welche, mit Wäldern bedeckt und von Slaven bewohnt, ſeiner Kirche nur wenig Nutzen gewährte. So ſchildert Dieſer ſelbſt den Zuſtand des Landes im J. 1006 (Uſserm. Ep. Bbg. Cod. Prob. Nro. 7). Es war alſo dem Wirken eines neuen Biſchofs durch Bekehrung der meiſt noch heidniſchen Slaven, ſo wie durch Ausrodung und Bebauung jener waldigen Gegenden ein weites Feld geöffnet. Dennoch hatte aber Heinrich, bei aller für jene Zeiten gewiß anerkannten Zweckmäßigkeit dieſer Stiftung, mit einer Menge von Schwierigkeiten zu kämpfen, welche beſonders der Biſchof von Würzburg erhob, der durch

Überſchätzung des Abzutretenden eine größere Entſchädigung zu erwerben dachte. Auch der Biſchof von Eichſtädt, deſſen Diöceſe einer Verkleinerung unterliegen ſollte, widerſetzte ſich hartnäckig. Endlich, durch Opfer mancherlei Art befriedigt, willigten beide in die Gründung des Bißthums. Pabſt Johann XVIII. genehmigte den Beſchluß des Königs, auf deſſen Geheiß ſich endlich zu Frankfurth am 1. November 1007 vier und dreißig Erzbiſchöfe und Biſchöfe verſammelten, die dem päbſtlichen Beſchluſſe einſtimmig beitraten, worauf dann ſogleich ebendaſelbſt die Gründungs-Urkunde des Bißthums ausgefertigt wurde, zu deſſen erſtem Biſchof Heinrich ſeinen Kanzler Eberhardt, einen Sohn des Burggrafen Luitbert von Magdeburg ernannte (ſämmtliche Urkunden in Uſserm. l. cit. Nris. VIII. — XI.).

Wahrhaft königlich waren Heinrichs Gaben für dieſe neue Stiftung. Unter einer Menge von Abteien und Königsgütern, zum Theil mit anſehnlichen Dörferdiſtrikten, ſo wie von einzelnen Ortſchaften in Bayern, Schwaben, Oſt- und Rheinfranken, ſchenkte derſelbe in unſerm Gaue, wo ſich der Sitz des Hochſtifts befand, bereits ſchon am 6ten Mai 1007 zu Bamberg alle noch der Krone zuſtändigen Orte in Pago folcfelt in comitatu Ditmari comitis, und beſtätigt hierauf dieſe Schenkung in der oben genannten Stiftungs-Urkunde. (Uſserm. Ep. Bbg. l. c. Nro. V.) —

Dieſen Graf Ditmar, der noch bis 1023 in den Urkunden vorkömmt, halte ich mit Gensler (Grabfeld II. Seite 234) für einen Bruder Hezilos und Sohn Markgrafen Bertholds *)

*) v. Lang in ſeiner Gau-Darſtellung ſetzt ihn unter die Ahnherrn der Grafen von Caſtell; aber Viehbeck in ſeiner genealogiſchen

Diplomatiſcher Beweis läßt ſich freilich keiner angeben, und nur der Umſtand ſpricht vorzüglich für dieſe Meinung, daß damals ſchon die Erblichkeit der Ämter vom Vater auf den Sohn Regel geweſen, und daß Berthold unbezweifelt dieſen Gau beſaß. Freilich iſt auch der Fall annehmbar, daß Hezilo ſelbſt vor ſeiner Empörung denſelben verwaltet, und nach ſeiner Entlaſſung nur die Mark und den Radenzgau zurückerhalten, das Volkfeld aber einem in dieſem Falle unbekannten Grafen Tiemo oder Ditmar untergeben wurde.

Von nun an beginnt übrigens eine Reihe von Schenkungen und Abtretungen an das neue Bißthum, welche über den obern bisher noch wenig gekannten Theil unſers Gaues vieles Licht verbreiten. Im Jahre 1008 erwirbt der König von Heinrich, Biſchof von Würzburg, deſſen Diöceſan-Rechte in der Grafſchaft des Radenzgaues (ausgenommen an drei Orten) und in einem Theile des Volkfeldes; tritt ſelbe aber ſogleich wieder an das Bißthum Babenberg ab. (Uſserm. Bbg. Cod. prob. pg. 15 et 16.) Die Urkunde iſt ausgefertigt den 7. Mai zu Würzburg, und jener Theil des Volkfeldes darin folgendermaſſen umgränzt. Von Babenberg bis zum Fluſſe Uraha (Aurach) in den Fluß Ratenna (Redwitz) bis zu deren Einfluß in den Main, dieſem folgend bis zum Bächlein Vichebach (der von Tütſchenreuth kommend bei Viereth (Vihuriod) in den Main fließt) und von da auf dem kürzeſten Wege (bei Feigendorf) an die Aurach. Der ganze Diſtrikt liegt im Landgerichte Bamberg II. und umfaßt jetzt außer dem obern Theile dieſer Stadt noch

---

Geſchichte dieſes Hauſes kennt keinen Ditmar oder Tiemo um dieſe Zeit. —

neunzehn Dörfer *), war aber damals wohl größtentheils noch mit Wald bedeckt.

Im Jahre 1008 wurde von dem königlichen Ehepaare das Benediktiner-Kloſter auf dem Michelsberge, im folgenden Jahre das Kollegiatſtift von St Stephan begründet. (Erſtere Zeitbeſtimmung nach ſpätern Autoren, der Stiftbrief iſt nicht mehr vorhanden, letztere nach Heyberger Fürth. Dedct. Nro. 14.) —

Im Gaue Volkfeld, in der Grafſchaft Thietmars, ſchenkt ferner König Heinrich am erſten Juni 1010 zu Mainz dem Bißthum zu Babenberg das Praedium, von den Neuern Tareiſsa, von den Ältern Sintherishusun genannt, mit allen dazu gehörigen Dörfern, Weilern, Kirchen, Kapellen ꝛc. Das Schloß Tareiſsa, nun Obertheres am Main, im Landgerichte Haßfurth, erſcheint zuerſt im Beſitz des Markgrafen Adalbert, war aber nach dem Tode deſſelben mit dem dazu gehörigen Gebiete an den königlichen Fiskus und ſo auch an Heinrich gekommen. Leider läßt ſich der Umfang jenes Gebietes nicht mehr ausmitteln.

Im Jahre 1012 wurde die Kathedralkirche zu Bamberg in Gegenwart des Königs und von dreißig Biſchöfen durch den Patriarchen von Aquileja feierlich eingeweiht. Im folgenden Jahre erwirbt Heinrich zu Frankfurth von dem Würzburger Biſchofe tauſchweiſe die Pfarrei Hallſtadt, ausgenommen der dazu gehörigen Kapellen zu Druonedestat (Trunſtadt, Pfrdf. am Main, im Landg. Bamberg II. Der

*) Gauſtadt, Wiſchberg, Dersdorf, Tutſchengereuth, Weigelsdorf, Kolmsdorf, Zettelsdorf, Walsdorf, Erlau, Muſchendorf, Ober- und Unter-Aurach, Döbring, Waizendorf, Höſen, Schadlos, Neuhaus, Bug und Wildenſorg. —

Ort gehörte der nun erloſchenen Familie Voit von Rienek) und Biscoffesberge (Biſchberg, Pfarrdorf am Main, früher dem Kloſter Michelsberg zuſtändig, nun zum Landg. Bamberg II. gehörig) nebſt noch zwei andern Pfarren, und ſchenkt ſämmtliche dem Bißthum Bamberg. Die beiden genannten Kapellen gehören dem Volkfelde an. (Wenk heſſ. Landsgeſch. I. Cod. dipl. pg. 4.)

Im Herbſte des Jahres 1013 trat Heinrich über Regensburg ſeinen Weg nach Rom an. Die erſte Urkunde, welche er hier nach der am 14. Februar 1014 ſtatt gehabten Krönung als Kaiſer ausfertigte, war für ſein geliebtes Bamberg. (Heyberg Jchnogrph. pg. 100.) —

Zwei Jahre darauf, am 5. Februar 1015 zu Frankfurth, wurde auch die Abtey Michelsberg mit zahlreichen Gütern bedacht, welche derſelben nebſt dem Rechte der freien Abtswahl am 8. Mai ebendaſelbſt beſtätigt wurden. (vid. Uſserm. l. cit. Nris. XX. et. XXI.) Von dieſen Gütern gehört hieher Vufordi in Volcvelde in com. Tiemonis comitis. (Wonfurth, Marktdorf im Landg. Haßfurth, jetzt der Familie Seckendorf zuſtändig.) Bamberg hatte, nebſt mehreren andern, auch dieſen Ort in demſelben Jahre vom Stifte Hensfeld eingetauſcht, welches ihn, aus früherer unbekannter Schenkung beſaß, (Schultes hiſt. Schriften II. pg. 338) und alſo vermuthlich dem Kaiſer gegen andere Güter wieder überlaſſen. Der Graf Tiemo iſt übrigens, nach dem dermaligen Gebrauche die Namen abzukürzen, ein und derſelbe mit Ditmar; eine gleichzeitige Urkunde (Schann. hist. fuld II. Cod. prob. Nro. XXXIX.) lehrt uns in ſeiner Perſon auch den erſten Advokaten der Bambergiſchen Kirche kennen. In ſolcher Eigenſchaft iſt er nämlich bei dem Tauſche unterzeichnet, durch welchen der Kaiſer zu Worms im J. 1015 am

Digitized by Google

11. Mai (offenbar ein falſches Datum) vom Abte Popo von Fuld die Orte Ezzelskirchen und Rattelsdorf erwarb, die ſich mit unter den an das Kloſter Michelsberg geſchenkten befinden.

Das Jahr 1019 iſt für Bambergs Kirchengeſchichte beſonders merkwürdig. Der Pabſt Benedikt VIII. hielt ſich nämlich in demſelben vom 26. März bis gegen Ende Aprils daſelbſt auf, und weihte auch am 24ſten deſſelben Monats eigenhändig die Kirche des Stiftes St. Stephan ein.

Graf Ditmar lebte noch 1023. In dieſem Jahre verleiht nämlich der Kaiſer zu Berinatae (?) am 2. September dem Stifte Würzburg einen Wildbann, welcher beiläufig den Umfang des heutigen Steigerwaldes bildete und ſich über vier Gauen oder Grafſchaften erſtreckte, als den pagus Volcfelt com. Ditmari, den Comitat Alberti oder Adalberti, im Radenzgau; den Com. Albuini, im Rangau, und dem Com. Gumberti im Gollach und Iffgau *). Die Gränzbezeichnung dieſes Wildbannes lehrt uns mehrere Volkfeldiſche Gaue kennen. Er begann bei Jskinebach (Eſchenbach, Dörfchen im Landg. Eltmann am Maine), zog ſich nach Harindesich (höchſt wahrſcheinlich Kirchaich, Pfarrdorf in demſelben Landgericht an der Aurach), von da nach Ampferbach (Dorf an der rauhen Ebrach, im Landg. Burgebrach, bereits ſchon im Radenzgaue), ad urbem Eberaha (Burg-Ebrach ſelbſt) nach Wachenrode über die Brücke nach Elesbah (Ailsbach) ad Rottenmannum (höchſt wahrſcheinlich der Weiler Rotenſtadel, im Landg. Neuſtadt a. d. Aiſch; ſüdlich an dem bei Ulſtadt in die Aiſch mündenden Bächlein; Name und Lage weiſen dahin). Hier trennten ſich die Graf-

*) Hier als Gaugraf des letztern.

Digitized by Google

ſchaften des Ratenzgaues und Iffgaues, von da, in letzterm weiter fort, an den Platz, wo die Ehe in die Indiska (Aiſch) fließt, die Ehe aufwärts an den Bach, welcher von Etzelheim in ſelbe herabfließt, dieſen Bach aufwärts nach Groszelzim (Kraſſolzheim) hinüber nach Dornheim, nach Wingeriheshein (der Name weiſt auf Weigenheim, der Zug der Gränze auf Markt Einersheim) nach Jphofa, ad orientalem Langheim (Kloſter Langheim, im Landg. Kitzingen) über Düllſtadt in die Swarzaha (die Schwarzach, bei deren Überſchreitung die Gränze wieder in das Volkfeld eintritt), dieſe aufwärts in Stadala (Stadel-Schwarzach, Pfarrdorf im Landg. Volkach, auf der Straſſe von Bamberg nach Würzburg) nach Lillisfeld (Lülsfeld, Dörfchen im Landg. Gerolzhofen), Brunnenstadt (Brünnſtadt, im Herrſchaftsgericht Sulzheim) über Herilindeheim (Herlheim, eben da), per medietatem Wostgevildes (mitten durch ein wüſtes Gefilde? das Dörfchen Dürrbrunn, im Herrſchaftsgerichte Sulzheim, dürfte hievon ſeinen Namen haben *) nach Horehusun (Horhauſen, Dörfchen im Landg. Haßfurth, wo ſich der Quellbach in den Main ergießt) nach Marcburghusen (Marienburghauſen ſ. oben) in die Mitte des Maines und dieſen aufwärts bis wieder nach Eſchenbach. (Schultes hiſt. Schrift. I. pg. 223.)

Mit dem Tode Heinrich II., am 13. Juli 1024, in der Burg Grana bei Göttingen, von wo er zum Begräbniß nach Bamberg gebracht wurde, endigen ſich auch die maaſ-

*) Weder Wüſtfiel im Landg. Gerolzhofen, an den Quellen der Ebrach, noch Wüſtenfelden hinter Caſtell, paſſen hieher, mögen aber, wegen ihrer damals ähnlichen Umgebung, ſo benannt worden ſeyn.

Digitized by Google

loſen Schenkungen an dieß Bißthum, und des Volkfeldes geſchieht lange Zeit hindurch keine Erwähnung. Allmählig ward auch jetzt ſchon der Verfall der Gauverfaſſung herbeigeführt, durch die vielen Exemtionen von der gräflichen Gerichtsbarkeit, welche Bißthümern und Klöſtern ertheilt wurden, ſowie durch das Streben der Grafen ſelbſt ſich in den ihnen untergebenen Grafſchaften immer mehr Allodial-Güter zu erwerben und ſo den Amtsdiſtrikt in Erbgut zu verwandeln. So wurde noch von Heinrich II. dem Bißthum Würzburg die Immunität und Exemtion von der Gaugerichtsbarkeit für alle ſeine Beſitzungen in ſämmtlichen Grafſchaften des öſtlichen Frankens und alſo auch im Volkfelde ertheilt. Die Urkunde iſt zu Aachen im J. 1017 ausgefertigt. (Leukfeld antiq. Poeldens. pg. 251.) — So beſtätigt Kaiſer Konrad II. nebſt ſeinem Sohne zu Regensburg im Jahr 1034 den 21. April der Bamberger Kirche das Recht, alle innern Angelegenheiten in ihren ſämmtlichen Beſitzungen ſelbſt und ohne Einſpruch irgend eines Grafen zu ſchlichten. (Uſserm. l. cit Nro. XXIX.) —

Nach dem im Jahr 1040 erfolgten Tode Eberhards, des erſten Biſchofs von Bamberg, wurde Suidger, aus der ſächſiſchen Familie von Mayendorf, auf deſſen Stuhl geſetzt. Er verwandelte das ao. 1010 an das Bißthum geſchenkte praedium zu Tareiſsa 1043 (nach Hoffmann ann. Bbg. lib. II.) in ein Benediktiner-Kloſter und beſtätigte dieſe Stiftung nach ſeiner Gelangung auf den päbſtlichen Thron als Clemens II. zu Rom, im erſten Jahre ſeines Pontifikats am 1. October des Jahres 1047 ((vid. Uſsm.). Das Kloſter beſtund bis zum Beginn des 19ten Jahrhunderts, und theilte dann das Loos aller übrigen.

Unter den dem Kloſter zu Kitzingen widerrechtlich entzogenen und von Heinrich III. am 13. November 1040 zu Ho-

stede zurückgegebenen Beſitzungen befanden ſich auch 4 mansos zu Heydenfelt (Pfarrdorf im Landg. Schweinfurth am Main, vid. Usſm. Ep. Wircbg. XVIII. pg. 18. Später ward daſelbſt ein Kloſter gegründet, ſ. unt.). —

Als ſich Heinrich III. und Pabſt Leo IX zu Bamberg im Jahr 1052 aufhielten, wurde hier ein Streit entſchieden, welcher zwiſchen Adalbero, dem Biſchofe von Würzburg, und Hartwig von Bogen, dem ſeit ao. 1047 ernannten Biſchof von Bamberg über verſchiedene Rechte obwaltete. Hartwig ſiegte und erhielt von Leo nicht allein ſeine ſämmtlichen Privilegien beſtätigt, ſondern ſelbe noch mit neuen vermehrt.

Schon im Jahr 1056 erſcheint Geroldshoven mit Marktgerechtigkeit. Von dieſem Lehen iſt nämlich der Stiftungsbrief der Abtey Lambach im Traungaue datirt, welche von Biſchof Adalbero gegründet, außer mehreren ſie umgebenden Wäldern auch in Franken die beiden Mercata zu Geroldeshoven et Onoldesbach, und die Pfarre zu Tutenstetten erhielt. (Pez vita St. Adalberonis in script. Aust. tom. I.) Ob hierunter der Ort ſelbſt oder nur der Gewinn eines Marktrechtes verſtanden ſey, wage ich nicht zu entſcheiden.

König Heinrich IV., welcher ſeinem im J. 1056 verſtorbenen Vater ſchon als Kind gefolgt war, und unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes und des Biſchofs Hanno von Köln regierte, verleiht im Jahr 1067 am 12. Auguſt zu Berhtanstad (Berſtadt bei Langenſchwalbach im Herzogthum Naſſau) dem Bißthum Bamberg den Comitat über die Gauen Ratenzgowe, Salegowe, Craphelt et Volcfelt, der ſich jedoch nur über die in denſelben gelegenen Bambergiſchen Beſitzungen erſtreckte.

Noch einmal wird des Volkfeldes in einer jedoch zweifelhaften Urkunde gedacht. Die Gräfin Alberade mit ihrem

Digitized by Google

Gemahle Hermann hatte nämlich eine Probſtey regulirter Chorherren zu Heydenfeld gegründet. Dieſe übergaben beide im J. 1069 den 17. Juli dem Biſchofe zu Würzburg, Adalbero, welcher dafür dem von ihnen geſtifteten Kloſter Banz den Zehent am Banzberge abtrat, der ſeinem Stifte, in deſſen Sprengel das neue Kloſter lag, zuſtändig war. Die Urkunde iſt in Cod. Epist. Udalrici Ep. Bbgns. in Eccard script. II. col. 100 abgedruckt, jedoch fehlen in derſelben die Namen, welche P. Sprenger in ſeiner Geſchichte von Banz pg. 285 ergänzte. Aus welchem Geſchlecht aber der von dieſem genannte comes Heſso in pago Volcfeld geweſen, in deſſen Gebiet Heydenfeld lag, konnte ich nicht auffinden; vielleicht dürfte er ein Nachkomme der ſaalgauiſchen Grafen ſeyn, welche dieſen Namen führten; deren Erlöſchen aber Gensler, geſtützt auf das Fulder Todtenbuch, in das Jahr 962 ſetzt. Das Kloſter Heidenfeld, jetzt in ein Schloß verwandelt, liegt bei dem Dorfe gleichen Namens am Main, im Landg. Schweinfurth, an der Vereinung des Mittel- und Unkebachs und ihrer Mündung in den Main. Zuletzt muß hier noch der Schenkung erwähnt werden, welche Botho der Starke, Pfalzgraf von Bayern, zweiter Gemahl der Schweinfurthiſchen Judith, an das Kloſter Theres machte, und welche 1094 zu Würzburg am 2. September von Kaiſer Heinrich beſtätigt wurde. Die geſchenkten Orte gehörten zum Theil zum praedium Roumfeld (Berg Rainfeld) in der Grafſchaft Wernigers im Werngau, theils in entferntere Gauen. Aus erſtern gehören unſtreitig dem Volkfelde an: Spiesheim, Gohhesheim, Suebhaim (Schwebheim am Unkebach, im Landg. Schweinfurth) et Sendelveld (Sennfeld, ehemaliges Reichsdorf, nun in demſelben Landgerichte). —

Die Gauverfaſſung hatte nun gegen Ende des eilften

Jahrhunderts ihr völliges Ende erreicht, und die Grafengeſchlechter begannen allmählig ſich von ihren feſten Schlöſſern zu benennen. Im Volkfelde konnte ſich aber kein ſolches gräfliches Territorium bilden, da durch die Gründung des Bißthums zu Bamberg die eigentliche hier einheimiſche Grafen-Familie aus dieſer Gegend und namentlich aus ihrem Beſitze verdrängt war; und da die Beſitzungen der beiden Hochſtifter Bamberg und Würzburg bereits einen großen Theil des Landes umfaßten. Dieſe Beſitzungen, früher nur in kirchlicher Unterordnung, waren nach und nach in wahre Landeshoheit übergegangen, und von Würzburg wohl hauptſächlich kraft ſeiner fränkiſchen Herzogswürde in Beſitz genommen worden. Vorzugsweiſe hatte ſich dieß Bißthum in dem untern Reiche, an dem reizenden Gelände des Maines hin; Bamberg dagegen in dem obern Theile, auf den rauhen aber holzreichen Gegenden des Steigerwaldes ausgebreitet. Dieſer Wald wird bereits mit ſeinem heutigen Namen in der Ceſſions-Urkunde für das Kloſter Ebrach, genannt. (Regst. IV pg. 735.) — Dazwiſchen lagen die Beſitzungen mancher edlen Geſchlechter zerſtreut, welche jedoch entweder ihre Güter den Biſchöfen zu Lehen auftrugen, und ſpäter wohl gar als Miniſterialen in deren Dienſte traten, oder ſelbe zu frommer Stiftung oder Begabung von Klöſtern verwendeten, oder endlich durch ſchlechte Wirthſchaft zu deren Veräußerung genöthigt waren. So gehörte Vieles im untern Volkfelde den Grafen von Kaſtell, welche aber das Meiſte durch Verkauf oder nicht wieder eingelößte Verpfändung nach und nach an Würzburg verloren.

Noch prangen die Ruinen der Schlöſſer Zabelſtein, deſſen Beſitzer Vögte von Theres waren (Uſsm. Ep. Wircbg. dg. 304) um 1189 zuerſt erſcheinen (Regst. I. pg. 347) und um 1280 erlöſchen: Stollberg, Scharenberg, Hal-

burg, Ebersberg und Wallburg ob Eltmann; Sitze längſt erloſchener Geſchlechter, die alle im Gaue begütert geweſen. Edle von Brünnſtadt und Spiesheim begegnen uns in den Urkunden. Frühe ſchon erſcheinen die erſt jüngſt erloſchenen oder noch blühenden Geſchlechter von Bechtolsheim, Fuchs, der Voite von Rieneck, Erthal, Seckendorf und Anderer, mit Beſitzungen in den ehemaligen Gränzen des Gaues. Beträchtlich war auch das Eigenthum der Klöſter. Ebrach hatte aus ſeinen nach und nach erworbenen Dörfern (ſ. Ebracher Deduktion §. 13) das Amt Sulzheim gebildet, welches beinahe dem Umfang des heutigen Herrſchaftsgerichtes gleich kam; Theres, Heydenfeld, Schwarzach, die Abtey Michelsberg bei Bamberg, das Domkapitel daſelbſt beſaßen ebenfalls eine bedeutende Anzahl von Unterthanen und einzelnen Gütern. Zuletzt hatten ſich auch noch, vermuthlich aus einer alten Reichsdomäne, im Anfange des ehemaligen Gaues die beiden Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim erhalten.

So war denn beim Beginn des 19ten Jahrhunderts das ganze ehemalige Volkfeld außer mehreren Reichsritterſchaftlichen Orten, beſonders im obern Theile längs der Aurach, welche zum Kanton Steigerwald gehörten und außer jenen beiden Reichsdörfern, ganz im landesherrlichen Beſitze der Biſchöfe von Würzburg und Bamberg. Jetzt gehört dieſer ehemalige Gau theils dem Ober-, theils dem Untermainkreiſe des Königreichs Bayern an, und bildet in jenen einen Theil des Landgerichts Bamberg II.; in dieſem Theile der Landgerichte Eltmann, Haßfurth, Gerolzhofen, Volkach und Schweinfurth; und der Herrſchaftsgerichte Sulzheim und Rüdenhauſen.

v. Spruner.

Digitized by Google

Tab. I.

Stammtafel der ältern Konradinger.

Gebhardt, Graf im Lahngau? Gem. Gerberg, Tochter Ludwig des Deutſchen (Schmidt Geſch. von Heſſen I. S. 12).

Uto, Graf im Lahngau (Vogt rhein. Geſch. I. Tab. S. 247).

Konrad d. Aeltere, Graf im Ob. Lahngau und Gozfeld, Herz. in Thüringen (u. Franken?) 886 † 905.	Gebhardt, Graf in der Wetterau u. ob. Rhingau. Pfalzgraf. (Schann. t. f. p. 214.) † 910.	Eberhard od. Epo, Graf im Unt. Lahngau u. Volkfeld, † 902. — Gemahlin Wiltrud, Tochter Graf Walah's, Enkelin der Marburc.	Rudolf, Biſchof v. Würzburg, † 908.

Konrad, König d. Deutſchen 911, † 918. Gem. N., Tochter König Arnulfs? (Gensler II. pg. 138, Note 178.)	Eberhardt, Herz. in Franken, und Markgraf bis cca. 920. Dann Pfalzgraf, (ſ. obige Abhandlg.) † 939. ꝛc.	Otto, Graf in Lahngau, † 912.

XX

ung

ents

im

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Anträge
für
zwei Markgrafen von Brandenburg
zur
Übernahme der Krone Böhmen.

Der Herzog Albrecht V. von Oeſterreich war Erbe des Königs Sigmund, in dem Königreiche Böhmen und auch in deſſen übrigen Ländern. Er wurde nebſt dem zum römiſchen Könige gewählt. Er ſtarb 1439 frühzeitig in dem Feldzuge gegen die Türken und hinterließ einen Sohn im Mutterleibe ſeiner Gemahlin, Eliſabeth, welcher nach der Geburt den Namen Ladislaus erhielt. Die Hofpartei erkannte zwar dieſen ſehr jungen Prinzen als ihren Herrſcher an, jedoch der größte Theil des Volkes, welches mit der Regierung ſeines Vaters ohnehin nicht zufrieden war, hatte geringe Zuverſicht auf das Kind. Es berief ſich auf ſein Wahlrecht und ernannte eine feierliche Geſandtſchaft, um dem Herzoge Albrecht von Baiern die Krone Böhmens anzutragen. Dieſer lehnte ſie aber aus guten Gründen ab *).

*) Mannert. Die Geſchichte Baierns. 8. Leipzig 1826. Theil II. Seite 475 und 476.

Digitized by Google

Indeſſen gab es auch eine Partei, die nach einer anderen Perſon ihre Blicke deshalb warf. Dieſes bewähret eine gleichzeitige Handſchrift, wovon die Abſchrift hier *) beigefüget iſt. Die Perſonen ſind zwar nicht genannt, aber ſie waren die Inſaſſen der Lausnitz. Man nahm entweder die Abſchrift von dem Antrage, ohne die Unterſchriften beizuſetzen, oder der Aufſatz war die Beilage zu einem Schreiben.

Die Antragſteller hatten erwogen, wie leicht die würdige Krone Böhmen mit einem König verſorget würde, der nicht arbeitſam, fleißig und von guter Regierung wäre, oder mit einem Könige, der weder des Reiches Lande, Schlöſſer oder Güter der Krone willen inhilte, noch die Böhmiſche Sprache verſtünde; daß dann die auswendigen Lande, die zur Krone gehörten, davon möchten getrennet und fürter noch mehr hinweggezogen werden, als bisher viel geſchehen ſey, und ſonderlich in dem Lande, worin ſie geſeſſen ſeyen.

Damit das Land, worin ſie der Krone Böhmen zu Gehorſam ſaßen, und das Reich groß gefördert, weit gebreitet, hoch geehret und gemehret werde, hilten Dieſelben es für billig, Das, was ſie Gutes wüſten, nicht zu verſchweigen, ſondern an die Städte, wo es billig ſey, zu vermelden. Deswegen meinten und vermeldeten ſie, daß ihr gnädiger Herr, der Markgraf und Kurfürſt Friderich zu Brandenburg, zu einem Könige von Böhmen faſt gut und nutz wäre, aus Urſachen, die hienach bezeichnet ſind:

1) Die Lande und Leute, welche der Markgraf und Kurfürſt habe, nemlich das Land und Kurfürſtenthum Brandenburg, mit anderen dazu gehörenden Landen, und das Land, die Mark ob der Oder, ſeyen weit und

*) Beilage I.

groß, und der Krone zu Böhmen wohl und allerbeſt gelegen, da ſie nah aneinander ſtieſen, auch vorhin alle Weg Eines geweſen ſeyen, und hiedurch wieder zu einer Herrſchaft kämen, wodurch die Krone zu einer Macht gelangte, als je vor langer Zeit geweſen wäre,

2) das Land zu Lausnitz, worin ſie geſeſſen ſeyen, und welches um eine merkliche Summe Goldes ſtehe, mit anderen Herrſchaften und Schlöſſern, die ſeine Gnaden ſonſt darin hätten, kämen auch Alle umſonſt an die Krone, was eine große Fron (Nutzen) wäre;

3) würden ihre böhmiſchen Herren, die ſo mächtig ſeyen, bei der Wahl eines Königs nach ihrem Anbringen genannten gnädigen Herren zum Könige annehmen, ſo möchte das Kurfürſtenthum mit der Kur und mit allen ſeinen zugehörenden Landen und mit dem Lande zu Lausnitz lediglich an die Krone, und dieſe dadurch zu großer Macht kommen;

4) auf den Fall, daß die Kuren Böhmen und Brandenburg wieder zuſammen kämen und die Krone Beide hätten, wäre es ſonderlich eine große Macht, wenn ſie einen römiſchen König allezeit zu machen hätten, welcher zu dem Regiment aller teutſcher Lande und zu ſolcher Macht, als bei Kaiſers Karl Zeiten geweſen wäre, käme, was Alles begreiflich zu achten ſey, indem es vielmehr zu kommender Ehre aufſteigen, größeren Nutzen davon emfangen und in hohe Würde wachſen dürfte.

5) Es ſey landkundig, wie das Land zu Preußen ſehr überzogen und gar groß in Unmacht gekommen ſey, ſo daß die Preußen und ihr Widerpart des Krieges leicht ſich wohl vertragen hätten, auch die trefflichſten Söldner, die noch den Krig hilten, viel der Krone Böhmen unterthan, und auch etwa viel des Markgraſen Friderich Mann

und Diener ſeyen, würde ſich die obgeſchriebene Sache finden und der Markgraf nach der böhmiſchen Herren Rathe ſich darein verſtehen, ſo könnte leicht das Land zu Preußen und das Reich zu Böhmen kommen, da die Preußen keinem Fürſten ſowohl und gütlich, als ſeinen Gnaden zugethan ſeyen.

6) Es ſey wohl zu achten, daß ihm die polniſche Sprache ſo geläufig als die Teutſche ſey, was ihm dann zu der böhmiſchen Sprache gar eben wäre; er wüſte dadurch in ſeinem Regiment viel mehr als ein Anderer zu behelfen, zudem daß er ſonſt ein guter Regirer ſey, darunter von Jedermann gar lieb gehalten werde;

7) ferner ſey zu achten, daß er weiſe, wahrhaftig, gar gütig und mit aller Redlichkeit geziret ſey; weshalb er zu der Ehre und würdigen Krone faſt (wohl) tauglich wäre; er ſey ein ganz guter Regirer; Land, Leute und Jedermann lieben ihn; er laſſe Jeglichen ſeiner Unterſaſſen bei Recht und Redlichkeit bleiben; er habe ſein Land bei ſeinem Regiment nahe ſo viel erweitert, als es vorhin geweſen ſey; er halte auch in ſeinen und in den umgeſeſſenen Landen guten Friden, was Jedermann freue und auf den Örtern gebeſſert ſey; er ſey auch in ſeinen Krigen arbeitſam, fleißig und ſighaft, und Alles, was er im Ernſte je angehoben, habe er allzeit zu gutem Ende gebracht;

8) Sie hätten gedacht, daß von allen Sachen mit ſeinen und ihren (der böhmiſchen Stände) Gnaden ein ſolches Verſtändnis gemacht würde, daran ihre Gnaden wohl verſorget wären;

9) Als ihr gnädiger Herr von Sternberg etliche Zuſprache zu ſeinen Gnaden zu haben meinte, würde ſolche Sache

mit guter Eintracht vor ſich gehen, weshalb ſie meinten, daß Dieſelbe an ihre Gnaden geſtellet würde, um darin zu ſprechen, was beide Parteien halten ſollten.

Nach allen dieſen Dingen baten ſie, ihre Gnaden wollten es ihnen zu keinem Argen vormerken, indem ſie billig Gutes dazu thäten, ſo fern es ihren Gnaden gefällig ſey, nachdem ſein Gnade bis an dieſe Zeit der Krone zu Gute bei gutem Friden ohne alle Irrung gehalten habe, ſo daß ſie ſeinen Gnaden, wie billig, deſto williger und dienſtlicher ſeyen, der gnädige Herr (wahrſcheinlich der Gubernator) möge mit den anderen Herren dieſe Sache wohl trefflich in Sinn nehmen, da in den Landen zu dem Kurfürſtenthum Brandenburg gehörend, allein in der Mark der Städte bei fünfzig oder mehr die ſie wüſten, ohne Schlöſſer und Veſten, dazu drei löbliche Biſchofthümer, Grafſchaften, Herrſchaften mit ihren Landen und Leuten, viel Ritterſchaft und ehrbare Mannſchaft, auch gar viele herrliche Stifte, wohlberathene Klöſter und Karthäuſer ſich befänden; von den Gütern, Schlöſſern, Städten, Landen und Leuten der Markgrafen Johann und Albrecht hätten ſie hierin Nichts beſchriben, dabei möchten aber ſeine Gnaden merken, daß die Sache zu gutem Ende gebracht werden möchte, wodurch eine große Macht zur würdigen Krone Böhmen gebracht würde.

Die Gründe, welche dieſe Lausnitzer Inſaſſen hier aufſtellten, waren in der That triftig genug, um die böhmiſchen Herren zu bewegen, daß ſie den Markgrafen und Kurfürſten Friderich von Brandenburg als ihren König annähmen, welchen Einheimiſche nicht beſſer und vortheilhafter ſchildern konnten. Indeſſen fanden Dieſelben keinen Eingang und die Wahl fiel, wie ſchon gemeldet, auf den Herzog Albrecht von Baiern.

Digitized by Google

Als Dieſer die Krone ausgeſchlagen hatte, wurde der Antrag der Lausnitzer doch nicht in Vollzug gebracht. Der teutſche König, Friderich III., machte den Vorſchlag, daß die Böhmen ihr Reich bis zur Großjährigkeit des Prinzen Ladislaus ſelbſt verwalten ſollten, obgleich er ſelbſt deſſen Vormund geweſen war, und in dieſer Eigenſchaft ſich die Regentſchaft hätte beilegen können. Er wurde angenommen; zu welchem Ende dieſelben von Seite der Katholiſchen den Mainhard von Neuhaus, und von Seite der Utraquiſten den Heinrich Ptansko und nach deſſen Tode den Georg von Podiebrad zu Statthaltern wählten. *)

Die Königin Wittib Eliſabeth, Tochter Königs Sigmund, ſtarb am 19. Dezember 1442. Ihr Prinz, geboren am 22. Februar 1440, war noch keine drei Jahre alt, und die Erbfolge wurde ihm erſt im Jahre 1441 zugeſichert, es gab alſo hinreichenden Spielraum zu Umtrieben und Verhandlungen, die nun auch erfolgten. Den Beweis liefert eine Erklärung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg **).

Hieraus iſt zu erſehen, daß ihm nach dem Tode bemeldter Königin Eliſabeth ebenfalls Anträge zur Übernahme der Krone Böhmen gemacht worden ſind. Sie wurden aber, nach dem Inhalte der Erklärung, ganz im Geheimen betrieben. Die Unterhändler ſind gleichfalls nicht bekannt; nur iſt der Burggraf, Heinrich der Ältere, von Meiſſen benennet, welcher den Vermittler machen ſollte. Nachdem der Markgraf Albrecht gegen die Huſſiten gekrieget hatte, ſo

*) Schmidt's Geſchichte der Deutſchen. 8. Ulm 1781. Vierter Theil. Seite 205 und 206.

**) Beilage II.

ſcheinet es, daß die Katholiſchen von Böhmen ihm den Antrag gemacht haben, um den ſchläfrigen Vormund, den König Friderich von Teutſchland, der ſein Geld und ſeine Ruhe lieber, übrigens auch zu thun hatte, durften ſie ſich nicht kümmern, aber wegen der Gegenparthei mußte Sorgfalt und Verheimlichung beobachtet werden

Der Markgraf Albrecht war geneigt dazu und ſtellte folgende Bedingniſſe:

1) Ihm ſollte gemacht werden, wovon er ſeinen königlichen Hof und Staat als ein König halten möchte, ſamt anderer Gerechtigkeit, die ein böhmiſcher König in der Krone und anderen dazu gehörenden Landen in allen Sachen hätte;

2) daß er durch Alle, welche die Wahl von Rechtswegen thun ſollten, einträchtiglich erkoren und durch alle Lande der Krone, durch Fürſten, Herren, Ritter, Knechte und Städte bewilliget werde, ihn ſeine Lebtage, und nach ſeinem Todte ſeine Erben zu ewigen Zeiten für ihre rechte natürliche Erbkönige zu halten, ihm noch zu geloben und zu ſchwören, daß ſie getreu und gehorſam ſeyn und Alles thun wollten, was ſie einem böhmiſchen Könige zu thun pflichtig ſeyen, und auch nach Nothdurft verſchreiben und verbrifen, ewiglich bei der Herrſchaft zu bleiben, und ſolche Verſchreibung einträchtiglich durch Fürſten, Herren, Ritterſchaft und Städte verſigeln laſſen, worauf er gern zu Tägen ſchicken oder ſelbſt gen Eger oder andere gelegene Städte, wie es auf beiden Seiten Noth würde, kommen werde, um nach Nothdurft zu unterreden;

3) als ſie begehrten, Solches heimlich zu halten, Deſſen

ſollten ſie ohne allen Zweifel ſeyn, wogegen er ſich desgleichen ganz zu Ihnen verſehe und verlaſſe;

4) wegen des halben Jahrzinſes (ohne Zweifel der Entgeldung) in ſeinen und ſeiner Brüder Landen würden ſie ſelbſt wohl merken, daß er zu dieſer Zeit nicht anzubringen ſey, indem es zu lautbar würde, und wegen der Offenbarkeit zu beſorgen wäre, daß das Geſchäft hernach deſto härter zu enden ſtünde; würde das Obgeſchribene vollführet, ſo ſollten ſie ohne allen Zweifel ſeyn, daß er, was er in dieſen und anderen Sachen könnte und wüſte, zuwegen bränge, wodurch der Krone und ihm Ehre und Nutzen entſtehen möchte, daß er Das zu vollführen ſo willig wäre, als ſie es gerne ſähen; denn ein Jeglicher möge wohl merken, daß, zöge er der Krone viel Ehre und Nutzen zu, wenn es dazu käme, er ſich ſelbſt Das zugezogen hätte, wofür man der Krone und auch ihm wohl pflichtig wäre;

5) Nachdem ſie in ihrer letzten Anbringung ihm vorgehalten hätten, durch was für Wege ſie vermeinten, der Krone zu helfen und ſie zu ledigen, nemlich mit dem Wege, daß ſie allenthalben durch die Krone und deren Lande den halben Theil aller Jahresgült auf einen Jahrzins, oder, wenn es Noth thun würde, auf zwei Jahrzinſe von einem Jeglichen der Krone Unterthanen und zur Hilfe der Krone folgen laſſen ſollten, ſo gefile ihm ſolcher Weg wohl; denn ohne allen Zweifel würde durch die Krone und deren Lande, durch die Herren und andere Ingeſeſſene ein treffliches und merklich großes Geld fallen, wodurch der Krone wohl zu helfen ſtünde, und ein merklicher Theil davon gelöſet würde;

6) wenn ſolches Alles, als obgeſchriben ſtünde, vollführet, oder glaublich verſchriben und zugeſagt würde, ſo wollte

er nach dem Anbringen ſich ſolcher Sache wohl annehmen und bei Ihnen als ein frommer Fürſt treulich thun.

Damit ſolches Berednus, welches zwiſchen beiden Parteien auf ſolche Meinung gelautet hat, deſto minder vergeſſen werde, und beide Parteien die Meinung deſto beſſer im Gedächtniſſe behalten, und auch damit ſolches hinfür, wenn es zu Tägen komme, deſto eher zu enden ſtünde und deſto minder darin fallen möchte, ſo hat der Markgraf Albrecht und der Burggraf Heinrich ſolcher Verſchreibung ein Jeder ſein Inſigel auf die beiden Zettel gedrücket und ein Jeder Einen behalten, die ſie dann auf ſolche Täge, die da gemacht würden, mitbringen ſollten und wollten.

Auch dieſer Vorſchlag ging nicht durch. Kam er von Seite der Katholiſchen, ſo war es nicht anders zu erwarten, denn die meiſten Böhmen waren der Huſſitenlehre zugethan. Die bedungen Zahlungen werden gleichfalls Anſtände gefunden haben. Ladislaus blieb an der Regierung und wurde den 28. Oktober 1453 zu Prag von dem Erzbiſchofe zu Gran gekrönet. Er ſtarb als König am 23. November 1457 an der Peſt.

Ungeachtet des Fehlſchlagens aber verdienen dieſe beiden Anträge weiter bekannt zu werden, denn als Ereigniſſe und Thatſachen gehören ſie der Geſchichte an. Sie ſind auch merkwürdig.

Beilagen.

I.

Ohne Tag und Jahr.

Nach dem falle vnde tode der leyder ytczund an vnſeren gnedigſten hern, den konig, dem got gnedig ſey geſcheben iſt, haben

wir wol obirwogen, wie leicht die wirdige krone zu Behmen myt eynem konige verſorget wurde, der nicht arbeitſam, fleiſſig, noch von guter regierunge were, oder myt eynem konige, der des Reichs zu Behmen, Landen Schloß oder guter, weder der Crone willen Inhilde, vnde ſich der Behemiſchen ſprache auch nicht vorſtunde Das denn die ußwendigen Lande die zu der Crone gehoren, dovon muchten zu trant, Vnde forder do von noch meer geczogen werden, als denn bißher vil geſcheen iſt, vnde ſunderlich In den landen do wir Innen geſeſſen ſein. Darumb das wir vnd das land, dar Innen wir beerbet ſein der wirdigen Crone Behmen zu gehorſam ſitczen vnde ſin, iſt wohl billich, wuſten wir ichts guts zu uermelden, dadurch der Crone vnde das Reich zu Behmen gros gefordert, Weit gebreitet, hoch geeret vnde gemeret wurde, Das wir das nicht vorſwigen, ſunder das an die Stete, do das billich iſt vormelden ſullen, Von des wegen vormelden, vnd meynen wir, das vnnſer gnediger Herr Marggraff Fridrich von Branndburg der kurfurſte zu eynem konige zu Behmen Vaſte gut vnde nutcze were vrſach halben die hiernach beczeichent ſein. Czum erſten an zuſehen die lannde vnd leute, die vnnſer gnediger Herr Marggraff Friderich der kurfurſte hat, das die vaſt weit vnde groß ſein, Nemlich das land vnde kurfurſtentumb Branndburg mit anndern landen darzu gehorende, vnde auch das land die Marke, obir Oder der Crone zu Behmen vil vrſach halben, wol vnd allerbeſt gelegen iſt, gleich naben an einander ſtoſſen, Vnde auch vorhin allewege eyns vnde zu sampne geweſt ſin Vnde naben ßo groß ſin alſo licht ſuſt die Crone geſein mag die wurden durch die ſach wider eins werden, vnde zu einer Herſchafft komen, da durch die Crone zu ſulcher macht queme als vor lang Zeit ye geweſt iſt.

Item das land zu Luſitz, dar wir Innen geſeſſen ſin, Das eine Mergliche Summe goldes ſteet, mit anderen herſchaften vnde Sloſſen, die ſeine gnade ſunſt dar Innen het quemen auch alle vmb ſuſt. an die Crone, das auch ein gros fronn were.

Wurden nu vnſerer gnedigen Herrn die Behemiſchen Herrn, die do mechtig ſein einen Behemiſchen könig zu erwelen beraten, vnde zu willen nach vnnſer bete, vnde anbrengen, Das ſy den

Digitized by Google

gnanten vnnſeren gnedigen herrn zu konige kießen vnd vffnemen wurden, So muchte das korfurſtenthum mit der kore, die darzu geboret auch mit allen ſeinen zugehorenden landen, vnde mit dem lande zu luſitz lediglich an die Crone zu Behmen komen, da durch die Crone zu vyl groſſer macht queme.

Item das die czwu kore Behmen vnde Branndburg wider zu ſampne quemen, Das die denn die Crone beide hatte, das were ſunderlich eine große macht, wenn ſie hette einen Romiſchen konig, allezeit zu machen, vnde wurde ſunſt komen zu dem Regiment aller deutſcher lande vnde gleich zu ſulcher macht, als bey keyſer karles zeiten geweſt; So das alles begreiflich iſt zu achten, vndt vil mehr zu komender ere uff ſtigen, vnde groſſeren nutz dar von entphaen, vnde In Hohe wirde wachſſen wurde.

Item iſt landkundig, Wie das Land zu preuſſen ßere obirczogen, vnde gar großlich In vnmacht komen iſt, So das die Preuſſen, vnde ir widerpart, des kriges lichte wol vertragen hatten, Auch die trefflichſten Soldener die noch den krieg halden, vil der Crone zu Behmen vndertan, vnde auch ettwe vil vnnſers gnedigen herrn Margraffen Friderichs man vnde diener ſin, Wurde ſich die obgeſchriben ſache finden, Vnnſer gnanter gnediger herr Marggraff Fridrich muchte ſich nach der Behemiſchen Herren Rate, dar Inne werrn, Das licht das land zu Pruſſen auch an das Reich zu Behmen komen mochte. Wann die Preuſſen keinen furſten ſo wol vnde gutlich zu getan vnde geneigts ſin alße ſeinen gnaden. Item iſt wol zu achten, Das Im die Polniſche ſprache, ſo gereit iſt alſe deutſch, Das Im denn zu der Boheniſchen ſprache gar eben were. Vnde wuſte ſich do durch In ſeinen Regiment zu behelffen, vil meerer dann anderen, zu dem das er ſunſt ein guter Regirer iſt, darumb er von yderman gar lieb gehalden wirt.

Item were zu achten, das er wyſe warhaftig gar gutig, vnde mit aller redlichkeit geczíret iſt, vnde were zu der ere vnde wirdiger krone vaſte togentlich. Wann er ein gantz guter Regierer iſt, land vnde leute vnd yderman ſin Regiment liebet vnde leßt iglichen ſeinen vnderſaſſen bleiben by rechte vnd by redlicheit vnde hat ſine land by ſeinem Regiment nahen ſo vil erweitet, ſo

Digitized by Google

vil als das vorhin geweſt iſt, Er helt auch In ſinen vnde den vmbgeſeſſen landen guten fride das des yderman erfreuet, vnde uff den Orten gebeſſert iſt. So iſt er auch In ſeinen krigen erbeitſam fliſig vnd Sigehaft, vnde alles das er In ernſte ye angehub, hat er myt wolmacht allzyt zu gutem ende bracht.

Item habn wir gedacht das vor allen ſachen mit ſeinen vnde ewern gnaden ein ſulch vorſtentnuß gemacht wurde, daran ewer gnade wol verſorget were.

Item als vnnſer gnediger herr von Sternberg etlich zuſprach zu ſeinen gnaden meint zu haben, wurde ſulch ſach myt guter eyntracht vorſich geen, So meyne wir, das die ſelbe ſach an ewer gnade geſtalt wurde. Was ewer gnade dar Jnn ſpreche das das von beiden parteyen gehalden wurde.

Item In allen diſſen dingen bitte wir die das gehandelt haben ewer gnade wolle vns des In keinem argen vormergken, wenn billich guts darzu theten. So ferre es ewern gnaden gefellig iſt, Wann vns ſin gnade biß an dieſe zyt der Crone vnde zu gute by gutem frede ane alle Irrunge gnediglich gehalten hat, So das wir ſynen gnaden des billich deſter williger vnd dinſtliger ſin.

Gnediger Herr Ewer gnade mit andern den Herrn mogen diſſe ſache wol trefflich in ſynne nemen, Wann die lannde das korferſtenthum Branndburg angehorende alleine In der marke Do ſein der Stete by funfczigen oder mehrer die wir wiſſen ane Slos vnde veſten, darzu dry loblige Biſchoffthum, Graueſchaffte, Herſchaffte mit Iren landen vndt leuten, vnde vil Ritterſchafft vnde Erbar manſchaft Ouch gar vil herlicher ſtifte Wolberaten Cloſter vnde Carthuſe.

Item von den gutenn Sloſſen Steten landen vnde leuten, die vnnſere gnedigen herrn Marggraff Johans vnde Marggraff Albrecht Innen haben, darvon haben wir hirInnen nichts beſchreben. Do bey mag ewer gnade merken, mocht die ſach zu gutem ende bracht werden. Wie eine groſze macht das der wirdigen Crone zu Behmen bringen wurde.

II.

8. Mai 1443.

Dy antwort vnd abredunge meins herrn Margrawen auff alle Anbrenngunge ſo dann an In geſcheen iſt.

Item zcum Erſten das meinen Herrn vntertenig gemacht werde da von er ſeinen koniglichen hofe vnd ſtat als ein konig gehalten müge mit ſampt anderer gerechtigkeit dy ein Behemiſcher konig In der Cron zcu Behmen In allen ſachen mit ſampt anderen lannden darczu geborendt haben ſchol Item das mein Herre durch alle dy, die dann di wole zcu Behmen von rechtz wegen thun ſchollen eintrechtigklichen erkoren vnd erwelt werde vnd durch alle Lanndt der Cron zcu Behmen fürſten Herrn Ritter knechte vnd Stete verwilliget In ſein lebtag vnd nach ſein tode ſein Erben ſein zcu ewigen zceiten für Ir rechte naturlich Erbkönig halten vnd haben ſchollen In auch globem vnd Sweren ſchollen Getrewe gewere vnd gehorſam zcu ſein vnd alles das thun das ſi einen Behemiſchen konig pflichtig ſinde zcu thun vnd auch nach notdorfft vorſchreiben vnd vorbriſen ewiklichen bey der herſchafft zcu pleiben vnd ſchulch vorſchreibung eintrechtigklichen durch fürſten Herrn Ritterſchafft, vnd Stete vorſigelt werden Vnd wollen darauff geren zcu tegen ſchicken ader ſelbs komen gen Eger ader anderer gelegen Stete auß ſulchen vnd anderen das auff peiden ſeit nott wirdet nach notdorfft zcu vnterreden. Als ſie auch begeren ſulchs häymlich zcu halden des ſchollen ſy un allen zcweifel ſein vnd vorſehen vnd vorlaſſen vns deßgleichen ganncz wider zcu In Vnd vmb den halben Jar zcins In vnſeren vnd vnſerer Brüder landen Mügen ſie ſelbs wol merken das ſulchs kzu diſer zceit nitht anzcubrenngen iſt, wenn es zcu lawtmer wurde vnd zcu beſorgen were wenn das offenwor würde das das hernach deſter herterer zcu enden ſtunde wenn aber ſulchs obgeſchriben volfurt wirdet So ſchollen ſi an allen zcweifel ſein, was wir In den oder anderen ſachen kannden vnd woſten zcu wegen zcu brenngen da durch der kronn vnd vns Ere vnd nucz entſteen macht das wir das zcu vollbrenngen als willig weren als geren ſie das ſehen Dann ein

Ytczlicher wol merken mag, zcügen wir der kronn vil Eren vnd nütcz zcu wenn es zcu ſulchen köme das wir vncz ſelbs das zcu geczogen hetten vnd der Cron vnd auch vns des wol pflichtig weren vnd als ſie aber ytczund In Ir leczten anbrengunge vns fur gehalten haben, durch was wege ſie vermaynten der Cron zcu helffen vnd zcu ledigen Vnd nemlichen mit dem Wege das ſie allenthalben durch di Cron vnd dy lanndt der Cronn den halben taylle alles Jar gülte auff einen Jahr zcins Oder ab ſein not thun würde auff zcwen Jar zcins ein ytczlicher der Cronn vntertanen folgen ſcholten laſſen vnd zcu Hilff der Cronn gelten Sulcher wege gefalt vns wol. Dann an allen Zcweifel durch die Cronn und die lanndt der Cronn vnd die Herrn vnd anderer dar In geſeſſen vnd darzcu gehorendt ein trefflich vnd merklich groß gelt gevile da durch der Cron wol zcu helffen ſtund vnd ein merklich tayl daron geloſt würde, vnd wenn ſulchs alles als obgeſchriben ſtet volfurt wirdet aber glewblichen vorſchriben vnd zcugeſagt wirdet In abgeſchribner maß So wollen wir nach Ir begerunge vnd anbrengen In abgeſchribner maß vns ſulcher ſach vnd wol an nehmen vnd verfahen vnd das durch nymatz willen laſſen vnd bei In trewlichen thun als ein fromer furſt vnd das ſulch berednuß zcwiſchen bayden partayen gelawtet hat auff ſulch maynunge vnd deſter mynner vergeſſen werde vnd beyde partay In einer meynunge deſter pas In gedechtnuß behalten vnd auch das ſulchsz Hinfür wenn das zcu tegen komet deſter er zcu enden ſtunde vnd deſter mynner darein gefallen mocht So haben wir ſulcher vorſchreibungen wir marggraff Albrecht von Branndwurgk ꝛc. vnd wir Heinrich der Elter Burgraff zcu Meiſſen ꝛc. vnſer ytzlicher ſein eigen Ingeſidel mit wiſſen auff diſe peide berede zcedel gedruckt der vnſer ytczlicher eine behalten hat, die wir denn auff ſulche tege die dar gemacht würden mit brenngen ſchollen vnd wollen Geſcheen und Geben zcu Swabach am mitbochen nach Crucis Invencionis Anno domini ꝛc. quadrageſimo tercio ꝛc.

L. S. L. S.

VI.

Nachrichten

über

die ältere Verfaſſung der Stadt Bayreuth.

Das Bayreuther Stadtbuch vom Jahre 1464 enthält über die ältere ſtädtiſche Verfaſſung folgende für das vaterländiſche Städteweſen der Vorzeit intereſſante Beſtimmungen:

1.

Zum eerſten vindet man wye ein Burger zwe Burgerrecht geordnet wird.

Wenn ein gaſt begert Burger zwe werden, der ſol kumen zwe einem Burgermeyſter, des Burgerrechten begeren vnd dorümb piten. Dann ſo ſol Jene Burgermeyſter für den Rat beſcheyden, Sein pete fürtzubringen, So ſol er ſeins Handels vnd weſenns gefragt werden, vnd ſünderlich ob er annderer Herſchafft uerpflicht ſeye oder kheynen Herren habe, Sagt er dann Er hab keinen Herren vnd ſey nymant uerpflicht, das ſteet zwe glauben oder urkunde zwe bringen. Begeren, von dem ende doe er am nehſten wer uerpflicht geweſen oder ſein weſen gehabt hete, was dann dorümb ein Rat genüge würd haben.

Dornach ſol man Jme ſagen, das er das Burgerrecht müß kauffen, wye er ſtat vnd gnade an eynem Rate gehaben

möge, wil er dann das Burgerrecht haben vnd kauffen vnd pitet Jne aufftzunemen, So ſollen Jme alle hernach geſchriben artickel und Stück vorgeſagt oder geleſen werden.

Eer ſol ſich uerherrn von vnnserer gnedigen Herſchafft wegen an eynn Amptmann mit dreyen pfenningen. Der Herſchafft vnd Amptman gehorſam vnd gewertig zw ſeynn In allen ſachen als eynem mitburger zethun gebürt.

Eer ſol auch dem Burgermeyſter vnd Rate In allen ſachenn dye einem Burger zethun gepüren vnd dem Burgerrechten zweſteen Gehorſam, Getrewe und gewertig ſeyn.

Er ſol dem Burgermeyſter von der Stat wegen, Zweyntzig pfunt, ye dreyſſig pfenning für ein pfunt uerbürgen mit eynem oder zweyen bürgern vir nehſtkünfftige Jar awßweſentlich Burger zwe pleyben vnd ſo offt eer der Jar eyns iſt pliben, So offt geen Jme an den zweyntzig pfunten funffe pfunt abe, pleybt eer dye vir Jar gar awß Burger, So iſt er der zweyntzig pfunt gantz ledig.

Ob er aynigerley höret das der Herſchafft Jren lannden lewten, Rate, Gemeynde oder Stat ſchedlich wer oder werden möcht, das er daſſelbe wöll melden, offenbaren vnd getrewlich nach ſeinem uermögen bewennden ongeuerde.

Auch das er recht nemen vnd geben wölle vor der Stat geordenten Richter vnd gericht, gegen einem ydem, domit er zwe hanndeln hat.

Seynen Harniſch vnd ſein weer ſol er haben nach ſeinem uermögen, ob er das nicht hat, Sol er den ſchicken wye Jm uon dem Rate aufgeſatzt würd.

So eyn Burger nicht lennger burger pleyben vnd ſein weſen fürter ſetzen wolt, der hat das Zethun macht nach diſer ordenung. Er ſol kumen für eyn Rate, dem Rate das Burgerrecht auffſagen vnd Jme uon der Stat wegen drey gericht

gegen einem yden der zwe Jme zwe vordern hat oder clagen, wölt hinter ſich zweſteen vnd nachtzukumen uerpürgen mit einem oder zweyen bürgern, Alſo wann ein eehafft gericht iſt, Soll derſelbe burger der auffgegeben hat, oder ſein burg an gericht gegenwärtig ſeyn vnd offennbar melden laſſen, ob yman icht zwe jme zwe uordern oder clagen habe. Clagt dann ymant In gegenwertickeyt des Schuld, dem ſol er antwurten vnd gegen ſeinem widerſachernn alſo dem rechten ein genüg thun vnd deßgleichen dye drey gericht nacheinander vnd ob ſich der gerichtßhandel gegen einem ſeinem widerſachern über dye drey gericht In recht vertzüg wye lanngk das wer, So ſoll er als dye drey gericht zweſteen uerpunden ſeyn vnd all dye Zeyt der Schuld an gericht ſteet vnd ſeinem uerbürgen ein genüg thut, So ſteet der Burg pillich ledig vnd vngemut, Ob aber der Schuld dem uerbürgen nicht uolg thete, alſo das er dye gericht uerſitzen wölt, So mag doch zwe denſelben gerichtenn ydem der clager den bürgen mit gericht fürnehmen vnd ſeynn ſpruch zwe Jme legen, Stellt dann der bürg nach gerichtßVorderung den ſelbſtſchuldner für gericht wye der ſelbſtſchuld des glawbens oder uermoegens ſeye, alſo das er dye gericht überſtee, So iſt der bürg deßſelben Spruchs vnd anclag für den Schulden uom clager pillich fürter ledig vnd vngemut, Stellt aber Bürg den Selbſtſchuldner nicht für gericht, So mag clager ſein Spruch auff den bürgen füren, Jne als ein Bürg nach Statrecht zwehaltenn.

Auch ſol derſelbe wegende Burger mit den Bürgen hinter ſich uerbürgen ob aynigerley Zinns oder Stewr uon noturfft wegen doryn dye Stat kumen vnd Jme daran angelegt wer, oder dorümb nach ſeynem abſcheyden Jm nehſten Jar Jme angelegt würde, daſſelbe außtzurichtenn.

Dorauff ſoll er dem Amptman vnd Burgermeyſter ydem

beſunder mit hantgebenden trewen geloben vnd dann diſen hernachgeſchribenn gelerten Aydt Sweren.

Dye trew dye dwe geben haſt dem Amptman von der Herſchafft vnd dem Burgermeyſter von der Stat wegen, dyeſelben trew wilt dwe getrewlichen halten, als dw mit worten vnterricht piſt vnd Statpuch außweyſt, on alles geuerde, Als pit dir got zw helffen durch ſeinen lieben Sone Jeſum Chriſtum Amen.

2.

Von Burgers Sonen vnd den dye ſich mit Burgers tochtern oder witweburgerin uerelichen.

Wenn eins Burgers-Sone oder eyner der eins Burgers-tochter oder burgerin genomen hat, wil burger werden, der endarff des Burgerrechten nicht kauffen, Auch der zweyntzig pfunt, als ein gaſt der Burger würt auff das auffſagen In vir Jaren zwegebenn wye obgeſchriben ſteet nicht hinter ſich uerpürgen, Sünder umb willen das ſein oder ſeins weybs vater oder vorman ein Burger iſt oder Bürger geſtorbenn, So iſt er des beyds uertragenn.

Jme ſöllen aber ſunſt alle Artickel als dem gaſt der Burger würt fürgehaltenn vnd geleſen werden, Sol dye alle zwe haltenn verpflicht ſein, Geloben vnd darauff Sweren allee Ding, als der ein gaſt iſt geweſt vnd wye oben geſchriben ſteet.

Ob eins Burgers Sone oder tochter ſich an andern ennden verherret, vermannet oder awßwendig des Statrechten anſäßig wird, So iſt ſein Burgerrecht das er uon ſeinem, oder ſye uon Jrem vater gehabt hete, abe vnd hat gantz des Burgerrechten ſein ennde.

Digitized by Google

3.

Von Burgern des Rates.

Zwelff Burger ſöllenn an der Zal ſein des Innern Rates genant, An Iren eeren vnuerletzt, Irs ſtands vnd weſens tügenlich als ſich gepürt, wann ein Rate iſt ein Hawbt der Stat vb anndern Burgern, In der Burgerordenung Rechten vnd gerechtickeyten vnd auß denſelben zwelffen des Rates, Söllen alle Jar vir Burgermeyſter zwe yder Quatemper, einer durch Irkür erwelt werden, dem fürter von Irer für macht vnd gewalt iſt gegeben zwe ſeynn Ir vnd aller anderer Burger öberſter, dyeſelben zwelff ſollen auch ſeynn gerichtſchöpfenn vnd das gericht beſitzen vnd awß Ine alle Jar Jerlichen eyner zween oder drey frey gelaſſen vnd annder Burger awß der gemeynde an Ir Stete erweelt vnd geſatzt werden.

Dye ordenung eynn Rat mit dem abe vnd zweſetzenn zweuernewen, Sol Jerlichen nach der Hyligen öſterlichen Zeyt ſchir ümb Santt walpurgen tage fürgenomen Vnd ee der tag doran dye newen des Rates beſtetigt werden ſollen, iſt erſchynen, So ſol ein beſunder tag fürgenomen vnd doran retig wy uil der des Rates In das künfftig Jahr feyern vnd annder an Ir ſtete füllen erweelt werden, auch mit wolbedachtem Rate vor Mittage dye Bürger der Stat eynen yden ſeins weſens überachten, Alſo das er eelich geboren, Seyner eeren vnuerletzt vnd nit rechtloß ſeye, Er ſol auch ſeyn Guter, Redlicher, Stiller verſwigener, weyſer, geſprecher und wohgehorender perſone.

Nachdem ſo der tage doran dye erwelung vnd eynweyſung der newen des Rates ſoll geſcheen erſcheynen wil, So ſol den Bürgern dorauff das fürnemen iſt den nehſten Tag douor uerkündigt werden, dar ſye ſich anheym gewertig finden laſſen, wann ein amptman vnd Rate nach Ine ſchicket, das ſye dann für ſye auff das Haws kumen.

Am tage der erwelung ſollen Amptmann vnd Rate nach den Bürgern dye Ine Rate erweelt ſind, ſchicken vnd ſo dye ſind fürkumen, Soll Ine geſagt werden, das ſye zum Rate vnd gericht ſind erweelt vnd darnach Ine diſe hernachgeſchrieben artickel fürgeſagt vnd geleſen werden.

Wenn ein Burgermeyſter von Ratswegen Ine vordern leſt, Sol er gewertig vnd gehorſam ſein vnd zum Rate kumen.

er ſol auch Burgermeyſter und Rate getrewlichenn der Stat vnd Gemeynde helffen uorſteen vnd Im Rate Eyn gemeynen nutz vnd noturfft Raten vnd wegen vnd ſeyn aygennutz dor Innen nicht fürnemen, Auch einen gemeynen ſchadenn woe er den ſehe, bewarenn vnd gemeynenn nutz fürdern nach ſeinem guten gewiſſen und ſo peſt er mag.

Was Im Rate Ratßweyſe zwe halten gehandelt würt, ſol er weyb, kinden, noch ymant auſſerhalb des Rates offennbaren vnd In keyn weyſe douon geſtalt mergkung oder gleychniſſe geben, Sunder das uerſchweygen vnd behalten In ſeynnen tode.

4.

Vom Gericht.

Als eer auch iſt erwelt zwe einem gerichtſchöpfen, ſol er dem Richter uon der Herſchafft wegen zum gericht, als ſich gebürt gehorſam ſeyn.

Auch ſol er ſo er an gericht iſt kumen, Auffclage, Antwurt vnd allenn Gerichtßhandel mit uleys achten und mergkenn, vnd ob er zwe fürſprechenn geuordert würde, Sol er nach gerichts ordenung zu thun uerpflicht ſeynn.

Eer ſol auch nach Clag Antwurt vnd nach allenn fürbringen des Hanndels, an gericht nymant zwe lib leyd gunſt, freuntſchafft, feyntſchafft neyd Haß, myt oder Gabe vnd nit annders, dann nach ſeynnen rechten gewiſſen urteyl ſprechenn.

Digitized by Google

Dorauff ſoll er dem Amptman vnd Burgermeyſter, ydem beſunder mit hantgebenden trewen geloben, vnd dann diſen hernachgeſchriben geleerten aydt ſweren.

Dye trewe dye ir gegeben habt dem Amptman von der Herſchafft vnd gerichtswegen, vnd Burgermeyſtern von der Stat und Ratswegen; dyeſelben trewe wolt ir wär vnd getrewlich haltenn, Als ir mit worten vnterricht ſeytt vnd Statpuch außweyſt, on alle geuerde, Als pit euch got zw helffenn durch ſeinen lieben ſohn Jeſum Chriſtum Amen.

So das alles alſo iſt ergangenn, Seynn dye newen des Rates noturfftiglich geſchickt, gefertiget vnd eyngeweyſt Vnd welche alten des Rates man feyern wil laſſen, dyeſelben dorauff yder ſeins aydes, den er zum Rate vnd gericht gethan hat, ledig vom Amptman und Burgermeyſter geſagt werden, mit der beſcheydenheitt: was ſye Ratßweyſe gehört oder gehandelt haben, Sullen ſye uerpunden ſein, daſſelbe auſſerhalb des Rates zw behaltenn vnd uerſweygen pis In Iren tode.

5.

Vom ewſſern Rate, das ſind Sechs von der gemeynde.

Von nüw wegen dye offt ein Rate anſtoſſen vnd Irrſal zwe fürkumen Iſt uor ettlichen Jaren fürgenomen worden vnd auffkumen, das nu Jerlich ein Rathe pfligt Sechs auß der gemeynde zwe Jne erwelenn, dye dann genant ſind des ewſſern Rates oder Sechs uon der gemeynde.

Dyeſelben Sechs ſollen auch Jerlich mit eynem, zweyen oder dreyen vernewt vnd an den uorgeſchriben tage vnd zeyten ſo dye Burger, welcher zum Rate genoß vnd tügenlich ſein mög In gantzer Comune fürgenomen ſollen auch dye zum ewſſern Rate oder Sechſen uon der gemeynde irs ſtands vnd weſenns bedacht vnd uberacht werden.

Digitized by Google

Dornach ſoll dye erweelung, fertigung vnd eynweyſung geſcheen, Auch an dem tage So dye des Innern Rates vnd gerichtſchöpfen geordent vnd wye hernach geſchriben iſt, Ine uorgeſagt oder geleſen werden.

Wenn ein Burgermeyſter dye Sechs des ewſſern Rates von der gemeynd wegen zum Rate uordert, Sollen ſye gehorſam ſeyn und zum Rate kumen.

Sye ſollen auch Burgermeiſter Rate, Stat und gemeynde an Zinnßauffleguugen, Rechnungen vnd andern ſachen, dye gantzen gemeynd berürende, getrewlichen helffenn uorſteheenn, vnd ſo ſye Inn Rate geuordert, und kumen ſind ein gemeynnen nutz vnd noturfft, Raten vnd wegen vnd Iren ſundern nutz dorJnn nicht fürnemen, Auch der Stat vnd gemeynde ſchaden, wo ſye denn ſehen oder mergken bewaren und nach irem peſten uerſteen der Stat und gemeynde nutz ſuchen und fürdern.

Meer was Im Rate Ratßweyſe zu halten gehandelt würt, Sol er gantz Ratßweyſe behalten vnd nymant auſſerhalb des Rates douon ſagen oder offenbaren, Sunder das uerſweygen piß In ſeynnem tode.

Auff das ſollen dyeſelben nouitzen oder newen uon der gemeynde, dem Amptman und Burgermeyſter, ydem beſunder mit hantgebenden trewen geloben und dann diſen herrnach geleerten aydt ſweren.

Dye trew dye dw gegeben haſt, dem Amptman uon der Herſchafft wegen vnd dem Burgermeyſter uon Stat vnd gemeynde wegen, dyeſelben trew wilt dwe getrewlich halten, als dw mit worten vnterricht piſt vnd das Statpuch außweyſt on alles geuerde als pit dir got tzu helffen, durch ſeinen lieben ſohn Iheſum Chriſtum. Amen!

VII.

Muthmaßliche Altersbeſtimmungen
vor
Einführung der Taufregiſter.

Vor Einführung der kirchlichen Regiſter war es in den meiſten Fällen ſchwer, das wahre Lebensalter eines Menſchen gemeinen Standes auszumitteln. Weniger Anſtand gab es bei Perſonen von vornehmer Abkunft, indem die Ritterfamilien wegen der geſetzlichen Erbfolge in die altväterlichen Lehengüter gewohnt waren, die Geburt eines jeden ihrer Sprößlinge durch eine Anzahl gehäufter Taufzeugen feſtzuſtellen. Bei den Kirchen ordentliche Taufregiſter zu führen, war noch geſetzlich nicht angeordnet bis auf die Zeit der Kirchen-Reformation. Eine aber der erſten Verordnungen des Markgrafen **Georg** des **Frommen** vom J. 1533 ſetzte feſt: „die Capläne und Kirchendiener ſollen alle Kinder, ſo zur Tauf bracht worden, in ein ſonderliches Buch einſchreiben“ *). Indeß ſogleich zur allgemeinen Ausführung kam es nicht, und die verwirrungsvollen Zeiten des Markgrafen **Albrecht** des **Jüngern** brachten die Sache wieder in Vergeſſenheit. Da-

*) Corp. Constit. Brand. Culmb., T. I. S. 113. Auch zu Nürnberg bei der St. Sebaldskirche wurde in dem J. 1533 das erſte Taufbuch angelegt. A. Würfel's Lebensbeſchr. der Geiſtl. in der Reichsſt. Nürnb. S. 18.

Digitized by Google

her ſind der Kirchenregiſter nur wenige vorhanden, welche bis dorthin zurückreichen. Gleichwohl fehlte es nicht an Veranlaſſungen, wobei das Lebensalter eines Menſchen muthmaßlich zu erheben war. Wie man nun in dergleichen Fällen zu Werke ging, liefern folgende Beiſpiele.

Im Jahr 1565 ſtarb zu Kornbach die Wittwe Wagnerin bei 94 Jahr alt. Ihr Alter wird ſo berechnet: „Im bayeriſchen Kriege iſt ſie 33 Jahre Magd und noch eine Jungfrau geweſen, — und bei 20 Jahren wieder" (als Wittwe). Hieraus ergab ſich das muthmaßliche Alter von 94 Jahren. Bei einem gerichtlichen Zeugenverhöre im Jahre 1585 werden zwei bejahrte Weibsperſonen um ihr Alter befragt. „Zum dürren Sommer, ſagte die Eine, bin ich ein ziemliches Maidlein geweſt und habe ſchneiden können." Die andere Mitzeugin giebt an: „Ich bin jetzt 60 Jahre alt, und gedenke mit gutem Gewiſſen des dürren Sommers, da bin 16 Jahre und etwas drüber alt geweſt." — Was nun bei dieſen Altersbeſtimmungen zum Grunde gelegt wird, ſind allgemeine Unglückszeiten, die der damals lebenden Generation noch unvergeſſen waren. Der ſogenannte bayeriſche Krieg in den Jahren 1504 — 1507 ſetzte die Familien allenthalben in Trauer. Nicht weniger denkwürdig war der dürre Sommer. Derſelbe fällt zurück in das Jahr 1540. Im Weltgebäude ſchien damals eine gänzliche Verrückung der Zonen vorgegangen zu ſeyn. Die ſonſt rauhen Bezirke am Fichtelgebirge waren gedrückt von afrikaniſcher Hitze. Viele Monate fiel kein Regentropfen. Mit unerträglicher Gluth ſpielte die Sonne am ſtets wolkenloſen Himmel. Die Bäume ſenkten ihr Laub matt und welk zur Erde. Gärten und Auen, verbrannt von der Sonnenhitze, gewährten einen widerlichen Anblick. Quellen und Bäche waren vertrocknet, die Flüſſe

ſtockten, die Mühlen ſtanden ſtille. Hie und da geriethen Wälder in Brand, und Meilen weit Weges war kein Waſſer zu haben. Zu Bayreuth, in der waſſerreichen Stadt Bayreuth, galt 1 Maaß friſches Quellwaſſer 4, und 1 Maaß Wein nur 3 Pfennige. Noch größer war die Noth bei den Thieren in den Wäldern. Lechzend ſtand das Wild an den verſiegten Quellen, weit umher erfüllte das Nothgeſchrei die Lüfte. Das Andenken an jenes Jammerjahr legte Jemand in folgendes Chronodiſtichon:

EXsICCata LeVIs CVr FLVMIna CerVe reqVIrIs?

VIII.

Einzug
des
Römiſchen Königs Joſeph I. und ſeiner Gemahlin
zu
Wunſiedel im Jahr 1702.

Was der Stadt Wunſiedel die ehrenvolle Auszeichnung gewährte, den damals vier und zwanzigjährigen R. König Joſeph I. und ſeine Gemahlin Wilhelmine Amalie, geborne herzogliche Prinzeſſin von Hannover, in ſeinen Ringmauern zu bewirthen, waren die Angelegenheiten des flammenden ſpaniſchen Erbfolgekrieges, beſonders die wichtige Belagerung von Landau, an welcher der König perſönlich Antheil nehmen wollte. Seine Abreiſe von Wien geſchah im Jahr 1702 am 26. Juni durch Oeſtreich und Böh-

Digitized by Google

men. Auf dieſer Linie trafen die hohen Reiſenden Schirnding und Thiersheim, und hielten zu Wunſiedel ihren Einzug am 10. Juli Abends gegen 6 Uhr, mit einem Gefolge von 355 Perſonen, 600 Pferden und 150 Rüſtwägen. Wunſiedel — damals noch vor dem großen Brande — war zu enge, um dieſen zahlreichen Gäſten hinlängliche Unterkunft zu gewähren. Nur mit Mühe waren auszumitteln 33 Stuben, 43 Kammern, 230 Bettſtätten und 394 Stallung für Pferde. Die von der niederen Dienerſchaft übernachteten unter heiterem Sommerhimmel auf dem Markte. Gegen 200 Bagagewägen campirten unter Bedeckung von 150 Dragonern zu Franken bei Weißenſtadt.

Von der fürſtlichen Regierung aufgefordert, brachten die umliegenden Ämter: Weißenſtadt, Gefrees, Münchberg ꝛc. alle und jede Viktualien gegen baare Bezahlung zum Verkauf in billigen Preiſen. Die Stadt ſelbſt bot alle Kräfte auf zur beſtmöglichen Bewirthung der königlichen Gäſte. Aus Ermangelung eines Schloſſes hatte man die beiden, dem oberen Gaſthofe zum Eichhorn zunächſt anſtehenden, Häuſer durch Thüren verbunden und zu einem königl. Palais eingerichtet. Die mittlere Abtheilung, damals das fürſtl. Amthaus, war beſtimmt für den König und die Königin. Hier ſpeisten beide allein. Für die höhere Dienerſchaft war das Rathhaus vorbehalten.

Zum Empfange der hohen Reiſenden ritten entgegen der Amtshauptmann Jobſt Bernh. von Lindenfels und die weltlichen Beamten. Vor dem Thore erwarteten ſie die Geiſtlichkeit und der Stadtrath. Das Bürger-Militaire, aufgeſtellt am Thore bis über das Rathhaus hinab, begrüßte den König und beſorgte die Wache. Die Stadt überreichte ein Ehrengeſchenk an Wein nebſt einem gedruckten Glückwün-

Digitized by Google

ſchungs=Gedichte. Der Einzug geſchah unter Glockengeläute, Trompeten= und Paukenſchalle und dem Jauchzen der erfreuten Volksmenge. Überall herrſchten Wohlſtand, Wohlwollen, Vergnüglichkeit; es war ein allgemeines Freudenfeſt. Auch dem Könige ſchien es in dieſer Umgebung nicht zu mißfallen. Er verweilte auch den folgenden Tag bis Abends 6 Uhr, und brachte ſelbſt in dieſer kleinen Zwiſchenzeit ſeiner vorwaltenden Jagdluſt ein Opfer in den einladenden Forſten. Sogleich am andern Morgen in der Frühe begab er ſich mit einem zahlreichen Gefolge auf eine Jagdparthie in die Waldungen gegen Bernſtein, genannt der Finkenflug, bis nahe hin an das Dorf Höchſtädt. Erlegt wurden 1 Hirſch und etliche Stück Wild. Getrunken wurde aus einem Wieſenbrunnen jenſeits Braunersgrün am Fußſteige gegen Rügersgrün, und zwar, weil keine Trinkgefäße bei der Hand waren, nach ländlicher Sitte aus den Hüten von dem Obriſt-Hofmeiſter, Fürſt von Salm, und dem Obriſt-Stallmeiſter Fürſt von Dietrichſtein *).

Am Abende deſſelben Tages 6 Uhr verließ der König die Stadt unter Vivatrufen, und der Bürger-Ausſchuß, auf des Königs Befehl, gab drei, wie es genannt wird, ſchöne Salven. Aus ſeinen lebhaften lichtblauen Augen ſtrahlten Huld und Zuneigung. Josephs I. Anweſenheit zu Wunſiedel war ein hochgefeierter unvergeßlicher Freudentag. Der Zug ging über Weißenſtadt, Gefrees und Culmbach. Das Ehrengeſchenk an Fiſchen betrug über 340 Pfd. Karpfen, 70 Pfd. Hechte, 20 Pfd. Forellen, 45 Pfd. Schleyen, 45 Pfd. Pertſchen und 5 Maaß Grundeln.

---

*) Nach dem Bericht eines Augenzeugen, des dermaligen Amtsrichters Oertel zu Thiersheim.

Digitized by Google

Aus des Königs Suite werden namentlich bemerkt: der Obriſt-Hofmeiſter Fürſt von Salm, der Obriſt-Kammerherr Graf von Trautſon, der Obriſt-Stallmeiſter Fürſt von Dietrichſtein, Hatſchierhauptmann Graf von Martiniz, der Trabantenhauptmann Rheingraf, Obriſt-Kuchenmeiſter Graf von Baar, königl. Kammerherr Graf von Floſchnitz; — auſſerdem 12 Kammerherren, 2 Beichtväter, 1 Hofprediger, 2 Hofkapläne, 1 Kapelldiener, 53 Jungen und Unterläufer bei den Jungen, 6 Kammerdiener, 8 Edelknaben, 8 Leiblaquaien, 6 Läufer ꝛc.

Im Gefolge der Königin waren: die Obriſt-Hofmeiſterinnen Fürſtin v. Lobkowitz und Gräfin Caraffa, 1 Fräuleinhofmeiſterin Gräfin von Pflueg, 6 Damen, 1 Kammerfrau, 3 Kammerdienerinnen, 1 Gardedame, 1 Kammermenſch, 1 Beichvater mit einem Socio, 1 Frauenzimmer-Beichtvater mit einem Socio, 1 Hofkaplan, 10 Meiſter- und Unterköche, 4 Edelknaben, 1 Präceptor, 1 Geflügelmeiſter mit 2 Menſchern u. ſ. w. So ausgebildet war die Kunſt, viele Menſchen mit nichts thun zu beſchäftigen! —

Der Verfaſſer des überreichten Gedichts, überſchrieben: „das erfreute Wunſiedel", war der Superintendent D. J. G. Pertſch, in der Blumen-Genoſſenſchaft Menalcas benannt. Gedruckt wurde ſolches zu Bayreuth bei J. G. Amelung's ſel. Wittib.

Landau ward gewonnen. Für des Königes Sache fochten drei markgräflich-brandenburgiſche Prinzen. Georg Friedrich unterzog ſich dem hitzigſten Gefechte bei Berennung von Berſello, ſo wie der Ehrenpoſten an der Foſſa mantuana, den Trancheen von Landau und den Linien von Cron-Weißenburg. Dem Prinzen Wilhelm drohte der

Tod im Sturm auf dem deutſchen Meere und durch eine Musquetenkugel bei Friedlingen. Georg Wilhelm, in den Laufgräben von Landau verwundet, wurde nur mit Mühe dem Tode entriſſen. Der König Joſeph I. ſelbſt kehrte wohlbehalten von der Armee am Rhein zurück. Am 29. October traf derſelbe in der Stadt Hof ein. Die Rüſtwägen aber, von Bayreuth kommend, verfolgten durch die Sechsämter die grade Straſſe nach Eger.

IX.

Bayreuthiſche Lehens-Gewohnheiten.

Die im Jahr 1725 publicirten Brandenburg-Culmbachiſchen Lehens-Gewohnheiten ſind in keiner ältern Geſetzſammlung enthalten und daher ſehr ſelten geworden. Da ſolche in älteren Lehenfällen heute noch als Entſcheidungs-Norm zur Anwendung kommen, und übrigens auch für die Geſchichte des Lehenweſens intereſſant ſind, ſo ſieht man ſich veranlaßt, ſolche in dieſes Archiv aufzunehmen und nachſtehend mitzutheilen:

Von Gottes Gnaden, Wir Georg Wilhelm,
Marggraf zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und jeden, unſern lieben getreuen Räthen, Landes- und Ambtshaupt- auch Ober-Ambt-Leuthen, denen von der Ritterſchaft, Superintendenten, Pfarrern, Diaconis, wie auch Ambtleuthen, Caſtnern, Verwalthern, Voigten, Richtern, Schultheißen, Bürgermeiſtern und Rath,

Viertel und Dorfsmeiſtern, dann Gemeinden in denen Städten und auf dem Land, auch insgemein allen unſern Dienern, Unterthanen, Lehenleuthen und Schutzverwandten unſers Landes und Fürſtenthums des Burggrafthums Nürnberg und allen deren gehörigen Aembtern Unſere Gnade und alles Gutes, und geben ihnen ſambt und ſonders hiemit zu vernehmen, Obwohln unſers Lehenhofs hergebrachte Gewohnheiten in Successions=, Schuld= und andern Fällen in unſern Land und Fürſtenthum, des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs, ohnehin nicht unbekandt; So haben wir doch zu deſto mehrerer Verhütung künftiger Irrungen und vergeblicher Streithändel gnädigſt anbefohlen, die meiſt vorkommende Caſus zu männiglichs Wiſſenſchaft durch den Druck zu publiciren, als folget:

Tit. I.

Von Succession in Ritterlehen.

§. 1.

Die Rittermannlehen werden nach allgemeinen Lehensbrauch auf der Vaſallen Lehensfähige Söhne, wo aber dieſe nicht vorhanden, auf alle diejenigen, ſo in der Mitbelehenſchafft ſtehen, und ſelbiger bei vorkommenden Fällen die gebührende Folge geleiſtet, nach rechter Sip=Zahl devolviret; Und wann etliche Gebrüdere oder Gevettere von ungleichen Alter bei der Succession concurriren, ſo in der Communion nicht bleiben könnten, die Regula: Major dividit, minor eligit, beobachtet, oder, wo ſie Coaetanei ſind, der Ausſchlag durch das Loß gegeben, die unheilbaren Objecta aber durch Auskauf dividirt.

§. 2.

Wann nun vom Defuncto Vaſallo Wittwen oder Töchter vorhanden, ſo iſt der Succeſſor ſchuldig, dieſelbe nach

Digitized by Google

denen errichteten Pactis Dotalibus oder andern bei der Familie gemachten Dispositionibus, da ſie vom Lehenhof confirmirt, abzufinden, jedoch in der Maaſe, daß ſolche Abfindung incl. anderer vorhandenen Lehenſchulden den dritten Theil vom wahren Werth der angefallenen Lehen nicht überſteige, ſondern die zwei Drittel dem Lehensfolger ganz frei bleiben und zu gut kommen: Immaſſen auch von Lehen-Hofs wegen ultra tertiam für keine Weiſe conſentiret wird.

§. 3.

Wo ein Feudum mit der Formula: zu rechten Ritter-Söhn- und Töchter-Lehen verliehen, da pflegen die Töchter anders nicht, als ſofern keine Söhne vorhanden ſind, zu ſuccediren, es würde dann unter ihnen ſelbſt ein anderes verglichen: Dahingegen, was unter dem Titel: zu gemeinen Ritter-Söhn- und Töchter-Lehen verliehen iſt, ſowohln Söhnen als Töchtern ſogleich pro numero liberorum unter ſich in egale portiones zu vertheilen anfället.

§. 4.

Ob auch wohl ſonſten nach Landesgewohnheit eine Wittib ihren Kindes-Theil mit und nebſt denen Söhnen und Töchtern zu erben und alſo Jure Succeſsionis für ein Kind mitgerechnet zu werden pflegt, ſo hat doch ſolches respectu der Ritterlehen ſeinen Abfall, als woran eine Wittib kein mehrers, als was ihr von dem Marito mit Lehenherrlicher Bewilligung verſchrieben, zu prätendiren vermag, und wird alſo die Wittib von der Succession in Ritter-Söhn- und Töchter-Lehen gänzlich ausgeſchloſſen.

§. 5.

Abgetheilte Schweſtern können ihren Brüdern in Söhn- und Töchter-Lehen nicht ſuccediren, ob ſie gleich a primo

Digitized by Google

acquirente mit abſtammen, dieweil hie die Regula: ſemel excluſa ſemper excluſa, gültig iſt. Wäre es aber, daß ſolche die geſambte Hand zu allen Fällen befolget, ſo werden ſie alsdann erſt, wenn auch von ihren ad Succesionem feudalem gelangten Brüdern weder Söhne noch Töchter übrig ſind, zur Lehens-Folg admittiret.

§. 6.

Welches auch von dem Casu zu verſtehen, da ein Vaſall bei ſeinen innhabenden Rittermannlehen die Lehenherrliche Bewilligung für ſich und ſeine Descendenten erlanget, daß nach Verlöſchung des männlichen Stammes die Wittib und Töchter das Lehen verkaufen und den Kaufſchilling in ihren Nutzen verwenden dürfen: Immaſſen alsdann die Wittwe und Töchter des Ultimi Vasalli denen Remotioribus vorgehen, und der Kauf-Schilling zuförderſt jenen zu gut gehen ſolle. Es würde denn von dem Impetranten ratione ſolchen Kaufſchillings ein anders ausdrücklich disponiret.

§. 7.

Rittermann- und Weiberlehen werden auf die Kinder und Wittwen zu gleichen Theilen verfället.

Tit. II.

Von Succession in Burger- und Bauern-Lehen.

§. 1.

In Mann-Lehen, wann ſolche vom Vater noviter acquiriret, iſt der Successor Filius ſchuldig, der hinterlaſſenen Wittib und Töchtern den dritten Pfennig des wahren Werths mit Geld heraus zu zahlen, welches alſo zu verſtehen, daß, daferne mehr als ein Sohn oder Tochter vorhanden, allzeit eine Tochter die Helfft ſoviel als ein Sohn empfange, und wird hie die Wittib für eine Tochter mitgerechnet.

Digitized by Google

§. 2.

Die Groß- und altvätterliche Mannlehen aber nimmet der Sohn oder Mitbelehnter zum voraus ohne Abtrag, es wäre denn, daß ſonſt gar kein oder ein allzugeringes Allodial-Vermögen vorhanden wäre, als in welchem Falle nach vorheriger Anzeig und Erkenntniß des Lehenhofs der Successor Feudalis ein Drittel des Lehenwerths in die gemeine Erbſchafts-Massam zahlen und ſolche unter ſämmtlichen Erben, worunter ſowohl Söhne und Töchter als die Wittib zu rechnen ſind, vertheilet werden ſolle.

§. 3.

Hätte ein neu angehender Lehen-Mann, da ihm ein Mitbelehnter auf Bitten zugelaſſen wird, ſolchen umſonſt und ohne dieſes Koſten eingenommen und auch die Mitbelehenſchafts-Gebühren jener ſelbſt erleget, dagegen aber ſich den freien Verkauf des Lehens ausbedungen, oder die Condition, daß der Lehensfolger ſelbſt casu existente den ganzen Kauf-Schilling an jenes Wittib und Allodial-Erben wieder reſtituiren ſolle, bey der Coinvestitur hinzugethan, ſo würde es darbei billig gelaſſen.

§. 4.

In Söhn- und Töchter-Lehen bei Bürgerlichen oder Bauern-Güttern, welche man auch gemeinsdurchgehende Lehen zu nennen pfleget, wird allezeit eine Tochter mit dem Sohne zugleich zugelaſſen, außer allein, daß dieſer das Lehen um den Anſchlag, welchen die Tochter dafür offeriret, vor ihr anzunehmen befugt, in dieſen Lehen wird die Wittib abermals für eine Tochter nicht mit gerechnet, doch wann ſonſt das Vermögen zu gering, wird es ihrentwegen gehalten, wie in §. 2 gemeldet, nemlich daß ein Drittel des Lehenwerthes anſtatt der Allodial-Verlaſſenſchaft getheilet

Digitized by Google

und der Wittib pro numero heredum ihre Portion daran zugelaſſen wird.

§. 5.

Mann- und Weiber-Lehen können nicht nur auf Kinder, ſondern auch durch Heyrathen an die Ehegatten gebracht werden, da hingegen gemeine Zinns-Lehen einem jeden Erben angedeihen.

§. 6.

Es ſind die Erben, wenn deren mehr als einer, ſchuldig, anfänglich zuſammen das Lehen zu empfahen, wobei der gewöhnliche Todtenfall und weiter kein Lehengeld entrichtet wird, dann ſo der jüngſte Lehen-Erb das 18te Jahr erreichet, ſind ſie verbunden, ſich zu ſepariren, und das Lehen an einen gewiſſen der Herrſchaft anſtändigen Lehenmann zu bringen, welchenfalls der annehmende Mit-Erb ſeine Portion frey behält, und die übrigen Antheile, ſo er mit Geld an ſich erhandelt, nach dem wahren Werth verlehengelden muß.

§. 7.

Indeme die Theilung derer Lehen anders nicht als mit Vorwiſſen und Genehmhaltung des Lehenhofs geſchehen kann; Als haben die Beamte einige inventur- noch Theilungs-Gebühren intuitu der Lehen nicht zu fordern, als ſoweit dergleichen Verrichtung ihnen specialiter committiret wird.

Tit. III.

Vom Verkauff oder Einſtand-Recht.

§. 1.

Wiewohln es an ſich unſtrittig, daß bey Verkauffung eines Lehens der Lehensfolger nach der Successions-Ordnung, auch das Vorkauffsrecht hat; So iſt doch bei denen gratis angenommenen Mitbelehnten, wie Tit. II. §. 3. beſchrieben,

dergeſtallt eine Limitation zu machen, wann nemlich der Possessor Feudi Töchter hätte, und zu deren Faveur mit Consens der Lehensherrſchaft einem Eydam das Lehen Kauffweiß abtretten wolte, daß nemlich erſt vernommener ohnentgeldlich recipirter Mitbelehnter dem Tochtermann den Vortritt laſſen und gegen ein weniges Douceur zum Andenken, ſo nach Beſchaffenheit der Umſtände vom Lehenhof zu determiniren, ſeine Mitbelehnſchaft wieder wegfallen ſolle.

§. 2.

Ein Beſitzer, der ſein Lehen-Guth zu verkauffen willens, und ſolches denen, die Vorkauffs-Recht daran haben, anbiethet, dieſelben auch auf ſein bitten zum Lehenhof, ihre positive Erklärung über den Kauff zu thun, vorgeladen werden, darauf aber nicht erſcheinen, oder ſich nicht zu denen Conditionibus, die ein Fremder präſtiren will, binnen 8 Tagen verſtehen, noch ſolchen ſofort wirkliche Satisfaction leiſten, kann darauf ungehindert, gegen wen er will, mit dem Verkauff (doch daß ſolcher nicht auf mildere Conditiones, als er vorhin bedungen, geſtellet werde,) fortfahren, und ſoll dießfalls das Vorkauffs- und Einſtand-Recht gänzlich erloſchen ſeyn.

Tit. IV.
Von Verpfändung der Lehen.

§. 1.

Gleichwie überhaupt die Lehens-Folgere, wann es ſchon Collaterales und nicht Eben des Verpfänders ſind, die Verſchreibung der Lehen, da ſolche mit Lehenherrl. Conſens verſehen, bis auf ein Drittel des wahren Werthes zu agnosciren ſchuldig; Alſo iſt hingegen keine tacita hypotheca bei denen Lehen Herkommens.

Digitized by Google

§. 2.

Unterſtünde ſich jemand, ſein Lehen ohne Vorwiſſen des Lehenherrns zu verſchreiben, ſo ſolle nicht allein die Verſchreibung ganz ungültig ſeyn, ſondern auch gegen den Debitorem ſolches Lehen-Fehlers wegen nach beſchaffenen Umſtänden mit Einziehung der Lehen oder andern proportionirten Straffen verfahren werden.

§. 3.

Weiln die Lehen-Schulden ſich ſo hoch nicht zu erſtrecken pflegen, daß ein Creditor weder an Capital noch Intereſſen gefährdet werden kann; Als können ſolche auch mit andern passivis nicht vermenget, noch ein conſentirter Lehens-Creditor wider ſeinen Willen zu einen Concurs- und Liquidations-Proceß gezogen werden, ſondern, daferne eines obärirten Debitoris innhabendes Lehen mit Lehenherrl. Conſens verkauffet wird, ſind zuförderſt die Lehen-Schulden cum Interesse et Expensis vom Kauff-Schilling abzuziehen, die Conſenſe damit zu löſen und das Residuum anerſt zur Tilgung anderer Schulden ad Massam Concursus zu bringen. Befehlen darauf allen unſern Eingangs gemeldeten Räthen, Gerichten, Beambten und andern Angehörigen hiermit gnädigſt und ernſtlich, über dieſe hiermit confirmirende Lehens-Gewohnheiten unſers Fürſtenthums in und auſſer Gericht kräfftiglich zu halten und ſich darnach zu achten. Urkundlich gegeben unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft und beigedruckten Cantzley-Innſiegel zu Bayreuth am 12. July 1725.

(L. S.) Georg Wilhelm, M. zu B.

Digitized by Google

X.

Die Liedertafel der Stadt Hof vom Jahr 1586.

Widmanns Chronik der Stadt Hof enthält folgende Nachrichten über die im Jahr 1586 unter der Benennung convivium musicum errichtete Liedertafel (Geſang-Verein.):

Den 14. Sonntag nach Trinitatis, welcher fiel auf den 4. Tag Septembris, iſt unter etlichen Ehrlichen und friedliebenden Perſonen alhier, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, vnd dann zu Ihrer gebürlichen ergetzlichkeit ein Erbar vnd eingezogen Convivium musicum angefangen und über eilf Jahr lang in lieb vnd freundſchaft continuirt worden, in ſolcher geſtalt, daß darinnen ein augenſcheinlich Exempel aller auffrichtigkeit redlichkeit, vertraulicher Zuneigung und rechter wahrer guuſt vorgebildet iſt, und demſelben, geliebts Gott, noch länger nach gefolgt werden ſoll. Da doch ſonſt bei dieſer tollen, vollen vntreuen vnd zanckſüchtigen welt, bey der es heiſet: Fratrum quoque gratia rara est, oftmal wenig Kandel bier ohne Hader vnd Zanck außgedruncken oder mit lieb genoſſen worden. Anfangs haben dieſer liebreichen collation beygewohnt: Dr. Hieronymus Reusnerus, Physicus, Burgermeiſter Salomon Planck, M. Enoch Widmannus, M. Simon Mencelius, M. Georg Thech, Michael Egloff Cantor, Sebastianus Pöhelmann, Caspar

Teuber, Michael Neubauer, Jobst von Culmbach, Hanns Löw vnd Martin Pilgram, Organiſt, durch nachfolgende ſchrifft darzu beruffen:

I.

Einladungs-Schreiben.

Pio ac Candido Lectori S. D.

M. Enoch Widemannus.

Conſideratione dignum eſſe existimo, Viri Clariſſimi, Doctiſſimi, Prudentes et Humaniſſimi, quod D. Apoſtolus ad Colloſ. 3 ſcribit: Sermo Chriſti inhabitet in vobis opulenter, cum omni ſapientia: doceteque et commonete vos invicem cantionibus et laudibus et cantilenis ſpiritualibus, in gratia canentes in corde veſtro domino. Et quidquid egeritis ſermone aut facto omnia in nomine Domini Jeſu facite, gratias agentes Deo et patri per illum. Jtem: Joh. 5. Videte, ut circumſpecte ambuletis, non ut inſipientes, ſed ut ſapientes redimentes occaſionem, quod dies mali ſint. Propterea ne ſitis imprudentes, ſed intelligentes, quae ſit voluntas Domini; Et ne inebriamini vino, in quo luxus eſt, ſed inpleamini ſpiritu, loquentes vobismetipſis per pſalmos et hymnos et cantilenas ſpirituales, canentes et pſallentes in corde veſtro Domino, gratias agentes ſemper de omnibus in nomine noſtri Jeſu Chriſti Deo et Patri.

Si enim unquam certe hoc noſtro ſaeculo Paulina hac adhortatione opus eſt: ubi dies revera ſunt mali et omnia ſubinde in deterius pergunt; Spiritusque triſtitiae et malitiae multa quotidie triſtia horrendaque nobis objectat, terrorem miſeris mortalibus incutiens, ut a cultu

et auditu verbi divini vorationibus ac laboribus eosdem abſtrahat: fervorem amoris in Deum paulatim in iis exſtinguat, celebrationemque nominis divini, quae ſit piis precibus et cantilenis ſuavibus, pro virili impediat. Novit quippe verſutus et callidus ille tentator, quod quemadmodum tinea veſtimento et vermis ligno, ita triſtitia viri noceat cordi. Proverb. 25. Omnes ergo verſutiae et improbitatis ſuae vires huc confert, ut populum Dei laceſſat, terreat aegritudinibus animi et corporis. Quatenus Deus promittit, opprimat, milleque dolis invadat et incautos ſecum in perpetuas tenebras et triſtitiae carcerem ſeducat abripiatque ibi fletus erit et ſtridor dentium. Huic autem malo et medeamur et in Deo laeti ſimus; e diverſo vero omnem moeſtitiam ejusque autorem, triſtem illum Cacodaemonem a nobis profligemus, juxta praeceptum D. Pauli, omnia in nomine Domini Jeſu faciamus ei pro corporalibus ac ſpiritualibus, cum gratia cantantes in corde noſtro domino, impletique ſpiritu ſancto, loquamur nobis metipſis per pſalmos et hymnos, Deum vitae noſtrae autorem glorificantes.

His igitur permotus, quae dudum induxi in animum meum tandem quod felix et auſpicatum ſit ac Deo gratum: in actum deducam, conviviumque muſicum honeſtum tamen et moderatum inter coaetaneos (abſint illi moroſi morum cenſores, rigidique Catones, quibus nil niſi ſuum arridet) viros doctos et humanos et a muſica non alienos inſtituam, ab iis qui mea ſequi volunt veſtigia in poſterum quoque concelebrandum. Dico autem a. honeſtum et moderatum, ut abuſus procul abſit et ne impingamus peccemusque in eum, quem nobis

imitandum propoſuimus Apoſtolum Paulum, qui vetat inebriari vino, in quo luxus eſt. Praecipit, vos impleri ſpiritu ſancto, qui omnes noſtros conatus faciat ſalutares et Deo placentes. Quamobrem oro ἐν ἐπιγραφῇ nominatos viros ſummos eruditos et philomuſicos, ut ſi meum ipſis probatur propoſitum, ſua huic chartae ſubſcribant nomina et proxima die Dominica, quae erit XIV trinitatis, abſolutis veſpertinis precibus in mea habitatione haud gravatim conveniant, muſicamque mecum accubationem amicorum ſua praeſentia atque vere honeſtent atque ornent, ſequentes exemplum magni illius viri Divi Lutheri omnium bonorum doctoris et theologi eximii. Js enim non modo, quid de divina ſenſerit Muſica ſcriptis eſt teſtatus, ſed etiam convivia ejusmodi muſica una cum collegis ſuis ſuaviſſimis, totiusque tunc Europae luminibus ſplendidis, amavit ſuaeque piae menſae harmonicos concentus adhibuit ſaepiſſime. Defero vobis viciſſim mea officia qualiacunque, cum in ſimili convivio apud vos parendo tum in aliis quoque rebus, ubicunque inſerviendi vobis data mihi fuerit opportunitas. Valete in Chriſto, dabatur ex μουσείῳ meo Calend. Septembr. Anno 1586.

Nach Verleſung dieſer Schrift, welche an obbemelde Herrn geſtellet geweſen, haben ſich dieſelben gar willig vnd bereit mit eigenen Händen vnterſchrieben, und dem Convivio Muſico beigewohnt biß ſo lang Dr. Reusner von hinnen gezogen, da mann es ein Zeit lang eingeſtellet, und dann Anno 1590 wiederum angefangen hat alſo daß ſich andere Herrn mehr, die es von den vnſern Rühmen hören, darein begeben und nachfolgende Leges vnterſchrieben.

II.

(Statuten.)

Quae requirantur ad hoc Muſicum Convivium.

1.

Singuli audita hora quarta conveniant in aedibus ejus apud quem tunc celebrabitur convivium, ut media quinta exerceatur Muſica, ſicut etiam inter caenandum et poſt caenam peractam. Poſt mediam quintam venientes multae loco numerabunt tantum, quantum pro duabus vini menſuris ſufficit.

2.

Hora quinta incipiat coena frugalis, ita tamen ut ad ſuſtentationes pauperum aliquot numuli in pixidem prius reponantur et menſae conſecratio per pias preces fiat: poſtea apponantur tres cibi miſſus pro tempore et occaſione ita inſtruendi, ne nimii faciant ſumtus. Qui evidenter in ſumtibus faciendis peccaverit, pro multa tantundem dabit ut ſupra.

3.

Alter alterum poculis ultra modum ne urgeat quin potius bibat quilibet, quantum ipſius fert natura et corporis conſtitutio. Hac in parte delinquens poenam praecedentis legis ſubeat.

4.

Convivium jucundis ſermonibus, urbanis ſalibus, ſuavibus cantilenis, inſtrumentali etiam Muſica ornatum, ſiquis contentionibus aut rixis aut blaſphemiis in Deum turbaverit, honeſtaeque huic coronae quocunque modo moleſtiam exhibuerit, is pro delicto ſolvat

Digitized by Google

dimidium Joachimii. Jdem ſentiendum eſt de obtrectatoribus et aliorum famam laedentibus.

5.

Convivium ultra horam decimam minime protrahatur. Qui hoſpites ulterius detinuerit, vel qui ultra nominatum tempus manſerit apud hoſpitem activum pro ſingulis horis binas vini menſuras exponat.

6.

Antequam digrediantur convivae porrecto ſerto et vitrò cereviſiae nominetur prius is, apud quem ſequens conventus eſt habendus.

7.

Qui celebraturus eſt convivium tempus trium aut ad ſummum quatuor ſeptimanarum ne praetergrediatur, ſi negotiis praepeditus neceſſariis, quominus ſtatuto ſatisfaciat tempori, alteri ſuas interim tradat partes et poſtea ſuarum quoque rerum ſatagat praeſtetque quod convenit. Contra faciens vini quatuor menſuras poenae loco emat et piſcibus appoſitis adoleat.

Digitized by Google

XI.

Vortrag

für

die erſte General-Verſammlung der hiſtoriſchen Vereine für den Obermainkreis.

gehalten

am 3. September 1832.

auf der alten Burg Zwernitz.

Der neueren Zeit war es vorbehalten, den beinahe erſtorbenen Sinn für Geſchichte wieder zu erwecken und zu beleben, wohl ahndend: daß bloße Spekulation und abſtrakte Theorien ohne hiſtoriſchen Grund und Boden zu keinem gedeihlichen Ziele führen. Denn das Gegenwärtige erhält ſeine Erklärung nur durch die Vergangenheit. Die Geſchichte iſt daher die Lehrerin und Meiſterin der Gegenwart. Niemand unter den Zeitgenoſſen kann ihren hohen Werth und ihre Wichtigkeit in Abrede ſtellen; welche Farbe ihn bezeichne, welche Doktrin ihn beſeele, welche Leidenſchaft und ſchroffe Anſicht ihn auch beherrſche: er wird geſtehen müſſen, daß Geſchichte die Schule der Menſchheit und ihrer anwachſenden Geſchlechter, die Quelle des Lebens und Daſeyns iſt. Vor allen aber iſt die Vaterländiſche Geſchichte der würdige Gegenſtand unſerer Beſtrebungen. Denn die Liebe, mit welcher ein Geſchlecht an der Größe der Väter hängt, und die Luſt, mit welcher es den Ereigniſſen früherer Jahrhunderte nachforſcht, iſt ein Beweis für den lebendigen Vaterlandsgeiſt eines Volks, für den Sinn, der Gemeinwohl

Digitized by Google

und Freiheit achtet und erſtrebt. Die Scheidewand der früheren Zeit, welche einzelne Stämme und Provinzen des Vaterlandes trennte, iſt gefallen, der Argwohn, mit dem man gegenſeitig die Archive bewachte, iſt entſchwunden, und mit Eintracht ſuchen wir zu Tag zu fördern, was früher getrennt geweſen. Wenn man ſich ſonſt mit einer bloſen Regenten-Geſchichte begnügte, ſo fordert man jetzt vor allen die Kulturgeſchichte des Volkes und die Verfaſſungs-Geſchichte der Länder. Auf dieſem Boden iſt noch vieles zu erforſchen und zu unterſuchen; und von dieſem Standpunkt aus eröffnet ſich für uns ein weiter Kreis des gemeinſamen Wirkens. Nicht jedem iſt es zwar gegönnt, der Vorwelt Thaten zu ſchauen; eine egoiſtiſche Menge, nur den Genuß des Augenblicks haſchend, und alles nur nach dem augenblicklichen Nutzen und Gewinn bemeſſend, begreift freilich nicht wie die Geſchichte begeiſtern und zu patriotiſchen Thaten ermuntern kann. Aber Sie, m. H.! ſind tief ergriffen von der hohen Bedeutung der Geſchichte und haben ſich deßhalb zu gemeinſchaftlichem Wirken vereint. Die Vorliebe für vaterländiſche Geſchichte iſt es insbeſondere, die uns heute zum erſtenmale zum Austauſch unſerer Ideen und zu gemeinſamer Berathung zuſammenführt. Zu unſerer heutigen Zuſammenkunft haben wir einen klaſſiſchen Boden gewählt, einen Ort, an den ſich in ſeiner ſtillen Abgeſchiedenheit von der älteſten bis auf die neuere Zeit hiſtoriſche Erinnerungen anknüpfen. Die alte ehrwürdige Burg Zwernitz, in der wir uns gegenwärtig verſammelt befinden, reicht ihrem Urſprunge nach bis in das grauſte Alterthum zurück. Berühmte Namen tauchen hier aus dem Nebel der Vorzeit auf und gehen heute, wie Oſſians Schattenbilder der Helden, vor uns vorüber.

Zuerſt treten die alten Dynaſten, die Waldboten von

Zwernitz und Berneck, aus grauer Dämmerung vor dem Blicke des Forſchers auf. Schon in früher Zeit finden wir ſie als die Beſitzer dieſer alten Veſte des Waldgebürgs in den Regeſtis geſchichtlich aufgezeichnet. Sie waren die Gewaltboten, die Gewalthaber der ganzen Umgegend und nicht unwahrſcheinlich deutet ihr Name zurück auf die Milsi regii der Carolingiſchen Zeit. Es ſcheint ſonach, daß dieſe Burg älter als Plaßenburg und Creußen iſt, und daß ſie vielleicht in gleichem Alter mit der Villa Regia zu Königsfeld ſteht. Wie lange übrigens die alten Walboten, die früh ſchon, vor den Wallenroden, Berneck beſaßen, hier gehauſet, liegt zur Zeit im Dunkel und iſt vielleicht dem künftigen Geſchichtsforſcher aufzuhellen vergönnt. Nach ihnen erſcheinen die Herzoge von Meran aus dem Hauſe der Grafen von Andechs, und unter denen Otto der Große hervorragt, der feſte Schlöſſer und Städte gründete, und auf der Burg Zwernitz wie auf Plaßenburg öfters verweilte. Als mit Otto dem II. das mächtige Haus der Merane, erloſchen war, kam Zwernitz in den Beſitz Otto des Gewaltigen, Grafen von Orlamünde, der im Jahr 1280 aus dem Schloſſe Pretzendorf das in unſerer Nähe liegende Kloſter Himmelcron ſtiftete. Er leitete ſeinen Urſprung von einem Altthüringiſchen Grafengeſchlechte her, deſſen Stammvater Poppo in Oſtfranken ſchon im Jahr 825 Lauenſtein als ein Grenzſchloß wider die Sorben erbaute, und deſſen Ahnherr nach der Sage Wittekind geweſen ſeyn ſoll. Vom J. 1290 an ſehen wir die thatkräftigen und tapfern Burggrafen von Nürnberg als Beſitzer dieſer Burg auftreten. Denn in demſelben Jahr übergab Graf Herrmann v. Orlamünde dieſe Burg dem Burggrafen Friedrich III., der dem Kaiſer Rudolph von

Digitized by Google

Habsburg treu ergeben und zugleich ein Freund des unglücklichen Conradin von Schwaben geweſen, welcher ihn vor ſeinem Zug nach Italien auf der alten Veſte Cadolzburg beſuchte. Von dieſer Zeit an iſt Zwernitz mehrmals der Schauplatz wichtiger Ereigniſſe geweſen. Als nämlich Burggraf Friedrich I., ſpäter zugleich Churfürſt von Brandenburg, welcher im J. 1415 der berühmten Kirchenverſammlung von Coſtnitz mit ſeinem aus fränkiſchen Rittern beſtandenen Gefolge beiwohnte, auf dem Reichstag zu Nürnberg die Feldherrenſtelle im Kriege gegen die furchtbaren Huſſiten übernommen hatte, brachte er laut einer Urkunde im Jahr 1430 im Angeſicht der Feinde auf der Burg Zwernitz einen Waffenſtillſtand zwiſchen den Huſſiten und den ihnen gegenüber ſtehenden Kriegsheer perſönlich zu Stande, welcher die Schonung der noch nicht ausgeplünderten Orte und vorzüglich der Bambergiſchen Gebietstheile zum Zwecke hatte. Auch ſpäter ward eine wichtige Verhandlung hier gepflogen, indem in der Albrechtiſchen Fehde gegen den Kaiſer 1461 eine Taidigung zu Stande kam.

So finden wir dieſe Burg uralt gegründet und auf ihr den Schauplatz wichtiger Ereigniſſe. Unter den Burgmännern, denen die Obhut derſelben anvertraut worden, waren es vorzüglich die Freiherrn von Aufſees, welche hier thätig geweſen.

In ſpätern Zeiten, als die Fürſten ihre Wohnſitze lieber in Städten und ſtillen Landſitzen nahmen und die Burg in Verfall gerathen, ſehen wir in der Nähe derſelben von den Marggrafen den zauberiſchen Buchenhain häufig zu ihren Sommeraufenthalt wählen, der von ihnen den Namen Sanspareil erhielt. Hier war es, wo der menſchenfreundliche Marggraf Friedrich, dem Bayreuth ſo viel verdankt,

Digitized by Google

von der Jagd ermüdet, im Schatten des Haines ruhte, und neu geſtärkt ſeinen Staatsgeſchäften ſich widmete, wo deſſen Gemahlin, die geiſtreiche Schweſter Friedrich des Großen, im Genuſſe der ſchönen Natur Erholung fand, an dieſem Orte war es, wo die abgeſchiedene Herzogin Friederike Eliſabethe bei einſamer Stille Troſt und Beruhigung in ihren Leiden fand. Auch der letzte Marggraf Alexander verweilte in dieſem Hain, und die alte Buche grünet heute noch, die ſeinen, von ihm ſelbſt eingegrabenen Namen trägt, nachdem er längſt entfernt vom heimathlichen Boden zu Grabe gegangen!

Könnte der Hain ſeine Stimme in vernehmlichen Tönen erklingen laſſen, er würde uns die Namen berühmter Männer nennen, die hier ſo gerne weilten. Unter ihnen nenne ich nur den für Menſchenwohl einſt ſo thätigen Hardenberg, und den geiſtreichen Zſchocke, der im Sommer des Jahres 1796 ſich hier aufhielt und die Gegend beſchrieb. Auch vaterländiſche Geſchichtſchreiber und Dichter, wie Georg, Hentze, Lang, Zehelein, Krauſeneck, liebten dieſen Aufenthalt und waren mit andern Naturfreunden oft und lange hier.

Dieſem verwaiſeten, an hiſtoriſchen Erinnerungen ſo reichen Ort wird von nun an der hiſtoriſche Verein ein neues Intereſſe verleihen, wenn wir uns recht oft zu gemeinſchaftlichen Wirken hier zuſammen finden.

Wie nun dieſer Verein entſtanden, was er bereits geleiſtet, und welche Aufgaben wir uns für die Zukunft zu ſtellen haben? Darüber habe ich Ihnen

den erſten Bericht

abzuſtatten, der zugleich eine kurze Chronik des Vereins enthält.

—

Digitized by Google

Am 31. März 1827, ehe man noch in Bayern an Errichtung von hiſtoriſchen Vereinen ernſtlich dachte, wurde in Bayreuth ein hiſtoriſcher Verein zunächſt für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde gegründet, wie die damals erlaſſene öffentliche Bekanntmachung zeigt. Das Unternehmen fand allgemeine Theilnahme und hatte ſich vorzüglich des Beifalls der K. Akademie der Wiſſenſchaften zu München zu erfreuen, welche den Verein durch Mittheilung ihrer akademiſchen Schriften großmüthig unterſtützte. Hierdurch, ſowie durch zahlreiche Beiträge der vaterländiſchen Geſchichtsforſcher und Alterthumskenner wurde der Verein in den Stand geſetzt, drei Hefte des Archivs für Bayreuthiſche Geſchichte, mit Steindrucktafeln verſehen, erſcheinen zu laſſen. Als im Jahre 1830 Se. Majeſtät der König Bayreuth mit Allerhöchſtdeſſen Gegenwart beglückte, äußerte Allerhöchſt-Derſelbe zu dem Berichterſtatter, daß die Gründung eines Kreis-Vereines wünſchenswerth wäre. Hierauf conſtituirte ſich der bisherige Verein unterm 28. Juni 1830 unter einer neuen Form und vereinigte ſich durch Urkunde vom 15. September 1830 mit dem neu entſtandenen hiſtoriſchen Verein zu Bamberg zu gemeinſchaftlichem Wirken.

Jeder dieſer Vereine hat einen beſondern Ausſchuß, beſitzt eine Bibliothek und eine Urkunden-Sammlung, und zählt eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern und Ehren-Mitglieder.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder des Bayreuther Vereins beträgt 44, und die der Ehren-Mitglieder 8, unter denen ſich Herr Ober-Conſiſtorial-Präſident v. Roth, Herr Geh. Rath v. Lang, Herr Geh. Rath Barth, Herr Hofrath v. Rotteck und Ober-Conſiſtorialrath Heintz befinden.

Digitized by Google

Die Zahl der Mitglieder des Bamberger Vereins beträgt gegenwärtig 14.

Se. Königliche Hoheit der Herr Herzog Wilhelm von Bayern und Se. Hoh. der Herr Herzog Pius von Bayern ſind die Protektoren dieſer Vereine und geruhen jährlich bedeutende Geldbeiträge zu leiſten.

Dem Verein zu Bamberg iſt ein eigenes Lokale im K. Schloß bereits eingeräumt und dem Bayreuther Verein zugeſichert. Auch iſt beiden Vereinen der Gebrauch des Bam-Bamberger Archivs bewilligt. Beide Vereine haben von Geſchichts-Freunden bisher eine bedeutende Anzahl von geſchichtlichen Werken und Alterthümern erhalten, worüber beſondere Verzeichniſſe angefertigt ſind. Insbeſondere iſt zu bemerken, daß der Bayreuther Verein von der Akademie der Wiſſenſchaften die ſämmtlichen Monumenta Boica und die Regesta zum Geſchenk erhielt.

Außerdem langte bisher von vaterländiſchen Geſchichtsforſchern eine bedeutende Anzahl von hiſtoriſchen Abhandlungen ein.

Beide Vereine haben ihre gemeinſchaftlichen Arbeiten in zwei Heften des Archivs für Geſchichte und Alterthumskunde des Obermainkreiſes niedergelegt, von denen das dritte Heft nächſtens erſcheinen wird. Übrigens ſind beide Vereine mit anderen Kreis-Vereinen in Verbindung getreten, und haben ſich gegenſeitig ihre Druckſchriften mitgetheilt.

Bisher wurden vorzüglich folgende Gegenſtände bearbeitet:

1) Kirchengeſchichte,
2) Geſchichte von Klöſtern und Stiftungen,
3) Geſchichte der Schulanſtalten,

Digitized by Google

4) Sittengeſchichte,
5) Kunſtgeſchichte, und
6) intereſſante Biographien.

Für die Zukunft iſt zu wünſchen, daß nachſtehende Objekte zur Bearbeitung gewählt werden:

1) die Gau-Eintheilung,
2) das älteſte Gerichts-Weſen,
3) die älteſten Städte-Verfaſſungen,
4) Beſchreibung der noch nicht bekannten Burgen,
5) ältere Kunſtgeſchichte,
6) die Geſchichte der älteſten Dynaſten der Grafen von Andechs, von Truhendingen und der Herzoge von Meran,
7) Monographien einzelner Orte,
8) Biographien merkwürdiger Männer.

In letzterer Beziehung wäre eine vollſtändige Biographie des berühmten Taubmann wünſchenswerth, deſſen Geburtsort Wonſees in unſerer Nähe liegt.

Ein fernerer Wunſch wäre, daß ſich beide Vereine auch die Erhaltung alter Denkmäler der Vorzeit angelegen ſeyn ließen, z. B. die Ruinen von Neudeck ꝛc.

Endlich wird noch beantragt, daß auch für das künftige Jahr Zwernitz wieder zum Verſammlungsort erwählt werden möge.

Halten wir immer den Zweck unſeres Vereins feſt im Auge, dann wird auch ein glückliches Gedeihen unſere gemeinſchaftlichen Bemühungen lohnen!

Hagen.

Digitized by Google

Zwernitz, am 3. September 1832.

Protokoll.

Herr Burgermeiſter Hagen eröffnete die General-Verſammlung mit einer Rede über die Veranlaſſung unſerer Verſammlung, über das Alter und den hiſtoriſchen Werth der Burg Zwernitz vom XII. bis auf unſer Jahrhundert. Er ging zum Berichte über die Entſtehung und Ausbildung beider Vereine, über ihre bisherige Wirkſamkeit; äußerte Wünſche für ihren ſteigenden Flor.

Herr Graf v. Lamberg äußerte, ſich zu freuen über das gemeinſchaftliche Streben, durch wechſelſeitige Harmonie könne um ſo mehr geleiſtet werden, wenn wir gemeinſchaftlich gegegen die Hinderniſſe unſerer Thätigkeit arbeiten.

Herr von Auffees trug einen Umriß der Geſchichte von Zwernitz vom XIV. Jahrhundert bis auf unſere Zeiten vor. Er machte einen Vorſchlag, wie die Burg in privaten Beſitz übergehen, und zum Vergnügen von 30 Aktionairs, wie aller Gelehrten und Künſtler, welche ſich dahin begeben wollten, unterhalten werden könnte. Zur Veranſchaulichung legte er auch illuminirte Zeichnungen vor. Die beiden Vereine werden ſich für die Ausführung des Vorſchlages bemühen.

Bibliothekar Jäck las einen kurzen Bericht über die bisherige Wirkſamkeit des Bamberger Vereines — über die Sorge für Hugo's v. Trimberg Renner — v. Lamberg über Hexen-Prozeſſe vor.

Herr Dr. Riedel trug etwas über Taubmann aus Eberts Schrift von 1814 vor.

Digitized by Google

Hr. Pfarrer Haas über die Vehmgerichte unſeres Landes, beſonders über die von Zeckendorfer bei Scheßlitz.

Unſer gemeinſchaftlicher Jahresbericht ſollte am Anfange des Jahres 1833 in das erſte Heft aufgenommen werden. Wir beſchloßen im nächſten Jahre wieder hier zuſammen zu kommen. Nach der Vorleſung dieſes Protokolles unterzeichneten wir Anweſende

Graf v. Lamberg, Präſident.
Hagen, 1ſter Bürgermeiſter.
Jäck, Bibliothekar, als Sekretair.
Dr. Riedel.
Lotzbeck, Profeſſor.
Freiherr v. Aufſeß.
Mayer, Appellationsgerichts-Advokat.
Haas, Pfarrer.
Dr. Kapp, Pfarer.
Dr. Fiſcher.
Pauſch, Profeſſor.
Hechtfiſcher.
Hühne, Pfarrer.
Birner, Magiſtrats-Rath.
Heller.

Digitized by Google

XII.

Der unerſchrockene Richter.

(Aus einer alten Urkunde vom Jahre 1424.)

Anno 1424 iſt Herzog Hanns Vitzthum in der Pfalz geweſt.

Bei weiland Herzog Hannſen Zeiten, Herzog Otten Anherrens, beder hochlöbliche gedächtniß, hat es ſich zum Neuenmark zugetragen, das ihm ein Lehen durch Abſterben eines Pauern, und alles deſſelbig männlichen Stammes haimbgefallen. Doch hatt gemeldter Pauer zwo Töchter, die des Erb's nit fähig geweſt, hinter ſich gelaſſen. Nun iſt dem Herzog geraten worden, das er das Lehen ohne Recht *) nit einziehe, darauf er ein Lehenrecht beſetzen laſſen, darin einhellig (biß ohne ein Zenger, ſo der letzt Vrtheiler **) geweſen) dem Herzogen das Lehen zuerkannt worden. Als aber angeregter Zenger der Vrtl gefragt, hatt' er geſagt: „Ich ſprich zu recht, das die Vrtheiler und Richter All' des „Teufels ſindt in Abgrund der Helle, vnd ſprich weiter zu „Recht vf meinen Aid, wo khain Sohn vorhanden ſoll eine

*) Recht heißt hier ſo viel als: Urtheil, Spruch.

**) Urtheiler heißt hier: Stimmgeber, Votant.

Digitized by Google

„Tochter ein guter Erb ſeyn“, darauf der Herzog mehr gedachten Zenger zugeneheret, ims vf ſeine Achſel geklopft, und ſagt:

„du frommer Mann, du haſt ein rechtes Vrtl geſprochen,
„ich will die Tochter bei iren Gut bleiben laſſen.“ —

Würde in gegenwärtigen Zeiten, ein eben ſo freiſinniger Richter ſich wohl auch einer ähnlichen Auszeichnung zu erfreuen haben? —

L. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedruckt bei F. C. Birner.

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreises.

Als Fortſetzung des Archives für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth.

Zweiter Band zweites Heft.

Bayreuth 1835.

Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Archiv
für
Geſchichte
und
Alterthumskunde
des
Ober-Main-Kreiſes.

Als Fortſetzung des Archives für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben
von
E. C. Hagen,
erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth.

Zweiter Band.

Zweites Heft.

Bayreuth 1835.
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Die Lebens- und Regierungs-Jahre des Markgrafen Friedrich, vom Herrn Regierungs-Regiſtrator Heinritz. (Beſchluß folgt.) 1

II. Nachrichten über die Befehdungen der Stadt Bamberg kurz vor Einführung des Landfriedens, nebſt den Verhandlungen hierüber in den Weſtphäliſchen oder Vehmgerichten, vom Herrn Dechant und Stadtpfarrer Haas zu Bamberg . . . 57

III. Ueber den alten Weinbau bei und um Culmbach, vom Herrn Pfarrer Scherber zu Berg . . 64

IV. Ueber einige Manuſcripte, die pfälziſche Geſchichte, vorzüglich des Churfürſten Ludwig VI. Reim-Chronik betreffend, vom Herrn Profeſſor Dr. Rudhart zu Bamberg 67

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Lebens- und Regierungs-Jahre
des
Markgrafen Friedrich zu Bayreuth
1711 — 1763
von
J. G. Heinritz.

Mit dem Beinamen des Leutſeligen belegten unſern Friedrich ſeine Zeitgenoſſen, die Geſchichte nennt ihn den Jüngern *), ſeiner vormaligen Reſidenzſtadt Bayreuth wird er unvergeßlich bleiben. —

Er wurde zu Weferlingen im Fürſtenthume Halberſtadt **) am 10. Mai 1711 geboren.

Seinen Namen erhielt er von ſeinem Taufpathen, dem Könige Friedrich ***) dem Erſten von Preußen.

Den erſten Unterricht ertheilte ihm und ſeinem jüngern Bruder ihr Vater ſelbſt, der auf Appanagen geſetzt, ſehr we-

*) Zum Unterſchied eines Friedrich aus der åltern Markgråflichen Linie.

**) Es iſt auffallend, daß außer den Markgrafen Chriſtian Ernſt und Georg Wilhelm alle übrige nicht in Bayreuth geboren waren.

***) Der Name Friedrich war unter den Burg- und Markgrafen der zahlreichſte; ſechs davon führten ihn allein, vier hatten ſolchen noch bei ihren übrigen Namen, folglich hieß die Hälfte von ihnen Friedrich.

Digitized by Google

nig Einkünfte und viele Kinder hatte und dabei lange Zeit auf die Nachfolge in der Landes-Regierung verzichten mußte.

Dieſe Einſchränkung und nothwendige Sparſamkeit im elterlichen Hauſe, die frühzeitige Trennung von ſeiner Mutter *) — er war erſt 5 Jahre alt, als ſich ſein Vater ſcheiden ließ, — die darauf gefolgte Wohnorts-Veränderung des Vaters in Feucht, Sulzburg und Rothenburg an der Tauber waren der Grund der Herablaſſung und Leutſeligkeit unſeres Friedrich gegen Jedermann, ſeiner Mäßigkeit und Vorliebe für einfache natürliche Nahrungsmittel, mit beſtändiger Bewegung in freier Luft, wodurch er auch einen kräftigen Körperbau nebſt einer außerordentlichen Stärke erlangte, die von einer dauerhaften Geſundheit begleitet war. Er konnte als Beweis ſeiner Stärke in der Folge ein hölzernes Voltigir-Pferd nebſt einem darauf ſitzenden Garde-Reiter mit beiden Armen frei in die Höhe heben; von der Altane des Opernhauſes aus einen türkiſchen Pfeil in das ſtählerne Zifferblatt der Schloß-Thurmuhr ſchießen, daß er ſtecken blieb; einem ſtarken Friſchling im Vorbeirennen bei dem Anlaufen den Kopf mit einem einzigen Streich des Jagdmeſſers ſpalten.

In ſeinem 7ten Lebensjahre wurde Friedrich dem Profeſſor der Geſchichte Köhler in Altdorf in Wohnung, Koſt und Unterricht gegeben, und zu letzterm noch ein Hofmeiſter, Namens Erkert beigezogen, zugleich wurde er unter dem Rectorate des Dr. Rinck als Student inſcribirt.

Dieſer Unterhalt mochte indeß dem Vater doch zu viel gekoſtet haben, denn er nahm ihn ein Jahr darauf ſchon wieder zu ſich nach Rothenburg. Im Jahre 1722, alſo ſchon im 11ten Jahre ſeines Alters, ſchickte er ihn auf die Univerſität

*) Dorothea, Ludwig Friedrich, Herzogs von Holſteinbeck Tochter.

nach Geneve in Begleitung ſeines Hofmeiſters Erkert. Hier mußte er nun wieder ſehr eingeſchränkt leben, ob ihn gleich ſeines Vaters Schweſter, die Königin von Dänemark, öfters unterſtützte. Indeß war er beſtändig heiter und vergnügt, und ſo wie er in den Wiſſenſchaften gute Fortſchritte machte, ſo bereicherte er durch den Umgang mit Perſonen aus allen Ständen ſeine Welt- und Menſchenkenntniß. Es wurde daher auch ſein einnehmendes Betragen, verbunden mit körperlichen Vorzügen *), allgemein bewundert. Beſonders ſchätzte ihn der König von Sardinien, deſſen Kronprinz ſich einige Zeit zu Geneve aufgehalten hatte, er wurde daher auch zu der Hochzeitfeier des Letztern eingeladen und herrlich bewirthet.

Auch erhielt er Beſuche von ſeinen beiden Oheimen, den Prinzen Friedrich Ernſt und Friedrich Chriſtian (ſeinem Regierungs-Nachfolger.)

Obgleich ſein Hofmeiſter nicht genug Anſehen, Klugheit und Erfahrung hatte, einen ſolchen lebhaften Prinzen immer in gehörigen Schranken zu erhalten, ſo hielt er doch feſt an den ihm vom Vater ſo zeitig eingeprägten religiöſen Geſin-

*) Wir wollen die Worte der erſten Gemahlin unſers Friedrichs aus ihren Memoiren, Th. I. p. 218 anführen: „der Prinz war „groß, ſchön gewachſen, er hatte eine edle, offene und gefällige „Phyſiognomie; obſchon ſeine Züge nicht regelmäßig, noch ſchön „waren, bildeten ſie doch im Ganzen einen ſchönen Mann.“ — „Sein freies, verbindliches Betragen machte, daß alle Welt ihn „anbetete.“ (Th. II. p. 141.) — „Er iſt ſehr munter, ſeine „Unterhaltung iſt angenehm.“ (II. p. 20.) Unter den in Kupfer geſtochenen 5 Portraits des M. Friedrich iſt das von Barthol. Folin das Gelungenſte.

Digitized by Google

nungen. Mit ſolchen genoß er denn auch in Geneve zum erſten male das heilige Abendmahl.

Am 18. December 1726 zur Regierung gelangt, konnte Markgraf Georg Friedrich Carl die bisherigen eingeſchränkten Umſtände ſeines Sohnes und nunmehrigen Erbprinzen um vieles verbeſſern. Dieſer erhielt nun einen beſondern Ober-Hofmeiſter (Voit v. Salzburg) und einen zweiten Informator (Nachtrab), und um Gedeihen zur Erlernung guter Wiſſenſchaften und wohlanſtändiger fürſtlicher Tugenden ließ der gottesfürchtige Vater für ihn und ſeinen Bruder von allen Kanzeln öffentlich bitten.

Mittlerweile ſtattete der König Friedrich Wilhelm I. dem Markgrafen in Bayreuth einen Beſuch ab, und ſeine erſte Anrede war:

„Herr Vetter! was macht ihr älterer Sohn ſo lange auf Univerſitäten? laſſen Sie ihn doch heimkommen, ich will ihm meine älteſte Tochter zur Frau geben.“

Dieſer Wunſch *) war für den Markgrafen Befehl. Friedrich wurde beordert, die Univerſität zu verlaſſen und, nach einigen ihm freigeſtellten Reiſen nach Hauſe zu kommen. Zum Leidweſen ſeiner Bekannten verließ er nun das angenehme Geneve, die Univerſität ehrte ſein Andenken durch einen aufgehängten — ſeine Wiſſenſchaften und Tugenden rühmenden — Schild.

*) Dieſe eheliche Verbindung war gegen den Willen der Königin, dieſe wünſchte die Heirath der Tochter mit dem Prinzen v. Wallis. Die Prinzeſſin hatte keine Wahl; im abweichenden Fall hatte der König befohlen, ſie in eine Feſtung zu führen, dagegen ſollte 2 Tage nach der Hochzeit ihr Bruder, der Kronprinz, in völlige Freiheit geſetzt werden. (ſ. ihre Memoiren, Th. I. p. 209.)

Digitized by Google

Sardinien und Frankreich wurden nun zu dieſer Reiſe gewählt, auf welcher ihn beſonders Paris anzog und eine beibehaltene Vorliebe für den franzöſiſchen Geſchmack ſich regte.

Am 18. Mai 1731 zu Bayreuth angekommen, ſtellte ihn ſein Vater dem verſammelten Hof als ihren Erbprinzen und künftigen Regenten vor. Hier fand er einſtweilen das Portrait ſeiner künftigen Gattin, in dem der Vater eine ſtille, fromme und gute Landesmutter erkannte, und zu Ende Octobers reiste er ſelbſt nach Berlin. Die Trauung erfolgte allda am 20. November mit vielem Gepränge.

Nach mehrmonatlichem Aufenthalt daſelbſt, der von vielen Intriquen begleitet war *), erfolgte die feierliche Einholung des jungen Ehepaars in Bayreuth mit mancherlei Luſtbarkeiten. —

Bald müde derſelben verfügte ſich der Vater wieder in ſein einſames Himmelkron; unſerm Friedrich aber machte er zur Pflicht, ſtatt ſeiner fleißig den Collegial-Sitzungen beizuwohnen und ihm alle Wochen wenigſtens einmal daraus nach Himmelkron zu referiren. Friedrich, der ſeinen Vater herzlich liebte und wahrhaft hochachtete, befolgte dieſes pünktlich und ſchnell, wodurch er zugleich ſeine Reitkünſte zeigen konnte. Dieſe waren aber auch nicht gering, denn er machte hernach öfters mit unterlegten Pferden den Weg nach Erlangen in 4 Stunden, von Neapel nach Bayreuth einen angeſtrengten ununterbrochenen Courierritt, und bei der nachmaligen Parforce-Jagd hatte er einſtmals die Kühnheit, ſein ſtrauchelndes Pferd mit aller Gewalt gegen einen Baum anzurennen, daß es ſich den Kopf zerſchmetterte, wobei er mit großer Geſchicklichkeit abſprang. Doch hier in den Augen des

*) Man vergleiche damit die Memoiren der Markgräfin.

Digitized by Google

ſorgſamen Vaters ritt er recht ſittſam, der Vater ſah ihm mit Vergnügen nach; aber kaum war er ihm aus dem Geſicht, ſo ging es im Galopp über Stock und Stein nach Bayreuth zurück.

Indeß unternahm der Vater nichts mehr, ohne Beiſeyn oder Mitwiſſen des Sohnes, ergriff aber auch jede Gelegenheit, ihm gute Ermahnungen zu geben, wovon bei der Grundſteinlegung zum Bayreuther Waiſenhauſe (1732) ein Beiſpiel zu leſen *) iſt.

Am 30. Auguſt d. J. wurden unſerm Friedrich Vaterfreuden zu Theil, ſtatt des ſehnlich erwarteten Sohnes eine Tochter: Eliſabetha Friederike Sophie. —

Außer einer großen Jagd in der Gegend von Culmbach und Caſendorf, woran Friedrich großes Behagen fand, machte der Markgraf dem jungen Ehepaar wenig Vergnügen. Indeß trug ſelbſt dieſe Luſtparthie dazu bei, einen durch die Natur ſo ſehr begünſtigten Hain zu entdecken, der bald darauf in Sanspareil umgewandelt wurde.

Bei ſo vielem Geſchmack, den die gelehrte Gattin theilte, mußte es ihnen empfindlich fallen, daß die Sparſamkeit des frommen Vaters immer mehr zu- als abnahm. Er veranſtaltete eine Separation zwiſchen ſeinem und ihrem Hofſtaat und theilte den desfallſigen Etat dem Vater der Erbprinzeſſin mit. Der König antwortete: (12. Mai 1733)

„Ich bin Ew. Liebden ſehr obligirt für die Communica„tion, wie Sie unſerer Kinder beſonderen Hof-Etat einzu„richten vermeinen. Nun dependirt zwar alles von Ew. „Liebden; allein — — — es möchte wohl ſchwer halten, da„mit **) auszukommen“ ꝛc. ꝛc.

---

*) Silchmüllers Beſchreibung des Waiſenhauſes zu Bayreuth.

**) Mit 3333 Thlr. 8 gr. für die Tafel und übrigen Ausgaben.

Er vermehrte hierauf ihr Einkommen. Indeß verlebte das junge — dem Hang für Vergnügungen nicht abholde — Ehepaar drei und ein halb Jahre unter Verdrüßlichkeiten und Entbehrungen theils in Berlin, theils in Bayreuth.

„Der König behandelte uns wie die Hunde", ſagt die Gemahlin unſers Friedrichs in ihren Denkwürdigkeiten Th. I. p. 340. „Ich will euch ſo hin und her ein zehen Thaler oder „Gulden geben, es hilft euch doch immer fort", dies waren Worte des Troſtes, womit der König ſeine Tochter abfertigte. (Th. I. p. 334.)

„Warum bliebſt Du nicht in Bayreuth, wo Du Deine „Armuth verbergen kannſt, ſtatt daß man hier mit Fingern „auf ſie weiſet", ſo redete einſt die mit der Verheirathung ihrer Tochter nicht zufriedene Königin dieſelbe an. (Th. I. p. 331.)

Solche Pillen hatte beſonders die Königstochter in ihrem elterlichen Hauſe zu verſchlucken. Unſer Friedrich konnte nicht umhin, dem Könige eine daran zu geben: „Meine Lage „iſt nur ſo ſchlecht", erwiederte er ihm, „weil ich einen Va„ter habe, der mir nichts gibt, und darin handelt, wie „mancher andere", und ein andermal: „ich wollte, der „König wäre nicht mein Schwiegervater, ſo würde ich ihm „zeigen, daß der Pinſel wohl fähig wäre, ihm das Maul zu „ſtopfen."

Inzwiſchen hatte ihm doch der König ein Regiment zum Geſchenk gemacht, es war von einem goldenen Degen begleitet. Dieſes Regiment lag in Paſewalk in Pommern; der König befahl ihm, zu ſeinem Regiment abzureiſen.

Friedrich liebte den Kriegsdienſt und befleißigte ſich mit Ernſt, ihn zu lernen; ja er gab ſich ſofort eine ungeheure Mühe, ſein Regiment abzurichten. Dadurch erwarb er ſich

Digitized by Google

folgendes Lob des Königs: „Ich bin ſehr mit ihm zufrieden, „er hat ſein Regiment in die ſchönſte Ordnung von der Welt „gebracht und ich weiß, daß er Tag und Nacht keine Ruhe „hat, um es gut zu diszipliniren.“ *)

Auf dieſe Art entzog ſich der Erbprinz der läſtigen Hof-Etiquette; um ſich die Zeit noch mehr zu verkürzen, hatte er einen Violiniſten nach Paſewalk kommen laſſen, um ihm bei ſeinem Spiel auf der Querflöte zu akkompagniren.

Seine Gemahlin, die den Prinzen auf das zärtlichſte liebte, und ſich in ihrer Ehe unendlich glücklich fühlte, war dagegen während ſeiner Abweſenheit den Ränken des Hofes noch weit mehr ausgeſetzt. Auch hatte ſie mit Mangel zu kämpfen. Sie bezeugt dies in Folgendem: „Mein Bruder (Friedrich als Kronprinz) gab mir ſo viel Geld, daß ich meine Schulden bezahlen und den Erbprinzen, ſo lange er abweſend war, unterhalten konnte. (Th. I. p. 353). „Ich war nicht einmal im Stande, mir ein Kleid anzuſchaffen.“ (p. 284).

Ging es dem jungen Ehepaar in Berlin nicht nach Wunſche, ſo konnte es ihnen in Bayreuth noch weniger gefallen: eine unſchuldige Faſtnachts-Wirthſchaft wurde vom Markgrafen mit widriger Moral gewürzt, vom Pfarrer S— öffentlich dagegen gepredigt, ſo daß der Markgraf um Abſolution zu erhalten, dem geiſtlichen Herrn hoch und theuer verſprach, keinen ſolchen Zeitvertreib mehr in ſeinem Lande zu dulden. — Wenn der Erbprinz 2 Tage nach einander ſpazieren ritt, hörten die Strafpredigten nicht auf, es hieß dann, er richtete die Pferde zu Grunde und man werde ihm keine mehr geben.

Als Beweis des Geizes des Markgrafen mag folgendes

*) Denkwürdigkeiten ꝛc. II. p. 40.

dienen, wir wollen die eigenen Worte der Prinzeſſin aus ihren Memoiren ziehen (I. p. 287): „Die Überzeugung, daß „ihre (der Erbprinzeſſin) Schwangerſchaft wirklich ſey, ver„urſachte am Hofe und im Lande eine unendliche Freude, das „ärgerte den Markgrafen, und er ſagte, daß er wünſchte, „ich möchte nur eine Tochter haben, denn brächte ich einen „Sohn zur Welt, ſo würde er genöthigt ſeyn, mir eine „Zulage meiner Einkünfte zu geben.“

Wollte ſie — gezwungen von Langeweile und Schmach — nach Berlin reiſen, was der Markgraf recht gerne ſah, ſo ſetzte er 1000 fl. Reiſekoſten dazu aus, damit reichte ſie kaum zur Hälfte aus, „allein (ſo tröſtete ſie ſich) ich fand das „übrige bei meinen Damen und in den Säckeln meiner armen „Domeſtiken.“ (p. 294.)

Die traurige Nachricht, *) daß ſein zweiter Sohn Wilhelm Ernſt bei ſeinem Regiment in Cremona an den Kinderblattern ſtarb, wirkte ſehr nachtheilig auf die Geſundheit des Markgrafen. Auch der Erbprinz war darüber ſehr betrübt; indeß trug dieſer Sterbefall zur Befriedigung ſeiner leidenſchaftlichen Liebe für das Kriegsweſen bei: des Prinzen Wilhelm Regiment kam in Erledigung. Ein Brief der Gemahlin unſers Friedrichs an die Kaiſerin beſchleunigte die Bittgewähr. So ſchwer ihr das Geſuch ankam, weil eine Trennung nothwendige Folge davon war; **) ſo ſetzte doch der Umſtand, daß die Franzoſen kantonirten und der Markgraf erkrankte, der Dauer ſeiner Abweſenheit ein baldiges Ziel.

---

*) Die weiße Frau hatte dieſen Sterbfall im Schloſſe angedeutet, ſ. Denkwürdigkeiten (Memoiren) Th. II. p. 71.

**) Er ging ſogleich mit der kaiſerlichen Armee unter Anführung des Herzogs Eugen von Savoyen gegen Frankreich zu Felde.

Digitized by Google

Die Prinzeſſin erhielt verſchiedene Briefe über dieſen Gegenſtand von der Armee, die voll von ſeinem Lobe und der Beharrlichkeit waren, mit welcher er ſich auf die Erlernung des Kriegswesens gelegt hatte.

Zu den vielen Kränkungen, welche dem Erbprinzen mit ſeiner Gemahlin auflagen, kamen noch die auffallenden Äuſſerungen des Kronprinzen von Preußen, bei ſeinem Beſuche in Bayreuth, wenige Wochen vor ſeiner Thronbeſteigung. „Wenn dein alberner Schwiegervater todt iſt", ſagte er zu ſeiner Schweſter, „rathe ich euch, den ganzen Hofſtaat zu „caſſiren und euch auf den Fuß bloßer Edelleute zu ſetzen, „um eure Schulden zu bezahlen. Du biſt in Berlin gewohnt „geweſen, dich mit 4 Schüſſeln zu begnügen, mehr bedarfſt „Du auch hier nicht, und von Zeit zu Zeit laſſe ich euch nach „Berlin kommen, das erſpart euch die Tafel und den Haus„halt."

Iſt es unter ſolchen Geſinnungen ein Wunder, wenn Friedrich der Große in der Folge den Prachtaufwand in Bayreuth nicht gut fand?

Indeß wurde die Krankheit des Markgrafen nach und nach bedenklicher; ein Stickfluß beſchleunigte das Ende deſſelben. Bei dem rührenden Abſchiede vom Sohne und der Schwiegertochter floſſen häufige Thränen, begleitet von Vermahnungen zur Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Sie kam im Druck heraus, die Beſchreibung dieſer den jungen Fürſten tief ergriffenen Scenen. —

1735.

Am 17. Mai, dem Todestage ſeines Vaters, trat Markgraf Friedrich — 24 Jahre alt — die Regierung an.

Digitized by Google

Durch ſeine aus den Augen ſtrahlende Herzensgüte *) erwarb er ſich im Voraus die Liebe der Unterthanen.

Gegen alle die aus ſeiner Umgebung, welche ihm Verdruß gemacht und mit ſeinem Vater entzweit hatten, übte er nicht die geringſte Rache — es ſagte ihm jemand einige Worte darüber und er gab die ſchöne Antwort: „ich habe die Vergangenheit vergeſſen und will, daß jeder in meinem Lande zufrieden ſey.“

Noch an dieſem Tage wurde allgemeine Landestrauer auf ein volles Jahr veranſtaltet, und Abgeordnete nach Plaſſenburg geſandt, um den Commandanten der Feſtung und die Beſatzung nebſt den Conſtablern und aus der Stadt verſammelten Schlangenſchützen in Pflicht zu nehmen. Dies geſchah auch bei ſämmtlicher Dienerſchaft, denen Hofdienern ließ er noch beſonders anfügen, ſie möchten ihm eben ſo treu als ſeinem Vater dienen.

Auf zudringliches Verlangen des ꝛc. v. Voit beſtätigte Friedrich Tags darauf den aus dem Baron Stein, v. Voit, v. Dobeneck, v. Heßberg, Lauterbach und Thomas zuſammengeſetzten Staatsrath.

Am 26. Mai erfolgte die Abführung der Leiche ſeines Vaters nach Himmelcron.

Sein erſtes Augenmerk war auf Verbeſſerung der Juſtiz gerichtet und das erſte Geſetz betraf die Abſtellung der eingeriſſenen Sportelſucht der Beamten. Er beſuchte fleißig die Collegial-Sitzungen. —

Unter andern Verordnungen war auch die, daß ſich die Brautleute mit ihrem Gefolge nicht ſpäter als um 10 Uhr

*) Dies bezeugt ſelbſt ſeine erſte Gemahlin in ihren Memoiren I. p. 288. 313.

Digitized by Google

Vormittags in der Kirche zur Trauung einfinden ſollten; er ließ ſich hiebei von der Erfahrung leiten, daß ſich die Landleute ſo gerne bei der ſo genannten Vor-Hochzeit bezechten. Denn da er ſelbſt ſehr mäßig lebte *), ſo waren ihm Betrunkene äußerſt zuwider. Er trank blos aus Durſt und mehr Bier als Wein, auch gar oft Waſſer, zumal auf der Jagd und am liebſten aus irdenen und hölzernen Gefäßen der Landleute. Die ehemalige Gewohnheit des Zutrinkens bei Hofe wurde nun verſcheucht; und obgleich die Tafel mit köſtlichen äußerſt künſtlich zuſammengeſetzten Speiſen überfüllt war, ſo genoß er doch davon wenig oder gar nichts und wählte dafür die eingeſchobenen natürlichen: Suppe, Gemüß, Rindfleiſch, beſonders Sauerkraut, aber gerne Gebackenes, die Confecturen vertheilte er an ſolche, die den offenen Tafeln zuſahen. Bei ſeinem frühen Aufſtehen (im Sommer um 4 und 5 Uhr) und häufiger Bewegung in freier Luft hatte er übrigens immer guten Appetit, führte auch meiſtens, beſonders auf der Jagd, eine Art Schiffzwieback bei ſich, ſo wie er mit Landleuten und Holzhauern zum herzlichen Vergnügen derſelben ſpeiſte, beſonders wenn es gebackene Klöſe gab. —

Tabak rauchte er nie. —

Auch machte er ſich es zur Pflicht, alle Dienſtag einen beſondern Requeten- oder Audienz-Tag zu halten, wo jeder ſeine Bittſchriften überreichen, ihn auch ſelbſt ſprechen durfte. **) Und da er öfters nach Erlangen, Culmbach und an mehrere Orte reiste, da er ſeine Unterthanen ſelbſten alle

*) Daher war er auch nicht bei den Trinkgeſellſchaften, die ſeinen Vater ergötzten, er zog ſich gleich nach der Tafel zurück. (Memoiren I. p. 278.)

**) Auch in Sanspareil knüpfte ihn ſein Referentenzimmer immer an das Wohl der Unterthanen.

Digitized by Google

Tage ſehen wollte und ſich am wenigſten im Zimmer aufhielt, ſo konnte man ſich eines herablaſſenden Gehörs ſicher getröſten; nur mußte man ihm dabei offen in die Augen ſehen. Ihm auszuweichen konnte dagegen ſeinen ganzen Verdruß erregen, da er von jedermann geliebt, nicht aber gefürchtet ſeyn wollte. Auch wünſchte er gerne jeden ſo froh zu ſehen, als er es ſelbſt immer war — er hätte gerne jedem Bittenden geholfen, er half aber auch vielen, ohne nur darum gebeten worden zu ſeyn.

Er ſtrafte ſehr ungern. —

Man weiß nur einen einzigen Fall, *) wo Friedrich im Zorn ſelbſt thätlich verfuhr.

Außerdem war er gegen jeden ohne Unterſchied beſtändig freundlich und zuvorkommend, den Hut meiſtens in der Hand haltend, grüßte er häufig zuerſt. —

Erſt am 18. October nahm er die Huldigung zu Bayreuth ein, welcher ein außerordentlicher Gottesdienſt vorausging. **)

Es wurde ein Huldigungsgroſchen ausgetheilt. Auch wurden auf dieſe frohe Begebenheit Dukaten geſchlagen.

---

*) Sein Bereiter Sch— hatte ſich durch ſein kühnes Reiten zumal bei der Parforce-Jagd in große Gunſt geſetzt. Er war zugegen, als der Fürſt in der Garderobe einen ſo eben aus Paris angekommenen koſtbaren Hut beſahe, er zeigte ihn endlich auch dem anweſenden Bereiter, der ihn mit der Verſicherung, ihm müſſe er auch recht ſchön ſtehen, endlich ſogar ſelbſt aufſetzte. Entrüſtet über dieſe Frechheit, gab ihm der Markgraf eine derbe Ohrfeige, ihn mit dem Hut zur Thür hinauswerfend. In ein paar Tagen war zwar ſchon wieder Vergebung da, aber die Zuneigung blieb aus.

**) An dieſem hielt der Conſiſtorialrath Friedrich Caſpar Hagen eine ſieben gedruckte Bogen ſtarke Rede über die aufrichtige Verbindung chriſtlicher Obrigkeit und Unterthanen.

Digitized by Google

Außer dieſen Münzen erſchienen Bayreuthſche Acht Groſchen-Stücke nach 4 Stämpfeln.

Noch zeichnete ſich das erſte Regierungs-Jahr durch eine neue beſſere Prozeß-Ordnung aus, ſo wie das Fürſtenthum durch Erkaufung des Ritterguts Fattigau einen Zuwachs erhielte. —

1736.

Als Neujahrs-Geſchenk erhielt M. Friedrich den Däniſchen Elephanten-Orden.

Am 10. Jenner wurde ein Landtag zu Bayreuth gehalten, wozu ſich die Deputirten der 6 Hauptſtädte und der Nebenſtädte Kreuſſen und Münchberg einfanden. Auch hier machte ein beſonderer feierlicher Gottesdienſt den Anfang.

Zum allgemeinen Beſten, ſonderlich zu Beförderung guter Künſte und Wiſſenſchaften auch mehrerer Aufnahme der Studien wollte der Vater des Markgrafen eine öffentliche Bibliothek in ſeiner Reſidenzſtadt Bayreuth errichten, über der Ausführung ereilte ihn jedoch der Tod. Friedrich brachte nun dieſen Entſchluß zur Reiſe. Jeder Diener, von dem Höchſten bis zum Niedrigſten mußte hiezu einen Geldbeitrag leiſten.

Auch dem Poſtweſen widmete M. Friedrich ſeine Aufmerkſamkeit; er ließ einſtweilen die erſte fahrende Poſt zu Culmbach nach Bayreuth anlegen. —

Den Schutzjuden wurden ihre Privilegien erneuert. —

Um das Münzweſen empor zu bringen, wurde die Ausfuhr alles Bruch-, Faden- und andern Silbers verboten. — Die Perlen-Muſcheln-Dieberei und Störung ihrer Waſſer wurde ſtreng unterſagt. Der Markgraf hielt um ſo mehr darauf, als ſeine Gemahlin dieſe Perlen mit zu ihrem Schmuck verwendete. —

Digitized by Google

Auch die Edikte wegen der Sonntags-Feier wurden erneuert, alle Luſtreiſen an ſolchen unterſagt und nur Abends von 6 bis 9 Uhr Gäſte zu ſetzen erlaubt.

Mit einem Wort, Friedrichs Regierung begann mit großer Sorge für die Landes-Angelegenheiten, und da er jedes Konzept mit dem verzogenen F. M. z. B. zeichnete, das Mundum aber mit Friedrich M. z. B. vollzog, dann der Kürze wegen häufig mit „fiat“, „accordirt“ abfertigte, auch öfters kurze Entſchließungen eigenhändig ſchrieb, ſo widmete er viele Zeit den Regierungsgeſchäften. Seine Lebhaftigkeit konnte dabei den ſchleppenden Geſchäftsgang der Kollegien nicht wohl leiden, daher er nun auch zuweilen mündliche Befehle an die Kollegien ergehen ließ und einen Rath oder auch einen Geheimen-Kanzliſten damit abfertigte.

Aber auch die Bauluſt des Fürſten regte ſich nun ſtark. Anfangs hatten deutſche Meiſter hierin den Vorzug, dann aber Franzoſen und Italiener.

Sein weiteres Augenmerk richtete Friedrich auf die Ausführung der von ſeinem Vater entworfenen Anlage einer neuen Friedrichs-Straße, wo bis jetzt nur das Waiſenhaus ſtand, und dem er nun einen zweiten Flügel anfügte. Ein gedrucktes Patent ermunterte Einheimiſche und Fremde unter Freiheiten von Steuern, Bauholz-Waldzins, Umgeld und Zugabe des benöthigten Gypſes, zu Erbauung von Häuſern.

Die nur eingädig erbaute Kaſerne im Neuenweg wurde — wie ſie jetzt noch iſt — hergeſtellt.

Beſonders ging mit der Eremitage eine ganz neue Schöpfung vor.

Überhaupt ſetzte er auf Verſchönerung der herrſchaftlichen Gebäude jährlich 50,000 fl. fränkiſch aus, welche bedeutende Summe im Lande Nutzen und Nahrung ſchaffte.

Digitized by Google

Die Geburtstage des fürſtlichen Ehepaars wurden mit einem bisher nicht gekannten Glanze und Pracht-Aufwand gefeiert; *) auch hatten dabei mehrere Beförderungen ſtatt, wurden ſelbſt neue Hofchargen creirt. Ein Zuſpruch von dem Fürſtbiſchof von Bamberg und Würzburg gab ebenfalls zu großen Feſtlichkeiten Anlaß, bei welchen der berühmte polniſche Taſchenſpieler Joſeph Frölich die Zwiſchenräume ausfüllte. —

Inzwiſchen unterließ Friedrich nicht, thätig für die Unterthanen zu ſorgen. Dies bewieß er bei einer in einem Mulzhauſe zu Bayreuth ausgebrochenen Feuersbrunſt; ſelbſt herbeigeeilt, der Flamme durch Rath und That Einhalt zu thun, ließ er in ſeiner Gegenwart alle Darr-Oefen der Mulzhäuſer innerhalb der Ringmauern zerſtören und deren Wiederaufbauung bei ernſtlicher Strafe verbieten.

Nach dem Wunſche des Fürſten erſchien auch in dieſem Jahre die erſte Bayreuther Zeitung.

Ungeachtet des begonnenen Luxus kaufte er Güter und Unterthanen zu Feldbuch an.

Die Reichs-Kontingents-Truppen — im Krieg zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer gebraucht — kehrten am Schluſſe des Jahres zurück.

1737.

Beſorgt wegen Holzmangels erſcheint eine Wald-Ordnung. Nach ſolcher ſollen unter andern auch alle Bürger und Bauern Baumſchulen in ihrem Eigenthum anlegen, jeder angeſeſſene Unterthan für ſich jährlich 3, für Weib und jedes

*) Die Feier des Geburtstags des Markgrafen iſt von ſeiner Gemahlin in ihre Memoiren aufgenommen. Th. II. p. 153.

Kind 1 Obſtbaum in ſeiner Beſitzung, jeder neu angehende Bürger hingegen 4 Linden oder Eichen an öffentlichen Orten anpflanzen.

Aber nicht blos Obſtbäume ſollten veredelt werden. Der Fürſt entſchloß ſich auch, junge talentvolle Männer von Zeit zu Zeit zu ihrer geiſtigen Ausbildung auf Reiſen zu ſchicken. Mit dem ſehr geſchickten Candidaten Schmidt, der ſich durch ſeine hinreißende Beredtſamkeit bei der Fürſtin in große Gunſt geſetzt hatte, wurde der Anfang gemacht. Er und andere wurden dadurch die großen Männer dortmaliger Zeit.

Die bereits angeſtellten Geiſtlichen wurden durch die in dieſem Jahre eingeführten Circular-Predigten im fortſchreitenden Studium erhalten, damit ſich die Superintendenten dabei ihre Ober-Aufſicht recht angelegen ſeyn laſſen ſollten, wieß ihnen unſer Friedrich den Rang gleich nach den wirklichen Collegial-Räthen an. —

Das bisherige Hofraths-Collegium erhielt die Benennung: Regierung. Sie hatte eine adeliche Bank mit 4 Räthen, und eine gelehrte Bank mit 9 Räthen.

Die Advokaten erhielten die Weiſung, nie mehr mit Stökken im Collegio zu erſcheinen.

Es erſchien der erſte Addreß-Kalender. —

Aus Liebe zur Jagd *) und um das überhand genommene Wild etwas zu vermindern, begab ſich der Fürſt auf einige Wochen in die Sechs Ämter, wo er ſich meiſtens zu Kirchenlamitz und Weiſſenſtadt aufhielt. Er erlegte zu zweien malen ein paar mit einander kämpfende Hirſche.

Doch nicht mit der Jagd allein, auch mit des Landmanns

---

*) Er hinterließ 309 Stück Kugelbüchſen und Flinten, 117 ſchneidende Gewehre, 18 Paar Piſtolen.

Digitized by Google

Wohl beſchäftigte ſich hier der leutſelige Fürſt; mancher Beſchwerde wurde abgeholfen. Darunter war die eines achtzigjährigen Greiſes, der weinend vor ſeiner Hausthüre ſaß; um die Urſache befragt, klagte der Alte, ſein Vater habe ihn heftig ausgeſcholten und geprügelt. Da war der Fürſt begierig, den Vater zu ſehen, er traf einen noch ſchlagfertigen Mann, Lorenz Zeitler, Ein hundert und vier Jahre alt, und freute ſich nicht wenig, die Ausſöhnung beider bewirken zu können. —

Mit dem Bauen zu Bayreuth fuhr man fleißig fort, und da der innere Theil des Obern Thors an das Schloß anſtieß, wodurch die Ausſicht verhindert wurde, ſo riß man ſolchen ganz weg und erbaute dafür gegenüber neue Häuſer.

Aber nicht allein Bayreuth, auch andere Städte des Landes ſuchte Friedrich zu verſchönern, verſchenkte öde Plätze zu anſehnlichen Gebäuden und erleichterte das Bauen ſelbſt.

1738.

Am 20. Februar hielt er einen Landtag zu Berneck.

Wie hoch der Fürſt die Religion geſchätzet, beweißt ſein rühmlicher Entſchluß, von nun an das h. Abendmahl in der Schloßkirche öffentlich und mit den geſammten Hofdienern und ihren Familien ohne Unterſchied des Standes zu genießen. Nach vorheriger Bekanntmachung, daß jeder, beſonders das weibliche Geſchlecht in modeſter und einem bußfertigen Chriſten anſtändiger Kleidung erſcheinen ſollte, war es ein herzerhebender Anblick, den ſonſt ſo prachtliebenden Landesfürſten hier in ganz einfacher ſchwarzer Kleidung mit dem Gebetbuche in der Hand voll unverſtellter Andacht zu erblicken.

Ein eben ſo ſchöner Zug kindlicher Liebe war der, den Leichnam ſeines Großvaters Chriſtian Heinrich, der ſeit 30

Digitized by Google

Jahren in der Domkirche zu Halberſtadt lag, neben ſeinem Vater begraben zu wiſſen. Von dem General-Major v. Hägen abgeholt, wurde er am 30. Mai mit großem Gepränge in der Gruft der Stiftskirche zu Himmelcron beigeſetzt.

Durch die letzte Ermahnung ſeines Vaters ermuntert, war dieſer den Wiſſenſchaften holde Fürſt, gleich nach Antritt ſeiner Regierung, auf die Verbeſſerung des Schulweſens bedacht, hatte auch endlich die Abtheilung der bisher mit Ansbach gemeinſchaftlichen Kloſterſchule zu Heilsbronn zu Stande gebracht (1736). Um aber bei Verbeſſerung des Bayreuther Gymnaſiums nach einem guten Plan zu verfahren, holte er von dem damals berühmten Dr. Cyprian zu Gotha Rath und Vorſchläge ein, ſtiftete Stipendien und vermehrte die Zahl und den Gehalt der Profeſſoren. Auch ordnete er die Verbeſſerung des Elementar-Schulweſens im ganzen Lande an, beſonders daß die Jugend nicht allein im Chriſtenthum und den Wiſſenſchaften, ſondern auch in den Sitten treulich unterrichtet werden ſollte.

Obgleich der gutgeſinnte Fürſt ſeinen Unterthanen ſo gerne alle Freuden gönnte, ſo ließ er denn doch am 16. Jenner

1739

ein allgemeines Verbot des Abhauens der Bäume zu Weihnachten und Pfingſten ergehen.

Zwei von Preußen in Dienſte genommene einflußreiche Männer ſpielen ihre Rollen nur kurze Zeit.

v. Superville, Leibarzt, errichtete als Chef der Medizinal-Anſtalten bald ein beſonderes Collegium medicum, er wurde auch — obgleich der Freigeiſterei bezüchtigt — Director des Gymnaſiums und der Akademie. —

Hartmann, erſter Kammer-Director, ſollte die Re-

venüen mehren. Er fing bei den Dienern an, die ohnehin nicht viel hatten, führte eine Chargen-Kaſſe aus dem 4ten Theil des Gehalts bei Anſtellungen ein u. ſ. w.

Die Zahl der rothen Adler-Ordens-Ritter wird außer dem Regenten als Meiſter und 7 fürſtlichen Perſonen auf 61 gebracht.

Zur Hülfe dem Kaiſer, der mit den Türken in Krieg gerathen, wurde die Reichsarmee ſchon wieder nach Ungarn beordert; es ging daher auch das Bayreuther Kontingent, 900 Mann ſtark, dahin ab; doch wurde am 18. September ſchon Friede.

Durch das am 18. Auguſt erfolgte unbemannte Ableben des Geh. Raths Baron v. Stein fiel das Rittergut Emtmannsberg *) dem Fürſten heim, der es zu einem eignen Verwaltungs-Amte machte.

Jetzt fiel der Winter von

1740

ein, allgemein bekannt durch ſeine Strenge. Er fing zu Martini 1739 an und dauerte ununterbrochen fort bis in die Mitte des Monats Mai.

Dadurch entſtand Mangel und Theuerung aller Lebensmittel, beſonders des Brods und Viehfutters. Die Landleute mußten ihre Wohnungen mit dem Vieh theilen und das Stroh von den Dächern reiſen, um ihm nur einige kümmerliche Nahrung zu verſchaffen. Viele Menſchen erfroren, mehrere wurden durch Hunger eine Beute des Todes. Manche verfielen auf verzweifelnde Mittel, ihr Leben zu friſten. Da ſich z. B. ein Weib mit ihrem Enkel nichts mehr erbetteln konnte, bot ſie dieſen einem Juden zum Kauf an. — Ein

*) Auch Altenkünsberg, Hagenohe, Schamelsberg, Waſſerkraut ꝛc.

Digitized by Google

paar Eheleute hätten bereits alle ihre Habe verkauſt, ſie brachten nun ihre Haare zu Markte, da ſolche aber Niemand wollte, ſo mußten ſie nunmehr kahlköpfigt und in Lumpen gehüllt, Almoſen vor den Thüren ſuchen. Kurz das Elend war allgemein. —

Die darauf gefolgte Witterung war rauh und naß, mit Überſchwemmungen verbunden, daher man erſt gegen Ende Auguſt erndten konnte. Am 6. October frör und ſchneite es ſchon wieder ſo ſtark, daß das noch auf den Feldern gelegene Getraid ſammt Gromath und der Schmalſaat verdarb, die mit Früchten ſtark beladenen Bäume zerſchlitzten — mehrere Bäume zerplatzten im folgenden Winter an der Rinde, und ſtarben im Frühling darauf bis an die Wurzel aus. Zum Glück fand man von dem beſonders in den Sechs Ämtern geſtandenen, den Winter über ſtehen gebliebenen Getraid, nach weggegangenem Schnee, noch manches vollkommen gut und konnte es im Frühjahr einerndten. —

Die Carnevals-Luſtbarkeiten in der Reſidenz tangirte dies alles wenig. — Vielmehr wurden nun franzöſiſche Schauſpieler und Tänzer engagirt. An dieſen Vorſtellungen mit ihren luſtigen Balletten fand nun der muntere Fürſt ein unerſchöpfliches Vergnügen, wogegen die Fürſtin die gleich mit dem Regierungs-Antritt eingeführte noch koſtſpieligere Oper und die Kammer-Muſik in ihren beſondern Schutz nahm. — Friedrich konnte bei der zwanzigſten Wiederholung des Stükkes noch eben ſo herzlich darüber lachen, als das erſtemal, zumal wenn ſeine Diener und die Einwohner in ſeinen Applaus einſtimmten. Daher wurde auch Jedermann unentgeldlich eingelaſſen und nicht eher angefangen, als bis das Schauſpielhaus recht voll war; bis dies der Fall war, wartete Friedrich mehrmals zu viertel Stunden. Es wurde oft die Wo-

che dreimal geſpielt, indeß ging der Unterhaltung viel ab, weil die wenigſten franzöſiſch verſtanden und nur mitlachten, wenn ſie Vorgänger hatten oder durch das Mienenſpiel, was die Franzoſen meiſterlich ſtudierten, die Urſache erriethen. Auch konnten ſie nicht, wie heutiges Tags bei der deutſchen Bühne, mit neuen Stücken abwechſeln. Dagegen verſchrieb man den berühmten Meiſter im Trauerſpiele le Cain und den Komiker Preville aus Paris zu Gaſtrollen, die dann königlich beſchenkt wurden. Obgleich der Aufwand für die franzöſiſchen Schauſpieler bedeutend war, und z. B. einer von dieſen, Namens Drouin, mit ſeiner Frau 7000 fl. jährlich erhielt; ſo ſtand er doch nicht im Verhältniß mit den Opern und den dazu erforderlichen Maſchinen. —

Auf der andern Seite verdient es Entſchuldigung, daß Franzoſen und Italiener den Vorzug hatten, da die deutſchen Schaubühnen dortmals unter aller Critik ſchlecht waren. Einſtmals trieb indeß doch den Fürſten die Neugierde, eine im Bayreuther Gaſthof zum goldnen Löwen ſpielende deutſche Truppe zu ſehen, er verfügte ſich incognito dahin; allein da er bei dem Eintritt den Hanswurſt betrunken auf der Treppe fand, was er nicht leiden konnte, ſo ſcheuchte ihn der Eckel auf immer zurück. —

Die Trauer der Markgräfin über den Verluſt ihres Vaters wurde durch den Beſuch ihres Bruders, Friedrich des Großen, auf der Eremitage, woſelbſt er auf dem erſt ganz neu angelegten Königsberg, unter Abfeuerung von 24 Kanonen ankam (17. Auguſt), gemildert. Algarotti, einer der ſchönen Geiſter jener Zeit, war in ſeinem Gefolge.

Auch der Markgraf von Ansbach, mit ſeinem 4jährigen Prinzen Alexander — den 30 Jahre darauf die Provinz Bayreuth als ihren Regenten begrüßte — nahm an dieſem

Digitized by Google

Beſuche Theil. Nach 3 Tagen ſchon ging der König wieder ab. Im Spätherbſt darauf machten die Bayreuther Herrſchaften ihm einen Gegenbeſuch. Indeß wurde ihre Rückkehr durch den großen Plan des Königs, ſeine Truppen nach Schleſien marſchiren zu laſſen und ſich an die Spitze ſeines Heers zu ſtellen, beſchleunigt. —

Jede der 6 Hauptſtädte mußte ſich mit einer großen Feuer-Löſch-Maſchine aus Berlin verſehen, welche einige geſchickte Schloſſer abholten.

In den Städten werden eigene Polizei-Commiſſaire aufgeſtellt. —

Es wird ein beſonderes Bergwerks-Direktorium errichtet, jedermann zum Bergbau aufgemuntert. Dieſes Direktorium legte ein Naturalien-Kabinet an, wozu ein Jahr darauf das ſchöne Klein'ſche Kabinet von Natur- und Kunſtſachen aus Danzig erkauft wurde. Durch ſtarke Vermehrung deſſelben wurde es bald als vorzüglich geprieſen.

Am 24. September hielt der Fürſt einen Landtag zu Bayreuth, nach deſſen Endigung und hierauf angeſtellter Unterſuchung verſchiedene Staatsdiener erſten Rangs in Feſtungs- und Hausarreſt genommen wurden. —

Dem Jahre

1741

war eine Militair-Organiſation vorbehalten, die eine Vermehrung deſſelben zur Folge hatte.

Als neuer Zufluß zur Chatoulle des Fürſten kam nun das erſte Beſoldungs-Quartal neu angeſtellter Diener, unter dem Namen Rezeptur-Geld.

Von den Frühlings-Vergnügungen in Erlangen zurückgekehrt, brachte das Fürſtenpaar wieder, wie gewöhnlich, den Sommer auf der Eremitage zu. Hier ſtattete Prinz Frie-

Digitized by Google

drich Chriſtian der Herrſchaft einen Beſuch ab; daſelbſt von einer Hofdame beleidigt, kam er aber nicht mehr nach Bayreuth, bis man ihn (1763) zur Regierung des Landes abholte.

Schon in Genf Freimaurer geworden, errichtete Friedrich bald nach Antritt ſeiner Regierung eine eigene Loge. Anfangs wurde darin die franzöſiſche Sprache gebraucht, dann kam eine beſondere deutſche Loge dazu; beide wurden nun zuſammengezogen und unter dem Namen zur Sonne fortgeſetzt.

Übrigens fand der Bau-Direktor Retty in Ansbach bei unſerm bauluſtigen Friedrich ſo vielen Beifall, daß er ſich in einem Schreiben an den Markgrafen in Ansbach dieſen Mann noch auf einige Zeit ausbat, um das hieſige Bauweſen in einige Ordnung bringen zu können. —

Am Neuen-Jahrstage

1742

kam der neu erwählte Römiſche König Carl VII. auf ſeiner Reiſe von Böhmen nach Frankfurth am Main incognito durch Bayreuth. Er bezeigte dem Markgrafen alle nur wünſchenswerthe Höflichkeit. —

Das Fürſtenpaar reißt nach Frankfurth, um die Krönung anzuſehen. —

Der fränkiſche Kreis erwählt den Markgrafen zu ſeinem General-Feldmarſchall. Auf dieſe Begebenheit ließ er eine ſchöne Medaille *) prägen.

Künſte und Wiſſenſchaften hatten indeß bei ihm den Vorzug, und ſeine Gemahlin ermunterte ihn noch mehr dazu. Er

*) Sie iſt von dem berühmten Stein- und Stempelſchneider Hanf verfertigt: ein Lorbeerbaum mit Kriegs-Armaturen und ein Palmbaum mit wiſſenſchaftlichen Geräthen, dann die Umſchrift: Vtrinque Sacratus machen ſie ſinnreich.

Digitized by Google

ſtiftete nun eine Akademie der höhern Wiſſenſchaften zu Bayreuth und ließ ſolche am 21. März mit großer Feierlichkeit einweihen. *) Superville wurde Direktor dieſer nach dem Fürſten benannten hohen Schule, die 4 Facultäten beſetzte man mit 8 Profeſſoren, **) meiſtens vom Gymnaſium. Das Gymnaſium verlor dadurch, wurde aber 1758 ganz wieder hergeſtellt. —

Die ausgebrochenen Feindſeligkeiten zwiſchen Öſterreich und Bayern veranlaßten häufige Durchmärſche, beſonders im Unterlande. Die franzöſiſchen Generale Marquis de Grange und de Brun bezogen ein ſtarkes Lager bei Fürth, welches der Fürſt von Erlangen aus in Augenſchein nahm.

Ein Commando ſelegirter Truppen wird nach dem Grenz-Paß Schirnding beordert. —

Die Viehſeuche veranlaßt zu einer gedruckten Verordnung gegen dieſelbe. — Eine ungeheure Menge Feldmäuſe und Hamſter richten entſetzlichen Schaden an den Feldfrüchten an.

Eine Medizinal-Ordnung, 29 Bogen ſtark, erſcheint im Druck. (1. März.)

Die neu errichtete Akademie wollte in der Reſidenz nicht gedeihen, das Hof-Perſonale, die Soldaten und Studenten konnten ſich nicht zuſammen vertragen. Handwerkspurſche, die zu jener Zeit noch Degen trugen, vermehrten den Unfug.

---

*) Auch auf dieſe Feierlichkeit wurde eine kleine Medaille geprägt: die Sonne bricht aus Wolken über eine gebirgige Gegend hervor, und läßt die Worte leſen, auf deutſch: „Guter Fürſt, erleuchte dein Vaterland." Der Stempelſchneider heißt P. Werner.

**) Der Profeſſor der Theologie Samuel Krippner wurde zum Rektor der Akademie ernannt; nach deſſen noch in dieſem Jahre erfolgten Tod nahm dieſe Stelle der Conſ.-Rath German Auguſt Ellrod ein.

Digitized by Google

Man ſuchte ſie daher nach Erlangen zu verſetzen und in eine ordentliche Univerſität zu verwandeln. Am 13. April

1743

ertheilte der Markgraf den Stiftungsbrief; am 27. September deſſelben Jahrs beſondere Vorrechte und Begnadigungen. Eine Inaugural-Diſſertation lud zu dieſer Feierlichkeit ein.

Am 2. November hielt die Fürſtin, Tags darauf der Fürſt ihren ſehenswürdigen Einzug in Erlangen. Am 4ten fand die feierliche Einweihung der Friedrichs-Univerſität ſtatt; während der Mittagstafel wurden Gedächtniß-Münzen unter das vor dem Schloß verſammelte Volk ausgeworfen.

Auch wurde eine andere größere Medaille geprägt. —

Am andern Tag creirte man in der Kirche mehrere Doctoren; am dritten wurde auf Verlangen und in Gegenwart der Fürſtin über zwei von ihr aufgegebene Sätze disputirt; den Schluß machte die Krönung eines Poeten. —

Vorher ſchon (12. September) war der Bruder der Fürſtin, König Friedrich II. in Bayreuth. In ſeinem Gefolge war auch Voltaire, dieſer zeigte ſeine Geſchicklichkeit in einem aufgeführten Trauerſpiele.

---

*) Dieſe Münze hat die Größe und den Gehalt eines 4 Groſchen-Stücks, auf der Hauptſeite ſtehen 3 Pyramiden, mit des Fürſtenpaars Namen, über ihnen ſtrahlt die Sonne, im Hintergrunde ſieht man Erlangen; die Umſchrift iſt auf deutſch: Glück, Hoffnung und Freude des Jahrhunderts; — auf der andern Seite liest man: die eröffneten Privilegien der Friedrichs-Univerſität, und: ſtehe feſt und daure, die Feinde werden fallen.

**) Mit des Stifters Bruſtbild und dem Helicon als eine Eremitage mit der Hypocrene, die ſich im Proſpekt von Erlangen ergießet, dann der Stelle aus dem Horaz: werde auch eine der edlen Quellen!

Digitized by Google

In einer großen Oper — von der Fürſtin veranſtaltet — war großer Pomp bemerklich.

Auch wurde in dieſem Jahre (19. April) ein Landtag zu Bayreuth gehalten und darin beſonders über den Krieg berathſchlagt. Indeß blieb das Land, außer einigen Durchzügen, verſchont. Dagegen flüchteten viele Einwohner von Waldſaſſen, wo ſich ein ſtarkes Corps Öſterreicher ſetzte, ihre Perſon und Güter in das Land. Die Öſterreicher ſelbſt erholten viele ihrer Bedürfniſſe gegen baare Bezahlung. Dadurch kamen die franzöſiſchen Ducatons oder Laubthaler zum erſtenmal in Umlauf. —

Am 21. September betraf die Stadt Hof ein bedeutender Brand. —

Schon war Beſtimmung getroffen, wie das Jahr

1744

mit wöchentlich zwei Masqueraden während der Carnevalszeit recht luſtig angefangen werden ſollte, als die Herrſchaft beſchloß, um der Univerſität mehr Leben zu geben, dieſen Carneval in Erlangen zu halten; auch dort regte ſich ſogleich Friedrichs Bauluſt wieder, eine gedruckte Aufmunterung zu Neubauten in der Univerſitäts-Stadt Erlangen ſpendet Gnaden-Verſicherungen, auch ſorgt er für beſſere Einrichtung des dortigen Juſtiz-, Polizei- und Commerzienweſens. —

Unter dem Vorwande, die Winter-Luſtbarkeiten mit zu genießen, fand ſich auch der regierende Herzog von Würtemberg, Carl Eugen, daſelbſt ein; das Haupt-Augenmerk war aber auf die einzige Tochter des Markgrafen gerichtet, welche damals für die größte Schönheit in Deutſchland galt. Zugleich traf aber auch eine Geſandtſchaft vom König von Dänemark und dem Markgrafen von Ansbach ein, um ihre

Digitized by Google

Hand für den Kron- und Erbprinzen zu verlangen. Die Ältern ließen ihr freie Wahl und dieſe fiel auf den anweſenden 16jährigen Fürſten. —

An des Markgrafen Geburtstag beſetzte er die erledigten Erbämter wieder. Das Erb-Truchſeſſen-Amt erhielt der Graf v. Schönburg zu Mannlehen, Erb-Kämmerer wurde der v. Lüchau, Erbſchenk der v. Kotzau. —

An der Fürſtin Geburtstag waren große Feierlichkeiten auf der Eremitage, die dadurch in etwas geſtört wurden, daß 3 Küchenjungen bei dem Baden unten im Wald ertranken. Eine weitere Unterbrechung der zugleich veranſtalteten großen Illumination *) veranlaßte die eingetretene ungünſtige Witterung; ſie wurde nachgeholt.

Damit noch nicht zufrieden, mußte die Vermählung der Schweſter der Fürſtin mit dem Thronfolger Schwedens Gelegenheit zu einem zweiten Feſte, verbunden mit einer prächtigen Illumination daſelbſt, geben. —

Die koſtbaren Opern erforderten ein größeres Lokale, als das bisherige war, um ſo mehr, als die Vermählungs-Feier der einzigen Tochter und künftigen Herzogin von Würtemberg näher rückte. Man erkaufte Häuſer, brach ſie ab und bereitete ſo den Platz zum neuen Opernhaus und einer freien Außenſeite.

Um der Opernſtraße ſelbſt ein beſſeres Anſehen zu geben, vergrößerte man die nicht weit davon befindliche Münze und führte hinter dieſer auf der Herrenwieſe ein Feuerwerks-Laboratorium auf, woraus man nachher unter Trompeten- und

---

*) Die Beſchreibung dieſer prachtvollen Illumination befindet ſich in meiner Geſchichte der Kreishauptſtadt Bayreuth, Theil II. pag. 8.

Digitized by Google

Paukenſchall viele tauſend Gulden in wenigen Minuten in die Lüfte ſchickte.

Mit Beibehaltung der 5 Kammer- und Hof-Huſaren wurde nun auch ein ganzes berittenes Corps regulärer Huſaren mit einem beſondern Commandanten, Rittmeiſter, Lieutenant und Cornet errichtet, auch für ſie ein beſonderer Flügel an die bisherige Reiter-Kaſerne angebaut.

Dem Geld-Bedürfen zu Hülfe zu kommen, wird ein Landtag in Berneck abgehalten. (17. November.)

Zu dieſen auf Vergnügungen hindeutenden Vorgängen kam denn doch auch ein religiöſes Schauſpiel, die feierliche Legung des Grundſteines zu einem eignen Tempel für die Reformirten, auf dem Platz, wo jetzt das neue Schloß ſteht, wozu der Fürſt, ſeiner Gemahlin zu Liebe, die Erlaubniß ertheilte. In Anweſenheit des Hofs und der ſämmtlichen Autoritäten hielt der Fürſtin Hofprediger Voller eine eindringende Rede. —

Dagegen wurden die halben Feiertage im ganzen Lande eingeführt und dadurch dem Müſſiggange Einhalt zu thun verſucht. —

Im Jahre

1745

kam zum erſtenmale eine Landkarte des Fürſtenthums obern Theils heraus. —

Zufällig — vielleicht auch der Abwechslung wegen — hielt ſich der Hof diesmal mehr zu St. Georgen auf. Die Aufſtellung eines Magiſtrats, Erbauung eines Rathhauſes und das Privilegium zu Haltung eines zweiten Jahrmarktes an der Fürſtin Geburtstag (3. Juli) war das Geſchenk, welches der Hof mitbrachte.

Das nächtliche Waſſer-Schauſpiel auf dem Brandenbur-

Digitized by Google

ger Weiher *) an dieſem Tage war eines der koſtbarſten; ungeſehen der ungeheuern Summen, ſo dieſe Vorſtellung koſtete, wurde ſie dennoch 10 Tage nachher wiederholt, die Geburt eines Sohnes der befreundeten Kronprinzeſſin von Dänemark diente zum Vorwand. —

Der Herzog von Würtemberg beſuchte ſeine erſt 13 Jahre alte Braut; er fand ſie noch im Flügelkleide und riß ihr die Flügel mit dem Ausdrucke ab: er habe kein Kind zur Braut.

Und nun wurde ernſtlich Hand an den Bau des neuen Opernhauſes gelegt, das durch ſeine Größe, Pracht und künſtliche Maſchinerien ſo viele Bewunderung erregte und noch jetzt an die Regierungs-Periode eines Friedrichs erinnert.

Zu dem Ausbau dieſes prunkvollen Opern-Theaters wurde Giuſeppe Galli Bibiena, kaiſerlicher Premier-Ingeniuer und Architekt verſchrieben.

Er arbeitete

1746

vom 15. Auguſt an über 2 Jahre lang daran, hatte monatlich 100 fl. fränk. nebſt der freien Koſt und Quartier aus Rentei-Mitteln zu empfangen, und erhielt bei ſeinem Abgange ein Geſchenk von 1000 fl. rhein. und 100 fl. Reiſekoſten.

Nach einem beſondern Befehl des Fürſten wird der Ortsname Zwerniz in Sanspareil verwandelt. (15. Sept.)

Des Schachſpielens bei Hof wegen verſchreibt der Markgraf den Juden Hirſchel Baruch aus Berlin.

Dem zunehmendem Übel der Hausdieberei Einhalt zu thun, wurde der Fürſt bewogen, auf Entwendung von 20 fl. die Strafe des Stranges feſtzuſetzen. Und da am 16. Juni 1747 dieſes Urtheil wirklich an einer Dienſtmagd vollzogen wurde,

*) S. meine Geſchichte der Stadt Bayreuth, Th. II. p. 13.

Digitized by Google

ſo half dieſes abſchreckende Beiſpiel, daß einige Jahre lang vollkommene Sicherheit herrſchte.

Auch wurde unter dem 19. November das am 23. Nov. 1730 ergangene Edikt wegen Beſtrafung der ungetreuen Beamten erneuert. —

Wegen des nunmehr geendeten Krieges zogen dieſen Herbſt viele öſterreichiſche Truppen durch das Land, von welchen ein ſtarkes Heer am 5. November bei Neuſtadt am Culm vorbei nach Wunſiedel ging. Von 2000 Warasdinern, ſo das Land durchzogen, kamen 1½ Compagnie durch die Stadt Bayreuth ſelbſt.

Dieſe Gelegenheit nahmen die hieſigen Soldaten zum Austreten mit, daher am 29. November die Strafgeſetze wider ſie erneuert wurden.

Am 13. Januar 1746 wurde ein Landtag zu Bayreuth gehalten, und hierauf den 28ſten die Zertheilung der Häuſer in der Reſidenz verboten, mit dem Befehl an die Regierung, dahin zu trachten, daß die bereits zertheilten wieder an einen einzigen Beſitzer gelangen möchten; ferner wurde den 19. Februar verordnet, daß die Handwerker inskünftige moderne, nützliche Meiſterſtücke verfertigen ſollen, auch wurden die Mißbräuche der Geldſchneidereien bei dem Meiſterwerden abgeſchafft.

Den 12. März erging der erneuerte Befehl zu Ausrottung der den Gärten und Feldern ſo äußerſt ſchädlichen Sperlinge, deswegen die Beamten hinfüro zu Ende jedes Jahres ein Verzeichniß darüber einzuſenden, wie viel Sperlings-Köpfe oder Geld dafür eingeliefert worden. Da hiebei den erſtern Befehl die Beamten zu ſtreng befolgten, und Köpfe oder Geld an ſolchen Orten forderten, wo wenig oder gar keine ſolchen Räuber vorhanden waren, und da auch die Bauern durch

Digitized by Google

das Schießen nach jenen vielen Unfug anrichteten, ſo wurde ihnen dieſes am 1. Juli ver= und dafür geboten, durch Ausnehmung der Neſter und andere Mittel, nemlich Schlingen u. dgl. die Ausrottung zu bewirken, dieſe Verordnung auch hernach den 21. Auguſt 1749 wiederholt.

Nach dem Mandat vom 20. April wurden alle fremde Werbungen verboten, und den Wirthen, die ſolche beherbergten, mit 50 Thaler Strafe gedroht.

Den 15. Juni bekamen die Beamten ein umſtändliches Reglement wegen Herſtellung und Verbeſſerung der Straßen durch das ganze Land und den 30. Juni das Regierungs-Collegium eine vollſtändige treffliche Kanzlei-Ordnung.

Übrigens erſchien den 1. September eine allgemeine verbeſſerte Polizei-Ordnung.

Den 2. December wurde das vom fränkiſchen Kreis erneuerte Pönal-Patent wider das Diebs=, Bettler= und anderes liederliches Geſindel bekannt gemacht.

In dieſem Jahr wurden dreierlei Dukaten geprägt.*)

1747.

Der Herzog von Würtemberg und ſeine Mutter, und der Prinz von Heſſen-Darmſtadt finden ſich zum Zuſpruch ein;

---

*) Auf den erſten ſitzt der Fürſt zu Pferd, mit dem Hut auf dem Kopf, im Collet mit dem Ordensband, den Degen an der Seite. Münzmeiſters Namen C. L. R (uckbeſchel).

Der zweite enthält ſein geharniſchtes Bruſtbild, im bloſen Haupt, Ordensband und Mantel. Unter dem Armſtumpf ſtehet des Stempelſchneiders Name. Auf der Rückſeite befindet ſich das vollſtändige Wappen auf einer Hermelin-Decke, unter dem Fürſtenhut, unten 17 C. L. R. 46.

Der dritte iſt mit vorigen ganz gleich, das Bruſtbild nur etwas größer (ohne des Medailleurs Name.)

nach Abgang derſelben reiſte die Hoheit nach Berlin, von wo aus ſie am 8. September zurück kam und auf der Eremitage abſtieg.

Es wurde eine beſondere Münz-Banco errichtet, und ein eigenes Departement darüber geſetzt.

Nach dem Vorſchlag des Miniſters v. Rothkirch übertrug der Fürſt dem Reg.-Rath Ellrod die Sammlung der Landes-Geſetze und unterſtellte ſolche der Prüfung der Reg.-Räthe Thomas und Baader. Unter dem Titel: Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium umfaßt dieſes in den Jahren 1746 — 48 im Druck erſchienene Werk die noch gültige Bayreuther Landes-Conſtitution.

Eine Wochenſchrift unter dem Titel: jährliche Nachrichten aus dem Reiche der Wiſſenſchaften, erſcheint.

Den Katholiken erlaubte der Fürſt, ein Bet- und Pfarrhaus in der Reſidenz zu erbauen.

Für die Lutheraner aber erging unter dem 29. December eine ſehr heilſame Verordnung, wegen Verbeſſerung der Landſchulen.

Ein Groſchen von dieſem Jahre 1747 wurde damals nach ſächſiſchem Fuß geprägt. *)

1748.

Wahrhaft königlich war der Aufwand, welchen die Zubereitungen zur Vermählung der Prinzeſſin herbeiführte. Handwerksleute, die man ſogar von fremden Orten her verſchrieb, wimmelten in der Stadt **), verurſachten Brodman-

*) Auf der Vorderſeite iſt der rothe Adler mit dem Fürſtenhut auf dem Kopf und dem Zolleriſchen Schild auf der Bruſt.

**) Bei dem Hoffattler Z— in Bayreuth waren damals 40 Geſel-

gel und Theuerung. Unter ſolcher Anſtrengung wurde denn beſonders das 1745 angefangene große Opernhaus vollendet, und damit nicht zufrieden, noch ein neues koſtbares Komödientheater in dem Schloß gebauet. Der in dem äußern Schloßhof befindliche große Brunnen, mit der Statue des zu Pferd ſitzenden Markgrafens Chriſtian Ernſt, mußte, zum Verdruß der Bürgerſchaft, mit äußerſt großen Koſten und Gefahren, durch eigends dazu verfertigte Maſchinen weg, und auf den Platz in der Rennbahn vor der neuen reformirten Kirche (jetzt Schloß) gebracht, und friſch vergoldet werden, wo er noch jetzo befindlich iſt.

Man prophezeihte laut: Nun, weil der alte Markgraf aus dem Schloß muß, ſo muß die Herrſchaft gewiß auch bald ſelbſt nach! (und wirklich 5 Jahre darauf, 1753 traf dieſe Weiſſagung ein, indem das alte Schloß abbrannte, und das neue dahin gebaut wurde, wo dieſer Brunnen ſtand.)

Außerdem mußten die Beſitzer der Häuſer in den Hauptſtraſſen ſolche von außen repariren und anſtreichen, auch da die allermeiſten noch mit Schindeldächern verſehen waren, wenigſten deren Vordertheile jetzt mit Ziegeln decken laſſen.

Die ganze Hofdienerſchaft erhielt neue prächtige Livreen, darunter die vorzüglichern, als Pagen, Türken, Mohren und dergl. von Sammt und Seide, alles reich galonirt, die Pagen z. B. hellblaue ſammtne Röcke und weiße ſilbermohrne Weſten und Aufſchläge mit Galonen beſetzt und breiten ſilbernen Achſelbändern, dann Hüte mit breiten Treſſen und weißen Federn geziert, die Jagdpagen daſſelbe, jedoch grün mit Gold.

---

len mit der Equipage beſchäftigt; der Staatswagen allein koſtete 24,000 fl.

So wurde auch das ganze regulaire Militair neu montirt, dabei die Garde lederne Kollette, mit hellblauen ſammtnen und mit ſilbernen Treſſen beſetzt, auch dergleichen Bandelier-Zeuch mit ſilbernen Schnallenwerk erhielt, (welches nebſt allen vorigen und übrigen bei dem unglücklichen Schloßbrande ein Raub der Flammen wurde). Auch die Jägerei mußte ſich auf eigene Koſten reich beſetzte Uniformen anſchaffen, ſo wie die übrigen Hof-Officianten und Diener, ſo nicht in Livree ſtanden, neue bordirte Gallakleider.

Der Aufwand hiezu, beſonders bei dem Hofadel, war für viele ſehr drückend, da der letztere, wegen Länge der folgenden Feſtivitäten, ſich mit mehr als einer einzigen dergleichen koſtbaren Bekleidung verſehen mußte.

Sogar die zu der Feierlichkeit beorderten Selegirte- und Ausſchuß-Regimenter mußten ſich auf ihre Koſten neu montiren.

Damit man aber auch dabei recht tapfer kanonieren konnte, ſo wurde der bei dem Brandenburger gegen die Reſidenz her auf einer Anhöhe, der Galgenberg genannt, bisher befindliche Soldatengalgen weggeſchafft, der Platz mit großer Feierlichkeit ehrlich gemacht, und ſogleich von der Infanterie hier eine Schanze aufgeworfen, die man mit 24 Kanonen bepflanzte. Dabei waren wie gewöhnlich eine Menge Zuſchauer; wenn nun dabei jemand, auch die vornehmſten Frauenzimmer, innen hinein ging, mußten ſie, nach geheimer Vorſchrift, eine auch mehrere Schubkarren voll Erde fahren, woran ſich der öfters anweſende Fürſt äußerſt vergnügte.

Bei allen dieſen eitlen Vorbereitungen dachte man jedoch auch an religiöſe Feier; am Palmſonntag communicirte nemlich die Herzogliche Braut zum erſtenmal, öffentlich in der Stadtkirche, in Gegenwart des Vaters, geſammten Hofes

Digitized by Google

und einer außerordentlichen Menge des ſie liebenden Volkes, nachdem ſie vorher ihr Glaubensbekenntniß öffentlich ablegte.

Die Vermählungs-Feierlichkeiten fingen ſich am 13. September, in Gegenwart der hiezu eingeladenen Prinzen Heinrich und Ferdinand v. Preußen, an. Den 18. September, Abends um 5 Uhr, erfolgte ſodann der äußerſt prächtige Einzug des Bräutigams zu Bayreuth, in einem ihm bis auf die hohe Straſſe nebſt einer großen Begleitung entgegen geſchickten überaus koſtbaren neuen Staatswagen.

Am 26. September, als dem feſtgeſetzten Vermählungstag, ließ man Vormittags der Neugierde die in drei großen Zimmern auf vielen Tafeln und Stühlen ausgebreitete reiche Ausſteuer beſchauen. Nachmittags gab man dem Volke einen gebratenen Ochſen mit 2 Hirſchen, 8 Schöpſen, dann ſpringenden zweierlei Wein und Bier preiß. Abends nach 8 Uhr erfolgte die Trauung, unter großen Ceremonien, durch den General-Superintendenten und Ober-Hofprediger Dr. Germann Auguſt Ellrod; den Beſchluß machte der gewöhnliche Fackeltanz.

Des andern Tages, den 30ſten, ritt der Fürſt nebſt dem Prinzen Ferdinand und einigen Cavalieren voraus nach Erlangen, und eine Stunde darnach, um 10 Uhr, erfolgte die Abreiſe der Neuvermählten, unter heftigen Thränen der, ihre unglückliche Ehe voraus ahndenden Herzogin.

Auf dieſe Vermählung wurde eine Medaille in Thalergröße geſchlagen. *)

---

*) Auf deren Hauptſeite beider Brautleute Bruſtbilder und Namen. Auf dem Revers geben ſich beide die Rechte, in der Linken brennende Fackeln haltend, in römiſcher Bekleidung, über einen Altar, worauf eine Flamme brennt; oben befindet ſich das

Um den Verluſt dieſer Tochter einigermaſſen wieder zu erſetzen, nahm die Herrſchaft gleich darauf die 8jährige Prinzeſſin Erneſtine Auguſte von Sachſen-Weimar zu ſich.

Der Vogtländiſchen Ritterſchaft gab der Fürſt die Erlaubniß, ihre Deputirten, nach Art der Fränkiſchen, Ritter-Hauptleute zu benennen.

Bei nunmehr ganz hergeſtelltem Frieden hatten einige Durchzüge durch das Land ſtatt; 10,000 Ruſſen ſchlugen im Juli und Auguſt, anfangs zwiſchen Kautendorf und Wurlitz, hernach auf der Saas bei Wölbattendorf und Oſſeck (in der Amts-Hauptmannſchaft Hof) ein Lager.

1749.

Da es wegen des ſo ſtark aufgeſtellten Land-Ausſchuſſes beſtändige Zwiſtigkeiten gab (zumal ſeit dem Beilager, wo dieſer in ſeiner neuen Montierung zu paradieren die Ehre hatte), ſo wurde unter dem 24. Januar ein eigenes Reglement erlaſſen.

Ein anderes dergleichen erfolgte am 7. Februar für die Offiziere.

Den 27. Januar erhielt die Jägerei einen wiederholten ſcharfen Befehl wegen Ausrottung der überhand nehmenden Raubthiere, auch daß ſie Bälge und Fänge bis zum 1. Juni richtig einzuliefern hätten.

Aber auch die Winter-Luſtbarkeiten wurden in eine gewiſſe Ordnung gebracht, und nicht nur mit Anfang d. J. 1748 abermal ein Reglement über das Verhalten bei der Redoute angeſchlagen, ſondern auch durch das Ober-Marſchall-Amt

Auge der ſtrahlenden Vorſehung, und unten C. L. R (ückſeite). Die Umſchrift lautet: Wenn die angezündeten Flammen zehnmal verlöſchen, werden ſie doch nur deſto heftiger brennen.

den 6. Februar die Einrichtung der Vergnügungen während der Carnevals-Zeit folgendermaſſen bekannt gemacht: Sonntags Courtag, Montags Komödie im Schloß, Dienſtags Masquerade, Mittwochs Komödie im Opernhauſe, Donnerſtags Redoute, Freitags Oper, Sonnabends Komödie im Schloß. —

Im Frühjahr darauf wurde die vom Markgrafen Georg Wilhelm angelegte ſogenannte ſchwarze Allee zu Bayreuth verneuert, und mit einer dritten Reihe Bäume beſetzt, auch wegen der Ausſicht der am Ende derſelben befindliche Pavillon weggeriſſen. Zu gleicher Zeit legte man die damals ſo benannte Graben- auch Damm-Allee auf der andern Seite der Stadt an.

Gegen Gartendiebe wurde harte Zuchthausſtrafe erkannt, und den Beſitzern erlaubt, mit Schroten nach ihnen zu ſchießen und Selbſtgeſchoße zu legen.

Am 15. Juli ſtarb des Markgrafen Georg Wilhelm einzige hinterlaſſene Tochter, Chriſtiana Sophia Wilhelmine, zu Culmbach. *) In ihrem Teſtament hatte ſie den Markgrafen zum Erben eingeſetzt, aber auch die Verſorgung ihrer Dienerſchaft ihm anempfohlen.

Im November wurde ein Landtag gehalten, auf welchem, nach dem Receß vom 10ten d. M. 20,000 fl. frk. Ausſteuer, jedoch mit Vorbehalt des Rückfalles, für die jetzige Herzogin v. Würtemberg bewilligt wurde.

Das Merkwürdigſte in dieſem Jahre war die ſchnelle Erhöhung des bisherigen Geh. Legations- auch Regierungs-

*) Ihre unglückliche Liebſchaft, Religions-Abfall und Zurückkehr findet man ausführlich in den Memoiren der Markgräfin, Th. II. p. 66—70.

Raths und Kreis-Geſandten Phillipp Andreas Ellrod, zum Miniſter, wirklichen Geheimen-Rath und Kammer-Präſidenten, wozu gleich im folgenden Jahr auch noch der Adelsſtand ſammt der Charge eines Ober-Amtmannes zu Pegnitz und Schnabelwaid hinzukamen. Dieſer hatte die Gunſt des Fürſten und mit ihr das Wohl und Wehe des Landes in ſeinen Händen, wodurch er ſich endlich bis zu dem Reichsgrafenſtand emporſchwang.

1750.

Schwärme von großen Heuſchrecken verzehrten weit und breit alles Gras und Getraid von Grund aus. Da ſich nun dieſes Übel immer mehr dem Fränkiſchen Kreis näherte, ſo ergingen von den beiden Kreis-ausſchreibenden Fürſten von Bamberg und Bayreuth die nöthigen Verhaltungs-Regeln. Zum Glück kamen ſie aber nur einzeln bis in die hieſige Gegend.

Eine ordentliche beſondere Intelligenz-Zeitung erſcheint, und die Beamten erhielten den Befehl, nicht nur die einzurückenden Nachrichten und Beiträge ſorgfältig und ordentlich einzuſenden, ſondern auch zur Verbreitung dieſes Blattes — das damals nur 16 Groſchen koſtete — beizutragen.

Nicht genug, daß man noch mit den äußern Verzierungen des neuen Opernhauſes zu thun hatte, es wurde auch das Kanzlei-Gebäude mit einem neuen Flügel vergrößert, und ein neuer großer Stall in der Friedrichsſtraſſe erbaut, wie er noch jetzt ſteht, (nur daß die in den Ecken angebrachten 4 Pavillons, ſammt darin befindlichen Springbrunnen bald wieder weggeſchafft wurden), und zugleich vorn an der Straſſe ein eigenes Haus für das Ober-Stallamt aufgeführt.

Digitized by Google

Auch legte man einen neuen herrſchaftlichen Holzgarten in der Schrollengaſſe an.

Im Sommer reiſte der Fürſt mit ſeiner Gemahlin nach Berlin, wo der König um ihrer willen verſchiedene Luſtbarkeiten, beſonders ein ſehr prächtiges Turnier von 4 Quadrillen, als Römer, Karthagenienſer, Griechen und Perſer, anſtellte. Friedrich kam ſchon im November, die Hoheit aber erſt den 3. December wieder nach Bayreuth zurück.

Den 23ſten darauf wurde eine beſondere Komödie im Schloß angeſagt, wozu aber, wie doch ſonſt gewöhnlich, nicht jedermann zugelaſſen wurde, auch verzog ſich der Anfang bis beinahe 11 Uhr in der Nacht, endlich flog der Vorhang auf, und der Herzog v. Würtemberg, mit ſeiner Gemahlin an der Hand, ſtanden auf dem Theater, von deren Ankunft nur der Fürſt allein unterrichtet war, die Hoheit aber überraſcht werden ſollte. Nachdem der Herzog im Feuer von dem Theater über das Orcheſter herabgeſprungen, und Friedrich ſeine Tochter über die Stiege herabgeführt, eilten beide in die Arme der Mutter, und niemand hatte nunmehr Acht auf das kleine noch gehaltene Ballet. Sie blieben bis Ende des Jahres unter abwechſelnden Luſtbarkeiten, darunter auch eine Bärenhetze im Holzgarten.

Übrigens wurde in dieſem Jahr abermals ein Landtag gehalten, an welchem die Stände hauptſächlich die Verminderung des Wildprets, dann eine beſſere Waldkultur in Vorſchlag brachten. —

Bei allen dieſem Pracht-Aufwand wurde noch ein Theil des Mannlehenbaren Ritterguts Ramſenthal nebſt Kottendorf von dem Poſtmeiſter Joh. Anton v. Meyern für 14,435 fl. erkauft; und das vom Markgraf Chriſtian Ernſt veräußerte Schnabelwaid von denen v. Bibra um 98,000 fl. eingelößt.

Digitized by Google

Jetzt errichtete man ſogar ein beſonderes Hof-Schiffamt über die Schiffe und Matroſen auf dem Brandenburger, 14 an der Zahl.

In dieſem Jahre ſchlug man kupferne Heller. *)

Auch errichtete der Fürſt für ſich eine beſondere Chatoulle, worein er alle Straf-, Dispenſations- und andere dergleichen Gelder zog.

Nach einem jedoch nicht ausgeführten Projekt ſollten die Pfarrgüter eingezogen und veräußert werden.

Ob man gleich keinen beſoldeten Hofnarren unter der Dienerſchaft des Fürſten aufzuweiſen hatte, ſo war dagegen das Schrauben an ſolchem an der Tagesordnung; der Fürſt ſelbſt ging damit voran, jedoch nie in der Abſicht, jemanden dadurch lächerlich und verächtlich zu machen, ſondern nur, bei ſeiner immer frohen Laune den Stoff zum Lachen anzufachen, oft hatte er es mit der ganzen Stadt zu thun, z. B. mit Aprilſchicken.

An einem ſolchen Tag ließ er ein beſonderes Luſtſpiel anſagen, alles erſchien pünktlich. Der Fürſt ließ ſich auf einen Augenblick ſehen, man erwartet den Anfang, es ſchlägt 10 Uhr, man ziſcht ſich aus und eilt von Hunger getrieben nach Haus. Oder: nach langer Täuſchung fängt die Ouvertüre im Orcheſter an, der Vorhang des Theaters rollt ſich auf und eine kleine häßliche Perſon erſcheint mit einer eingewickelten Katze im Arm, ein Tambour neben ihr ſchlägt den Wirbel. Ein ander Mal will er ſchleunig nach Erlangen verreiſen; es wird gepackt, die Küchenwagen ꝛc. abgeſchickt, die Cavaliere erſcheinen, den Fürſten zu begleiten, er ſoll ſchon weggeritten

*) Darauf ein großes F. mit einem Fürſtenhut darüber, dann auf der andern Seite I Bayreuther Heller.

Digitized by Google

ſeyn, ſie jagen ihm nach, in Streitberg erfahren ſie, daß der erſte April iſt, ſie kehren um und werden vom Fürſten, der durch einen Umweg längſt wieder im Schloß angekommen war und die Geſchäftigkeit mit anſah, tüchtig ausgelacht.

Ähnlichen Spaß machte er ſich bei großen prächtigen Schlittenfahrten in der Reſidenz, wo er plötzlich in eine Nebengaſſe einlenkte, ſo den Zug trennte, der indeß doch nicht auseinander gehen durfte, weil er manchmal eben ſo ſchnell wieder erſchien und die Fahrt noch einige Zeit fortſetzte.

Zu jener Zeit durfte Niemand in Stiefeln weder bei Hof noch auf der Kanzlei erſcheinen; da hatten die Porte-Chaiſen-Träger ihre Hände voll zu thun. Ein Franzoſe, ziemlich beleibt, benutzte dieſe, die geſtimmten Träger ſchaukeln ihn bald vom Sitze herab, der Fußboden war herausgenommen, ſie hören ſein Zurufen nicht und führen ihn ſo durch den tiefſten Koth durch; die Erzählung dieſes Vorfalls in deutſcher Sprache erſchüttert den Fürſten vor Lachen.

Manchmal ritt er an den letzten Kirchweihtagen durch den Reſt des Töpfergeſchirrs, und ergötzte ſich an dieſem Geproſſel, zahlte es aber den Häfnern reichlich; oder er nahm einen Arm voll Leder u. dgl., warf es unter das Volk, und ſah mit Vergnügen zu, wie ſich die Leute balgten.

Wie der Herr, ſo die Diener! — Die Hof-Cavaliere ließen ihren Witz beſonders denen vom Lande und Fremden fühlen; die Pagen ahmten jenen nach und die niedere Dienerſchaft blieb nicht zurück. Auf Bitten erhielt man ein Frühſtück aus der Hofküche, da richteten die Köche junge Eulen, alte lederne Handſchuhe u. dergl. als ein wohlſchmeckendes Ragout zu, oder des Fürſten Friſeur miſchte geſtoßenen Zucker in den Haarpuder, wodurch der Gefoppte ſich der Fliegen nicht erwehren konnte.

Digitized by Google

1751.

Durch die tolerante Denkungsart und das beſtändige Geldbedürfen aller Stände wurden nach und nach immer mehr Juden in das Land und die Reſidenz gelockt; eine große Menge ſchlechter Pfennige, von den Juden auswärts eingewechſelt, kamen in Umlauf. Dieſem Übel Einhalt zu thun, wurden ſolche gänzlich verrufen, von andern guten Pfennigen aber bei Zahlungen von 10 fl. nicht mehr als für 1 Groſchen anzunehmen befohlen, auch die Biſchöflich Churiſchen ſogenannten Pfaffen-Groſchen ganz verrufen.

Dagegen wurden dahier Zwei gute Pfennig-Stücke geſchlagen. *) Man nannte ſie Zweener.

An dem Geburtstag des Fürſten, den 10. Mai, wurde der hieher gekommene reiche ſächſiſche Graf Friedrich Karl Boſe nebſt dem Geheimen Raths-Titel zum erſtenmal als ein Ober-Kammerherr aufgeſtellt, der Wilhelm v. Treskow, den die Fürſtin als Kammer-Page mitgebracht, ſeit 1748 Obriſt-Wachtmeiſter, zugleich mit als Hof-Marſchall und Ordensritter. Auch wurden 3 neue Kammerherrn und 1 Kammerjunker ernannt. Ein Franzoſe, Baron de Tubeuf wurde Kammerherr, man ernannte ihn zugleich zu einem Ober-Aufſeher über die herrſchaftlichen Meubles zu Bayreuth und in allen Luſtſchlöſſern. Da er aber bei einer 1753 erfolgten Illumination ein Paar transparente Sinnbilder an-

*) Mit dem Brandenburgiſchen Adler, über deſſen Kopf ein Fürſtenhut, neben aber des Münzmeiſters C. L. R(uckdeſchel) Name, auf der andern Seite: II. gute Pf. Br. Landmünz, die mit veränderter Jahrzahl geraume Zeit fortgeprägt, gar häufig unter Zahlungen für leichte Kreuzer mit liefen.

bringen ließ, die nicht allzuwohl gefielen, ſo fiel er dadurch ſogleich in Ungnade.

Statt der 1748 eingegangenen Falken- wurde eine Parforce-Jagd errichtet; dabei wurden angeſtellt: ein Oberjägermeiſter, ein Commandant, 2 Junker, Stallmeiſter, Secretair, Page, 3 Piqueurs (darunter 1 Franzos), 1 Unter-Piqueur, 1 Beſuchknecht, 3 Hundejungen (daraus im balden 6 ſogenannte Jagdburſche entſtanden), ein Jagdbäcker, um das Brod für die Hunde zu backen, und 3 Reitknechte, die hernach auf 11 angewachſen.

Für alle dieſe ſchaffte man neue engliſche Pferde an, denen man einen eigenen Stall einräumte; man fand aber nachher, daß ſowohl die aus der anſehnlichen herrſchaftlichen Stuterei auf dem Thiergarten (wo die Fohlen mit den Dammhirſchen vereinigt, in großer Anzahl herum liefen), als ſonderlich die von den Bauern im Amte Zwernitz gezogeneu gar trefflichen Pferde den Engliſchen wohl nicht an Geſchwindigkeit, aber an Dauer weit vorzuziehen waren.

Auch für die Hunde erbaute man einen eigenen Stall auf der Dürſchnitz, wo ſeither eine herrſchaftliche Menagerie geweſen. Dieſe neue Jagd wurde zugleich ein neues Vergnügen für die Einwohner der Reſidenz, wenn der Fürſt mit ſeinem Gefolge, in der dazu angeſchafften reichen Parforce-Uniform, den gefällten Hirſch gleichſam im Triumph einbrachte.

Friedrich ließ nun auch das Curatorium über die Univerſität eingehen, und erklärte ſich ſelbſt zum Rector derſelben.

Prinz Heinrich v. Preußen, Bruder der Fürſtin, kam am 6. Auguſt Abends, vom Hof als verkleidete Schäfer und Bauern in Colmdorf mit Muſik empfangen, auf der Eremitage an. Sowohl hier als in der Reſidenz wechſelten nun täglich Opern, Schauſpiele und andere öffentliche Vergnü-

Digitized by Google

gungen ab, bis er am 14ten wieder, über Kulmbach und Gotha, nach Berlin abreiſte.

Übrigens wurde in dieſem Jahre mit Bauen und Verſchönerungen der Reſidenz fortgefahren, unter andern der hinter dem Schloß, vom Markgraf Georg Wilhelm 1723 angelegte Schloß-Garten vergrößert, und darin für die Hoheit eine Art von botaniſchen Garten eingerichtet.

1752.

Joachim Ernſt v. Bonin aus der Mark Brandenburg kam an den Hof, als vormaliger Offizier wurde er zugleich als Obriſter der Infanterie, Commandant derſelben in der Stadt, dann als Polizei-Director angeſtellt. Dieſer fing nun in dieſer dreifachen Stelle eine Menge Neuerungen an. Beſonders fand eine Soldaten-Vermehrung ſtatt, zur drükkenden Qual der ernährenden Bürger und Landleute; die junge Mannſchaft ſuchte ſich dem ſtrengen Dienſte durch häufige Deſertion zu entziehen, da brachte denn v. Bonin die ſogenannte Lärm-Kanone in Bayreuth in Übung. Wirklich ſehenswerth war die Wacht-Parade. Der Sammelplatz war der Markt in der Stadt (wo auch lange Zeit der Soldaten-Galgen, Pfahl und Eſel als Straf-Maſchinen ſtanden). Um 12 Uhr geſchah der Zug die Stadt herauf in den äußern Schloßhof, woraus die Huſaren, ſodann die Reiter, beide zu Pferd, mit ihren Trompeten, zuletzt die Infanterie mit ihrer ſehr gut unterrichteten ſtarken Hautboiſten-Bande und übrigen zahlreichen Spielleuten. An Galla- auch öfters nur an Sonntagen führten dabei noch die Reiter große, die Huſaren aber kleinere ſilberne Pauken, (alle Hof-Trompeter hatten auch ſilberne Trompeten), mit reich geſtickten Decken und eben ſo koſtbaren Standarten, die Infanterie aber ihre

Digitized by Google

Regiments-Fahne. Übrigens führte der neue Obriſt Bonin auch zum erſtenmal die ordentliche Kirchen-Parade ſeiner Infanterie ein. Nach der Exercierzeit wurde das ſogenannte Maien-Bier in dem geräumigen Holzgarten gegeben.

Als Stadt-Commandant und Polizei-Direktor ging er von dem Grundſatz aus, daß eine Reſidenz kein verſchloſſener Ort ſeyn dürfe, (deſſen Wahrheit man hernach in dem 7jährigen Krieg erfahren), er ließ daher die bisherigen 3 alten Stadt-Thore niederreißen, den Umfang der Stadt durch Zuziehung der bisherigen Vorſtädte um ſehr vieles erweitern, 5 neue Gattern-Thore mit deren Wachthäuſern errichten, und alle übrige Ausgänge theils mit kleinen Gattern, theils mit Poſten beſetzen, um die Deſertion zu verhindern.

Dagegen veranſtaltete man die Erbauung 3 neuer anſehnlicher Brücken, wozu man die Steine der eingeriſſenen Thore mit verwendete, und zwar die erſte bei dem jetzigen Kulmbacher Thore, die andere im Neuenweg. Dieſe gab jetzt die Veranlaſſung, daß der Fürſt unter dem 11. December befahl, den Neuenweg nunmehr die Jägerſtraße, und dieſe Brücke die Brandenburger-, obige aber die Kulmbacher-Brücke zu nennen. Die dritte, erſt einige Zeit nachher erbaute, ſteht in der jetzigen Vorſtadt Moritzhöfe.

Mit dieſem Brückenbau wurde auch zugleich eine vorzügliche Verbeſſerung des Pflaſters vorgenommen, ſo wie auch bald darauf die nächtliche Beleuchtung der Stadt mit Laternen und die wöchentliche zweimalige Säuberung der Straſſen angeordnet wurde.

Um alles beſſer zu bewirken, errichtete er ein ordentliches Polizei-Direktorium, ſo, außer ihm ſelbſt, aus dem Ober-Auditeur, dem Stadt-Voigt, dem ſchon ſeit 1738 vorhandenen Polizei-Commiſſair, den man zugleich zum Stadt-Wacht-

meiſter ernannte, dann einem Polizei-Diener beſtand, welchen man ſpottweiſe den F F nannte, weil er einen ſolchen Buchſtaben auf jeden Ermel-Aufſchlag genäht führte; er mußte zugleich mit einer Handglocke Polizei-Verordnungen ausrufen.

Im Frühjahr riſſen in der angränzenden Ober-Pfalz hizzige Fieber mit Frieſel und braunen Flecken ein, woran eine Menge Menſchen verſtarben. Bonin nahm dieſes zur Veranlaſſung, den Fürſten dahin zu bringen, die vielen um die Stadt herum ſich befindenden Weiher eintrocknen zu laſſen, welches auch wirklich erfolgte.

Den 10. Mai feierte Friedrich ſeinen Geburtstag mit großer Galla, dann Abends mit offener Tafel. Dabei ernannte er 4 neue Kammerherrn, deren nunmehr 27 waren. Im Sommer hielt ſich die Herrſchaft wieder einige Wochen in der Eremitage auf, da es dann bei einem Beſuch von Würtemberg abermal allerhand Luſtbarkeiten gab.

Am 18. September hierauf reiſte die Hoheit, nebſt der Weimariſchen Prinzeſſin, nach Erlangen voraus, den 19ten folgte der Fürſt nach, und am 13. November kam auch die verwittwete Markgräfin von Anſpach dahin, da man ſich dann mit Schauſpielen, Redouten und andern Luſtbarkeiten ergötzte.

Um dieſe Zeit wurde das Pactum Friedricianum zwiſchen den drei regierenden Brandenburgiſchen Markgrafen errichtet.

Da man nun den Inhalt deſſelben ſehr geheim hielt, ſo entſtanden darüber allerhand Muthmaſſungen und Gerüchte, ſonderlich der bedrohende Verdacht, als ob nach Abſterben des Fürſten das Land ſogleich an den König von Preußen fallen, und alle Schuld-Forderungen verloren gehen würden.

Digitized by Google

Dadurch fiel nicht nur der ſo nöthige Kredit auf allen Seiten, ſondern auch die geſammte Dienerſchaft mit allen Unterthanen geriethen in die äußerſte Unruhe. Durch erſteres kam es ſo weit, daß der Fürſt mit den Seinigen eines Tages beinahe nichts zu eſſen bekommen hätte, wenn nicht der Miniſter v. Ellrod, als Kammer-Präſident, der Kuchenmeiſterei 400 fl. (lauter leichte Kreuzer) aus eigenem Beutel vorgeſchoſſen hätte, bis die Kammer mehreres herbei ſchaffte; ſehr viele der untern Hof- und Kanzlei-Diener hatten in 14 Quartalen oder 3½ Jahren keinen Kreuzer Geld-Beſoldung erhalten. Und doch mußten ſie leben, auch den einmal eingeführten Kleiderpracht aus Liebe zu dem Fürſten fortſetzen, worüber freilich ſehr viele, beſonders von dem minder vermögenden Adel, in tiefe Schulden geriethen. Und doch war jedermann luſtig und vergnügt, und wer wollte, konnte bei einiger Einſchränkung auch ziemlich dabei fortkommen, weil die Diener doch wenigſtens ihre vielfachen Naturalien erhielten und das Geld beſtändig durch alle Stände zirkulirte.

Es waren aber auch alle Lebensmitteln gegen die neuern Zeiten gerechnet, außerordentlich wohlfeil und im Überfluß vorhanden. Wie man denn damals z. B. 12 bis 14 Eyer im Frühjahr für 1 Groſchen, dann 10 bis 12 Pfund Flachs auch eben ſo viel Unſchlitt für 1 Thaler, das Paar große Stiefeln, die man bis auf den halben Schenkel herauf trug, für 2 höchſtens 3 Thaler erhielt, dann für ein ganzes Kleid, Rock, Weſte und Hoſen, alles groß und lang, nach der ganzen Länge mit Knöpfen und Knopflöchern verſehen, 1 Thaler, und mit Treſſen bordirt höchſtens 2 fl. an Macherlohn bezahlte ꝛc.

Durch öffentliche Bekanntmachung wurde nun obiges Gerücht widerlegt und zugleich verſprochen, in Zukunft alle Be-

Digitized by Google

ſoldungen und übrigen Forderungen richtig und ordentlich ab-führen zu laſſen.

Weil das Silbergeld nicht mehr zureichen wollte, ſo ſchlug man in dieſem Jahre kupferne Scheidemünzen aus dem Nailaer Kupfer, als ganze Kreuzer-Stücke *), dann halbe, wie vorige **), und Heller. ***)

Da dieſe Münzen ſehr gut von Gehalt waren, ſo wurden ſie durch Juden ſtark aufgewechſelt, außer Landes gebracht, und bald ſelten gemacht. Dieſes benutzte einer der damaligen drei Kuchenmeiſter, der die Aufſicht über das Geſchirr hatte, deſſen Pfannenwerk damals alles mit kupfernen Stielen verſehen war. Dieſe wurden nun auf einmal mangelbar, und der Dauer wegen mit eiſernen verwechſelt, jene aber heimlich in die Münze geliefert, verprägt und den Juden zugewendet.

Weil die gewöhnlichen Fonds faſt ganz erſchöpft waren, ſo verfiel man nun auch auf ungewöhnliche. Es fanden ſich damals einige Alchymiſten in Bayreuth ein, die, da der Fürſt alles wiſſen wollte, auch ihm gar bald bekannt wurden. Weil ſie aber ſeinen Unglauben an der Goldmacherei und Widerwillen für dergleichen Unternehmungen gar bald gewahrten, ſo ſtellten ſie ihm wenigſtens die Möglichkeit vor, daß in den alten herrſchaftlichen Gebäuden zu Bayreuth Schätze vergraben ſeyn könnten. Man ſchlug die Wünſchelruthe, und fing

*) Deren Vorderſeite ein großes F mit einem Fürſtenhut darüber, und unten im Abſchnitt 1752 enthielt, auf der Kehrſeite aber in 5 Zeilen: I Kreuzer Fraenkisch, 14 Stück I Mark, darunter das Kupfer-Zeichen. Siehe auch Spies Münz-Beluſtigungen Th. I. p. 290.

**) Nur daß hier ½ Kreuzer Fraenkisch, 28 Stück I Mark zu leſen.

***) Ganz wie die erſten von 1750, nun mit der Jahrzahl 1752.

wirklich theils unter dem einen Ecke des Schloſſes, theils unter dem alten Kornmagazin bei dem Mühlthürlein an zu graben, fand ſich aber in der Hoffnung betrogen.

Bei allen dem wurde den 6. März das Gut Eſchenau mit ſeinen Zugehörungen von denen v. Muffel zu Nürnberg erkauft. —

Nun erſchien das für den Fürſten, die Reſidenz und faſt das ganze Fürſtenthum ſo merkwürdige und betrübte Jahr

1753

da das von Markgraf Johann dem Alchymiſten gleich nach dem 1440 erfolgten Regierungs-Antritt angefangene, durch die Regenten immer mehr vergrößerte und verſchönerte Reſidenzſchloß zu Bayreuth größten Theils wieder in Aſche verfiel. Eine kleine Unvorſichtigkeit des Fürſten ſelbſt erregte dieſe traurige Begebenheit. Er hatte, wie man erzählt, ſich bei ſeinem Hofmaler Wilh. Ernſt Wunder ein paar Bilder beſtellt, mit dem Befehl, ihm ſolche ſo bald ſie fertig, insgeheim zuzuſtellen. Dieſes geſchah Freitags den 26. Januar, Abends gegen 7 Uhr, eben da ſich die Herrſchaft zur Tafel geſetzt. Dennoch ließ Wunder ſeine Ankunft melden. Der Fürſt ſtand ſogleich auf, ging mit ihm in das ſo benannte geheime Appartement, das im dritten Stock über der Haupt-Treppe des innern hintern Schloß-Flügels befindlich, worin ſie erſterer in der Geſchwindigkeit aufhängen mußte, und wobei ihm der Markgraf ſelbſt mit einem Wachsſtock leuchtete. So wie jener fort war, ſetzte er dieſen in der Zerſtreung noch brennend auf einen laquirten Wandtiſch am Fenſter, verſchloß das Zimmer und eilte wieder zur Tafel. Kaum eine Viertel-Stunde darauf bemerkten ſowohl die Schildwache als andere den Feuer-Geruch darinnen, man machte dies auch dem Für-

Digitized by Google

ſten heimlich bekannt. Dieſer wollte aber weder den Schlüſſel hergeben, noch ſeine anweſende Gemahlin erſchrecken, ſondern gebot dem Anzeiger Stillſchweigen, und blieb noch einige wenige Zeit ſitzen, binnen welcher das Feuer bereits zum Fenſter auf die Schanze hinaus ſchlug, und ſogleich das Dach-Geſims ergriff, wodurch der allgemein entſtandene Lärm alles von der Tafel aufjagte und in die größte Beſtürzung ſetzte, zumal da man bei der geöffneten Thüre ſchon die anſtoßenden Zimmer ebenfalls von dem Feuer ergriffen fand. Die ſtrenge Kälte, der Mangel an Waſſer überhaupt, beſonders an dem zu den Spritzen nothwendig erwärmten, die Schwierigkeit, wenigſtens nur eine kleine der letztern auf der Schanze wider die Hauptgluth anzubringen, weil der Platz theils durch die oben angeführte Schatzgräberei, theils durch viele daliegende Bauſteine kaum zu betreten war, nebſt der Höhe des Gebäudes, machten die Dämpfung der durch einen ſcharfen Oſtwind heftig angefachten Flamme unmöglich, und von halb 9 bis 10 Uhr ſtand ſchon das Dachwerk ſammt den allermeiſten Zimmern des oberſten Stockwerkes aller vier aneinander ſtehender Schloßflügel in vollem Brand, deſſen Hitze gleich nach 10 Uhr die Haube des hohen Thurms anfeuerte, und ein ſchrecklich ſchönes Schauſpiel durch die, aus den 8 portalförmigen Schalllöchern himmelan ſtrömenden ſtarken Flammen, gab. Friedrich ging angſtvoll unter den Arbeitenden umher, und rief mit zuſammen geſchlagenen Händen: Kinder, um Gottes willen, rettet mein Haus! Aber alles unmöglich, die Beſtürzung, die Menge der Hinderniſſe, die Geſchwindigkeit der um ſich greifenden Flamme, und die dadurch entſtandene glühende Hitze waren zu groß, und man konnte nichts als die Juwelen, dann übrigen Koſtbarkeiten, ſammt einigem wenigen Geräth retten.

4*

Erſt des andern Tags gegen Mittag brach das Feuer in den zweiten Stock herab, und ergriff zuerſt das 1748 erbaute Theater, welches auch ſogleich die anſtoßende Kirche durch ein großes hinüber gehendes Fenſter anzündete, und dieſes herrliche Gebäude nebſt der darüber befindlichen Meublen- und Vorrathskammer, ſammt allen darin befindlichen neuen Galla-Livreen und Montirungen, gar bald in Aſche verwandelte. Auch ergriff es bereits den fünften oder hintern Flügel im äußern Schloßhof, wo ſchon in voriger Nacht die Zimmerleute durchſchneiden und niederreißen wollten, aber durch den Hof-Bau-Inſpektor Saint-Pierre abgehalten wurden. Da nun hier die größte Gefahr für den ſechſten und letzten Flügel, und durch ihn, für die anſtoßende Hauptſtraſſe vorhanden war, ſo wurden jetzt hier auch faſt alle Löſchungs-Mittel nur allein angewendet, und der Flamme in den erſten vier Flügeln wenig mehr widerſtanden, deren Gewalt endlich dieſen Abend auch noch in das mit ſo tüchtigen Kreuz-Gewölben verſehene Erdgeſchoß herabdrang, und zuerſt die Conditorei ſammt dem anſtoßenden Zucker-Gewölb ergriff, ſomit aber auch die bereits in etwas nachgelaſſene Gluth aufs heftigſte vermehrte, ſo daß auch noch am 3ten Tage dieſe vier Flügel in vollen Flammen ſtanden. Und nur jetzt erſt führte man ein paar große Kanonen vor dem äußern Schloßhof auf, um damit obigen fünften Flügel, wenn er noch einmal angegriffen werden ſollte, nieder zu ſchießen und dadurch die Stadt zu retten. Allein mehr durch natürliche — von der Hand der ſchützenden Vorſehung geleitete Urſachen, als durch die Bemühung der ganz entkräfteten Arbeiter, ließ endlich die Wuth des Feuers nach, obgleich 8 Tage lang noch alles glühete, und bis in vier Wochen, bei der Abräumung, immer von Zeit zu Zeit einige Flammen aus dem Schutt hervorſchlugen.

Digitized by Google

Inzwiſchen nahm die Herrſchaft ihre Zuflucht in des Geh. Raths Meyer Haus in der Rennbahn, neben der angefangenen reformirten Kirche, ſodann in des jetzigen Poſt-Stallmeiſters Haus in der Friedrichsſtraße, endlich bezog die Fürſtin die Wohnung in der katholiſchen Kirche, und der Fürſt erkaufte ſich von dem Hof- und Landſchafts-Rath, dann Poſtmeiſter Joh. Gottlob v. Meyern das Haus in der Friedrichsſtraße, wo nachher die Akademie der freien Künſte errichtet worden, miethete auch noch von dem Geh. Kämmerer Liebhardt das Haus zu Anfang der Damm-Allee.

Nun war man aber dabei ſogleich bedacht, eine neue Wohnung für die Herrſchaft zu erbauen.

Der Fürſt wollte zwar dieſes alte Schloß dazu wieder herſtellen laſſen *), allein auf den Rath der Bau-Direktoren entſchloß er ſich, das jetzige neue Schloß aufzuführen. Damit machte man denn auch ſogleich den Anfang, ſchrieb dazu nicht nur eine ſonſt ſchon gewöhnliche Schloßbau-Steuer, ſondern auch eine Kopfſteuer aus, erkaufte von der reformirten Gemeinde ihre halb aufgeführte Kirche, ſammt dem Predigers-Haus für 15,104 fl. frk., und auch das Geh. Rath Meyeriſche Haus, flickte, der Erſparniß halber, die ſchon auf dem Platz ſtehenden Gebäude mit ein, und ſtellte auf dieſen Grund das lange, leichte, jetzige Gebäude her. Auch wurde zugleich neben daran, in dem bisherigen Holzgarten, ein Comödien-Haus angelegt, ingleichen das gleich daran ſtehende jetzige Reithaus, indem das alte bisherige, ſammt

*) Ein Jahr vorher ſollte, auf Vorſpiegelungen der Bau-Intendanz, ein Theil des alten Schloſſes abgetragen und neu aufgebaut werden; dieſer Bau war bereits mit 150,000 fl. veranſchlagt; aber das Schickſal ließ ſich anders an.

Digitized by Google

dem daran ſtoßenden Ball-Haus zu dem Küchen-Gebäude genommen wurden.

Nun ereignete ſich aber der ſehr ſonderbare, doch wirklich wahre Zufall, daß, als man den Schutt der abgebrannten Schloßkirche abräumte, auf einem Stein neben dem eingefallenen marmornen Altar noch ein einziges — bis auf den letzten Vers des 29ſten Cap. des 1ſten Buchs Moſ. ebenfalls ganz verſehrtes Blatt von der darauf gelegenen Bibel fand, welcher alſo lautet: „Und dieſer Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mahle, ſoll ein Gotteshaus werden, und alles was du mir giebſt, deß will ich dir den Zehenden geben.“ Sey es, daß dieſer Vers wirklich allein von der verbrannten Bibel übrig geblieben, oder daß ein Wohlmeinender ſolchen heimlich dahin gelegt? genug er wurde wahrhaftig alſo gefunden, und nebſt einem Gefäß mit vielen Gold- und Silber-Münzen angefüllt, ſo man unter den Ruinen der Kanzel mit ausgegraben, dem Fürſten überbracht.

Dieſes bewog ihn zu dem ernſten Befehl, dieſe ſeit dem 28. Januar 1672 eingeweihte, alſo 81 Jahre geſtandene Kirche, ſogleich, ohne alle Widerrede, wieder herzuſtellen, welches man denn auch, bei dem Bau des neuen Schloſſes, ſo eifrig betrieb, daß ſchon am 1. December noch dieſes Jahres das Gebälke der Kirche unter Läutung der wieder hergeſtellten Glocken des Schloßthurms, dann den übrigen Feierlichkeiten gehoben wurde. Das ganze Gebäude kam aber doch erſt 1758 zur Vollendung.

Damit aber unterdeſſen der Hof-Gottesdienſt nicht einging, wurde ſolcher in die Spitalkirche verlegt, und daſelbſt ſogleich der erſte am 4. Februar, als den 5ten Sonntag nach der Erſcheinung Chriſti gehalten, wobei der freimüthige Hofprediger Schmidt in Gegenwart des Fürſten eine ſcharfe

Predigt über die Urſachen der göttlichen Gerichte über eine ſündhafte Stadt hielt, die hernach im Druck erſchien.

Friedrich, dieß ſey ihm zum verdienten Ruhme geſagt, behielt immer große Anhänglichkeit an die Religion *), zu einiger Gleichgültigkeit gegen dieſelbe konnte er gebracht werden, nie aber zu einer Geringſchätzung oder gar Verachtung. Beſonders hielt er auf die Sabath-Feier, und nur eine Krankheit konnte die Urſache ſeyn, wenn er Sonntags in der Schloßkirche nicht erſchien. Und dieſes geſchah allemal mit einer gewiſſen Feierlichkeit, indem die Miniſter und alle andere Hofleute im Vorſaal ein Spalier bildeten, durch welches er, häufig mit ſeiner Tochter, ſo lang ſie bei ihm war, hindurch ging, darauf ſich denn jene alle, nach dem Rang, hinter ihm anſchloſſen. An Buß- und den 3 erſten Feſttagen fuhr er nach der Stadtkirche. Während des Gottesdienſtes durfte kein Militair ein Spiel rühren, kein Poſtillon blaſen, nicht einmal der Bäckerknecht, im Winter, ſeine Bretzen auspfeifen, viel weniger in Wirthshäuſern gezecht oder gar geſpielt werden; an Buß- und erſten Feſttagen durfte keiner, außer dem einzigen Hofbäcker, Brod backen, endlich an den 2 Bußtagen niemand vor geendetem Nachmittags-Gottesdienſt, bei Strafe, das gewöhnliche Mittagmahl einnehmen. —

Auf dieſen Schloßbrand folgten nun auch verſchiedene weltliche Veränderungen.

*) Der dortmals allgemein beliebte und durch ſeine im Druck erſchienenen Predigten noch im geſegneten Andenken ſtehende Hofprediger Schmidt hatte den Markgrafen einſtmals — wie er ſich gegen ihn vertraulich äußerte — recht auf den Pelz getroffen. „Ew. Durchlaucht, erwiederte Schmidt, es thut mir leid, daß ich nur den Pelz, und nicht auch das Herz getroffen habe!“

Digitized by Google

Am Hofe war es ganz ſtill, man hatte keine Luſtbarkeiten und mußte ſich blos mit Muſik und Jagd begnügen, ſogar die tägliche ſchöne Wacht-Parade ging ein, wobei die Reiter oder Garde, weil man ihnen die Pferde nahm, nur zu Fuß aufzogen.

(Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

II.

Nachrichten

über

die Befehdungen der Stadt Bamberg

kurz vor Einführung des Landfriedens,

nebſt den

Verhandlungen hierüber in den Weſtphäliſchen oder Vehmgerichten. *)

Wie ungeregelt meiſtens die Rechtspflege in Deutſchland war, und unter welchen Schwierigkeiten ſie eine beſſere Geſtalt gewann, davon zeiget auch die Bambergiſche Geſchichte einzelne Spuren. Verſchiedene Bemerkungen und Ausgaben in Rechnungen der Stadt Bamberg geben zu erkennen, daß ſie und das Stift überhaupt von einzelnen Rittern und Herren Schaden und Unbild in den 1470er Jahren, alſo ſehr kurz vor Einführung des Landfriedens durch K. Maximilian, zu erdulden hatten.

Ulrich von Weiden, welcher Staffelſtein abbrannte, und zu Werneck gerichtet worden, wurde im J. 1475 auch von der Stadt Bamberg aufgeſucht und verfolgt wie einer ihrer gefährlichſten Feinde.

Im J. 1477 wird von Hanns von Schaumberg gemeldet, daß er des Biſchofes von Bamberg und des Stiftes

*) Der hiſtoriſche Verein zu Bamberg hofft durch dieſe Anregung eines ganz neuen Gegenſtandes andere Geſchichtfreunde zur weiteren Forſchung zu veranlaſſen.

Digitized by Google

Feind war. Aus Veranlaſſung ſeiner oder eines andern werden in demſelben Jahre Geſellen nach Burgebrach geſchickt, als in der Nacht Warnung kam, daß des Biſchofes und des Stiftes Feinde im Lande ſeyen.

Nicht blos durch Überfälle, Raub, Brand, auch durch geſuchte und nichtige Prozeſſe ſchien man der Stadt und einzelnen Bewohnern derſelben ſchaden zu wollen, und bediente ſich hiezu der heimlichen Gerichte im Weſtphäliſchen. Dieß geſchah vorzüglich durch die von Zechendorf, Ritter, angeſeſſen zu Zechen- oder Zeckendorf, öſtlich am Fuße des Giechſchloſſes. Als die letzten Zweige dieſes ausgeſtorbenen, überhaupt wenig bekannten Geſchlechts erſcheinen in den Büchern der Pfarrei Scheßlitz: Conrad Zeckendorfer von Zeckendorf, welcher den 10. März 1615 begraben worden. Seine Gattin mag geweſen ſeyn und wurde begraben 1629 den 12. Februar Barbara Zeckendorfer von Zeckendorf. Im J. 1633 den 15. April iſt Margaretha Marſchalk, Freye (libera) von Zeckendorf, Pathe bei der Taufe eines Kindes zu Neundorf, Örtchen in der heutigen Pfarrei Ludwach.

Die durch die Zechen- oder Zeckendorfer erregte Fehde wurde beſonders dadurch merkwürdig, daß an derſelben der Landgraf von Heſſen und der Graf von Waldeck Theil genommen hatten, daß ſie vor ein Vehmgericht gebracht wurde, und Kaiſer Friedrich III. zu Neuſtadt im J. 1476 den 25. September die gegen Bamberg bei dem Freyſtuhle angebrachte Klage und die Vorladung als untauglich und nichtig erklärte, jede Entgegenhandlung bei Strafe und Ungnade verbot, nachdem an ihn als des Reiches Oberhaupt die Berufung ergriffen worden war. (Jäck, Bamb. Jahrb. S. 211. Dedukt. über Fürth Beil. Nr. 51.)

Digitized by Google

Nähere Veranlaſſung und der beſondere Gegenſtand dieſer Fehde ſind unbekannt, nur ſo viel gewiß, daß Conz Zechendorfer die Sache hervorrief, daß ſie der — Schultheiß, Bürgermeiſter, Rathes, Bürger und ganzen Gemeinde der Stadt Bamberg Ehre, Leib und Gut ſchwer berührte, vornehmlich derſelben freien Handel und Wandel zu hindern und zu verkümmern ſchien. Die Ladung an die Stadt vor den Grafen, wie er ſich nannte, Johann Volmar von Twerne, zu Freyenhagn, war an alle Mannsperſonen der Stadt Bamberg über 14 Jahr alt, geiſtliche Perſonen ausgenommen, geſchickt.

Dieſe Angelegenheit brachte der Stadt große Sorge und bedeutende Unkoſten. Aus den Rechnungen gehet hervor, daß im J. 1476 ſchon am Samſtage nach Quasimodogeniti 8 fl. 14 hohe Groſchen und 18 weiße Pfennige an Fritz Frank nach Inhalt eines Spruches in der Verhandlung des Weſtphäliſchen Gerichtes verausgabt worden waren. Beſonders werden 2 fl. für den Spruchbrief aufgeführt. Um Pfingſten ſind 16 Pf. 24 pf. von Smirlein Metzler eingenommen „an den Weſtphäliſchen Schäden.“

Andere Poſten waren: 2 Pfd. zweien Notarien, mit Namen Heinrich Schockler und Cunrad Voyt (dieſer war von Würzburg gekommen), pro arrha, als man vor ihnen beiden appellirt, da der Freygraf den Schultheißen, Rath und Gemeinen von des Zechendorfers wegen gen Weſtphalen geladen hat, in die Sti Henrici 1476.“ Schockler erhielt beſonders 2 Pfd. 3 pf., als die Wiſſenden appellirten, eodem die, als ſie der Freygraf auch von des Zechendorfers wegen geladen hatte.

Herr Niklas Wüſt erhielt 20 pf., als die Wiſſenden proteſtirten ob ihres Boten, der niedergelegt wurde,

Digitized by Google

daß ſie ihn zu rechter Zeit gefertiget und geſchickt hätten. 28 pf. erhielt ein Bote, geſchickt zu Jörgen von Wieſentaw von eines Briefes wegen der Weſtphäliſchen Kundſchaft halben. So wurde auch ein Bote beſonders bezahlt nach Weſtphalen wegen eines Briefes, als die Wiſſenden dem Freygrafen ſchrieben, von des ungebührlichen Ladens halben, das abzuthun.

Für Fertigung des Appellations-Inſtrumentes, wegen des Zechendorfers und Adhäſion, und der Appellation des Zolners halben, erhielt der Notar Schockler 7 fl.; der Voyt von Würzburg unterſchrieb es mit. Derſelbe Voyt erhielt 14 fl., die Appellation der Wiſſenden dem Freygrafen zu verkünden. Der Notar Johann Meiſter erhielt 20 fl., die Appellation von Stadt, Schultheißen und Jorgen Zolners wegen dem Landgrafen von Heſſen, dem von Waldeck und dem Freygrafen zu verkünden. 6 fl. dem Stadtboten, mit dem Notar zu gehen und ihm Zeugniß zu geben.

Als die Summen alles Ausgebens des Weſtphäliſchen Gerichtes halben für das Vierteljahr von Urbani bis Montag nach Bartholomäi auf 55 fl. 20 Pfd. 2 pf. zuſammengeſtellt wurde, iſt bemerkt: von Herdegen von Zechendorfer ſich erhoben." Hatte alſo Cunz von Zechendorf noch andere Theilhaber ſeines Geſchlechtes, oder auch den fernern Namen: Herdegen.

30 fl. wurden dem Kaiſerlichen Boten bezahlt, den Landgrafen von Heſſen, die von Waldeck und den Freygrafen an den Kaiſerlichen Hof zu citiren, und ihnen zu inhibiren, nicht weiter zu procediren: „als meines Herrn (des Biſchofes) Gnaden Canzler und Caſpar, Engelein zwiſchen genannten Boten und dem Rathe ausgeſprochen."

Digitized by Google

20 fl. dem Boten zu dem Biſchofe von Cöln geſchickt von den Wiſſenden, wegen der Appellation anzunehmen, und die Inhibition und Citation aus der Cölniſchen Canzlei zu bringen, die fürter dem Freygrafen durch einen Notar zu inſinuiren und zu citiren.

Die Summe auf das zweite Halb wegen des Weſtphäliſchen Gerichtes belief ſich auf 63 fl. 16 Pfd. 27 pf.

Andere Aufſchreibungen zu den Jahren 1477 und 1478 ſagen, daß alß Johann Volmert, der Freygraf, die Wiſſenden zu Bamberg und die Stadt ungebürlich geladen, und auf die Stadt große Schäden gebracht hatte, von Geheiß des Raths wegen Fritz Stepf und Cunz Clarer gen Arnnſperg in das Kapitel geſchickt wurden, mit dem Freygrafen in das Recht zu treten, dieſer ſey aber nicht erſchienen, und habe dadurch das Kapitel untügig gemacht, (deſſen Verſammlung vereitelt). Darüber hatte die Stadt Brief und Siegel.

Anderer Briefe wird erwähnet, „dem Grafen und dem Statthalter zu Cöln und Kellner zu Arnsberg die Reformatorien auszubringen; zu Schankung und Fürderung des Rechten, auch zu Einführung des Procurators und Urtheil zu weißen; und für Zehrung dem Grafen und andern, die mit in der Herberg geweſt ſeyn, geladen und auch ungeladen, und auch ihrem Wohlredner; und für Wein dem alten Statthalter geſchenkt, ferner für gewichſtes Tuch zu den Briefen" — überhaupt die Summe von 25 fl. 1 Ort ausgegeben.

Geſöndert kann man wahrnehmen, daß Stepf für dieſe Reiſe zu Lohn 15 fl., Clarer 6 fl. erhielt. Für Beide wurde vom Freitag Dionyſii bis auf Linhardi 1477, auf und abe, an Zehrung, Geleit und Botenlohn 8 Pfd. 3 Ort ausgegeben.

Jorg Zölner war auf Seite der Stadt, und wahrſcheinlich, wie oben angedeutet, beſonders verklagt. Von ihm findet man beſonders: „12 pf. durch Jorgen Zolner 12 Geſellen zu Lohn, die dem Cunzen Zechendorfer nach in den Hawtſmorde geſchickt, und zu ſuchen befohlen ward, auch in dem Penberg (Banberg bei Zapfendorf) geſucht haben, als er verkundſchaft ward, daß er hie oben in dem Hawtſmorde wäre.“

Noch im J. 478 heißt es: „4 Kandel Wein, die Maaß zu 12 pf., Heinrichen Smid, Freygrafen zum Volmarc, am Montag nach Exaudi, als er hier war.“ Es ſcheint, man hatte zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Angelegenheiten bei dieſen Freyſtühlen zu verhandeln.

So bruchſtückartig und unzuſammenhängend dieſe Nachrichten ſind, ſo dienen ſie doch, über dieſe heimlichen Gerichte einigen Aufſchluß zu geben. Man ſieht z. B., daß die Wiſſenden, d. i. jene Freyſchöffen, welche unter dem Eide der Geheimhaltung die Loſung, ſich zu erkennen, erfahren hatten, auch außer Weſtphalen, z. B. zu Bamberg, wohnen konnten. Zugleich ergiebt ſich, daß man daraus, ein Schöffe eines ſolchen Gerichtes zu ſeyn, kein Geheimniß machte; ungefähr wie auch heute Mitglieder des Maurerbundes ſich als ſolche kennbar machen. In der vorliegenden Zeit müſſen dieſe heimlichen Gerichte bereits ſehr ausgeartet geweſen ſeyn, theils weil ſie ungebürliche Ladungen machten, theils weil ihre Häupter und Glieder unter ſich ſelbſt uneins waren, wie z. B. die Wiſſenden zu Bamberg gegen den Freygraf und ſeinen Stuhl appellirten, theils weil der Freygraf ſelbſt ſich nicht zu Red und Antwort ſtellte. Es ſcheint, daß ſogenannte Kapitel Verſammlungen mehrerer Freygrafen waren, wenn man mit Umgehung des Kaiſers Anſchuldungen eines Frey-

Digitized by Google

grafen verhandeln wollte. Arnnſperg ſcheint Arensberg an der Ruhr, nun preußiſch, geweſen zu ſeyn.

Sehr leicht mag es damals einem fauſt- und bügelfeſten Ritter gelungen ſeyn, im Einverſtändniſſe naher und ferner Ritter und Grafen ꝛc. eine Stadt, ihre Bürger, deren Gut und Handel zu beſchädigen, und vor fernen und geheimen Gerichten Schutz zu finden. Erfreulich iſt es aber auch zu bemerken, daß der Kaiſer bei geſchehener Berufung an Schnelligkeit und Ernſt der Entſcheidung es nicht fehlen ließ. Im April oder Mai des Jahres 1476 mag der Streit mit den Zechendorfern eben anhängig geworden ſeyn, und kaum Ende Septembers hatte der Kaiſer die Berufung ſchon erlediget!

Digitized by Google

III.

Über den alten Weinbau
bei und um Culmbach.

Die orlamündiſchen Herrſchaften: Plaſſenburg und Berneck hatten Urſache, ihres Looſes, ein Beſitzthum der Burggrafen von Nürnberg geworden zu ſeyn, dankbar ſich zu freuen. Berneck, das Eigenthum einer jungen Fürſtin, und einſt, wenn es das Schickſal ſo fügen ſollte, beſtimmt, ihr Wittwenſitz zu ſeyn, genoß die ſorgfältigſte Pflege. Um dieſe Zeit verfiel man auf den glücklichen Gedanken, die ſonnenreichen Berggehänge dieſer Landſchaft durch Anlagen zum Weinbau zu verſchönern. Den erſten Verſuchen unterzog ſich ſelbſt die Burggräfin Eliſabeth. Dazu wurde Burghaig auserſehen. Der Erfolg entſprach ihren Wünſchen. Im J. 1361 waren die dortigen Anlagen ſchon ſo weit gediehen, daß bei der Weinleſe dem neu geſtifteten Auguſtiner-Kloſter zu Culmbach zwei Eimer Wein aus der Fürſtin Weingarten überſchickt werden konnten. *) Eben ſo erwünſcht ſchlugen die Verſuche am Feſtungsberge aus. Dem St. Clarenkloſter in Hof, wohin im Jahre 1376 die beiden Prinzeſſinen Agnes und Anna, nach dem Tode ihrer Mutter, verſorgt wurden, konnten jährlich drei Fuder Wein aus den burggräflichen Weinbergen geliefert werden. **) Dieſe Anlagen wurden

---

*) S. W. A. Fikenſcher's Geſch. d. Auguſt. Kloſt. zu Culmb.

**) Longol. Sich. Nachr. ꝛc. Th. III. S. 43.

Digitized by Google

auch nachher unterhalten. Selbſt bei der allgemeinen Verheerung im Huſſitenkriege blieben die Weinbergspflanzungen verſchont; denn als Markgraf Fridrich I. zu der, aus ihren Ruinen wieder erhobenen Kapelle zu Mangersreuth im J. 1434 eine Frühmeſſe ſtiftete: ſo widmete er dazu den Weinberg Gummans, in der Wolfskehle gelegen, nebſt einigen andern Weinbergen bei Culmbach. *)

Sogar kam der Handel mit hieſigem Landwein in Gang. Mit ſolchem ſich abzugeben, war ein beſonderes Vorrecht des Auguſtiner-Kloſters; weshalb daſſelbe, um dem Einſchleppen fremder Weine abzuhelfen, im J. 1444 eigene Zollaufſeher nach Trebgaſt, Berneck und Gefrees ſetzte. **) Dieſen Zoll erkaufte nachher im J. 1466 der Markgraf Albrecht I. um 70 rhein. Gulden.

Die Erfahrung hat ſomit darüber entſchieden, daß die Berge von Culmbach herauf bis gegen Berneck der Erzeugung des Weins keineswegs abhold ſind. Wann aber und wodurch jener Weinbau wieder in Abnahme gekommen, iſt unbekannt. Vermuthlich aber iſt es geſchehen in den nachfolgenden Zeiten, ſowohl des bundſtändiſchen, als auch des dreißigjährigen Krieges. Auch war für Privatperſonen der Weinbau mißlich, wegen der Unart des deutſchen Pöbels, welcher ſich gegen dergleichen Plantagen von jeher der verwegenſten und boshafteſten Beſchädigungen ſchuldig zu machen gewohnt iſt. Zur Zeit der Reife drangen nicht ſelten ganze Rotten gewaltthätig in die Obſt- und Weingärten ein, und in Einer Nacht wurden die koſtbarſten Anlagen von frevelhaften Händen niedergehauen. Vergebens ermüdete ſich die Geſetzgebung mit Ver-

*) M. Lang. de Reliq. Pap. Sect. II. Contin V. p. 128. sq.

**) Fickenscher l. c.

Digitized by Google

boten; die ſtrengſten Strafgeſetze ſteuerten nicht dem Übel. Zweckmäßiger war Kaiſer Friedrichs I. Verordnung, daß jedesmal für dergleichen unentdeckt gebliebene Frevel die ganze Gemeinde, in deren Markung ſolcher verübt wurde, wegen des Schadensersatzes haften mußte. *) Jedoch auch der Geiz mancher Weinbergsbeſitzer entflammte Neid und Rachgierde. Daher war anderweit verordnet: „Geht ein Mann in einen Weingarten, er ſoll der Beere eſſen, als viel ihm gefalle, nur ſoll er ihr daraus nicht tragen.“ Außerdem war es, wie allenthalben, ſo auch in unſern Gegenden, Sitte, rechtlichen Geſchäften, abgeſchloſſen beim Wein, eine größere Gültigkeit zuzuſchreiben. Daher der Weinkauf (Leihkauf, Arrha). Welcher Käufer nämlich den Weinkauf gab, der war ſchuldig, den Kauf unbedingt zu halten. **)

---

*) Goldast. Const. Imper. T. II. p. 56 & 62.

**) Lehmann Chron. Spirens. fol. 97. a).

Digitized by Google

IV.

Über einige vom Herrn Pfarrer Lehmann zu Weiſenheim am Berg (Rheinkreis) dem hiſtoriſchen Vereine zu Bamberg zugeſchickte Manuſcripte, die pfälziſche Geſchichte, vorzüglich des Churfürſten Ludwig VI. Reim-Chronik betreffend.

Vorgetragen den 16. April 1833 in der Sitzung des hiſtoriſchen Vereins.

Nihil verosimilius est, quam quod ipsi principes melius noverunt suam originem et descendentiam, quam quisquam alius extraneus, ut ad sensum patet. Ergo ipsorum testimonio potius standum est etc. Joh. Eisenhart, de fide historica commentarius. Helmstadii 1679. 8. p. 63.

Der hiſtoriſche Verein zu Bamberg hat aus Auftrag ſeines erhabenen Protectors, Sr. kgl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern, in die geleſenſten Zeitungen des In- und Auslandes *) eine Aufforderung einrücken laſſen, die be-

*) In den Monaten Mai und Junius des Jahres 1832. — Die Zeitblätter waren: Allgem. Zeitung, Nürnberger Correſpondent, Bamberger, Würzburger, Frankfurter, Speyerer, Mannhei-

zweckte, das **Autographum** der Reimchronik des Churfürſten **Ludwigs** VI. von der Pfalz wieder aufzufinden, welches koſtbare Document vor dem Sturm auf Heidelberg im J. 1622 auf der dortigen Bibliothek verwahrt geweſen, und ſeit jenem tragiſchen Ereigniß vermißt wird.

Für das dem Vereine zugeſchickte **Original-Manuſcript** der Reim-Chronik wurde die Summe von 100 Ducaten in Gold — ſo ferne das Original **als ſolches** erkannt wurde —, für die Übergabe der **beſten Abſchrift**, welche authentiſche Kennzeichen hat, die Summe von 25 Ducaten in Gold ꝛc. beſtimmt.

Nach langem Harren erhielt endlich der Verein vom Hrn. Pfarrer **Lehmann** aus Weiſenheim am Berg folgende Manuſcripte in IV. in Folio zugeſchickt.

Im I. Bande in Folio:

1. Successio zu vnnd Abkunft beider Chur vnd fürstlichen Heuser Pfaltz vnnd Bayrn etc. 1570. Durch Matheam Röthlern Pfaltzgrauische Cantzler zu Simern. v. 1 — 106 Seiten.
2. Ein Verzeichniß der **Geſchwiſter** des Churfürſten Ludwig VI., ſammt einem der **Kinder** dieſes Fürſten. v. p. 107 — 108.
3. Beſchreibung etlicher Pfalzgraf **Friedrichs** Churfürſten des Erſten fürnemer Thatten, angefangen Jn Anno 1452 biß vff daß 1471 Jahre. p. 109 — 152.

Im II. Bande: **Hermanni Wittekindi** pfälziſche Hiſtorien in **teutſcher** Sprache; 41 Seiten in Folio, nebſt Titel und Vorerinnerung. Abſchrift.

---

mer, Halliſche, Heidelberger, Mainländer, Culmbacher, Pariſer, Creuznacher, Mainzer.

Digitized by Google

Im III. Bande: Georgii Tolmidae historia Palatina, in lateiniſcher Sprache; 176 Seiten, ſammt 4 Seiten Vorrede und Titel. Abſchrift.

Der IV. Band enthält auf 108 Seiten, nebſt 6 Seiten Titel und Vorerinnerung, eine Abſchrift von Mühlhäuſers pfälziſchen Hiſtorie aus dem Original.

Die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit des hiſtor. Vereins erregte natürlich das im I. Bande unter Nro. 1 aufgeführte Manuſcript: Successio etc., und in der letzten Sitzung vom 3. April d. J. wurde der Unterzeichnete beauftragt, das Manuſcript zu unterſuchen, mit der Copie, welche Se. kgl. Hoheit der Herr Herzog beſitzen, zu vergleichen und darüber Bericht zu erſtatten.

Ich muß gleich von vorne herein bekennen, daß bei den höchſt beſchränkten literariſchen Hülfsmitteln, wie ſie mir hierorts zu Gebote ſtehen, die mir zugetheilte Aufgabe keineswegs zu den leichten gehört. Denn gerade die wichtigſten Bücher, wie Jonathan Fiſcher's im J. 1781 erſchienene Novissima sceptorum et monumentorum collectio, Dan. Parei, historia bavarica-palatina, von Georg Chriſtian Johannis im J. 1717 zu Frankfurt a. M. mit Zuſätzen herausgegeben, die Miscell. hist. palat. desſelben Johannis, der als Tolners Gegner aufgetreten iſt *), vermißte ich ſchmerzlich bei meiner Arbeit; es mangelten mir ferner nähere Nachweiſe über das große genealogiſche Werk Johann II. von Simmern.

*) Von den 3 hier aufgezählten Werken ſind durch die hohe Liberalität des Hrn. Herzogs Wilhelm die erſten beiden ſogleich dem Schreiber dieſes zugeſchickt worden. Ihre Benutzung iſt erſichtlich aus dem Aufſatz über Matth. v. Kemnaten.

Digitized by Google

Deshalb muß ich im Voraus ſchon um Entſchuldigung und Nachſicht bitten, wenn ſich Unvollkommenheiten, Verſtöße und Fehler in das ſogleich Vorzutragende eingeſchlichen haben.

Was Hr. Lehmann unter Nro. 1 des 1ſten Folio-Bandes dem Vereine überſchickte, ſtellt ſich gleich beim erſten Blick, der auf die „Vorerinnerung“ fällt, als die Copie einer Copie dar: „Dieſe Abſchrift, heißt es, iſt ge-„nohmen aus einer alten Copie, die ſchon wie die Buchſta-„ben zeigten umbs Jahr 1590 geſchrieben geweſen.“

Der Schrift-Charakter dieſer paginirten Copia Copiae iſt der des XVIII. Jahrhunderts, und zwar aus den 40iger Jahren, wie die Notariats-Beglaubigung am Ende des 1ſten Bandes pag. 152, Heidelberg vom 6. October 1743, außer allen Zweifel ſetzt. Die Schrift iſt im allgemeinen leſerlich, zeigt an vielen Stellen die Spuren der Reviſion und Correctur durch eine andere, feſtere Hand.

Die dem Titelblatte gegenüber ſtehende Vorerinnerung macht uns mit der Geſchichte des Manuſcriptes und ſeiner Vorlage bekannt; und ſo folgt nach den oben citirten Worten „umbs Jahr 1590 geſchrieben geweſen“, weiter: „Vnd hatte „vormahlß Tolnero zugehoret, wie ich dann unter andern „folio 55 das daſelbſt befindliche NB. und die Worte Ri-„cheza und Miecislaus mit ſeiner Hand corrigirt ge-„funden, nach deſſen Todt (3. Oct. 1715) bekam es von ſei-„nen Erben in die Bibliothek des Herrn . . . . . von da.“ Das Weitere über die Schickſale des angeblich in Tolners Beſitze geweſenen Manuſcripts iſt in des Vorerinnerers Feder geblieben.

Der Beweis des Vorerinnerers, daß Tolner eine alte Copie vom J. 1590 beſeſſen, kann, ſo wie er hier oben gegeben wird, für uns ganz und gar von keinem Gewichte ſeyn;

Digitized by Google

denn die Note pag. 55 und die dort befindlichen Worte: Richeza etc., ſind ja in der Copie von der Copie von des Copiſten, nicht von Tolners Hand eingetragen, und an ein Fac simile der Tolner'ſchen Hand darf man, wie der Augenſchein lehrt, gar nicht denken. In ſeinem Originale, d. i., in der Copie Tolners mögen ſich dieſe Noten wohl gefunden haben, und könnten wir dieſe einſehen, und uns ſonſt noch durch Autographa dieſes Gelehrten mit ſeiner Handſchrift vertraut machen, ſo würden wir des Vorerinnerers Verſicherung bereitwillig Glauben ſchenken.

Überhaupt gewahren wir am Fertiger dieſer Abſchrift von einer Copie das Beſtreben, die Genealogie der pfälziſchen Churfürſten in Reimen, die er aus angegebener Quelle uns mittheilt, ſo authentiſch zu machen, als es in ſeiner Zeit und Lage ihm nur immer möglich iſt. Er wußte, welchen Schatz für die pfälziſche Haus- und Regenten-Geſchichte er an dieſem Documente beſaß, oder er war durch die früheren Beſitzer — Tolner, ein hochgeachteter Name bei allen pfälziſchen Geſchichts-Freunden und Forſchern, — und einem Archivs-Regiſtrator *) — bekanntlich nahmen ſolche Herrn nicht gerne ganz werthloſe Sachen in ihre Bibliotheken auf — auf den Werth des Manuſcriptes aufmerkſam geworden. Kurz! Er wußte dasjenige, was ihm ſein gutes Glück beſcherte, zu würdigen, und trachtete nun, durchdrungen von der hohen Wichtigkeit ſeines hiſtoriſchen Schatzes, denſelben

*) Bei der am 13. Juni mit bewaffnetem Auge vorgenommenen Beſchauung des ausgeſtrichenen Wortes las ich: Rechnungsreviſor Mieg (?!) oder Rechnungsreviſions-Raths (?!). Der Vorbericht zu Mühlhäuſers Chronik endet mit folgendem Datum: „Geſchrieben in den Oſter-Ferien Anno MDCCL.“ Der Name iſt unleſerlich gemacht.

Digitized by Google

mit allen ihm zu Gebote ſtehenden authentiſchen Zeichen für pfälziſche Geſchichts-Liebhaber ſeiner und der folgenden Zeiten auszuſtatten.

Dieſen Eifer des Copiſten beweißt uns, neben der ſchon erwähnten Reviſion und Correctur der Umſtand, daß er durch den kaiſerlichen, öffentlichen Notar und Advokaten zu Heidelberg, Joannes Conrad Khun, unterm 6. October 1743 mittels deſſen eigenhändiger Unterſchrift und beigedrucktem Notariats-Sigill ſich bezeugen ließ: „Die hievorgehente ge„genwärtige von einer Hand durchaus geſchriebene in 76 Fo„liis beſtehente Copiales ſeyen ihren wahren ihm vorgezeig„ten ordentlich eingebundener in alter teutſcher Schrift com„ponirten Originalien nach der von ihm genau beſche„hener Collation von Wort zu Wort alſo gleichlau„tent befunden worden.“

An einem beabſichtigten Betrug — und man wüßte wirklich nicht anzugeben, zu welchem Ende — kann wohl nach einem ſolchen Zeugniſſe eines Notarius, welches in der juridiſchen und hiſtoriſchen Welt den vollſten Glauben verdient, gewiß Niemand denken. *)

Auch hat die vor uns liegende Copie kein gedrucktes Exemplar abgeſchrieben, denn der Notar ſpricht von Originalien „in alter deutſcher Schrift“. Mir zum wenigſten iſt außer dem ſchon Eingangs berührten von Jonathan

*) Joan. Conrad Khun, Notar zu Heidelberg, hat gewiß noch mehrere ſolche Acte vorgenommen, und ich bin überzeugt, daß eine Anfrage bei der ſtädtiſcher Behörde zu Heidelberg das Amt Khuns als Notar in jener Stadt außer allen Zweifel ſetzen würde, dafern ſcrupulöſe Gemüther durch oben ausgeſtelltes Zeugniß ſich nicht beruhigen können.

Digitized by Google

Fiſcher keine ſolche gedruckte Reimgenealogie vor dem Jahre 1743 und noch früher bekannt.

Viel lag dem Copiſten daran, zu zeigen, der berühmte Carl Ludwig Tolner ſey wirklich im Beſitze der oben angeführten alten Copie von 1590 geweſen. Deshalb finden ſich zu Ende der Vorerinnerung diejenigen Stellen aus Tolners hist. palat. angegeben, welche auf das Manuſcript anſpielen. Ich ſetze ſie hier aus Tolner her:

A. Cap. I. p. 9. Lit. J. (Mstm.) Bipontinum Comitum Palatinorum Rheni, quod vidi in Bibliotheca Joh. à Lent S. Theologiae Dr. et Profess. Herbornens. (Es iſt die Rede von Heinrich v. Lach.)

B. Cap. I. p. 19. Lit. J. Des Manuſcriptes geſchieht hier keine Erwähnung, wohl aber eines in der Geſchichte ſehr bewanderten pfälziſchen Rathes, der Rürners erſte Turniere für reine Erdichtung gehalten: Hinc consiliarius quidam Electoris Palatini (ohne nähere Bezeichnung) antiquitatum peritissimus, omnia quae de hisce ludis Henrico I. adscribuntur, recta pro figmentis habet, eoq. magis etc.

C. Cap. IV. p. 127. Lit. G. K. Heinrich, der Comes Palatinus Rheni, Dominus de Lacu überkam im J. 1090 vom Kaiſer Heinrich IV. das Reichs-Vicariat (vide Andr. Duchesne histoire généalogiq. de la maison de Luxembourg, in probat. p. 31). Clarissimum sane, ruft Tolner 1 cit. Lit. G. aus, hoc est antiquitatis Vicariatus Palatini testimonium, quod etiam confirmat Mstm. Bipontinum, manu, ut videtur, serenissimi Ducis Bipontini Johannis exaratum, additis antiquissimorum Pala-

tinorum [Rheni] armis, variis coloribus distinctis. quod vidi Herbornae in Biblioth. Joh. à Leuth (Lent) S. S. Theol. Dr. et Professor Herbornens.

D. Cap. VIII. p. 197. Lit. L. Vom Pfalzgrafen Herrmann ums J. 955 redend, bemerkt Tolner: Pusillus vocatur in Msto. Bipontino de Rheni Palatinis, quod vidi in Bibl. Joh. à Lent, S. S. Theol. Dr. et Profess. Herborn.

E. Cap. XIV. p. 296. Lit. E. Nro. 4. „Errat deniquc et author Msti. Bipontini de palatinis Rheni et illorum insignibus, cosdem à Cancrone comite Rhenensi S. Rhingoviensi deducens.

F. Cap. XIV. p. 306. Lit. B., woſelbſt vom Tode des Pfalzgrafen Hermann die Rede iſt, deſſen Todesjahr 1156 *), nicht aber, wie das Zweibrücker Mſpt. will, 1165 zu ſetzen iſt, „ut habet manuscriptum Bipontinum de Palatinis Rheni, quod Herbornae vidi in Bibl. Joh. à Lent S. S. Theolog. Doct. et Profess.

Die am Ende der Vorerinnerung aus Pareus L. I. Seit. I. p. 4, und Johannis in praefat ad Parei hist. pal. pag. 25 et 26, konnte ich, erwähntermaſſen, nicht einſehen.

*) Deubers Abhandlung über Herrmann v. Stahleck, Pfalzgrafen bei Rhein. 1142 — 1157. In Ernſt Münch's teutſchem Muſeum, I. Bds. I. Hft., p. 68 — 75. I. Bds. III. Hft., p. 375 — 387. II. Bds. III. Hft., p. 372 — 400. III. Bds. I. Hft., p. 80 — 104. III. Bds. II. Hft., p. 148 — 158. (am Ende des Heftes die Stammtafel bei pag. 216). Deuber in der Tabelle hat das Todesjahr 1157.

Digitized by Google

Hat nun nach den ſo eben vorgetragenen Stellen aus Tolner dieſer Gelehrte eine Copie des von ihm ſo benannten Zweybrücker Manuſcriptes beſeſſen? — Mit ausdrücklichen Worten wird dieß nicht geſagt, ſondern es heißt nur, er habe das Manuſcript zu Herborn in der Bibliothek des Profeſſors Joh. à Lent geſehen. Geſehen alſo hat er das Original mit ſeinen gemahlten Wappen allerdings, ja es wird ihm ſelbſt die Muſe des aufmerkſamen Beſchauens, des gründlichen Durchleſens und ſelbſt der Benutzung zu ſeiner hiſtoriſchen Arbeit nicht abgeleugnet werden dürfen. Bekanntlich durchreiſ'te er Heſſen und Naſſau, Bayern, Öſterreich und Holland, und, wie es ſich von ſelbſt verſteht, die Rheiniſchen, ſo wie die für frühere Geſchichte der Pfalzgrafen ſo wichtigen Moſel-Länder. Daß er aber das Original-Manuſcript wirklich für ſein Geſchichtswerk benutzt, leidet ſchon darum keinen Zweifel, weil er einzelne Stellen jenes Manuſcriptes widerlegt, z. B. Lit. E., Lit. F., und andere Stellen wiederum als wichtige Beweiſe für ſeine Behauptung anführt (Lit. C., D.) Nach ſolch' ungezweifelter Benutzung des zu Herborn eingeſehenen Codex laſſen ſich nur 2 Fälle annehmen:

1) Tolner hielt ſich ſo lange zu Herborn auf, daß er das ganze Manuſcript durchgehen und zu ſeinem Behufe excerpiren konnte, oder
2) Lent geſtattete ihm wohl gar, eine vollſtändige Copie davon ſelbſt zu nehmen oder nehmen zu laſſen, oder auch Lent beſaß eine Abſchrift, die er Tolner zum Geſchenk machte..

Die Möglichkeit des letzteren Falles — des Copirens des Herborn'ſchen Manuſcriptes — kann gewiß nicht geradehin geleugnet, es kann jedoch aus den dargelegten Stel-

len ein wirkliches Copiren mit hiſtoriſcher Beſtimmtheit nicht erwieſen werden: wohl aber erhält es durch dasjenige, was über die Benützung des Herborner Coder beigebracht wurde, einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit, daß Tolnern verſtattet ward, eine Copie vom Originale ſich zu nehmen oder nehmen zu laſſen.

Allein Zweifel anderer Art drängen ſich mir hier auf, ich mag nun dem gelehrten Tolner entweder nur die Benützung des Coderes durch Excerpte, oder auch durch Abkopiren zugeſtehen, nämlich:

„Was hat denn eigentlich Tolner zu Herborn geſe„hen und für ſich benutzt? — Muß es gerade die Reim„chronik ſeyn, und ſind wohl die Angaben über das Len„tiſche Manuſcript ſo beſtimmt, daß ſie nicht auch die „Annahme zuließen: „es könne ja die Genealogie des „Herzogs Johannes von Simern († 1557) ge„meint ſeyn, auf welche das Manuſcript Sr. kgl. Hoheit „hinweißt?“ *)

Ich fühle das ganze Gewicht dieſes Einwurfs. Bei meiner Unkenntniß dieſes genealogiſchen Werkes, und bei der Gleichheit der Objecte, welche beide, die Reimchronik und die citirte Genealogie behandeln müſſen, iſt es höchſt ſchwierig, über dieſen Punkt zu entſcheiden. — Gleichwohl ſcheint mir, das Vergleichen der Tolnerſchen Stellen mit der Reimchronik könne doch zu einigen Aufſchlüſſen führen. Man vergleiche zu dem Ende Lit. D. Pusillus vocatur etc. mit Fol. 132 b. des Manuſcriptes Sr. kgl. Hoheit, wo es

---

*) pag. 138. b. „in der groſſen Genealogi“. pag. 166. a et b. „Alls man In der großen Genealogj dann clar vnnd augenſcheinlich zu ſehen hat.“ ꝛc.

heißt: Herman der klein Pfalasgraff. — Lit. F. mit pag. 135 b., wo Herrmanns von Stahlecke Tod von der Reimchronik auf das Jahr 1165 geſetzt wird, während Tolner deſſen Abſterben zum Jahr 1156 nachweißt. — Lit. E. mit pag. 130 b. des obigen Manuſpts. zuſammengehalten, giebt nur die Überzeugung, daß bei Canior pagi Rhenensis Comes im Originale ein Wappen geſtanden. — Lit. C. und A. verglichen mit pag. 134 a. dürften zur Behauptung berechtigen: Tolner habe in der That die Reimchronik benutzt, denn dieſe ſpricht l. cit. vom Reichs-Vicariate des Pfalzgrafen Heinricus, Dominus de Lacu. —

Tolner benutzte alſo die Reimchronik, die er nach Lit. C. für Herzog Johanns Werk hielt. Daß jedoch Churfürſt Ludwig VI., nicht aber Johann der Verfaſſer der Reim-Chronik ſey, haben Se. königl. Hoheit in Ihrem Aufſatze d. d. Schloß Banz im Monate Mai 1832 ſiegreich und über alle Zweifel hinaus mit eben ſo großer Klarheit als Gründlichkeit erwieſen.

Ich habe es höchſt wahrſcheinlich gemacht, — wenn ich es gleich hiſtoriſch beſtimmt nicht erweiſen konnte, daß Tolner jene Chronik entweder ſelbſt copirte oder copiren ließ. Dieſe Copie nun copirte wieder ein Individuum in den 40er Jahren des XVIII. Jahrhunderts, das, den Werth der Reim-Chronik vollkommen erkennend, ſelbe durch die amtliche Beglaubigung des Notars, durch ſorgfältige Vergleichung und Durchſicht ſeiner Abſchrift, durch Beifügung von Stellen aus Tolner noch um ein Bedeutendes zu erhöhen ſuchte. Geſellt ſich dem Allen noch die innere Trefflichkeit des Lehmann'ſchen Codicis bei, was ſich aus der Zuſammenhaltung beider Manuſcripte ergeben wird, ſo finde ich mich zu dem Geſtändniſſe genöthigt: dieſe Abſchrift einer Ab-

Digitized by Google

ſchrift ſey — da ſie ſorgfältig und mehr als einmal durchgeſehen und verglichen wurde *), da ſie Wortgetreu daſſelbe liefert, was die Copie vom Originale — trotz dem ſcheinbar ihr anhaftenden Makel, auf gleiche Linie und in denſelben Rang zu ſtellen, wie eine getreue Copie ſelbſt.

Das Ergebniß der vorgenommenen Vergleichung beider Codices läßt ſich in folgende 3 Fragen zuſammen faſſen:

1) Sind weſentliche Abweichungen hinſichtlich der in einer Genealogie ſo wichtigen Jahres-, Orts- und Namens-Angaben vorhanden? — Sind dieſe Abweichungen hiſtoriſch wohl begründet oder nicht?

2) Iſt die Sprache des copirten Manuſcriptes im Geiſte des Originales gehalten?

3) Welches der Manuſcripte hat die wenigſten ſinnſtörenden Fehler?

Ad 1. Im Ganzen finden ſich chronologiſche Abweichungen, als die gewichtigſten, nur ſehr wenige:

Mſpt. Sr. k. Hoheit.	Mſpt. Lehmanns.
A. pag. 135 a.	pag. 57.

Wilhelms des Pfalzgrafen Tod ſetzt das erſtere zum Jahr 1140, das andere 2 Jahre ſpäter, 1142.

Tolner hist. pal. Cap. VIII. p. 292 giebt ſein Todesjahr nach Albert v. Stade, dem Chronic. Montis Sereni auf 1140. Maſſenius Annal. Trw. p. 768 aber zum Jahr 1142. Die Mönche von Sprenckirsbach ſagten Tolnern, der im Jahr 1699 im Monate September Wil-

*) Man erinnere ſich, was oben über die feſtere Hand, und dann über den Notar geſagt wurde. Des Notars Hand und Tinte iſt verſchieden von jener feſtern Hand.

Digitized by Google

helms Grabmonument in der dortigen Kirche einſah, ſie wüßten ihres Wohlthäters Sterbetag und Jahr nicht anzugeben.

Richtiger liest das Lehmanniſche Manuſcript „Sprengirsbach“, während das Manuſcript Sr. königl. Hoheit „Strengirsbach“ giebt.

Mſpt. Sr. k. Hoheit.	Mſpt. Lehmanns.
B. p. 141 a. Zu Ruprecht den Kleinen.	
obijt 1388.	obijt 1385.

Beides irrig, da wir noch zum Jahre 1390, 1392, 1393 Urkunden von dieſem Fürſten beſitzen. F. Tolner Codex dipl. p. 122, 123, 127, 128. — (Ruprecht † 1398).

C. p. 146 a. Friedr. III. Todestag.	p. 69.
obijt 25. October 1576.	obijt den 28. Oct. ao. 1576.

Alle pfälziſchen Hiſtoriker ſetzen ſein Todesjahr eher auf den 26. October, als auf den ſpätern 28ſten. So Pareus, van Byler, p. 253, Tolmidas Mſpt. p. 148.

D. p. 153 a. Reichard v. Simmern.	p. 76.
Geboren Anno 1532.	geboren Anno 1523.
Juliana Grefin zu Widtſtain Gemahelin.	Juliana Grefin zu Wid ſein Gemahlin.

Über Richards Geburtsjahr habe ich nirgends etwas finden können; v. Byler p. 248 ſetzt ſeinen Tod 1598, ſohin wäre er nach Lehmann 75, nach dem Manuſcripte Sr. kgl. Hoheit 66 Jahre alt geworden.

Das letztere Manuſcript hat in Angabe der Familie der Gemahlin Richards einen groben Schreibfehler, und richtiger liest Lehmann Grefin zu Wid ſein Gemahlin.

E. p. 183 b. H. Sigmund v. Bayern.	p. 106.
† 1501.	† 1510, was offenbar ein Irrthum des Lehmanniſchen Manuſcriptes iſt.

Digitized by Google

Mſpt. Sr. k. Hoheit.	Mſpt. Lehmanns.
F. Im Verzeichniß von Ludwig VI. Geſchwiſtern heißt es	
p. 185 b. sub Nro. 8.	p. 108.
Anna Eliſabeth ſey an Sant Johannis des Tauffers Abendts geboren, das war der 23te Tag Junij Im Jar 1549.	irrig: das war der 23te Tag Juli ꝛc., weil Johannes immer im Junius fällt.

G. Zu Nro. 10 des obigen Verzeichniſſes fehlt im Lehmanniſchen Manuſcripte p. 107 das Todesjahr Carls, was in jenem Sr. k. Hoheit angegeben iſt, nämlich 1555. Irrig ſchreibt Lehmanns Manuſcript: Starb zu Pfalzheim, ſtatt Pforzheim, wie im Manuſcripte Sr. k. Hoh. zu leſen.

H. Im Lehmanniſchen Manuſcripte p. 108 weißt ſich eine genealogiſche Variante aus. Ludwig VI. ſchrieb die Geburts- und Sterbetage ſeiner Kinder auf.

p. 186 b. und 187 a. werden deren 6 gezählt.	Lehmann hat deren 8. Nro. 7. Fräulein Kattarina. Ao. 1572 Nro. 8. Friedrich, geb. 1574.

Dies Fräulein Kattarina sub Nro. 7 fehlt im vollſtändigen Verzeichniſſe der Kinder Ludwigs VI. p. 187 b. wie wohl daſſelbe unverkennbar von einer andern, zierlicheren Hand geſchrieben iſt, als die übrige Reimchronik.

Dies wären die weſentlichſten chronologiſchen und genealogiſchen Abweichungen des Lehmanniſchen Manuſcriptes von jenem Sr. kgl. Hoheit. Ich wiederhole, daß mit Rückſichtnahme auf den großen Umfang der Reimchronik dergleichen Abweichungen in der That nur ſehr wenige ſeyen. Dem größten Theile nach harmoniren beide Codices vollkommen; bemerken muß ich noch

Digitized by Google

ad 2) daß die Sprache beider ganz im Geiſte eines Werkes gehalten iſt, welches in den 60er Jahren des XVI. Seculums abgefaßt wurde. Es genügt, auch nur die nächſte beſte Stelle in Proſa oder Verſen zu leſen, um ſich von der Wahrheit des ſo eben Geſagten aufs bündigſte zu überzeugen.

Noch erlaube ich mir, was die Schriftzüge des Manuſcriptes Sr. kgl. Hoheit angeht, die Bemerkung: Dies Manuſcript iſt am Ende des XVI., oder noch wahrſcheinlicher in den 1ten Decennien des XVII. Jahrhunderts geſchrieben worden. Dies beweiſen mir die Züge des großen M, des kleinen g, des kleinen k, des großen W u. ſ. fort, und mehr noch der Umſtand, daß Georg Guſtav, Pfalzgraf bei Rhein und Graue zu Veldentz p. 159 a. als ein junger Herr aufgeführt wird, dem man langes Leben und Zunemen in den Tugenden ſeiner „Eltern der Khünen Degen“ wünſcht. Georg Guſtav ſtarb 1634, ſein Vater Georg Johann, der gleichfalls als noch lebend in der Reim-Chronik aufgeführt wird (p. 158 b.) 1592. Es verſteht ſich, daß dieſe Zuſätze einer ſpätern Zeit angehören, als jener der Abfaſſung der Ludwigiſchen Reimchronik. Die Schriftzüge des Lehmanniſchen Manuſcriptes ſind jene des XVIII. Jahrhunderts, ſie haben gleichwohl die Orthographie des XVI. und XVII. Jahrhunderts der Hauptſache nach treu beibehalten.

ad 3) Sinnſtörende Fehler. Obwohl es in jenem Lehmanns an dergleichen nicht fehlt, — man ſehe pag. 8 Zeilt 12 von unten, ebendaſelbſt Zeile 1 et 2 von unten, pag. 19, 23, Zeile 11 von oben, pag. 33, pag. 45, 94, 107, — und obgleich auch einige höchſt unbedeutende Auslaſſungen vorkommen (pag. 107 die gewichtigſte, pag. 98, pag. 56, 18, 3), — ſo läßt ſich doch nachweiſen, daß im

Digitized by Google

Manuſcripte Sr. kgl. Hoheit eine bei weitem größere Zahl ſolcher häßlicher, ſinnſtörender Fehler angetroffen werden. Sey es nun, daß der Copiſt des XVIII. Jahrhunderts kenntnißreicher geweſen, als der Schreiber der Copie am Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhunderts, oder auch, daß die Copie des erſtern eine dem Originale ziemlich getreue war, genug um nur den wichtigen Umſtand hier anzuführen, die Eigennamen giebt Lehmanns Manuſcript im Durchſchnitte viel richtiger wieder, als der Codex Sr. königl. Hoheit.

Mſpt. Sr. k. Hoheit.	Mſpt. Lehmanns.
Carolus Marcellus.	Carolus Martellus.
Austrosia.	Austrasia.
Ruentibuldus.	Reuentibuldus (Zwentibold König von Lothring.)
Ottigenn in Bayern.	Ottingen in B.
Die Sarrarn.	Die Saracen
Heinrich M. in Oſerreich.	Oeſterreich.
Helia.	Helica.
von Ramme Fraw Eliſab.	von Ramur.
zw Ruprecht dem Khlein.	Ruprecht dem Klein.
Bauengiesberg.	Rauegiersberg.
Johannam von Goy.	Johannam von Croy.
Kunegundt Jacobi.	Kunegundt Jacobe.

Ich verweiſe, um nicht länger zu ermüden, auf die ausführliche Vergleichung in der Beilage hin, und verſichere, daß es auch im Manuſcripte Sr. kgl. Hoh. an Auslaſſungen nicht mangelt (pag. 86 b., pag. 137 b., wo gleich ein ganzer Vers ausgelaſſen, pag. 77 a., pag. 152 b., pag. 167 a.) Mitunter kommen ganz ſinnloſe Ausdrücke vor. Z. B. pag. 719 b.: Seines Schwehers Artzt verhurt mit Gelt, ſtatt

Digitized by Google

verführt mit Gelt. pag. 101 b., Zeile 11 von unten: Nachdem er ſeinen Sohn In ein Vertrag Khaiſer Carln zw Geſell gebenn, ſtatt zu Geiſel, wie bei Lehmann. pag. 122 a., Zeile 10 von unten: Vrſach dieſer erInnerung, für erniedrigung bei Lehmann p. 45, Zeile 6. Von den lateiniſchen Sprachfehlern will ich hier gar nicht reden. Lehmanns Coder zeichnet ſich durch eine correctere Latinität aus.

Bedeutende Abweichungen im Punkte der Chronologie und Genealogie ſind im Lehmanniſchen Coder, wie gezeigt, nur ſehr wenige vorhanden. Die Sprache iſt die alterthümliche des Originals. Das ältere Manuſcript ſetze ich an das Ende des XVI. und wahrſcheinlich noch an den Anfang des XVII. Jahrhunderts, obwohl auf dem Titelblatte die Jahrzahl MDLXII. zu leſen iſt, während das Lehmanniſche ſich offen als die Copie einer Copie zu erkennen giebt. Die größere Zahl ſinnſtörender Fehler iſt unverkennbar auf Seite des Manuſcriptes Sr. kgl. Hoheit, die Eigennamen ſind richtiger bei Lehmann, Auslaſſungen finden ſich in beiden vor; das ſind die Reſultate einer ſorgfältigen Vergleichung der beiden Codices, meinem Dafürhalten nach gewiß nicht zum beſondern Nachtheile des jüngern Manuſcriptes.

Die Copie der Copie der Reimchronik Churf. Ludwigs VI. hält alle Vergleiche mit einer vom Originale ſelbſt genommenen Copie aus. Der hohe Grad von Wahrſcheinlichkeit, daß Tolner das Original copirte, oder eine Copie zum Geſchenke erhielt, daß die Copia Copiae ſorgfältig durchſehen, von einem Notar wieder verglichen und von Wort zu Wort gleichlautend und übereinſtimmend mit ihrer Vorlage erfunden wurde, die innere Vortrefflichkeit des Lehmanniſchen Codicis, vor allem der Umſtand: das Original-Manuſcript dürfte auf

Digitized by Google

immer und unwiderbringlich verloren ſeyn, — denn wie erklärt ſich das tiefe Stillſchweigen beim großmüthigen Anerbieten einer ſo glänzenden Belohnung, die gewiß eine nicht geringe Zahl in den verſchiedenſten Theilen von Europa, wohin die Aufforderung gedrungen, zum emſigſten Nachſuchen angeſpornt, wie erklärt ſich ein ſolches Stillſchweigen anders als dadurch: daß ſich troz den angeſtrengteſten Bemühungen das begehrte und geſuchte Kleinod nirgends mehr vorfinde? Alles dies hat mich zu der Einſicht gebracht: das vom Herrn Lehmann eingeſandte Manuſcript könne von den Anſprüchen nicht ausgeſchloſſen werden, zu welchen die Aufforderung berechtigt, die der hiſtoriſche Verein zu Bamberg im Namen ſeines erhabenen Protektors an das große Publikum erlaſſen hat.

Noch iſt übrig, Einiges über die andern vom Herrn Pfarrer Lehmann eingeſandten Manuſcripte zu ſagen.

Zuerſt im ſelben Foliobande, wo die Reimchronik ſich befindet, die Geſchichte Fridrichs I., des Siegreichen, von deſſen Kapellan, Matthias von Kemnaten verfaßt, welche bereits Friedrich Chriſtian Jonathan Fiſcher im erſten Theile ſeiner Novissima scriptorum ac monumentorum collectio, Halae 1781. 4°. pag. 1 — 36 abdrucken ließ. *)

J. Fiſcher in ſeiner Vorrede pag. III. geſteht: „die Geſchichte Friedrichs I.“ ſey bereits vielen Hiſtorikern bekannt geweſen, und von einigen ſogar bei ihren Werken benutzt worden; dennoch hält er es der Mühe werth, ſie abdrucken zu laſſen, weil in derſelben ſo viel Topographiſches, Geogra-

---

*) Vergleiche die Vorrede bei Fiſcher, pag. III. — V.

phiſches und die Kriegskunſt jener Zeiten Erläuterndes vorkomme. Zwar findet ſich weder an der Stirne des Manuſcriptes, noch in demſelben der Name des Verfaſſers, allein wir wiſſen aus Kremers Geſchichte Friedrich's I. (Frankfurt und Leipzig 1765, 2 Bände, 4°.) und den dort mitgetheilten Auszügen, daß der Fertiger Matthias von Kemnat war. Aus einer Vergleichung der Auszüge bei Kremer mit dem, was J. Fiſcher in den Druck gegeben, „wird — das ſind Fiſchers eigene Worte — leicht klar, daß „meine Handſchrift, die nur von des Einen Helden Groß„thaten im Krieg und Frieden handelt, dasjenige Werk ſey, „welches der Verfaſſer herauszugeben beabſich„tigte; das von Kremern benutzte Buch dagegen, wel„ches mehrere nicht hieher gehörige Dinge be„handelt, nur die erſten Grundzüge eines größeren „und umſtändlicheren Werkes enthalte.“

„Einige Gelehrte wollen zwar mehrere gleichzeiti„ge Schriftſteller über Friedrich I. Thaten kennen, *) allein „ich für meinen Theil behaupte, daß alle dieſe Coaevi ſich „auf unſern hier mitgetheilten zurückführen laſſen, und dies „um ſo mehr, da diejenigen, welche jene zu kennen vorgeben, „bei wenig Schärfe des Urtheils nicht begreifen, daß jene „Bücher von einem und demſelben Verfaſſer ſeyen. Sie lie„ßen ſich täuſchen, weil einige Handſchriften des Verfaſſers „Name an der Stirne tragen, andere wieder den einen „Verfaſſer nicht nur benützt haben, ſondern auch unter ver„änderten Titel an's Licht getreten ſind“

„Und obgleich nun Kremer bei ſeiner Arbeit dies Ma-

*) Siehe Kremers Vorrede, und Joannes praefatio ad D. Parei hist. pag. 35, 36.

Digitized by Google

„nuſcript benützte und vieles aus demſelben ausgezogen hat, „ſo halte ich es doch für würdig, es von Neuem wiederzuge„ben, weil der alte Verfaſſer in ſeinem alterthümlichen Ge„wande gar Vieles, nur ihm Eigenthümliches an ſich hat, „was neuere Biographen ſo leicht nicht zu erreichen im „Stande ſind." — So Fiſcher über ſeine Herausgabe des Matthias von Kemnat und über Kremers Benutzung dieſes Werkes. Man ſieht, J. Fiſcher iſt nicht allzugut auf Kremers Kemnatensis zu ſprechen, und ſtellt die Behauptung auf: Die von ihm — Fiſchern — in den Druck gegebene Handſchrift ſey das eigentliche Original-Werk, was Kremer benützt, ſey weiter nichts, als die erſten Grundzüge eines größeren und umfaſſenderen Werkes, eines Werkes, was nicht die Thaten Fridrichs I. allein und ausſchließend zum Gegenſtand habe!

Damit erhöht ſich allerdings das Verdienſt, welches ſich Hr. J. Fiſcher durch die Herausgabe der „Beſchreibung etlicher Pfalzgraf Fridrich I. Thatten" erworben hat, und, was gewiß Jedem willkommen seyn wird, der bequem und im Zuſammenhange leſen will. Wir haben nun Fridrich des Siegreichen Thaten von der Hand eines ſehr genau unterrichteten Zeitgenoſſen beſchrieben im Drucke vor uns, und brauchen nicht erſt die Noten bei Kremer nach den Original-Stellen des Matthias von Kemnat zu durchblättern, um dieſe zu einem Ganzen für uns wieder umzuordnen.

Aber, iſt denn auch Fiſchers Urtheil über jenes von Kremer benützte Manuſcript durchaus richtig und wohlbegründet? —

1) Kremer giebt aus des Mathias von Kemna-

ten Werk nur dasjenige an, was ihm brauchbar für ſeinen Gegenſtand — Fridrich I. — erſcheint, und hiernach müſſen wir uns ein Urtheil über das von ihm benützte Manuſcript bilden, von welchem er ſelbſt in ſeiner Vorrade ſagt: „Bei meiner Ausarbeitung habe ich mich eines Exemplares „bedienet, welches nicht nur die Geſchichte unſers „Kurfürſten, ſondern auch alle übrige hiſtoriſche „Beobachtungen unſres pfälziſchen Geſchichtsſchreibers „enthält.“ —

2) Nach vorgenommener Vergleichung Kremers und Fiſchers gewinnt man die Überzeugung, daß ſich aus Kremers Stellen des Matthias von Kemnaten — wenige unbedeutende Ereigniſſe aus dem Leben Fridrichs ausgenommen *) — ſo ziemlich der Text herſtellen laſſe, wie ihn J. Fiſcher in ſeiner Collectio etc. giebt.

3) Kremers Matthias von Kemnaten iſt ein

*) Fiſcher, pag. 5, Zeile 8 und 2 von unten, pag. 9, Zeile 6 — 19 von oben, die Händel mit Hanns von Weſternach. (Man vergleiche übrigens Kremers Geſchichte I. pag. 64 die dort aufgeführten Urkunden.) der Schutz, den Fridrich I. denen von Wimpfen angedeihen ließ. Auch iſt zu berückſichtigen, daß bei Kremers Stellen des Kemnatensis, wie er ihn immer nennt, deshalb nicht angeführt werden, weil er andere, zum Theil authentiſchere Quellen (Urkunden, wie pag. 64, 65, 252, not. 1 ꝛc., oder wie über die Abſetzung Diethers von Mainz ein Chronicon Mogunt: Manuscriptum. pag. 248, not. 4, 6.) beizubringen vermochte. — Im übrigen wird aus der beigegebenen vergleichenden Tabelle die oben aufgeſtellte Behauptung erſt recht klar werden. Es iſt keine wichtige Begebenheit im Leben Fridrich I., die nicht bei Kremer in ſeinen Noten aus Matth. v. Kemnat aufgeführt wäre! —

Digitized by Google

umfaſſenderes, größeres Werk, als dasjenige, welches Fiſcher bekannt machte.

Dem ſcheint entgegen zu ſtehen:

a) Fiſchers Äußerung, Kremers Manuſcript enthalte nur die Grundzüge eines größeren und umſtändlicheren Werkes.

b) Kremer ſelbſt ſagt: er habe ſich eines Exemplares bedient, welches nicht nur die Geſchichte Fridrichs I., ſondern auch alle übrigen hiſtoriſchen Beobachtungen des Matth. v. Kemnaten enthalte.

ad a) Die Angabe des Umfanges von des Matthias von Kemnaten Werk, wie ſich derſelbe aus Kremers Noten entnehmen läßt, widerlegt mehr als zur Genüge Fiſchers Äußerung. Hier iſt alles bereis ausgeführt und in einer Breite gegeben, die eine weitere Ausführung kaum mehr zuläßt.

ad b) Was Kremer unter den übrigen hiſtoriſchen Beobachtungen des Math. v. Kemnaten verſtehe, iſt ſchwer zu beſtimmen, da er ſein Manuſcript nicht näher nach Umfang, Inhalt und Zeit der Abfaſſung charakteriſirt. Sollte ſich dieſer allgemeine Ausdruck nicht etwa darauf beziehen, daß Matth. von Kemnaten in Beſchreibung der Thaten ſeines Herrn auch auf die kriegeriſchen und diplomatiſchen Beziehungen mit andern Fürſten und Ländern etwas umſtändlicher eingehe? *) Oder ſollte es andeuten, daß Matth. v. Kemnaten eine Geſchichte der

---

*) Wie z. B. pag. 115, not. 7, wo Herzog Ludwig der Reiche von Landshut 1458, 19. October, Donauwörth mit Beihilfe Fridrich I. gewinnt, wovon bei Fiſcher und Lehmann nichts zu finden.

Digitized by Google

Zeit Fridrichs I. geſchrieben? Denn wirklich finden wir dieſen Fürſten in alle wichtigen Ereigniſſe Teutſchlands und ſelbſt der weſtlichen Nachbarländer (Lothringen und Burgund) eingreifen.

4) Daß Kremers Matthias von Kemnaten umfaſſender, vollſtändiger ſey, als jener Fiſchers, geht aus der Angabe ſeines Umfanges hervor:

Matthias von Kemnaten beginnt ſeine Geſchichte Fridrichs I. mit einer Zueignung an dieſen Helden, (I. pag. 2, not. 2.), erzählt ſodann deſſen Geburt mit genauer Angabe des Tages und der Stunde, (I. pag. 2 not. 3, 1. Auguſt 1425, „Frwe umb die achte Stunde an einem Mittwoch"), die Erziehung als Knabe und Jungling, (p. 3, not. 6. p. 4, not. 1.), berichtet hierauf, wie Herzog Ludwig (IV.) auf ſeinem Sterbebette dem Bruder ſeinen einjährigen Sohn Philipp empfohlen, (p. 8, not. 2. p. 9, not. 4.) ꝛc., und reicht bis zum Jahr 1475, (p. 506, not. 7), zur Hochzeit Herzog Georgs des Reichen von Landshut. (Siehe in Weſtenrieders Beiträgen ꝛc. Bd. II. pag. 105 seq., am Erichtag nach Sannd Martinstag, pag. 128, 136. 137.)

Fiſchers Matthias von Kemnaten dagegen beginnt mit dem Jänner des Jahres 1452 (pag. 3), d. i. mit Übernahme der Kurwürde und Adoption ſeines Neffen Philipps, und geht bis „vff Dienſtag und Mittwoch nach Lucie ao. domini Lxxprimo." (1471. 17. u. 18. December. — Fiſcher pag. 33. — Lehmann Mſpt pag. 146.) Über Dedication des Werkes, über Geburt, Erziehung und Bitte des ſterbenden Ludwigs an ſeinen Bruder Fridrich I. findet ſich dort kein Wort.

Digitized by Google

So manche Particularitäten, welche Kremers Kemnatensis uns mittheilt, vermiſſen wir bei Fiſcher, und, da das Lehmanniſche Manuſcript den ganzen Gang der von Fiſcher herausgegebenen Handſchrift einhält, natürlich auch bei Lehmann.

Es ſey erlaubt, einige Beiſpiele zur Unterſtützung meiner Behauptung hier anzuführen:

Dem Manuſcripte Kremers waren oft lateiniſche Verſe des Matthias von Kemnaten (pag. 472, not. 10. pag. 475, not. 6.), des Kurfürſten ſelbſt (pag. 522, 523, not. 2.) auch des bekannten Jacob Wimpfeling (auf Clara Dettin von Augsburg, pag. 528, 529, not. 9.) beigegeben. Pag. 529, not. 10 werden wir über Namen und Erziehung der beiden natürlichen Söhne Fridrichs I. belehrt, ſie hießen Fridrich und Ludwig, erhielten eine gelehrte Erziehung und Matth. v. Kemnaten führt an mehreren Stellen Gedichte an, die ſie auf ihres Vaters Siege gefertigt und vorgetragen, (pag. 11, not. 4. pag. 469, not. 3. pag. 529, not. 10). Auch eines Gedichtes auf den Tod des Leibarztes Fridrichs I., Meiſter Heinrich von Monſingen wird erwähnt, (pag. 526, not. 16). Sogar teutſche Dichtungen kommen vor, wie der Geſang des Kriegsvolkes während des Ritterſchlages vor der Schlacht bei Seckenheim 1426, (pag. 557, not. 3.), anderer Gelegenheits-Gedichte nicht zu gedenken (pag. 304, not. 4. pag. 503, not. 5. pag. 637, not. 8). Der Einwand, dergleichen Poeſien gehören im Grunde nicht zur Geſchichte, hebt ſich, ſobald man erwägt, daß ſolche Gedichte, wenn ſie von geſchichtlich merkwürdigen Perſonen, wie hier von Fridrich I. ſelbſt, von Matth. v. Kemnaten, von Wimpfeling, auf Begebenheiten oder Perſonen damaliger Zeit gefer-

Digitized by Google

tigt wurden, ganz gewiß ein köſtlicher Beitrag zur Geſchichte derſelben ſind. Sie beſtätigen übrigens meine Behauptung vom größern Umfange des Werkes des Matth. v. Kemnaten bei Kremer.

Ausgelaſſen finden wir ferner bei Fiſcher und Lehmann die Grauſamkeiten der Vorberger Raubritter an unſchuldigen Geiſtlichen verübt (pag. 429, not. 1. „vnd ſchindten [vielleicht richtiger „ſchnitten"] den unſchuldigen Pfaffen die Hoden aus.") In einer Urkunde von 24. Jänner 1472 (Urkundenbuch Kremers, pag. 454 — 460) zählt Fridrich I. ſeine Länder auf, eine Aufzählung, die nach Kremer in deſſen Kemnatensis vorkommt (I. p. 644, not. 1) von welcher aber begreiflich weder Fiſcher noch Lehmann etwas enthalten können, da beide nicht ſo weit reichen.

Dies Alles wird genügen, die von mir aufgeſtellte Behauptung zu rechtfertigen: Kremers Kemnatensis ſey umfaſſender und ausführlicher, fange früher an, reiche weiter hinaus, als das von Fiſcher und Lehmann mitgetheilte Werk des Matthias von Kemnaten. Somit widerlegte ſich aus dieſem, was Fiſcher in ſeiner Vorrede ſagt: Kremer habe ein Buch benützt, das nur die erſten Grundzüge eines größeren und ausführlicheren Werkes enthalte.

Auch in Faſſung einzelner Sätze und im Einhalten der chronologiſchen Ordnung ſcheint mir Kremers Kemnatensis richtiger und pünktlicher zu ſeyn, als Fiſcher und Lehmann, ſoviel ſich nemlich aus den in den Anmerkungen bei Kremer zerſtreuten Stellen urtheilen läßt. Man vergleiche z. B. bei Fiſcher pag. 12, Zeile 18 von unten, und bei Lehmann pag. 121, Zeile 12 von oben mit I. p. 242, 243, not. 8 bei Kremer. Bei den zwei erſteren iſt ganz

Digitized by Google

irrig zwiſchen die Expedition des Kurfürſten zur Unterſtützung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern der Zug nach Minfeld (bei Weißenburg im Elſaß) 26. — 29. Auguſt 1460 eingeſchoben, da Fridrichs I. Eroberungen in Franken in den Monat September 1461 fallen, und ganz richtig und natürlich iſt bei Kremer l. cit. der Zuſammenhang gegeben, wonach Fiſcher und Lehmann verbeſſert werden müſſen; ſo wie aus Kremers Stelle manche Particularität hervorleuchtet, die bei Fiſcher und Lehmann fehlt. I. pag. 8, not. 9. wird die Faſſung des Überganges zu den Händeln mit den Lützelſteinern beſſer gegeben, als bei Fiſcher pag. 4, Zeile 3 u. 2 von unten, und bei Lehmann pag. 112, Zeile 8 u. 7 von unten.

5) Dies wären, meiner Meinung nach, die Vorzüge, deren ſich Kremers Kemnatensis vor jenem Fiſchers und Lehmanns zu rühmen hätte. Allein auch Kremers Kemnatensis hat ſeine ſchwache Seite, ſeine Mängel, die aus Fiſcher, oder noch beſſer, aus dem der Hauptſache nach correcteren Manuſcripte Lehmanns berichtiget werden können. Ich verweiſe auf die vergleichende Tabelle der Beilage, und führe hier blos diejenigen Stellen an, wo ſich Kremers Kemnatensis Auslaſſungen zu Schulden kommen ließ. I. pag. 54, not. 4. pag. 59, not. 4. (XI M. Pferde für 1100, wie Fiſcher und Lehmann haben). — pag. 435, not. 3. pag. 437, not. 2. pag. 438, not. 4. pag. 450, not. 5. pag. 452, not. 8. pag. 456, not. 1. pag. 458, not. 1. pag. 461, not. 5. —

6) Noch muß ich ein Wort über das bei Fiſcher pag. 34 — 36, und bei Lehmann pag. 147 — 152 mitgetheilte — von Matth. v. Kemnaten Geſchichte Fridrichs I. übrigens ganz unahängige — Verzeichniß der in der Schlacht

Digitized by Google

bei Seckenheim gefangenen Edlen ſagen. Aus der Stelle bei Fiſcher pag. 36 und bei Lehmann pag. 152: „Item ſeindt noch mer Edlen gefangen, die ſich noch nit geſtellt haben, vnd die noch wundt ſeindt." ſcheint hervorgehen, daß das hier befindliche Verzeichniß von einem der früheren und erſten Original-Verzeichniſſe genommen wurde. Es iſt noch kein beſtimmter Werth der Beute angegeben, wie dies im Verzeichniſſe Kremers (Urkundenbuch od. II. Thl. pag. 267 — 279, Nro. LXXXVII. iſt aus dem Codice Palatino Manspto. pag. 557 seq. genommen, und [was wohl zu merken iſt in Bezug auf die Richtigkeit der Namen, die in allen Verzeichniſſen ſehr entſtellt ſind] mit den verſchiedenen Original-Reverſen verglichen worden) der Fall iſt, woſelbſt es heißt: „Item die bütt iſt zuſamen IX tuſent Gulden." Auch dieſer Umſtand dürfte für die frühere Abfaſſung des Verzeichniſſes bei Fiſcher und Lehmann, ſo wie für die ſpätere Fertigung des Kremerſchen Regiſters ſprechen.

7) Wenn der oben aufgeſtellte Satz ſeine Richtigkeit hat, Kremers Kemnatensis ſey umfaſſender und ausführlicher als Fiſchers Abdruck — der Form und dem Inhalte nach iſt Lehmanns eingeſandte Copie daſſelbe Werk, wie das Fiſcher'ſche —; ſo folgt von ſelbſt, daß die Handſchrift des Matth. v. Kemnat, welche Fiſcher und Lehmanns Copiſt vorliegen hatten, kürzer gefaßt, nicht ſo vollſtändig und minder ausführlich ſey. Wie ſchon bemerkt, giebt ſie den Anfang der Lebensgeſchichte Fridrich I. nicht, ſondern beginnt gleich mit ſeinem Wirken als Kurfürſt und geht nur bis Mitte Decembers 1471. Wie ſehr müſſen wir bedauern, daß Kremers

Kemnatensis in ſeiner Vollſtändigkeit und ganzen Originalität nicht eben ſo uns vorgeführt worden, als jener Fiſchers! Wahrlich, durch die Bekanntmachung deſſelben hätte Kremer ſeinen großen Verdienſten um die pfälziſche Geſchichte die Krone aufgeſetzt! Denn die Wichtigkeit des Werkes des Matthias von Kemnat für die Geſchichte jenes Zeitabſchnittes Fridrichs I. iſt zu entſchieden, als daß auch nur der mindeſte Zweifel ſich dagegen erheben könnte? *)

8) Nicht beſtimmbar iſt, ob Fiſchers und Lehmanns Handſchrift bloſe früher entworfene Skizze eines ausführlicher zu behandelnden Werkes über Fridrichs I. Thaten ſey, oder ob dieſelbe aus dem ausführlicheren Werke erſt ſpäterhin ausgezogen wurde. Denn der Umſtand,

*) Ein Mann, der neben ſeiner geiſtlichen Würde als Hofkaplan noch vermöge ſeiner Kunſt — er war Fridrichs I. Aſtrolog — in alle Plane ſeines Herrn eingeweiht war, konnte gewiß unter allen am beſten Fridrichs I. Thaten beſchreiben. Kremer I. pag. 321 will zwar nicht glauben, daß Fridrich I. ſich wirklich bei ſeinem Mathematicus Raths erholt habe, weil die Größe ſeines Geiſtes, wie Kremer ſich ausdrückt, über dergleichen Vorbedeutungen weit hinausgeſetzt war." Allein vor uns liegt das Zeugniß eines Zeitgenoſſen (ſiehe rhein. Archiv, Band IV. Heft IV. pag. 336: Bericht eines Augenzeugen über die Mainz-Fehde, mitgetheilt vom Präſident Bodmann), welches dahin lautet: „Er (der „Pfaltzgraff) hat ein Mathematicum, der hieß Matthias „von Kemnaden, derſelbig, ſagt man, hab Jne gewarnet, „daß er vmb diſſe zeitt die ſtatt Mentz ſoltte vermeyden, dan er „uß dem geſtirn vermerckt, daſ die ſtatt in groſſer ſorglicher geſhar ſtündt, darumb der pfaltzgraff dan die vorgenomene Reiß nach Mentz eingeſtellt." — Die Meinung der Zeit-

welchen man etwa für ein höheres Alter des Fiſcher-ſchen und Lehmann'ſchen Manuſcriptes geltend machen könnte, nämlich: „daß es nur bis Ende 1471 reiche und alſo kurz nach dieſer Zeit entworfen worden wäre", läßt ſich wohl, was die Möglichkeit angeht, nicht geradehin abläugnen, aber kaum beweiſen. Einwenden könnte man: daß das Manuſcript bis 1471, December, gehe, möge auch wohl von ganz andern Urſachen herrühren, als da wären: Nachläſſigkeit, Eigenſinn, Krankheit oder irgend ein Verhindertſeyn des Schreibers, oder auch die Abnahme des geſchichtlichen Intereſſes nach dem Jahre 1471 bei demjenigen, der das Manuſcript fertigte oder beſtellte ꝛc. Wirklich hat Kremer die Jahre von 1472 bis 1476 auf nur 32 Seiten von pag. 475 — 506 abgehandelt. —

9) Das Lehmanniſche Manuſcript anlangend deutete ich ſchon oben an, daſſelbe ſey in Form und Inhalt eines mit dem durch Fiſcher bekannt gemachten. Derſelbe Anfang, dieſelbe fortlaufende Erzählung und Folge der Begebenheiten, der gleiche Ausgang bei Beiden. Auch das Verzeichniß der Gefangenen bei Fiſcher und Lehmann ein und dieſelbe Faſſung. Was jedoch die Richtigkeit des Textes betrifft, ſo räume ich mit allem Rechte dem Leh-

---

genoſſen bezeichnete den Matthias, der auch nach andern Umſtänden zu urtheilen, tief im Vertrauen ſeines Herrn war, als Fridrichs I. Mathematicus. Es iſt dies Halten eines Aſtrologen weder den Zeiten noch den Sitten fremd. ſ. Trithem hist. belli bavar. apd. Freher (Struv.) script. rer. Germ. Th. II. p. 341. Comes enim Palatinus Rheni consilio Mathematici sui Matthiae de Kemnaten praemonitus nunquam induci potuit ut in Moguntia vel una nocte permansisset: eo quod urbem sibi periculosam astra praenunciarent.

Digitized by Google

manniſchen Manuſcripte den Vorzug vor Fiſchers Abdruck ein, welch' letzterer die ihm vorliegende Handſchrift nichts weniger als diplomatiſch treu und richtig wieder gegeben hat; ſo zwar, daß man behaupten möchte, es ſey keine Seite bei Fiſcher, die nicht Verſtümmelungen und Entſtellungen der Orts- und Geſchlechts-Namen, der Würden ꝛc. aufzuweiſen habe. Selbſt Sinnſtörende Fehler finden ſich bei Fiſcher häufiger als im Lehmanniſchen Manuſcripte. Ich beziehe mich auf die früher ſchon angeführte vergleichende Tabelle, wo dergleichen Fehler aufgeführt und mit der Lehmanniſchen Handſchrift zuſammengehalten ſind.

10) Was iſt aber wohl aus jenem von Kremer benutzten Manuſcripte, als dem vollſtändigeren und umfaſſenderen Werke des Matthias von Kemnat geworden, wo mag es aufbewahrt werden, iſt es nicht vielleicht ſchon vernichtet, und uns damit jede Hoffnung benommen, daß es der gelehrten Welt im anziehenden Schmucke ſeines alterthümlichen Gewandes bekannt werde? — Auf alle Fälle wären ſolche beſtimmte Nachweiſe und Aufklärungen über das Schickſal des Kremer'ſchen Kemnatensis höchſt erwünſcht. Bis uns unſre guten Sterne das Original — wenn es anders der Vernichtung entgangen — zuführen, müſſen wir uns mit dem begnügen, was der pfälziſche Hiſtoriograph in ſeinen Noten angeführt. Zwar Mancher wird dafür halten, der Verluſt könne, nach dem, was wir bei Kremer und Fiſcher haben, doch nicht von ſo großer Erheblichkeit ſeyn, das Weſentlichſte aus dem vollſtändigen Matthias von Kemnaten ſey ja durch Kremern ſelbſt in Saft und Blut umgewandelt worden ꝛc. Allein ſchon Fiſcher machte, freilich mehr um nach Kremers Arbeit ſein Unternehmen zu rechtfertigen, die Bemerkung:

Digitized by Google

„ein alter Autor in ſeinem altehrwürdigen Kleide beſitze ſo „viele Eigenthümlichkeiten, daß dieſe von neuern Biographen „ſchwerlich erreicht würden.“

11) Das Verhältniß der drei Kemnatenses zu einander und ihr Werth für den Forſcher iſt kürzlich folgender: Sie ergänzen einander wechſelſeitig, und ungern würde man zu Fiſchers Edition Lehmanns Manuſcript vermiſſen. Beide, Fiſcher und Lehmann, erhalten ſo manche Aufklärung und Berichtigung aus Kremers Kemnatensis, ſo wie dieſer wiederum in mancher Beziehung aus Fiſcher und Lehmann verbeſſert werden mag.

I.

In einem eigenen, aus 41 Seiten beſtehenden Folio-Band folgt: „Hermanni Wittekindi Pfälziſche Hiſtorie.“ Die dem Werke beigegebene Vorerinnerung weißt auf Henrici Carolini van Byler Libellorum rariorum etc. fasciculus primus. Groningae 1733. kl. 8°. p. 143 (eigentlich 137) — 251 hin, woſelbſt das hiſtoriſche Werk des talentvollen Prinzen Friedrich Heinrich *) zu finden iſt, welches derſelbe unter Altings Anleitung in lateiniſcher Sprache verfaßte. **) Die Grundlage der Arbeit des Prinzen Friedrich Heinrich bildet, nach deſſen eigenem Geſtändniſſe pag. 139, 140, Herrmann Wittekinds Epitome, und ſo hätten wir denn dieſe pfälziſche Hiſtorie ſchon ſeit längerer Zeit gedruckt. Allein die vorliegende iſt in teutſcher Sprache abgefaßt, und ſoll ums Jahr

---

*) Er fand am 7. Januar im Harlemer-Meere ſeinen Tod. vide Praefatio Henr. Carol. van Byler. pag. 14 seq.

**) Praefat. Byleri. pag. 6.

Digitized by Google

1620*) geſchrieben worden ſeyn. Wittekind war, nach Gundling p. 2984, und Joannis in praefatione ad D. Pareum p. 26, 27, Profeſſor der griechiſchen Sprache und der Mathematik an der Heidelberger Hochſchule, im J. 1569 Rector daſelbſt, er ſtarb im Februar des Jahres 1603. Seinen Auszug der pfälziſchen Geſchichte widmete er Friedrich IV., der denſelben ins Franzöſiſche zu überſetzen anfing, als ihn die Regierungs-Geſchäfte davon abhielten. „Ich war nun bemüht, ſagt Prinz Friedrich Heinrich, bei beſſerer Muße dies Werk ins Lateiniſche zu übertragen.“**) Weshalb ich vermuthe, Wittekind habe in teutſcher Sprache geſchrieben, und die Copie liegt nun vor uns. In wiefern nach obiger Ausſage des Prinzen die Äußerung des Vorberichtes im Manuſcripte pag. 2 Grund hat: „Hunc (libellum) ipse (Wittekind) quidem aulae obtulit, ut si ita liberet, in publicum ederetur; sed ibi suppressus est. Ab aliquibus autem clam exceptus fuit, unde et mihi ejus describendi copia facta est,“ ***) laſſe ich da-

*) Siehe Vorerinnerung und pag. 41.

**) pag. 140 bei Byler.

***) cf. des Tolmidas praefatio: Conscripsit etiam Hermannus Wittekindus de Principibus Palatinis libellulum, et aulae obtulit, sed in publicum editus non est, et fama est, ne typis describeretur, prohibitum fuisse. Quod si verum est, (ut verum esse credo) causam prohibitionis hujus nullam aliam esse video praeter hanc, quod constet aemulos nonnullos familiae palatinae ejusmodi scriptis abuti soler ein detrinentum causae Palatinae, sicut factum fuisse constat de Andrea Presbytero, qui chronicon Bavariae scripsit, et à Frehero editum est, ex quo Neoburgii consiliarii quaedam in subsidium suae causae contra nostros Palatinos desumserunt etc.

Digitized by Google

hingeſtellt ſeyn. Wittekind beginnt mit Otto major. Wohl hat der Vorerinnerer Recht, wenn er behauptet, daß die Überſetzung Friedrich Heinrichs in einigen Stücken von dieſem Originale abgehe. Bei Otto illustris z. B. (p. 152 — 154 bei Byler) fehlen die teutſchen Reime, die Wittekind im Manuſcripte pag. 7 alſo mittheilt:

„Von ihm ſtehen dieſe reimen geſchriben zu Heidelberg in der Durnitz:

Otto der erſt pfalzgraf bei Rhein
Hatt pfalzgraf Heinrichs Töchterlein *)
Mit manheit er daſſelb erfecht
Des reichs Chur blib ſeinem geſchlecht.“

Fridericus III. pius, den Prinz Friedrich Heinrich bei Byler von pag. 209 — 239 abhandelt, nimmt in dieſem Manuſcripte Wittekinds blos 3 Folio-Seiten von pag. 35 — 38 ein.

Das Manuſcript endet mit Johann Caſimir, Friedrich IV. Adminiſtrator, der dazumal noch lebte, als der Verfaſſer ſein Werk niederſchrieb.

II.

Georgii Tolmidae historia Palatina, fol. 176 SS. ohne die praefatio.**) Tolmidas Vater war reformirter Prediger und wurde durch den eifrig lutheriſchen

*) ſ. Manuſcript Sr. kgl. Hoheit pag. 2 b., und Jonath. Fiſchers Collectio pag. 89.

**) ſ. Joannis praefat. zu Dan. Pareus. p. 27. De auctore non habeo quod dicam, nisi quod gente fuerit Palatinus et historiam hancce ao. 1622 in thermis Wisbadensibus, quo loci propter turbulentissimum illo tempore Palatinatus Rheni Statum concesserat, collegerit.

Digitized by Google

Ludwig VI. aus der Pfalz vertrieben (Mſpt. pag. 152.) Tolmidas ſelbſt ſcheint mir dieſelbe Würde eines reformirten Predigers bekleidet zu haben. Nach Vorrede fol. 1 b. flüchtete er vor der Tyrannei der Feinde in einem größere Sicherheit gewährenden Ort, nach Wiesbaden, woſelbſt er ſeine in der Jugend begonnenen, bei reiferen Jahren fortgeſetzten hiſtoriſchen Excerpte vornahm, und, weil ihm Bücher, ſich die Zeit zu kürzen, fehlten, ſodann wegen des ſtrengen Winters, der keine Beſuche bei Freunden oder Spaziergänge zuließ, dieſe Excerpte verarbeitete. Den 1. Februar 1622 begann, den 13. Februar deſſelben Jahres endigte er ſein Werk zu Wiesbaden. Es iſt in lateiniſcher Sprache geſchrieben. Die von ihm benutzten Schriftſteller giebt er gleich nach der Vorrede pag. 1 an. Bei ſeiner Manier der Verarbeitung ſchwebte ihm Cruſius in ſeinen Annalibus Suevicis vor. Nicht ohne Intereſſe iſt, was Tolmidas über das Werden und Gedeihen ſeiner hiſtoriſchen Leiſtung erzählt. Sobald er nämlich Latein verſtand und leſen konnte, fing er an, Geſchichtswerke, nicht etwa gewöhnliche Chroniken (Chronica vulgaria), ſondern die Auctoren ſelbſt zu leſen, und erwarb ſich auf dieſe Weiſe einen ſchönen Schatz von Kenntniſſen in der Weltgeſchichte. Aber bald ſchämte er ſich, in der eigenen vaterländiſchen, in der pfälziſchen Geſchichte ſo ſchlecht zu Hauſe zu ſeyn. Eine Scham, die ihn jedesmal befiel, ſo oft er irgend einen Kalender erblickte, auf welchem am Rande die Reihe der pfälziſchen Fürſten ſich abgebildet fand, oder wenn er von irgend Wem über pfälziſche Geſchichte befragt wurde. *) Aus den teutſchen Ge-

---

*) Cujus tamen facti me postea puduit, quoties vel calendarium aliquot in quo ad marginem series principum Palati-

ſchichtswerken notirte er alles heraus, und zwar in ein eigenes Regiſter, ohne irgend eine Ordnung einzuhalten, was er über pfälziſche Geſchichte, oder pfälziſche Fürſten und ihre Länder und Thaten antraf. Wer eine vollkommenere Geſchichte als die ſeinige haben wollte, der müſſe, meint Tolmidas, die berühmte Heidelberger Bibliothek benützen können. Freher genüge noch lange nicht, und Hermann Wittekinds Werk ſey nicht öffentlich erſchienen. *)

Schließlich bemerkt Tolmidas, er habe ſeine Compilation nicht für den Druck beſtimmt, ſondern für ſich, ſeine Familie und einige wenige Freunde zum Privatgebrauch.

Wie Tolmidas Monumente benutzte, mag er ſelbſt ſagen: (pag. 23 in fine pag. 24).

„In aula Heidelbergensi extant Imagines Principum Palatinorum in pariete depictae cum rythmis germanicis, quae breviter summam rerum ab illis gestarum continent, in quibus tamen errores minime tolerandos deprehendi. Ideo et illos subscribere et ubi a rei veritate discedunt, annotare visum est. Sic autem auctor rithmorum illorum de hoc Ottone scribit:

„Otto zu Baiern Hertzog was
Tauſent hundert achtzig man las
Sachſenlandt hett er in ſeiner Handt
Sein Frau Agnes von Scheuern genandt."

Damit vergleiche man die Holzſchnitte im Exemplare Sr. königl. Hoheit fol. 2 a.; ſodann was fol. 9 a. ſchriftlich über dieſe Holzſchnitte geſagt wird, nämlich: „ſie ſeyen aus-

---

norum depicta conspiciebatur intuerer, aut ab aliquo de rebus Palatinis interogarer.

*) Siehe oben bei Hermann Wittekind die Note ***)

„geſchniden worden von dem Allmanach, welchen petrus Bru-„derus Francus vff das Jar nach Chriſti geburt 1587 ge-„ſtelt ꝛc. — gedruckht zu Franckfort am Mayn durch Peter „Schmidt, In Verlegung Jacob Weißen Burgern zu Wormbs.“

Alſo benutzten die Kalendermacher und Verzierer die Inſchriften auf dem Heidelberger Schloſſe; aber auch Tolmidas war, nach eigenem Geſtändniſſe, auf die Kalender aufmerkſam. Seinen Verſen ſetzt Tolmidas immer bei: „versiculi germanici extant, imagini ejus (principis) adscripti.“ (pag. 34.) — Ferner pag. 41: „versus ad imaginem hujus Ottonis (des Erlauchten) adscribi soliti, quos et Nauclerus suis chronicis inserere dignatus est.“ cf. Mſpt. Sr. königl. Hoheit fol. 2 b. Tolmidas pag. 49: „etiam in aula Heidelbergensi duorum (uxorum Ludovici severi) imagines depictae.“ Und pag. 51. Zu Ludwig, Ludwigs des Strengen Sohn, ſagt Tolmidas: „Hic Ludovicus „in aula Heidelbergensi, sicut etiam in vulgaribus „calendariis inter reliquos Electores depictus cerni-„tur, quasi et ipse Elector fuisset. — — In aula Heidel-„bergensi depictus est baltheo indutus magno et lato „multis tintinabulis ornato etc.“ — Die teutſchen Verſe: „Ludwig ein harter ſtolzer Mann ꝛc.“ vergleiche man mit fol. 3 a. des Manuſcriptes Sr. königl. Hoheit. *)

Des Georg Tolmidas historia palatina beginnt nach kurzem Vorberichte pag. 7 und 8 mit Leopold (Luitpold

*) H. Heller beſitzt die Sammlung der pfälziſchen Churfürſten wie ſie in Heidelberg abgeſchildert waren, ſammt den darunter befindlichen Verſen, in Kupfer geſtochen, und wäre vielleicht nicht ungeneigt, ſelbe abzulaſſen, oder doch nähere Aufſchlüſſe darüber mitzutheilen.

† 907) als dem Stammvater der Wittelsbacher, und ſchließt mit der Regierung Johanns von Zweybrücken, des Adminiſtrators des unglücklichen Friedrich V., welcher Herzog Johann nochmals zur Landes-Verweſung berufen wurde, als Friedrich V. nach Böhmen ging, die Krone anzunehmen, welche ihm den Reſt ſeines Lebens ſo ſehr verbittern ſollte. Allein beim Vorbringen der ſiegreichen ſpaniſchen Waffen unter Ambroſio Spinola (Ende des Jahres 1620) verließ er Adminiſtration und Land. „Hic sisto gradum, ſagt Tolmidas pag. 175, neque enim, quae postea secuta sunt, atramento, sed lacrymis scribi merentur.“

Auf der letzten Seite (pag. 176) finden ſich noch einige nicht unintereſſante Angaben über Friedrich V. Aufenthalt in England, um die Königstochter Eliſabeth zu heurathen. Allwöchentlich empfing des Churfürſten Gefolge vom Könige von England 800 holländiſche, d. i. mehr als 400 pfälziſche Gulden; der Kurfürſt dagegen gab an die königl. Dienerſchaft (officiarii) als Remuneration 40,000 Pfd. Sterlings (?!) d. i. 16,000 Philipps-Thaler. *)

Zu Sedan ließ Friedrich V. einen 4räderigen Reiſewagen (rhedam) mit vergoldeten Rädern, prächtigem Pfer-

---

*) Der Philipps-Thaler galt nach Joh. Chriſt. Hirſch Schlüſſel zu des Teutſchen Reichs Münz-Archiv ꝛc. Nürnberg 1766. 4°. p. 75, 76. Ao. 1603 82 Kreuzer, 1609 zu Nürnberg 92 Kreuzer, 1616 laut Münz-Edikt der 3 korreſpondirenden Creyße um 25 Batzen, 1619 ſetzte der Rath von Nürnberg den Philipps-Thaler auf 2 fl. 8 kr., 1620 ebendaſelbſt (p. 77, 78) von 2 fl. 15 kr. Im Jahre 1621 der Philipps-Thaler zu 5 fl. 1622 auf dem Crayßtag zu Ulm gar (p. 79) auf 8 fl. 30 kr., und ſelbſt auf 12 fl.

degeſchirr und koſtbarer Livrée für den Kutſcher um 40,000 fl. machen.

Die Hochzeit mit Jacobs Tochter, Eliſabeth, feierte er zu London 14. Februar 1613.

Friedrich Heinrichs Geburtstag und Jahr iſt zum 2. Januar 1614 angegeben.

Fridrich V. (nicht Friedrich Heinrich, wie es gleich in einem Conterte heißt): „suscepit Electoratus gubernationem completo 18 anno aetatis 18 Aug. Ao. 1614."

Mit der Kurwürde wurde er vom Kaiſer Matthias zu Prag nach herkömmlicher Weiſe 2. Auguſt Ao. 1617 belehnt.

So viel von Tolmidas, der ſich in ſeinem Werke, abgeſehen von jenen teutſchen Verſen unter den Bildniſſen der Kurfürſten von der Pfalz und von Grabmonumenten, häufig im Verlaufe ſeiner Darſtellung auf Marc. Welſer, Leb. Münſter, Nauclerus, Andr. Presbyter, Aventin und andere Chroniſten und Hiſtoriker beruft.

III.

Mühlhäuſer

Laut Vorerinnerung ſoll Mühlhäuſer in Kurpfälziſchen Dienſten geſtanden und unter Kurfürſt Friedrich V. gelebt haben. Das vorliegende Werk wäre in den Jahren 1637, 1638 gefertigt worden. Mühlhäuſer, der bei Friedrich V. Hofmeiſter und mit demſelben in Böhmen geweſen ſeyn ſoll, *) beginnt ſeine Geſchichte nach kurzer Einleitung mit dem König Adelger ꝛc. Pag. 31 iſt bemerkt, daß hier ein

*) Obwohl wir aus Pierre Bayle dictionnaire historique et critique voce. Henr. Alting (geſtorben 1644, 25. Auguſt) und Gundling p. 3665 ꝛc. über einen Hofmeiſter des Böhmen-Königs auf eine ſichere Weiſe belehrt werden.

Defect von etlichen Bogen ſey. Auch Mühlhäuſer führt dann und wann jene Reime an, die zu Heidelberg in der Durnitz geſchrieben ſtanden, z. B. pag. 37. Er citirt ferner fleißig die von ihm benützten Auctoren, und geht bis zum Tode Friedrichs V. 1623, $\frac{19}{29}$. November zu Mainz (pag. 105), nachdem er jedoch das Weſentlichſte ſeiner Regierung mit Stillſchweigen übergangen. Eine Aufzählung der Kinder Friedrichs V. macht den Beſchluß des Werkes. Mühlhäuſer ſagt, er habe wichtige Documente benutzt, und die Beweiſe davon finden ſich allerdings in ſeiner Geſchichte, z. B. pag. 45, 52, 60, 61 seq., wie es denn auch ſchon in der Vorerinnerung bemerkt wurde.

Schließlich kann ich nicht umhin, den Wunſch auszuſprechen, es möchten dieſe an ſich ſchätzbaren Copien von Original-Geſchichtswerken über die Pfalz und ihre Regenten vom Untergange gerettet und dem Freunde vaterländiſcher Geſchichten zugänglich gemacht werden.

VI.

Nachtrag zur Reimchronik Ludwigs VI.

Ein Brief des Herrn Pfarrers Lehmann, d. d. 13. Februar 1833 behauptet: „die Copie der Reimchronik ſey aus der Bibliothek des ehemaligen Kurpfälziſchen Kirchenraths-Direktors Phil. Wilh. Ludw. Fladt von Heidelberg, welcher dieſelbe im Jahre 1743 von einem alten, ehemals dem berühmten Ludwig Tolner zugehörigen Exemplar genommen hat.“ — Desgleichen: „Tolmidas iſt von demſelben Fladt geſchrieben.“ Und ſo auch Mühlhäuſer. — Wirklich äuſſern ſich die Acta Theodoro-Palatina Tom. VI. (hist.) pag. 18 folgendermaſſen über Fladt: Rerum gestarum in primis notitiae et jurium patriae suae cupidissimus,

quidquid ad illustranda et vindicanda ea pertinere videbatur, Studiosissime collegit, digessit, conscripsit,“ was mit der Lehmanniſchen Behauptung im Einklange ſtünde. Wir vermiſſen aber gleichwohl den Beweis, den Herr Lehmann hätte liefern ſollen, daß die eingeſandten Copien wirklich von der Hand Fladts ſeyen.

Wir wollen es indeſſen als erwieſen anſehen, daß Fladt wirklich die Lehmanniſchen Manuſcripte, und insbeſondere die Reimchronik copirt habe.

Was er copirte, war, der Vorerinnerung nach, eine alte Copie, die ums Jahr 1590 geſchrieben geweſen, und die Tolnern ehemals zugehörte.

Daß die alte Copie von 1590 wirklich Tolners Eigenthum war, wird wohl geſagt, aber der gegebene Beweis genügte wohl Fladt (oder wer immer der Copiſt war) jedoch nicht uns. (Siehe oben Richeza, Miecislaus). Gleichwohl können wir die Möglichkeit nicht abſprechen, daß Fladt Tolners Handſchrift kannte. Fladts Name als pfälziſcher Geſchichtsforſcher — daferne nur erwieſen wäre, daß er in der That der Copiſt iſt — bürgt wohl für die von ihm aufgeſtellte Behauptung.

Wie ſieht es nun aber mit der Beweisführung aus, daß Tolner das Manuſcript überhaupt gekannt und beſeſſen habe?

1) Alle oben angeführten Stellen aus Tolner bezeugen ein Sehen des Originales zu Herborn ꝛc.

2) Auch ein Benutzen zu ſeinen Zwecken.

Dies iſt richtig. Allein dies Einſehen und Benutzen vor dem Jahre 1700 hängt nicht wohl mit der Angabe zuſammen, er habe eine alte Copie vom Jahre 1590 beſeſſen.

Nur etwa auf dieſe Weiſe wäre ein Zuſammenhang:

a) Tolner excerpirte das Original-Manuſcript zu Herborn. Es ſchien ihm von der Hand Herzog Johanns ꝛc.

Digitized by Google

b) Tolner erhielt die Erlaubniß, es zu copiren oder copiren zu laſſen.

c) Tolner erhielt entweder zum Geſchenke oder durch Kauf die Copie vom Jahre 1590 zu Herborn.

d) Tolner beſaß dieſelbe bereits und verglich ſie bei ſeinem Aufenthalte in Herborn mit dem Originale, zeichnete die pag. 55 des Lehmanniſchen Manuſcriptes befindlichen Verbeſſerungen ein. Daß Tolner hiſtoriſch wohl vorbereitet reiſete, iſt am beſten aus ſeinem Werke locis diversis zu entnehmen.

Das Letztere ſcheint mir das Annehmbarſte, nämlich: Er verglich ſeine mitgebrachte Copie von 1590 mit dem Herborner Original.

Der Umſtand, daß Tolner eine Copie beſaß, dürfte kaum geläugnet werden können, wegen der mannichfachen Benutzung der Reimchronik oder des von ihm ſogenannten Manuscriptum Bipontinum. Wir können Fladt — wenn er die Copie wirklich gefertigt — ſo viele Kenntniß und Rechtſchaffenheit zutrauen, daß er vermöge erſterer wußte, die Copie ſey wirklich aus der von ihm angegebenen Zeit (1590), und vermöge letzterer, daß er das Publikum nicht täuſchen und betrügen wollte. Hat aber Fladt die Copia Copiae geſchrieben, wie Herr Lehmann behauptet, ſo erhöht ſich ihr Werth — wenigſtens in meinen Augen — gar ſehr. Copien von Copien, aber von den Händen ſo erfahrner Geſchichtsforſcher gefertigt, erreichen faſt den Werth authentiſcher Copien, zumal wenn die Vorausſetzung des Tolnerſchen Beſitzes (und der Vergleichung der Copie von 1590 mit dem Originale in Herborn) angenommen und erwogen wird.

Bamberg, 14. May 1833.

Dr. G. Th. Rudhart.

Digitized by Google

Beilage Nro. I.

Manuſcript der Reim-Chronik des Churfürſten Ludwig VI. von der Pfalz, im Beſitze Seiner Königlichen Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern.

---

pag. 76. der Titel.

Zu Ende deſſelben die Jahrzahl MDLXII.

p. 77 a. An den Leſer.

Im Contexte nach: „Johann Aventinus, deſſenn mühe vnnd vleis,“ — die Lehmanniſche Copie ſetzt nach müeh Arbeit.

Von Bayeriſchen geſchrieben.

p. 78 a. in medio. „Wo iſt In Behemiſchen Reich.“

p. 79 b. Zeile 7 von oben: „treuen Vleis, des zuuor berumbten Auentini.“ ꝛc.

p. 80 a. Zeile 5 von oben: „Von des erſten Clodouei, des Erſten Chriſtlichen khonigs.“ ꝛc.

p. 80 a & b. Dieweil dje Jezige khonig vnnd Fürſten In Franckhreich ꝛc.

Sicher wurde dieſem passus zu Folge dieſe Vorrede hier in den ben. 1562 begannen die Religionskriege in Frankreich. 1572, 24.

p. 80 b. Zeile 8 von oben: „für Annde beuiſſen.“

Ibid. Zeile 11, 12, 13. Wie doch zu beſorgen fürſätzlich, Damit die Successorn, Jhren Fundation Nachſuchten khonten vntertruckhet.“

p. 81 a Zeile 14 von unten: „Nachdem Heinrich ein Sohn verließ.“ ꝛc.

Die Rede iſt vom Wolf Heinrich dem Langen, der bekanntlich

Digitized by Google

zur Reim-Chronik.

Manuſcript des Pfarrers Lehmann, eine Copie von der Copie der nebenbenannten Reim-Chronik enthaltend.

---

pag. 1. der Titel.
1570.
p. 3. An denn Leſer.

Im Contexte iſt beim Satze: „mit dem Stam dero von Habsburg, neulicher“ — das Wort „Zeit“ ausgelaſſen.

Von Bayriſchen ſachen geſchrieben.

p. 4. Wo iſt im Römiſchen Reuch.

p. 6. „dem Treuen Vleiß deß zuuor berurten Auentini ꝛc.“

p. 6. Zeile 10 von unten: „Von Clodouei des Erſten Chriſtlichen Königs ꝛc.“

p. 7. Ebenſo.

Zeiten der Hugenotten-Verfolgungen, oder doch kurz nachher geſchrie-
Auguſt Bartholomäus-Nacht.

p. 7. Zeile 8 von oben: „für andere befliſſen.“

p. 7. Zeile 10 von oben: „Wie doch zu beſorgen fürſetzlich damit die Succession ihrer Fundation nit nachſchreiten könten, vndertruckht.“

p. 7. Zeile 4 von unten: „Nachdem Heinrichen kein Sohn verließ.

leinen Sohn, wohl aber eine Erbtochter hinterließ.

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

pag. 81 b. Zeile 10 von oben: „wird der Pfaltzgräuyſch ſchilt.“

Zeile 11 ibid: „Inn etlich derſelbigenn Genealogien.“

p. 82 a. Zeile 11 von unten: „Hocherleuchte vnnd von Gott gezirtte gemuter wol erkhennen.“ ꝛc.

p. 83 b. „Carolus Marcellus“ ſo auch p. 84 a. Zeile 3 von unten. p. 86 a.

p. 84. „cohortes sunt transgressae“ — — in Regione capellationa quae a palus nomen habet, costii sunt posita.“

„Vbi terminales lapades etc.
als die was plausibitior.“

p. 84 b. Zeile 5 von oben: „dann man In kheinem alltenn Inſtrument oder brief Je den Namen ꝛc. ſonnder Allein Major domus vnnd Dux Francorum furth.

p. 84 b. Zeile 9 von unten: „In Austrosia“

Ibid. Zeile 2 u. 1 von unten: „die Heroldiſche Genealj.“

p. 85 a. Zeile 2 von oben: „Darauß dann vnlaugbar volgt.“

Ibid. Zeile 7 von unten: „hat er ſein beſondere Maiores domoß gehabten.“ ꝛc.

p. 86 b. Zeile 3 von oben: „von Je eim zum anndern getauret.“

p. 86 b. Zeile 12 von oben: „Vnnd wie man nach dieſer Landts Art, die der Rheingrafſchaft Rhaugraueſchafft, Wildgrauen nennth, Allſo auch von der Graueſchaft Palaß die Polos oder Pfaltzgrauen genannt worden.“

p. 87 a. Zeile 1 von unten: „die Grauen zw Spanhaimb boßlich.“

p. 87 b. Zeile 5 von oben: „der benannte Grafen in pago Rhenensi comitem palatii, hat Ansfridus gehaiſſen.“

Digitized by Google

Lehmanniſches Manuſcript.

pag. 8. Zeile 11 von oben: „wird der Alt Pfälziſch ſchilt.“

Zeile 12 ibid. „in etlich derſelben Genealogen.“

p. 8. Zeile 2 u. 1 von unten: „hocherleuchte, Vnd von Gott gezirte grünneter wol erkhennen.“ ꝛc.

p. 10. „Caroluſs Martellus.“

p. 10. „cohortes sunt transgressi“ — — in Regione capellatiana quae à palas nomen habet, castra sunt posita.“

Ubi terminales lapides Romand & Burg etc.

„alß die was Plausibilior.“

p. 11. Zeile 1 seq. von oben: „dann man in kheinem alten Instrument, oder brief je den nahmen ꝛc. ſonder allein Major domus vnnd Dux Francorum fhint.“

p. 11. Zeile 11 von oben: in Austrasia.“

p. 11. Zeile 13 von unten: die Heroldiſche Genealogi.

p. 11. Zeile 10 von unten: „Daraus dann vnglaubar volgt.“ ꝛc.

p. 12. Zeile 1 u. 2 von oben: „hat er ſein beſondere Majores Domus gehabt.“ ꝛc.

p. 13. Zeile 14 von unten: „von Je einem zum anderen geheurhatet.“

p. 13. Zeile 8 von unten: „Vnnd wie man nach dieſer Landtsarth, die der Reihngraueſchafft, Thaungrafeſchaft, Wildtgraueſchafft, die Rheingrafen, Thaungraffen vnndt Wildtgrauen nennt, alſo auch von der Grafſchaft Palaſs die Palaſs oder Pfalzgauen (sic!) genant worden.

p. 14. Zeile 10 von unten: „die Graffen zu Sponhaim blößlich.“

p. 14. Zeile 8 von unten: „der benante Grafen in pago Rhenensi comitem palatii ſchreibt, der erſt hat Anſsfridus gehaißen.“

Digitized by Google

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

Ein paar Zeilen weiter: „Diligento in Christo filio etc."
Ibid. „Ruentibuldus." etc.

Beides iſt irrig, es iſt Zwentibold, Arnulfs

p. 91 b. Adelger, Konig Jn Baiern. 456.
p. 92 a. Obiit Anno 493.
p. 92 b. Theodo der Erst Herzog Jnn Baiern. (Verſe.)
Obiit Anno 511.

p. 93 a. H. Theodo der annderr. Obiit 537.
p. 93 b. H. Othill der 1. sein Bruder.
Die End-Verſe: Guth Blut, Ehr vnnd Alles dargethann
Zw Behulff der Frantzhoſiſchen Khron."
(Ohne Jahres-Angabe.)
p. 98 a. Zeile 6 von unten: „Macht khonig nach ſeinnes Herzen Rath."
p. 100 a. Zu Ende der Verſe auf H. Tessell den 3ten (Thaſſilo II.) ſteht: Geschahe Jm Jar 788.
p. 100 b. Ligt zu Lorsch im Closter Begraben.
p. 101 b. Zeile 11 von unten: „Nachdem er ſeinen Sohn Jn eim Vertrag Khaiſer Carln zw Geſell geben."
p. 103 a. „bewelter vnnd gewiſſer."
p. 105 b. Zu Pipin dem Kurzen; die End-Verſe lauten:
„Khonig zumachen vnnd zu gebenn
Wie Es Jhme gefiell gar Erben."
p. 108 b. Zu König Carlmann:
„Obiit 887 ligt zw Ottigenn Jn Bayern begrabenn."
p. 109 a. Nach den Verſen auf Ludwig III. und Carl den Dicken:
Obijt 882 ligt zw Lorſch. Obiit ligt Jnn der Reichenaw.
p. 109 b. „Kayſer Arnolph beſaſſe zwar
Zum Erſten Kherntten etlich Jar."
p. 110 a. Zu Ludov infans:
„Ludwig Jn Bayern Arnolphi Sohn
Hat nit viel richtyger tat gethan."

Lehmanniſches Manuſcript.

Ein paar Zeilen weiter: „Diligendo in Christo filio."
Ibid. „Reuentibuldus."
natürlicher Sohn und König der Lothringer.

p. 18. fehlt Adelger, und die dazu gehörigen Verſe, nach pag. 6 der Vorrede ſollte er jedoch aufgeführt ſeyn.

p. 18. Theodo der erst Hertzog Jn Bayrn. (Verſe conform mit dem Manuſcripte Sr. kgl. Hoheit, desgleichen die Jahrzahl.)

p. 19. conform.

p. 19. „guet, Bluet, ehr alles dargethan,
Zu Beruf der franzhöſiſchen Cron."
(Ohne Jahres-Angabe.)

p. 23. Zeile 11 von oben: „Macht König nach ſeines Hertzogen rath."

p. 25. „Geschahe im Jhar 788."
„Ligt zu Lorsch im Closter begraben."

p. 26. Zeile 13 von unten: „nachdem er ſeinen Sohn in ein Vertrag Keiſer Carln zu geiſell geben."

p. 28. „bewerter vnnd gewiſſer."

p. 30. „König zu machen vnd zu heben,
Wie es Jme gefiel gar eben."

p. 32. in fine. „Obijt 887 ligt zu Ottingen in Bayrn begraben."

p. 33. Obijt 882 ligt zu Lorſch. Obiit 888 liegt in der Reichennaw.

p. 33. „Kayſer Arnolph beſaſſe zwar
Zum erſten Kherten etlich Jahr."

p. 34: „Ludwig in Bayrn Arnolphi Sohn
Hat nit vil Ruiger tag gehan."

Digitized by Google

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

p. 112 b. Zu Heinrich dem Heiligen:
„Dergleichen auch die Sarraren.“

p. 118 b. „Lupoldt Marggraue in Oferreich“ etc.

p. 119 a. „Heinrich M. zu Osterreich hertzog Jn Bairn. Der Hoffertigen witwe.“

p. 122 a. Zeile 10 von unten: „Vrſach dieſer erJnnerung geweſen.“

Ibid. Zeile 3 von unten: „ob er gleich vnnothig geachtet wirdt.“

p. 125 b. „Der Stam nam bei Jren Schairn war“
„Wurden durch die vertheilt gar.“

p. 126 a. zu Otto II.:
„Mit Renntħ vnnd gülten hats geziert
Wie dozumal aller Menſchen ſin ſtundt.“

p. 126 b. Zu Otto III.:
„Dieſer das Er zw Wittelſzbach
Wonnt zw Hauſz vnd verricht ſein ſach.“

p. 127 a. Zu Otto VI.:
„Die Schon Herrligkheit Weillenbach.“
— — — — — — — —
„mit ſeiner Frauen“
Helia von Caſtell Greffin.“

p. 128 a. Zu Ludwig den Kelheimer:
„Obijt 1231 Zu Scheurn begraben.“

p. 133 a. Zu Erenfriedt oder Ezzo:
„Die Churfürſten milt des Babſt Rath
Jhn auch zw eim geordnet hatt.“

p. 134 a. Heinrich — Herr zum Lach:
„Ein weiſſer Herr hochs Alter zwar
Vrſach offt das Vicariat
Jedoch ohn Leibserben Abgath
Sein Stiefſſohn der Zeit Sigfriedt
Jm Leben halb Ernſtlich damit
Er ſein Lannd die Chur Erben khundt.“

Digitized by Google

Lehmanniſches Manuſcript.

p. 36. „Dergleichen auch die Saracen.“

p. 42. „Lüpoldt Marggrafe in Oeſterreich.“
p. 42. Heinrich M. zu Oesterreich II. Jn Bayrn des Hoffertigen Wittwe.“
p. 45. Zeile 6 von unten: „Vrſach diſer erniderung geweſen.“
p. 45. Zeile 2 von unten: „obgleich vnnöttig gehacht wird.“
p. 48. „Der Stam Nam bei Jhnen Schairn wahr
Wurden durch die ſitz verthailt gar.“
p. 49. „Wie dazumal aller Menſchen Sihn ſtundt
Mit rent vnnd gülten hats gezirt.“

p. 49. „Dieſer daß er zu Wittelsbach
Ward zu Hauß verricht ſein ſach.“

p. 50. „Die ſchön Herrligkeit Willenbach
— — — — — — —
mit ſeiner Frauen
Helica von Caſtel Greffin.“

p. 51. „Obijt 1231.“

p. 55. „Die Churfürſten mit des Babſt Rath
Jm auch zu eim geordnet wardt.

p. 56. „Ein weiſer Herr hochs Alter zwar
Vberſach das Vicariat
Jedoch an leibserben Abgat
Sein Stiefſohn der Zeit
Jm leben halb ernſtlich darmit
Er ſeinem landt, die Chur Erben kundt.“

Digitized by Google

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

p. 135 a. Zu Wilhelm:
„Die Brueder theilten vnter ſich
Die Stumpff darzw Iſt es khommen
Das die Pfaltz hat abgenommen
Vnnd ging zw ganntz wunderlich
Sobaldt dieſer Wilhelm verſtarb.“ ꝛc.
Obijt 1140 ligt zw Strengirsbach Begrabenn.“

p. 136 b. Heinrich Pfalzgraf:
„Wurdt An Pfaltzgraff Cunradts Tochter ſchon
Clementiam Erlich beſtatt.“

p. 136 b. „Mit den Jungenn Herrn Bethaurens hat
Jederman Jhne verlihe darzw
Der kheiſer ꝛc.“

p. 137 b. Zu Otto illustr.:
„Kheiſer Friderich unnd Cunradt
Im Bann ſoll er geſtorben ſein“ ꝛc.

p. 140 b. Zu Rupertus rufus:
„Im waren zwo Gemahel vertraut
Von Namme Fraw Eliſabeth.“

p. 141 a. Zu Ruprecht den Kleinen:
„Obijt 1388 ligt zw Schonau“ vgl. Byler p. 167.

p. 141 b. „Zw Ruprecht dem Khlein ſo hie ſtatt.“

p. 142 a. Zu Ludov. barbat.
Obijt 1436 ligt zw Haidelberg.

p. 142 b. „Pfalzgreuische Linj Chur: Pfaltzgraff Ludwig der Jünger Churfürst.“

p. 146 a. Zu Fridrich III.
„Obijt den 25. October Anno 1576 ligt (sic!) Haidelberg zum heiligen geiſt ſeines Alters Im 62 Jar.“
cf. v. Byler p. 235. obiit die 26. October

p. 149 a. Zeile 7 von oben: „Die weill Aber — — — die Fürſtenthumb Summern vnd Zwey Pruckhen — — — In die Pfalltzgreuiſche Linj geboren Im gantzen Reyhen, vnnd dem Außlendiſchen Khonigreichen bekhannt.“

Lehmanniſches Manuſcript.

p. 57. „Die Brueder theilten under ſich
Vnd gieng zue ganzwunderlich
Die Stümpff darzue iſt es kommen
Daß die Pfalz hat abgenommen,
Sobaldt diſer Wilhelm verſtarb" ꝛc.
Obijt 1 1 4 2 ligt zu Sprengirsbach begraben."

p. 59. „Wurd an Pfalzgraff Cunrats Tochter ſchon
Clementiam ehelich beſtatt."

p. 59. „Mit dem Jungen Herrn Betaurns hat
Jedermann, nie verliehe darzue
Der Kaiſer ꝛc."
p. 60. „Kaiſer Friderich vnnd Cunnradt
Damit bekham deß Babſts Vngnadt
In Bayrn ſoll er geſtorben ſein."
p. 63. „Im waren zwo gemahel vertraut
Von Namur Fraw Eliſabeth."

p. 64. „Obijt 1385 ligt zw Schönaw."

p. 64. „Zu Ruprecht dem Klem der hie ſtat."
p. 65. „Obijt 1436."

p. 65. „Pfalzgrafische Lini Chur: Pfaltzgrave Ludwig."

p. 69. „Obyt den 28. October Anno 1576 ligt zu Heidelberg zum heilligen Geiſt ſeines Alters 62 Jhar.

MDLXXVI. ſo auch Tolmidas p. 148.
p. 71. Zeile 9 von unten: „Die weil aber — — — die Fürſtenthum Sumern vnnd Zweien Brückhen — — — in die Pfaltzgrafiſche Lini gehören im gantzen Reiche vnnd denn Außlendiſchen Königreichen bekannt."

Digitized by Google

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

p. 150 b. Zu Friedrich von Simmern:

„Obijt 1480 ligt zw Bauengiesberg.“

NB. Die im Lehmanniſchen Manuſcripte bei jedem Fürſten wie- desjenigen Manuſcripts ſchließen, welches copirt wurde, nämlich: drum des Hauſes oder der Linie trug und nun den jedesmaligen da-

p. 152 b. Zu Georg von Simmern:

„Hatt Khein Erb oder Herrn geworben.“

p. 153 a. Zu Herzog Reichardt von Simmern:

„geborn Anno 1532. „Juliana Grefin zu Widt-
ſtain gemahelin ꝛc.

Das Uebrige im Texte beider

p. 154 a. Herzog Ludwig der Schwarze von Zweybrücken:

„Ludwig der Schwartz voll kriegs ſtack
Wurdt Im doch belont wie es mag
Pfaltzgriff Friderich dem Sieghafft
Churfürſten ſein tag viel vnruh ſchafft
Alß derſelb war In der Acht
Zw des Reichs Hauptmann wurd gemacht
Jedoch vielmals von Im Erlacht
— — — — — —
— — — — — —
Johannam von Goy ein Grefin
Zw Einenn Gemahel nam Im.“

Das übrige in Beiden

p. 154 b. Zu Herzog Caſpar:

„Der Brueder Im verſtieß zw Hanndt
Von ſeim Land dz noch mer ein ſchandt
Soll Er Im laſſen werffen auß“ ꝛc.

Digitized by Google

Lehmanniſches Manuſcript.

p. 73. „Obijt 1480 zu Rauegiersberg begraben.“

derholte Auf= und Ueberſchrift läßt auf das Eigenthümliche der Form
jeder Prinz erhielt ſeine Seite, die oben an der Stirne das Ru-
hingehörigen Prinzen anfügte. J. B.

p. 68. „Pfalzgräfiſche Lini Chur: Pfaltzgraue
Ott Heinrich Churfürſt.
vergl. p. 145 a. des Mſpts
Sr. kgl. Hoheit.

oder p. 74. „Pfalzgräfiſch Lini Sümmern.
Herzog Johannß der Jünger Pfalzgrafe
Zu Spanheim. vergl. p. 151 b. des Mſpts.
Sr. kgl. Hoheit.

p. 75. „Hat Kein Erb oder Herrn Sohn erworben.“

p. 76. „geborn Anno 1523. Juliana Grefin zu Wid
ſein gemahelin ꝛc.“

Manuſcripte conform.

p. 76. Ludwig der Schwarz ſeer vol Kriegs ſtackht
Wurdt im doch belohnt, wie es wackt
Pfalzgraff Fridrichen dem Sighafft
Churfürſten ſein tag vil vnruhe ſchafft
Als derſelbig war in der Acht
Zu deß reichs Haubtman wurd gemacht
Jedoch Vilmalß von Im erlag
— — — — — —
— — — — — —
Johannam von Croy ein Grefin
Zu einem Gemahel nam Jhm.“

gleichlautend.

p. 77. „Der Bruder in Verſtieß zu Handt
Von ſeim Landt, das nam er ein ſchandt,
Soll er im laſſen werffen auß“ ꝛc.
id est hat ihn caſtriren laſſen.

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

p. 59 a. Zu Georg Guſtav:
„Dieſenn Jungen Herrn Gottes gnadt
Beyden Fürſt vnnd Fürſtin geben hat.“
Bayeriſche Lini ꝛc.

NB. Hier wurden blos die Jahres-Angaben der beiden Manu-
Sind keine vorhanden.

p. 167 a. „Pfaltzgreuische Lini Neuenmarckt
Konig Ruprecht
Herzog Johanns Pfaltzgraue.“
Das Uebrige in Beiden

p. 173 a. Ludwig der Brandenburger:
„Ein Schnödt weib muß haben der frumb.“

p. 176 b. Zu Ludwig dem Römer:
„Auß Anna von Öſterreich Rhein Khindt.“

p. 178 a. „Zw Coſtenntz ſein Vätter Ludwig
Hett ſchier Ermordet boßlich.

p. 179 b. „Seins Schwehers Artzt verhurt mit gelt
Mitt Gifft beyden dem leben ſtellt.“

p. 183 b. „H. Hanns H. Sigmundt H. Chriſtoff
zum Heilligenberg 1501. 1493 zw Rhodiß
1463. begraben.

p. 185 b. Zu Nro. 8. Anna Eliſabeth,
„an Sant Johannis des Taufers Abendts, das war
den 23ten tag Junij Im Jar 1549.

p. 186 a. Zu Nro. 10. Carl.
„Starb Zw Pfortzhaimb den 12ten tag Septem-
bris Ao. 1555.

Ibid. „Kunegundt Jacobi.“

pag. 187 a. ſchließet die Hand, welche bisher das Manu-
ſcript geführt, und pag. 187 b. iſt eine Aufzählung
der Kinder Ludwigs VI. von einer andern Schrift. —
Die bisherige Schrift endet mit Nro. 6. Johanns
Friderich geboren 17. Februar 1569 Iſt hernacher

Digitized by Google

Lehmanniſches Manuſcript.

p. 81. „Dieſen jungen Herrn Gottes gnadt
Bey den Fürſt vnd Fürſten geben hat.“

ſcripte verglichen und die Abweichungen notirt.

p. 88. „Pfaltzgräfische Lini Neuenmarckht
Konig Ruprecht Sohn Herzog Johannſs
Pfalzgraffe.“

gleichlautend.

p. 94. „ein Schnött Weib mueſt haben der Krum.“

p. 98. Auß Anna von Öſterreich Kein — “

p. 100. „Zu Coſtnitz ſein Vatter Ludwig
Hat ſchier ermord Plößlich.“

p. 102: „Seins Schwebers Artzt verfürt mit gelt
Mit gifft beiden leben ſtelt.“

p. 106. H. Hannß zum Heiligenberg 1463. H. Sigmundt. 1510. H. Criſtoff 1493 zu Rhodiß begraben.

p. 107. Zu Nro. 8. Anna Eliſabeth,
„an S. Johanns des Täuffers Abents das war den 23 Tag July Im Jar 1549.“

p. 107. Zu Nro. 10. Carl.
„Starb zu Pfalzheim den 12 tag Septembris.

p. 108. „Kunegundt Jacob e.“

pag. 108 ſind die Kinder Ludwigs VI. bis auf Nro. 8 geführt.

Nro. 5. Friderich Philipi geb. 19. October 1567 zu Amberg, geſtorben 14. November deſſelben Jahrs.

Digitized by Google

Manuſcript Sr. Königl. Hoheit.

den 20. Martij bemelts Jars verſchiden vnnd ligt zw S. Martin in Amberg begrabenn.

(Folgen hierauf pag. 187 b. 1) die Söhne Ludwigs VI. 5 an der Zahl, 2) die Töchter, gleichfalls deren 5, unter denen ſich jedoch kein Fräulein Kattarina, wie im Lehmanniſchen Manuſcript, vorfindet.)

Digitized by Google

Lehmanniſches Manuſcript.

Nro. 6. Johann Fridrich geb. 17 Februar 1569, geſtorben 20. März deſſelben Jahres.

Nro. 7. Fräulein Kattarina. Ao. 1572 } Jare.
Nro. 8. Friderich geborn „ 1574 }

Womit dies Lehmanniſche Manuſcript ſchließt.

Digitized by Google

Digitized by Google

aten.

Jonath. Fi ſen aus Kremers Geſchichte des
Churfürſten Fridrich I.
Frankfurt u. Leipzig. 1765. 4°.

---

pag. 2. die Verſs.
Merckh auf
Vers 6. Vnd dis
Vers 8. Das Re

Vers 18. Dageg
& 19. Als th
Vers 21. Vnnd
Vorletzter Vers.
In Kirchen

NB- Aus Verrich I. Thaten beſchrieben wurden, oder als Fridrich regitherischen oder reformirten Fertiger dieſer Verſe hinwe

pag. 5. Zeile 1Ch Kremer I. pag. 2. not. 2 war vor dem
„Vnnd sich incripte der Geſchichte Fridrichs I. von Matth.
so mannlich so eten eine Zueignungsſchrift zu finden,
guet beweisen) begann: „Dem Durchlauchtigen, Hoch-
pag. 4. Zeile 1 Streitbarlichen Herrn, den man nennt den
schen seinen chen Fürſten, Herrn Friedrichen ꝛc. . . .
sten etc. ich Matthias von Kemnat, Prie-
geiſtlichen Rechten Badculaurius (sic!) sei-
pag. 4. Zeile 1 haben Caplain Glück Heil und Sieg" ꝛc.
Fürst von sein der bei Fiſcher noch bei Lehmann findet
gen wollen in a ſe Zueignung, die doch den wahren Ver-
r nennt.
pag. 4. Zeil 1 ag. 18. not. 9. wird die Faſſung des Über-
sten sein bestn zu den Händeln mit den Lüzelſteinern
pag. 4. Zeile r gegeben, als in den beiden Fiſchers und

Digitized by Google

Lehmanns. Für diesmal führe ich die ganze Stelle Kemnats aus Kremer hier an, begnüge mich aber bei künftigen Stellen blos mit dem Citate und mit bedeutenden Abweichungen: „Man soll auch wissen, als Pfalzgraff Friedrich zuerst an sein Regiment der Vormonderschaft tratt nach Dote seines Bruders Ludwigs des Frommen, do vnterstunden sich Erzbischoff zu Menz, Herzog Steffan sein Vetter zu Zweinbrücken gesessen, Markgraue Jacob zu Baden und sein Sone mit Anhange der Heeren von Lichtenbergk vnd ander zu ine gewant Pfalzgraff Friederich mit allerhand zuschreiben zudringen. Aus dem erwuchs daſs Herre Wilhelm vnd Herre Jacob Gebruder Graffen zu Lüzelstein die vast mechtig waren vnd teglichs hundert Pferde vſsitzen an irem Hofe zu halten hetten, die der Pfalz vil Schadens deten mit Namen Brant, Gefengknüſs, arme Leute im Reich zu Elsaſs vnd sunderlich so stieſsen sie die Amptlewte zu Lützelstein in der Pfalz theil aus, und wurden bruchig am Burgfrieden etc.

I. pag. 48. not. 10. vor Lüzelſtein Schloß vnnd Stadt, die überfeſte gemacht (geacht leſen richtiger Fiſcher u. Lehm. Mſpt.) mit Graben vnnd newen Hewt Büchſſen (newen fehlt bei Fiſcher u. Lehm.) Volem Feuer (giebt keinen Sinn, wohl aber „mit Völren Feierwerkh", wie Fiſcher u. Lehm. haben.) Der landflüchtigen Grafen, wie bei Lehmann geſchieht keine Erwähnung. „Grafe Schaffrid von Liningen, heißt es bei Kremer I. pag. 50. uot. 14. der Pfalz Rath und Diener hatten die von Lüzelſtein in dem Thorn gefangen, der ward erledigt.

K r e m e r.

l. pag 51. not. 16. Du ſolt hie merken, das an dem andern Tag nach Martini in dem benannten Jare ruſte ſich der Fürſt mit ſeinem Here Ein-harzhuſen daran auch der Graven von Lützelſtein drei Theil worden, vnd ee man d a r v o n wart was dem Pfalzgrafen v f g e b e n vnd hoit vaſt ein guten Zoll.

Nichts gefunden.

detto.

l. pag. 54. not. 4. hat nach: „vppigen ſchmelichen Worten die den würdigen Herrn vnnd Meiſtern Hans Ernſten Landſchaden ꝛc.", woſelbſt der ganze Zwiſchenſatz von „sy — den würdig a u s g e l a ſ ſ e n iſt.

l. pag. 59. not. 4. „den trach ꝛc. — „XI M. P f e r d R e i ſ i g e n", während es bei Fiſcher u. Lehm. „ailfhundert raiſig Pferdt" — „eilfhundert Reiſiger Pferdt" heißt.

l. pag. 59. not. 4. „vnnd der A n ſ c h l a g was gerecht das ſie v e r w e n t worden. Der Pfalzgraue k a m nit mehr dann mit IIII C. Pferden do was Grav E m m i c h v o n L i n i n g e n Vitzthumb zu Amberg, der nam mit denſelben Volk inn die P f o r t bei der Veſten."

I. pag. 59. not. 4. die andern wurden gefangen, vnd dethen Huldung vud wurden der Burger die Parthien gemacht hetten vnd den Vfflauff XI gefangeu ꝛc.

I. pag. 59. not. 4. mit einem Graben vnd einer ſundern Sloßbruck vor ſoliche Vfflauffe.

I. pag. 69. not. 6. Beſchedigung mit Name vnd andern Vbeldaten, darvmb er Jnn nit zu Recht od Bekerung mocht bringen cf. p. 71 not. 3.

I. pag. 73. not. 4. conform.

I. pag. 73. not. 5, Wachſenſtein. (Über Wachſenſtein ſiehe Schöpflin Als. illustr. T. II. 218. §. 401.)

I. pag. 86. not. 2. vnd den Stift Menz viel beſchediget worden, vnd fingen der Pfalz Canzler in das Schloß. do vberzog der Pfalzgrav perſönlich mit Heres Craft mit Zuſag der Menziſchen ꝛc. — — — darinn waren LX Knecht ꝛc.

I. 42. kommt als Marſchalk Fridrich I. Dietrich von Benningen vor. Siehe auch I. p. 425. not. 4. „Marſchalk Dieter von Benningen.“

Ibid. vnd werden do zu Ritter vaſt viel guter Leut geſchlagen.

I. pag. 644. not. 3. Schauenburg in der Mortenauw ein gut veſt Sloß ward dem Stamme von Schauenburg angewonnen, — — der was das Sloß Lehenherre vnd beth ine doch das Sloß bei Nacht abſtelen — — vnd die von Schauenburg Diener des Pfalzgrafen ꝛc.

Kremer.

l. pag. 644. not. 3. mit Beheltnis eines vnvertheilten Vierteils ꝛc.

l. pag. 138, 139. not. 7. wird das Verhältniß wegen der 3000 Gulden und der Kleinodien weitläufig auseinandergeſetzt, verſteht ſich nach Matth. v. Kemnat.

l. pag. 165. not. 5. Nennt mehrere Namen: „Darnach wurden Marggraue Albrecht der Biſchoff von Menz der von Wirtenberg Herzog Ludwig von Veldenz vnn ander des Pfalzgrafen feind.“ Die Zahlenangaben treffen überein.

l. pag. 118. not. 5. Conz von Offeſſe-Wolkenſtein.

Nichts. Wenn nicht etwa p. 118. not. 5.

Nichts. Ebenſo.

I. pag. 183. not. 8. „das was auf einen Freitag St. Vlrichstag (4. Juli).

I. l. cit. vnd der Pfalzgraff mit ſeinem Banier vnd geſchicke griffen ꝛc.

I. l. cit. vnd ſingen ob VIC Grauen.

I. l. cit. ein von Runkel.

I. l. cit. vil der Rinckauwer ꝛc.

I. l. cit. zu Weſthouen, richtiger als Fiſch. u. Lehm., weil Weſthofen nicht gar ſehr ferne von Pfeddersheim, etwa ein paar Stunden, entlegen iſt.

Vergleiche hieher I. p. 186. not. 4, was Kremer aus einem alten Codex Coaevus über die Summen beibringt. Schauenburg, Hentſchußheim, Doſſenheim für XX M Gulden, und IX M Gulden von den Ringauern. Fiſch. u. Lehm. haben für erſtere Orte XXX M Gulden. Auch heißt es bei beiden: „von den Rheingrauen.“ cf. p. 188. not. 9.

I. p. 171. not. 6. vnd brandſchatzte vnd ſtoret.

Über die Expedition auf Hasloch cf. I. p. 192, 193. not. 2. Anonymus. Hauptſächlich aber not. 3. Matth. Kemn. mit dem bei Fiſcher und Lehmann fehlenden Zuſatze: „vnnd zu reiſth vnn verfellt das Sloß in Grundt.“

I. p. 243. nnt. 8. erſcheinen des Churfürſten Thaten in einer viel beſſern Faſſung, als bei Fiſcher und Lehmann.

Unterſtützung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern
ſchoben. (Kremer I. p. 193). Die Eroberungen Fridrichs I.
menhang gegeben in der Stelle des Kemnat bei Kremer
Herſchafft unnd Lanndschafft zu Bayrn im höre hatte
her auch gewinnen Neuenstatt an der Aisch, Cammer-

K r e m e r.

stain ,121. Zeile 13 u. 12 von unten: „Marckh Ehrln-
bach'ann: „Winsbach", Kremer: „Weinbach"),
Halsp 14 seq. bei Fiſcher, p. 126 Zeile 1 seq. bei Leh-
mann Lehmann folgen: (Fiſcher p. 12. Zeile 18 von un-
ten, Lhm. u. Krem. Uffenheim am 22. Sept. 1461,
Krem. articularitäten, die bei Fiſcher und Lehm. fehlen,
z. B. :odagra hatt und Marggraf Albrecht etc. —
cf. p. Fiſcher und Lehmann ll. citt.: mit seiner Ritter-
schaft Pferde Fridrichs I. zu VII C, Fiſcher und Lehm.
zu 400

pag Nichts bei Kremer, weil d. andre Geſellen
bischo führt. Siehe l. p. 248 seq. cum nott.

p. 1l. p. 251. not. 5. Ludwig zu Veldenz Purck
denz. :ckelheim, Jobernheim, Nußbaum, und
zing, ders mehr.

Ibid
grafen
(von A
thers v

p. 1l. p. 252. not. 1. laut Urkunde vom 28. Dec.
berg 61. Eltville verſpricht Adolf an Ulrich v. Wir-
Gulden berg 40,000 fl. zu zahlen. (Johannis p. 161.)

pag. l. p. 264. not. 2.
Ysenbu

Ibid l. l. cit. richtiger: „die Rinckauer flüchtig
flüchtig iren Weren. u. l. p. 283. not. 2.

Ibid. Bei Fiſcher und Lehmann ſcheint ein Saß aus-
lang laſſen, der ſich bei Kremer l. p. 264. not.
indet, nämlich nach den Worten: „flüchtig
s ihren Weren" folgt: „das mocht
r Pfalzgraff nicht erfahren oder be-
leichen", mit dem Beiſatze, der auch bei
cher und Lehmann ſteht, wiewohl in etwas ver-
erter Faſſung: „Nachdem es ein hart Unge-
tter was das man mit nicht bleiben mocht.

Digitized by Google

	Vnd were man lenger blieben ſo hetten es die Ringauwer vff geben, dann ſie ſchrieben den Rethen und begehrten zu theidingen (welcher Satz weder bei Fiſcher noch bei Lehmann zu finden.) Das Übrige ſiehe bei Kremer I. p. 283. not. 5.
nnd	I. p. 282. not. 1.
en.	I. p. 294. not. 11.
t zu	I. p. 294. not. 11. wird die Stärke der Reiſigen auf „thuſent Pferd" angegeben, bei Lehmann u. Fiſcher nichts.
den, Bi⸗	I. p. 267. not. 5. Vnd zu Morgens frue ſtieß der Pfalzgraff vnd Erzbiſchoff Diether ꝛc.
vnd er⸗	I. p. 338. uot. 6. St. Cruz und ſein Ritterſchafft der Pfalz wurden verpindlich.

Namen (Geſchlechts⸗ und Orts⸗Namen), auf Zahlen⸗An⸗

eim Nan⸗	I. p. 339. not. 4. Pesicken die Statt Peinheim das Sloß, Stedtlein vnd Zolle mit Manſchafften.
eim.	I. p. 339. not. 4. zwuſchen Germerſchen.
gab lden	I. p. 341, 342. not. 5. der gab er XLM bare ꝛc. — — vnd zwei Duſent Gulden Golt verſchrieben ꝛc.
cäin	Andre Geſellen. I. p. 646.
rger⸗	I. p. 322. not. 1. und im Texte heißen die Burgermeiſter Hermann Sternenberger und Dude, wogegen im Berichte eines Augenzeu⸗

ı, den Bodmann im IV. Bde. IV. Hefte des
n. Archivs (Mainz 1811. 8°.) p. 336 aller-
ʒs ein Ortwinus und Dudo vorkommen.
tthias von Kemnaden wird dort der Mathe-
ticus Fridrichs I. genannt, der „hab Ine
arnet, daß er vmb diſſe zeitt die ſtatt Mentz
e vermeyden, dan er uß dem geſtirn vermerckt,
die ſtatt in groſſer ſörglicher gefhar ſtündt,
umb der pfaltzgraff dan die vorgenomene Reyß
Mentz eingeſteltt."

p. 16 p. 373. not. 3. Darnach ſchatzt Ludwig.
Ludwig den vngetrauen. — Ibid. Guttenberg
Ibid. ege.
Ibid.
Pflog.
p. 16
gezählte
oder au
Schna
des Ken

p. 17 p. 414. not. 1. Vnd darzu ſein Koſt vnd
Roſs u gelt.
p. 17 bid. Bonne die Statt und Zolle.
Zol. — bid. Zulwich die Statt. — Bruel. —
Grueb rberg das Schloß in der Eifell. — Alte-
das Schl we. Reinbach. (Guttenawe das Schloß,
pach. nſch Schloß Statt Zoll, ſind bei Fiſcher und
mann ausgelaſſen.) Vorher Rulenseck.
et.

p. 18 1. p. 390. not. 12. Das Grav Hanß von
von Lu ſen zu ſeiner Begerd 1C Pferde. —
nem 1 1M Gulden barß Gelts vnd X4 Fuder Wins.
Ibid. emer erzählt den Krieg mit Graf Hanns von
Fueder ſen zum J. 1466.

) bei Lehmann pag. 128. Zeile 8 von unten. Schon Kre-
h la guerre du bien public Statt fand, ſo wie in dieſem
Monthlery beſiegt, am 5. October 1465 im Frieden von

Heß	l. p. 395. Landgraff Heß von Liningen (†
	1467), irrig lieſt Kremer l. cit. ſtatt „die Bur-
	gemann zu Biering, wie Lehm. p. 129, Zeile
	10 von oben, (Fiſcher p. 19, Zeile 8 von oben
	hat: Burgermann) die Burckammer zu ꝛc.
nhang	l. p. 429. not. 1. ein Anhangk vberkommen
ſchin-	merckliche Rauberei vnd Schinderey zu Bocks-
	berg ꝛc.
n die	Ibid. vnd bringen die Botten Brieff zu eſſen.
	l. p. 429. not. 1.

nach den Worten: unbeſtreifft hin khommen: „vnd
en Pfalzgraff. cf. Trithem Chronic. Hirs. ad anno 1469
. 1.

ʒuzel	l. p. 429. not. 1: Wipricht Zuzel vnd
ahrt.	bethen das vnbewart.
Herrn	l. p. 430. not. 4. jedem Herrn zum dritten
Don-	theile der nutzung. Die Sach geſchah
	vff den Grun Donnerſtag Anno etc. LXX. (1470)
berg	Dieſelbe Zeit hat der Anonym. Spirens., ſagt
mnat.	Kremer l. cit., ſodann Trithem. Daſſelbe Da-
	tum gilt von der Einnahme von Schupff bei
	Kremer 1470, bei Fiſcher u. Lehmann 1468.
Klei-	l. p. 422. not. 2: in Weibes Kleidern.
diſem	I. p. 434. not. 6. Simon von Balßhofen
tralen-	— vnd die Burger geſchatzt ꝛc.
Statt	
houen	
Bur-	

Kremer.

* I. p. 437. not. 2. fehlt der Passus: vnd Herr Lutz ꝛc. — daruor.

I. p. 438. not. 3. XVIII Edeln vnd XLII Reiſige.

* I. p. 488. not. 4. bethen ſich inne, do ſo wurden etwa mancher Reiſiger vnd vil Fußknecht entzlingen darnider gewurffen, darvnder gar vil gutter Kundſchafftiger waren. Hier iſt alſo der Passus mit Heinrich v. Selbach ꝛc., der bei Fiſcher u. Lehmann zu finden, außgelaſſen.

I. p. 443. not. 3. Raugraff Reinhart..

I. p. 436. not. 8. Es war auch einer genant Burcart Beger von Geiſpelzheim.

I. p. 437. not. 8. ein zutrabenden Gezeug.

I. p. 439. not. 5. Peter von Albich vnd Haßentrin — — Edeln mit XIII Pferden vnd Knechten achte.

I. p. 444. not. 7. Darnach haben die Hewb lewt mit dem Ampt zu Altzen. Buſſisheim das Schloß ꝛc.

das Schloß Grevenſtein (Fiſcher und Lehmann haben
... das Schloß Grevenſtein damals erobert worden,
...enſteiu; ſiehe die gleichnachfolgende Stelle, und auch

Kremer.

Hier würde entſcheiden, ob ein Schloß Erpfenſtein im Amte Neuſtadt gelegen war. (Widder nachzuſehen.)

l. p. 447, 448. not. 2. Doringe von Eptingen Ritter mit III C Pferden vnd Herzogs Ludwig Hawbtman Mange von Habsperg vnd ſein Marſchalk Henrich von Beimelberg auch mit III C Reißigen vnd II C Fußknechten u. ſprengten ꝛc. Dieſe Stelle war bei Lehm. ausgelaſſen, iſt aber, wie das hier mitgetheilte zeigt, nachgetragen, ſie fehlt aber bei Fiſcher.

l. p. 448. not. 2. mit XXII Edlen. — der von Gemmenich.

l. p. 448. not. 2. LXVIII guter ꝛc. Pferd.

l. p. 450. not. 5. iſt nach: LXX Fußknecht ausgelaſſen: „vnd anderthalb hundert Burger", wie Fiſcher und Lehmann haben.

l. p. 452. not. 8. fehlen die Worte: vil Edle — wurden auch.

l. p. 456. not. 1. von Vlme.

Fehlt bei Kremers Kemnat. l. cit.

l. p. 471. not. 8. Hanſen von Kronberg vnd Wiganden von Dinheim.

l. p. 458. not. 1. (von der Belagerung Lambs-

heim im Sommer 1471 iſt die Rede) fehlt nach den Worten: „vor Lamſcheim die Statt" die Stelle, die bei Fiſcher u. Lehmann ſich findet: vnd lagert ſich mit ſeinen Gezelten vnnd Wagenburg gar an ein luſtig Pühel."

l. p. 459. not. 2. verſolter Fußknecht von Schwitz Lande.

l. p. 460. not. 2. Philips Luſſer der Amptmann.

l. p. 461. not. 5 iſt ausgelaſſen nach XXXI Reißigen: „vnnd zwanzig Fueßknecht." Ferner: „Die obgenant zwen Edlen vnd Fußknecht" iſt zwiſchen vnd u. Fußknecht die Zahl 9 ausgelaſſen. So leſen Fiſcher und Lehmann. — Kremers Kemnat. läßt die Burger um 11 M Gulden geſchätzt werden, F. u. L. blos um 1000. — F. u. L. haben, erſterer p. 29. Zeile 5 von unten, letzterer p. 141. Zeile 6 u. 5 von unten: „vff Sontag zu Nacht nach Vincula Petri" Kremer l. cit.: „vff Sontag zu Nacht Vincula Petri."

l. p. 464. not. 4. Peter von Hewen Frw Herr zu der Hohen Trentz (Veldenziſcher Hauptwann). Sturm und Einnahme von Türkheim 18. Auguſt 1471.

l. p. 467. not. 3. Im angeführten Texte aus Kemnat ſteht dieſer Ort nicht, wohl aber hat ihn der dort citirte Anonymus Spirens. Glan-Obernheim.

l. p. 467. not. 5. Burg-Beckelheim allein, Waldbeckelheims wird wenigſtens an der Stelle nicht gedacht.

Kremer.

I. p. 468. not. 7. Stolzenberg oder Stolzeneck, welche beide Worte bei F. u. L. fehlen.

I. p. 473. not. 12. vnd reidt von Nürnberg.

pag. 147 — 152 mittheilt, findet ſich im II. Bande
lius Manuscpts. p. 557 seq. genommen, und mit den

Kremer II. p. 277. by Seckheym.
Werdenberg.
Eberlin (Eberhart) von Riſchach.
Peter Harant (Hochburg.)
Sigmont von Honburg.
Hans von Helmſtatt.
Hans von Wehingen.
Ulrich Ruck von Dannegk.
Wilhelm Gemich (Kremlich) von Kenchingen.

Werſe (Werſich) Bock von Stauffenberg, Hauptman.

nſo bei Lehmann p. 148. Bei Kremer jedoch folgt auf
), 7. — Ein Hans Jacob von Büdemann (Bod-
b von Büdemann" (von Boden). Ob ſich hier
Note den Verſtoß bemerken müſſen; denn der erſtere

bingen. Lehmann: ebenſo, nur ſteht Büdin-

53 eigentlich), eben ſo viele Fiſcher pag. 35, während
), bei Fiſcher p. 35, 40 (41), bei Kremer 46: Summa
aben die Summa der Knechte 205; Kremee II C vnnd

ſich noch nit geſtelt haben, vnd die noch wundt
ern Original-Verzeichniſſe genommen wurde.
Fall iſt, wo es heißt: Item die bütt iſt zuſamen
nns und Fiſchers, ſo wie für die ſpätere Fertigung

Gedruckt bei F. C. Bizner.

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreiſes.

Als Fortſetzung des Archives für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

[illegible]

Zweiter Band drittes Heft.

Bayreuth 1836.

Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Archiv

für

Geſchichte

und

Alterthumskunde

des

Ober-Main-Kreiſes.

Als Fortſetzung des Archives für Bayreuthiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von

E. C. Hagen,

erſtem rechtskundigen Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneten zu Bayreuth.

Zweiter Band.

Drittes Heft.

Bayreuth 1836.

Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Die Lebens- und Regierungs-Jahre des Markgrafen Friedrich, vom Herrn Regierungs-Regiſtrator Heinritz zu Bayreuth. (Beſchluß.) . . . . . 1 — 62.

II. Urkundliches über Ekkelein Gayling, von dem verſtorbenen Herrn Pfarrer Dorfmüller zu Himmelcron 63 — 68.

III. Gelehrten- und Künſtler-Belohnungen im 16ten und 17ten Jahrhundert, vom Herrn Joſeph Heller zu Bamberg . . . . 69 — 79.

IV. Ueber die Verfaſſung der Stadt-Obrigkeiten in den ältern Zeiten, vom Herrn Pfarrer Scherber zu Berg . . . . 80 — 88.

V. Bericht über die Grabhügel im Hauptſmor-Walde, vom Herrn Haas, geiſtlichem Rathe, Stadtpfarrer bei St. Martin in Bamberg und Abgeordneten bei dem Landtage . . . . 89 — 93.

VI. Der Egeriſche Bund, 1412, von dem verſtorbenen Herrn Pfarrer Dorfmüller in Himmelcron . 94 — 113.

VII. Ueber das Haus der Langheimer Schweſtern zu Bamberg, vom Herrn Bibliothekar Dr. Jäck zu Bamberg . . . . 114 — 115.

VIII. Der Heiligenort in den Steben bei Mangersreuth, vom Herrn Pfarrer Scherber zu Berg . . 116 — 118.

IX. Geſchichte der Belagerung der Veſte Plaſſenburg und der Stadt Kulmbach im bundſtändiſchen Kriege, 1553, vom Herrn Studienlehrer Holle zu Bayreuth 119 — 131

Digitized by Google

Seite.
X. Zwei Briefe von Dr. Luther, mitgetheilt vom Bürgermeiſter Hagen . . . . 132 — 134.
XI. Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis, sive Rerum Boicarum autographis, cura Illustr. C. H. de Lang e regni scriniis in lucem proditis, excerptae. (Contin.) Von demſelben . . . . . 135 — 143.

Die
Lebens- und Regierungs-Jahre
des
Markgrafen Friedrich zu Bayreuth
1711 — 1763
von
J. G. Heinritz.
(Beſchluß.)

1753.

Der unglückliche Schloßbrand hatte Anfangs ſehr widrig auf die Stimmung des Markgrafen eingewirkt. *)

Im Gewühle von Hofſchranzen war indeß dieſer Eindruck bald vorübergegangen, ja es wurde jetzt ſogar ein beſonderer Kammerherrn-Staab errichtet, ohne dem Ober- und Hofmarſchall-Amte Abbruch zu thun, das über 36 Kammer-, 5 Hofjunker und 26 Laquayen ꝛc. geſetzt war. Zählt man dazu den nicht unbedeutenden beſondern Hofſtaat der Fürſtin, den Ober- und Unter-Direktor des franzöſiſchen Theaters von 37 Perſonen, das Hof-Stall-Amt mit der Jägerei, das ſtarke Hof-Bau-Amt, die Hofkapelle von 37 Mann mit ihrem Ober-Direktor und eine beſondere Hof-Muſik-Bande

*) Der Verluſt war aber auch unerſetzlich, man ſchätzte den an koſtbaren Meublen allein auf 1 Million Thaler.

Digitized by Google

von 12 Perſonen, ſo ſpringt in die Augen, daß es lebhaft am Hofe zuging. Dies lockte denn auch die Künſtler und Handwerker der Stadt Bayreuth herbei, ſich Titel und damit den Zutritt zu verſchaffen. Da gab es Hofſchlachter, Hofklemperer, Kabinetſchreiner, Leibſchneider ꝛc., die alle unter dem Hofmarſchall-Amte ſtanden.

Von dem ganzen Perſonal war niemand ſo ſehr der Veränderung ausgeſetzt, als die Pagen, ſowohl wegen ihrer Anzahl und Benennung, als Rang, es gab: Kammer-, Hof-, Jagd-, Leib-, Reit-, ſogar Silber-Pagen.

Dieſe jungen Edelleute, darunter immer ſehr viele fremde, hatten allezeit Wohnung und Koſt im Schloß; man hielt ihnen einen Hofmeiſter und die nöthigen Lehrer; die Disziplin war ziemlich ſtreng; ſie wurden auch manchmal öffentlich beſtraft: man ſchickte ſie in die Küche mit einem Becher voll Wein, der Küchenmeiſter, der dieſes befehlende Zeichen kannte, vollzog die Strafe mit einer großen Ruthe. Hierauf führte ihn der Küchenmeiſter, mit der Ruthe im Arm, dreimal um den großen Schloßbrunnen, wobei die Küchenjungen vorausgingen, und mit Klappern der metallnen Geſchirre eine lächerliche Muſik machten, nach deren Endigung mußte der Gebüßte dem Strafenden in der Küchenmeiſterei die Verſöhnung aus dem mitgebrachten Becher zutrinken, und ſich noch zuletzt bei dem Fürſten für die gnädigſte Strafe bedanken. Geringere Bediente mußten den ſogenannten Spaniſchen Mantel tragen, eine enge, ſchwere, mit Eiſen beſchlagene, mit Gewichten vermehrte, außen roth und blau angeſtrichene Tonne, die ihnen über den Kopf auf die Schultern geſtürzt wurde, womit ſie ſtundenlang, nach Größe des Begangenen, in dem Schloßhof ſpazieren gehen mußten.

Auch bei denen Kollegien gab es jetzt eine kleine Verände-

Digitized by Google

rung, indem der bisherige Miniſter und Comitial-Geſandte, Rothkirch, nach Regensburg abging. Weil nun dadurch jetzt nur 3 wirkliche Miniſter (deren im Anfang 7 geweſen), v. Lauterbach, v. Ellrodt und v. Schönfeld, übrig blieben, davon letzterer auch bald darauf nach ſeiner Amts-Hauptmannſchaft Wunſiedel abging; ſo legte Ellrod das ſeit 1749 geführte Kammer-Präſidium nieder, welches auch unter dieſer Regierung nie wieder beſetzt wurde, und die Regierungs-Präſidenten-Stelle erhielt ein ſo eben hieher gekommener Schwede, Namens Klinkowſtröm. Dieſer blieb aber kaum ein Jahr, da denn gar kein Präſident mehr ernannt, ſondern die Verrichtung deſſelben dem älteſten adelichen Regierungs-Rath unter der Benennung eines Interims-Direktoriums übertragen wurde.

Die Ankunft des Vaters-Bruders des Fürſten, des Markgrafen Friedrich Ernſt, Statthalters von Schleßwig, mit denen ſich auch der Markgraf von Ansbach nebſt ſeinem Erb-Prinzen und nachmaligen Regenten beider Fürſtenthümer einfand, gab wieder neues Leben, und beſonders eine mit einem ſehenswürdigen Auszug veranſtaltete Jahrstag-Feier der Freimaurer und ein anderes großes Feſt, oder Türken-Umzug, auf dem Brandenburger, wo ſich Abends der geſammte Hof, als Türken gekleidet, einfand, und in dem mit viel tauſend bunten Lampen und einer Menge transparenten Gemälden auf das herrlichſte erleuchteten Schloßgarten herumzog, wobei der Fürſt als Sultan, die fremde ſchöne Baaſe als Sultanin, ihr Gemahl als Groß-Vezier, der dicke Graf Löwenhaupt als Mufti ꝛc. erſchienen, die Hoheit aber wurde in einem mit Blumengehängen verzierten kleinen Wagen, mit der Zither in der Hand, als Favoritin, mit herumgezogen, und eine große Menge Soldaten, theils als Janitſcharen,

1*

Digitized by Google

theils als Sclaven mit blechernen Ketten behängt, machten Spaliere. —

Nach Endigung des auf gut deutſch gehaltenen Mahls verfügte ſich die Herrſchaft auf die Altane hinter dem Schloß, wo ſich an der Wand ein künſtlicher Cupido angebracht vorfand, mit der Fackel in der Hand. Dieſe zündete ihm die jetzige Sultanin an, ſogleich fuhr er an ſeinem Stock herab in einen, bei dem Anfang der hölzernen Brücke ſtehenden kleinen Wagen, in welchen er nun über die Brücke nach der Inſel zufuhr und dabei das zu beiden Seiten auf dem Waſſer befindliche Luſtfeuer anbrannte. Auf dieſer Inſel erfolgte ſodann ein überaus prächtiges, ſehr lange dauerndes Feuerwerk, bei welchem ſich ein ſehr großes — die Engelsburg zu Rom vorſtellendes — Gebäude, mit allen ſeinen unzähligen Lampen, auf einmal entzündete. Den 22. Auguſt hielt man ein großes Abſchießen in dem Limmersdorfer Forſt, den Geburtstag der Herzogin von Würtemberg feierte man mit großer Gala auf der Eremitage, wobei der Fürſt wieder einige Standes-Erhöhungen vornahm.

Nach kurzer Stille reiste die Landesfürſtin den 29. Sept. mit einem ſehr zahlreichen Gefolge zu ihrem Bruder nach Potsdam, ging mit ihm nach Berlin, wo man ihr alles mögliche Vergnügen machte. Den 4. November reiste ihr der Markgraf nur mit weniger Begleitung nach. Nachdem er alles Merkwürdige beſehen und das Vergnügen mit ſeiner Gemahlin getheilt hatte, trat er mit ihr den 12ten die Rückreiſe über Potsdam an.

Ehe er nach Berlin gereist, hatte er am 17. October in ſeiner Gegenwart eine blinde Frau durch den Oculiſten Dr. Nüzel von Erlang operiren, und ſich alle Inſtrumente, dann deren Gebrauch, von ihm erklären laſſen.

Digitized by Google

Zwiſchen den Fürſtl. Häuſern Brandenburg = Culmbach und Onolzbach, werden Haupt = und Jagd = Rezeſſe errichtet.

Zur Koſten = Erſparung ſollten das Streifen nach liederlichem Geſindel keine Ausſchuß = Mannſchaft mehr, ſondern blos Bauern unentgeldlich verrichten müſſen.

Unter dem 18. Februar erhielt die Stadt Erlang, zur Beförderung der Handlung, eine eigene Wechſel = Ordnung, auch eine beſondere Handels = Gerichts = und Mercantil = Ordnung, ingleichen eine Niederlags = und Wag = Ordnung.

Das ſo häufig ſich einfindende liederliche Geſindel ſollte ſogleich an den Gränzen abgehalten werden; auch wurden die in Bayreuth ankommenden fremden Handwerksburſche, ſobald ſie länger als einen Tag ohne Arbeit blieben, theils zum Schutt = Wegräumen bei dem alten Schloß, theils als Handlanger bei den neuen Bauten angeſtellt.

Das Verbot vom 3. Juli, ſonderlich für die Juden, ſich nicht mehr um Conceſſionen zu Zerſchlagung der Güter zu bewerben, wurde nicht lange gehalten.

Am Schluſſe dieſes Jahrs koſtete das Mees Waiz 1 fl., Korn 48 kr., ein Pfund des beſten Rind = und Kalbfleiſches 14 Pfennige.

1754.

Das neue geſchmackvolle Komödientheater war ſchon mit Ende des vorigen Jahres beendet und von der Markgräfin ein beſonderer Opern = Etat errichtet worden, man konnte daher den Geburtstag des Königs von Preußen wieder mit allen gewöhnlichen Feierlichkeiten begehen. Man hielt Mittags große offene Tafel in Gala, Nachmittag Cour en Robe, weihte Abends das erwähnte Theater mit einem großen fran=

zöſiſchen Schauſpiel ein, und ſpeiste wieder öffentlich in bunten Reihen.

Vom Mai an bis Ende Auguſt wurden nun wieder, wie gewöhnlich, alle Mitwoche Opern aufgeführt, deren Zeit vorher im Winter geweſen, da aber das neue große Haus mit allem verſchwenderiſchen Aufwand des Holzes nicht zu erwärmen war, wie dieß noch heut zu Tage der Fall iſt, ſo verlegte man ſeit 1749 deren Aufführungen in den Sommer, mußte aber dennoch allemal wenigſtens 4 Wochen lang vorher Tag und Nacht heitzen, bis die erſte Oper gegeben werden konnte. Dieſe hieß dieſesmal Semiramis. —

Den 14. Juni kam der König von Preußen zum Zuſpruch auf die Eremitage; vergebens ſuchte man ihn zu bereden, das neue Schloß in der Reſidenz — das gegen ſeinen Wunſch erbaut wurde — in Augenſchein zu nehmen. Am 19ten fuhr er aber doch mit nach Bayreuth, um die von ſeiner Schweſter ausgedachte, ganz unter ihrer Aufſicht aufgeführte Oper: L'Huomo, wozu ſie ein paar Arien ſelbſt komponirt, anzuſehen; allein, ob ſie gleich, wegen ihrer bewundernswürdigen, überhäuften Maſchinen und koſtbaren Bekleidung, viele 1000 fl. gekoſtet, ſo gefiel ſie ihm denn doch nicht, welches er ihr, zu ihrem Verdruß, auch zu erkennen gab.

Der Fürſt war ihm, bei ſeiner Ankunft, in Uniform ſeines Regiments entgegen geritten, da ſagte ihm der König: wenn Ew. Liebden in meiner Uniform vor mir erſcheinen, ſo behandle ich Sie als meinen untergebenen General, und nicht als meinen Schwager! Geſchwind zog er ſie bei der Nachhauſekunft aus, ob er ſich gleich ſelbſt darin gefiel, und nie zog er ſie wieder an.

Am 22. Juni nahm der König auf immer von Bayreuth Abſchied. —

Digitized by Google

Am 21. September kam dafür die Tochter, die Herzogin von Würtemberg, die ihren Gemahl verlaſſen, und dieſer 2 Tage nachher. Er gab ſich alle Mühe, unter Beiſtand der Eltern, beſonders des Vaters, ſie zur Verſöhnung zu bringen, aber vergebens; daher reiste er des andern Morgens in aller Frühe voll Unmuths wieder ab. Doch ging ſie endlich, auf Zureden ihrer Eltern, ebenfalls wieder nach Stuttgardt ab.

Montperny, der Oberhofmeiſter und Ober-Direktor der Komödie erkrankt, glaubt aber ſeine Geſundheit in Paris wieder herſtellen zu können. Man giebt ihm um viele Tauſend Gulden im Schloßbrand verdorbenes und anderes deutſches plumpes Silber mit, um ſolches nach dem neueſten Pariſer Geſchmack umarbeiten zu laſſen. Er ſtarb, das Silber ging verloren.

Um die Jagd in den wildreichen 6 Ämtern deſto bequemer genießen zu können, ließ Friedrich dieſes Jahr in dem, auf dem Kaiſerhammer ſchon vorher errichteten und eingefaßten Parforce-Garten, ein Jagdſchloß nebſt ein paar Stallungen erbauen, wozu hernach noch 1761 ein Rondell, dann 1762 ein Salon gekommen, die aber nicht ganz ausgeführt wurden.

Auch erſchienen in dieſem Jahr die erſten Conventions-Münzen, jedoch nur Thaler und Gulden.

Übrigens kamen unter Bonins Einfluß in dieſem Jahr verſchiedene neue Anordnungen heraus. Darunter waren den 31. Januar ein neuer Brücken- und Weg-Zoll, den 16. April die Einführung des Spielkarten-Stempels; die Einführung des Seidenbaues im ganzen Land, wozu eine große Anzahl junger Maulbeerbäume angeſchafft und unentgeldlich abgegeben, die Pflanzung derſelben unter dem 4. April Jedermann ernſtlich anbefohlen, zugleich eine gedruckte Anweiſung

Digitized by Google

mitgetheilt, auch eine jährliche Prämie für jede gepflanzte 10 Stücke ausgeſetzt wurde.

Hiebei erneuerte die Kammer unter dem 24. April die ältern Befehle wegen Pflanzung der Weiden und Erlen.

Da bisher noch kein beſonderer eigner Exercier-Platz für die Soldaten vorhanden war, ſo brachte es Bonin bei dem Fürſten dahin, daß er den nun ruinirten Garten hinter dem verbrannten alten Schloß dazu einräumte, und noch den anſtoßenden großen Stotterheimiſchen dazu erkaufte, um aus beiden einen hinlänglichen geräumigen Exercierplatz herzuſtellen. Hiebei trug es ſich zu, daß, als Friedrich ſelbſt gegenwärtig war, als die in voller Blüthe ſtehenden Bäume niedergehauen wurden, ein alter Bettelmann etlichemal rief: Ihro Durchlaucht! Vom Fürſten nach ſeinem Begehren befragt, antwortete der Bettler mit beweglichem Ton: Ihro Durchl.! Es iſt eine Todſünde, einen Baum in der Blüthe umzuhauen! So? ſagte Friedrich, nun ihr mögt recht haben, und ſogleich befahl er, mit dem Abhauen bis in den Herbſt zu warten.

Nun traf Bonin auch zweckmäßige Vorkehrungen, bei künftig eintretender Feuersgefahr, ſowohl bei ſeinen Soldaten wegen ſchneller Erſcheinung auf den beſtimmten Allarm-Plätzen, Mitarbeit bei dem Löſchen, Ausſtellung der Poſten und Behütung des Geflüchteten, als bei den Bürgern, Handwerkern und andern Leuten, wegen jeden zugetheilter Arbeit, ſchneller Herbeiſchaffung der Spritzen und Eimer u. dergl. Um aber ſich zu überzeugen, ob dieſe Vorkehrungen künftig die gehoffte Wirkung bringen würden, nahm er mit dem Fürſten die Abrede, durch einen blinden Lärm einen Verſuch damit anzuſtellen, der jedoch ſeinen Zweck verfehlte.

Im Herbſt darauf führte Bonin auch die erſte r[illegible]chtliche

Digitized by Google

Beleuchtung der Reſidenz ein, und errichtete eine ordentliche Laterncaſſa. — Mit keinem andern als Culmbacher Pulver ſollte gehandelt werden.

Den 6. Auguſt trat Friedrich dem neuen Reichs-Conventions-Fuß bei, und ließ ſogleich Thaler und Gulden darnach ſchlagen.

Die Fürſtin wünſchte, zur Abwechslung und bis das neue Schloß fertig würde, eine Reiſe nach Frankreich und Italien zu unternehmen, um dadurch ihre ſchwächliche Geſundheit wieder herzuſtellen, wozu denn Friedrich auch ſogleich bereitwillig war. Um nun einen Beitrag zu dieſem ungeheuern Koſten-Aufwand zu bekommen, ſchrieb man, obgleich erſt im vorigen Jahr die neue Schloßbau- und Kopfſteuer aufgelegt worden, noch eine neue aus. Und nun wurde dieſe Reiſe mit einem Gefolge von 50 Perſonen angetreten. Der Weg ging zuerſt durch das Elſaßiſche, wo man zu Colmar den alten bekannten Voltaire traf, dann nach Lyon, wo man ſich bei 3 Wochen aufhielt, ferner nach Avignon, Rom und Neapel, ſprach den Papſt in einer Privat-Audienz, beſtieg den Veſuv, in Campanien brach die Fürſtin einen Zweig von dem immergrünen Lorbeerbaum, der das Grab des Virgils beſchattete, und ſchickte ihn ihrem Bruder, dem König, mit einigen Verſen begleitet, welchen bald darauf das ganze, für mehr als 20,000 fl. erkaufte Polignaciſche Antiquitäten-Kabinet nachfolgte; auch der Fürſt erkaufte hie und da einige Antiquitäten und Kunſtſachen, aber für ſich.

1755.

Bei allen dieſen Zerſtreuungen dachte Friedrich an ſeine Reſidenz, er ſetzte ſich daher mit einigen wenigen zu Pferd, eilte faſt Tag und Nacht, und im Februar ſah ihn die Stadt

Digitized by Google

voll Verwunderung und Freude einreiten. Damit er nun auch ſogleich ſeine ganze, geliebte Dienerſchaft mit einemmal zu ſehen bekäme, ſo wurde noch dieſen Abend Redoute angeſagt. Ob er nun gleich ſchon des andern Tags wieder fort wollte, ſo ließ er ſich doch bis den 11. März halten, wo er aber wieder in einem Ritt fort zu ſeiner Gemahlin nach Italien eilte. Endlich trat das Fürſtenpaar im Juli die Rückreiſe an. Unterwegs beſuchte Friedrich ſeine Mutter, die er in kümmerlichen Umſtänden antraf, aber gleich darauf ihren Unterhalt verbeſſerte, und alle die alten Gegenden um Rothenburg, wo er ſeine erſte Jugend zugebracht.

Am 15. Auguſt in Bayreuth angekommen, blieb alles ganz ſtille. Nur am 25. September, als dem 18ten Sonntag nach Trinitatis, beging man im ganzen Lande ein Dankfeſt in den Kirchen, wegen des vor 200 Jahren geſchloſſenen Religions-Friedens.

Den 28. October war große Parforce-Jagd auf dem Kaiſerhammer.

Die obengenannte koſtſpielige Reiſe brachte indeß auch den Vortheil, daß das Fürſtl. Ehepaar, von den vielen Academien ergriffen, die ſie zu ſehen bekamen, den Entſchluß mitbrachte, ebenfalls ſogleich eine dergleichen Academie der freien Künſte und Wiſſenſchaften in Bayreuth zu errichten. Dieſer gute Vorſatz wurde auch ſogleich im Jahre

1756

ausgeführt. Der Fürſt gab das erſt nach dem Schloßbrand von dem Poſtmeiſter v. Meyer in der Friedrichsſtraße erkaufte Haus dazu her, und ließ den dahinter befindlichen geräumigen Garten zu einem botaniſchen Garten einrichten. Auch wurden nicht nur alle bereits vorhandene, und zum

Digitized by Google

Theil erſt von der Reiſe mitgebrachte Antiken, Ronden, Modelle, Handzeichnungen, Kupferſtiche, mathematiſche Inſtrumente und andere Nothwendigkeiten dahin gebracht, ſondern auch noch verſchiedene neue dazu angeſchafft.

Dabei waren angeſtellt: 1) ein Protector, 2) ein Director, 3) ein Vorſteher, 4) ein Secretair, 5) ein Caſtellan und 6) ein Factor.

Die Lehrer waren:

a) ein Profeſſor des Gymnaſiums (Gräfenhahn), zur Mathematik, auch der ausübenden,

b) zwei Lehrer der Mahlerei und Zeichenkunſt, für die Erwachſenen,

c) ein Lehrer in der Baukunſt und Perſpective,

d) der Hofbildhauer, Johann Schnegg, aus Tyrol, in der Bildhauerei und Modelliren, wobei ihm

e) ein Bildhauer und Formgießer beiſtand,

f) der ſchon bei den Pagen angeſtellte franzöſiſche Sprachmeiſter; die vorgehabte italieniſche Stelle wurde nicht beſetzt, hingegen wurden hernach 1759

g) 2 Academiciens Ordinaires aufgeſtellt.

Auch bekam die Academie ihr eigenes Siegel; ſie wurde an dem Geburtstage des Fürſten eingeweiht.

Es wurde nun wohl alles, in beſondern Zimmern und zu beſtimmten Stunden, ganz unentgeldlich für Jedermann ohne Ausnahme gelehrt, worüber der Lections-Catalog im Druck erſchien; allein Zeichnen, Mahlen, Bildhauerei und Baukunſt blieben immer die vorzüglichſten Gegenſtände.

So wenig die ganze Einrichtung koſtete, ſo gering war der Betrag der Unterhaltung, indem er ſich das ganze Jahr, ohngeachtet man alles frei gab, doch nicht höher als an 6000 fl. belief, wofür eine ſo große Menge geſchickter Leute,

Digitized by Google

beſonders unter allerhand Arten von Handwerkern, denen das Zeichnen und Bouſſiren ſo nothwendig, gezogen wurden. Friedrich ermunterte ſelbſt und ließ durch die Seinen die Einwohner ermahnen, die Jugend zur fleißigen Beſuchung anzuhalten. Für ihn war es ein unterhaltendes, reizendes Vergnügen, er erſchien daher täglich, öfters mehr als einmal, meiſtens ganz allein. Da beſuchte er nicht nur jedes einzelne Zimmer, ſondern betrachtete auch eines jeden Arbeit insbeſondere, ſprach dabei mit jedem, auch dem barfüßigen Neuenweger Jungen auf das herablaſſendſte, corrigirte ihm wohl auch ſeine Zeichnung mit eigener Hand, und ermunterte jeden zum Fleiß. Denn er hatte nicht nur Geſchicklichkeit im Zeichnen, ſondern auch im Waſſermahlen, und ſeine Kunſtkenntniß war groß, daher er auch auf den erſten Anblick die Meiſter von Kunſtwerken erkannte.

Er beſchäftigte ſich auch ſehr oft mit Drechſeln, wozu er einige Bänke in dem Schloß hatte.

Auch wohnte er meiſtens der Conferenz bei, die alle Samſtag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr gehalten wurde, wobei alle Mitglieder erſchienen, der Sekretär Abhandlungen über die Künſte vorlas, die dazu nöthigen Bücher vorlegte, und wobei gemeinſchaftlicher Rath über alle Anliegen, Aufnahme und dergleichen gepflogen wurden. Dann gab man 6 Wochen vor dem Geburtstag der Hoheit beſondere Thema auf, für die Architecten, Mahler und Bildhauer, und ſetzte auf das beßte Stück eine Prämie von einer goldnen Medaille, 30 Dukaten an Werth, die beſonders dazu geprägt wurde. *)

---

*) Auf der Hauptſeite iſt des Fürſten links ſehendes Bruſtbild, unter welchem Hanf F. (ecit) befindlich, dann die Umſchrift: Friedericus March. Brandenb. Baruth. Art. (ium) Fundator.

Digitized by Google

Um dieſe durften hernach auch Auswärtige concurriren, und wurde ſolches unter dem 1. October in den Zeitungen bekannt gemacht; die Ausprägung derſelben auch in Silber zu 30 fl., als eine zweite Prämie, kam im folgenden Jahre zu Stande.

Einige Tage vor dem am 3. Juli fallenden Geburtstag der Hoheit ſetzte man die verfertigten Preis-Arbeiten zur Beurtheilung in dem Schloßſaal aus, worauf die Preis-Vertheilung ſelbſt erfolgte.

Außerdem wurde alle Mittwoch Abends eine ſogenannte Muſik-Akademie gehalten. Bald hernach verlegte man dieſes aus Mangel an Raum auf das öffentliche Theater, wo jedermann zuhören konnte und auch alle andere Dilettanten ſich hören laſſen konnten. Der Fürſt ſelbſt blies mehrmalen ein Concert auf der Flöte oder accompagnirte Andere mit dem Violoncello, wobei aber ein Muſikus hinter ihm ſitzen — und ſogleich einfallen mußte, wenn jener, was nicht ſelten geſchah, über die Noten weg nach andern Gegenſtänden ſahe; außer dieſen beiden Inſtrumenten ſpielte er auch, aber ſelten, das Clavier. *) Auch vergnügte er ſich manchmal allein, beſonders Abends in dem Garten, mit dem ſobenannten Muſete, auf deutſch: kleine Sackpfeife oder Dudelſack, deſſen Pfeifen theils von Elfenbein theils von Buchsbaum waren. Während dieſer Muſik ſpielte der übrige Hof auf dem Theater mit den Karten, und zwar um Dreyer, von höhern Points

---

Auf der andern Seite ſchwebet ein links gekehrter Adler, mit dem Fürſtenhut auf dem Kopf, einen Lorbeerkranz in dem Schnabel, den Zolleriſchen Schild auf der Bruſt, in den Klauen einen ausgebreiteten Zettel, worauf Ingenio befindlich. Unter ihm ſieht man die Stadt Bayreuth von der Nordſeite.

*) In ſeinem Nachlaß fanden ſich 18 Claviere.

Digitized by Google

wußte man ſo wenig, daß, als um dieſe Zeit ein reicher Italiener am Hof erſchien und durchaus nicht niedriger als um Groſchen Taroc ſpielen wollte, drei anſehnliche Cavaliere gemeinſchaftliche Caſſa gegen ihn machten. Der Fürſt ſelbſt ſpielte ſehr ſelten; deſto mehr Vergnügen fand er, der Bewegung willen, an dem Billard und dem Maille ſchlagen, daher in allen ſeinen Luſtgarten eine Bahn hiezu angerichtet war, in welchem Spiel er der ſtärkſte unter allen Spielenden war.

Als Friedrich am Charfreitag, wie gewöhnlich, das Abendmahl öffentlich in der Schloßkirche empfing, hatte er das Vergnügen, daß ſeine Pflegtochter, die Prinzeſſin von Weimar, zum erſtenmal auch mit communicirte, nachdem er ſie vorher in ſeiner und der Gemahlin, dann des ganzen Hofes Gegenwart, durch den Hofprediger Schmidt examiniren, und ſie ihr Glaubensbekenntniß ablegen laſſen.

Die beiden Geburtstage wurden — erſterer durch eine Oper, letzterer durch ein großes franzöſiſches Singſpiel unter Benennung der wahren Ceres, deſſen Anfang den Anbruch des Tages ſehr täuſchend und reizend vorſtellte, gefeiert.

Den 10. Juni wurden alle adeliche Regierungs-Räthe, von nun an, zu Geheimen Regierungs-Räthen ernannt.

Im September ging Friedrich mit ſeiner Gemahlin abermals nach dem Kaiſerhammer, wohin der Herzog von Würtemberg den 19ten kam, da man denn am 20ſten und 21ſten große Parforce-Jagd anſtellte.

Da der merkwürdige 7jährige Krieg in dieſem Monat September ausbrach, ſo erfolgte ſchon zum erſtenmal eine Durchfuhr von dem Feldgeräthe des Prinzen **Carl v. Lothringen** durch Neuſtadt a. d. Aiſch nach Prag.

Den 16. März erging ein allgemeines Verbot, daß Juden Chriſten-Häuſer und Güter im Land erkaufen.

Digitized by Google

1757.

Der zu Ende vorigen Jahres ausgebrochene 7jährige Krieg ſetzte unſern Friedrich in nicht geringe Verlegenheit.

Eines Theils war das hieſige Contingent durchaus nicht in der Verfaſſung, in das Feld zu ziehen; die Reiterei hatte ſeit dem Schloßbrand nicht einmal Pferde, und dann ſollte Friedrich ſeine Leute wider ſeinen geliebten leiblichen Schwager ſtreiten laſſen, wogegen ihn noch dazu das angeführte Pactum Friedericianum, und beſonders deſſen X. Artikel, die Hände band, welches er auch auf dem Reichstage erklären ließ.

Er ſtellte auch wirklich ſein Contingent nicht eher, als bis von Wien aus zum drittenmal die geſchärfteſte Execution gedroht wurde.

Ein zweiter Sammelplatz der Reichsarmee war, ſchon mit Anfang des Jahres, bei Culmbach, und ein dritter bei Hof. Am 12. April näherte ſich zwar der preußiſche General Prinz Moritz v. Anhalt-Deſſau, mit einem Corps von 20,000 Mann, kam aber nur bis Ölsnitz, da er wieder umkehrte, daher denn faſt das ganze Jahr hindurch ein Theil der Reichsarmee in der Höfer Gegend, auch in der Stadt ſelbſt, ſtehen blieb.

Wegen dieſer Kriegs-Umſtände nahm man jetzt eine Veränderung mit der ſeit 1752 eingerichteten Infanterie vor, zog das Culmbachiſche Regiment, mit ſeinem Staab, ein, und legte dagegen eine Beſatzung nach Erlangen von 3 Compagnien, nebſt einem Staab, ſo aus 1 Obriſten, 1 Obriſtlieutenant, Major, der zugleich Regiments-Quartiermeiſter, Lieutenant und Adjutant, dann Auditeur, und dem Regiments-Feldſcheer beſtand.

Digitized by Google

Dann ſtellte man auch die 4 nöthigen Kreis-Compagnien her, nemlich eine zu dem Varelliſchen Grenadier-Regiment, mit 1 Hauptmann, dann Premier- und Second-Lieutenant, die zweite zu dem Croneggiſchen Infanterie-Regiment, mit 1 Major, Staabs-Capitain und 2 Lieutenanten, die dritte eben dahin, mit 1 Hauptmann und 2 Lieutenanten, die vierte endlich mit dem Obriſten v. Buſek und 2 Lieutenanten zum Regiment Farntheil.

Da nun dieſes Contingent viele Leute nöthig hatte, und die obige Garniſon zu Erlangen Unannehmlichkeiten hätte verurſachen können, ſo zog man dieſe letzte mit Ende des Jahres gar wieder ein, errichtete aber dagegen gleich darauf ein beſonderes Leib-Corps zu Bayreuth (mit Beibehaltung des Füßelier-Regiments von 10 Compagnien und deſſen Staab), deſſen Obriſt und Commandant der v. Grafenreuth, mit 1 wirklichen und 2 Staabs-Capitainen, dann 2 Lieutenants und 2 Fähndrichen.

Kaum waren die Preußen nach Sachſen zurück, wo ſie geraume Zeit ſtehen blieben, ſo kamen die Kaiſerlichen und Reichs-Truppen wieder in die Gegend von Münchberg und Hof, am 15. Mai aber zogen ſie ſich nach Eger hin. Dadurch wurde es hier zwar auf einige Zeit ſtill, deſto unruhiger aber in dem Unterlande, denn der Obriſt Meyer zog nun durch den fränkiſchen Kreis, um die Stände zur Neutralität zu zwingen und die ſich ohnfern Neuſtadt a. d. A. zuſammenziehende Reichsarmee zu zerſtreuen. Jener kam den 1. Juni über Nürnberg in dieſer Gegend an, nahm ſein Quartier zu Burg-Fahrenbach, und vertheilte ſeine Leute nach Langenzenn, Michelbach, Veitsbrunn, Emskirchen und Ickelheim.

Zu gleicher Zeit kamen aber auch die Fouriere der Reichs-

Digitized by Google

Armee und ſteckten 2 Stunden von Neuſtadt, bei Langenfeld, ein Lager ab, weswegen auch Bamberg, Würzburg und Anſpach, um dahin zu gelangen, den Durchmarſch durch hieſige Lande verlangte. Das erſte Contingent, ſo am 3. Juni in dem Lager einrückte, war Würzburg, welches ſogleich Neuſtadt in Schrecken ſetzte; es kam ein Huſaren-Lieutenant mit 14 Mann dahin, und beſetzte das Langenfelder- nebſt dem Nünrnberger Thor; allein er begab ſich blos in die Landeshauptmannſchaft, erkundigte ſich nach den Preußen, und weil man ihm darüber keine Auskunft geben konnte, ſo zog er gleich wieder ab in das Lager. Des andern Tags rückten Anſpach und ſodann noch einige andere Contingente darinnen ein. Dabei wollte ein Würzburger Huſaren-Lieutenant mit 8 Mann die Gegend um Emskirchen recognosciren, wo man noch ein zweites Lager abgeſteckt hatte: allein er fiel einem dergl. Preuß. Lieutenant, der 30 Mann bei ſich hatte, in die Hände, der ihn, nebſt dem in Emskirchen angetroffenen Würzburg. Commiſſair, Hof-Kammerrath de Haide, aufhob. Den 5ten wollte die Armee das Lager verlaſſen, ſchickte verſchiedenes Gepäcke fort, und Abends um 6 Uhr brachen bereits einige Truppen auf; allein da ſie die Nähe der Preußen erfuhren, eilte alles wieder in daſſelbe zurück. Des andern Tages rückten mehrere Contingente noch ein, und ein Preuß. Huſaren-Commando von 30 Mann kam nach Neuſtadt, um die Auslöſung des obigen de Haide zu behandeln. Den 7ten verließen die Preußen die Gegend, und die Reichsarmee am 8ten das Lager, zogen über Stübach und Guttenſtetten, wo noch mehr Bamberger zu ihr ſtießen, in ein Lager bei Wilhelmsdorf, welches ſie folgendes Tages wieder abbrach, und ſich nun nach dem Haupt-Verſammlungs-Ort bei Fürth verfügte. Auf dieſem Marſch gab es

Digitized by Google

im Juni ein kleines Scharmützel bei Bach, 2 Stunden von Erlangen, zwiſchen dem Meyeriſchen Freicorps und den Würzburgern. Während dem Handgemeng ſchafften die Preußen ihr Gepäck auf den Brucker-Anger und zum Theil bis vor das Nürnberger Thor zu Erlangen, Abends aber alles nach Bruck, wo ſie übernachteten, nachdem ſie vorher alle Brücken über die Rednitz abgebrochen. Des andern Tags kam Meyer mit einer großen Anzahl Offiziere nach Erlangen, und ließ alle, bis auf die zwei Hauptthore, verſchließen, die mit ſtarken Wachen beſetzt wurden, damit niemand von ſeinen Leuten herein käme, Mannſchaft und Gepäck zog alſo vorbei nach Baiersdorf. Dieſen Abend um 5 Uhr lagerten ſich 8000 Mann Würzburger, Bamberger, Anſpacher und Hohenloher jenſeits der Rednitz bei Büchenbach, und zogen den folgenden Morgen, an dem Fluß fort, gegen Bruck, den 12ten zwiſchen Doos und Fürth, dann den 13ten bis an Fahrenbach. Meyer ſtand dieſen 13. Juni bei Lutheriſch-Hallſtadt, zog ſich aber nach Stadt-Cronach zu, weil ihn etliche 1000 bewaffnete Bauern anzugreifen drohten, die ihre Beamten zu Anführern, auch einige Canonen mit ſich hatten. Sie verſammelten ſich bei Ebermannſtadt, und zogen ſodann nach Weißmain, wo ſie 7 Preußen erſchoßen. Aus Rache ließ Meyer dieſen Ort durch Pechkränze anzünden, und zog den 17. Juni über Mainroth gegen Culmbach zu, wobei ihn die Würzburger und Bamberger beſtändig verfolgten; da er aber jetzt ſtehen blieb und am 18ten auf der kalten Marter, ½ Stunde von Culmbach, ein Lager ſchlug, ſo blieben jene auch bei Burgkundſtadt ſtehen. Den 21ſten früh um 3 Uhr zog dieſer fort, über Dornbach und Kirchleus nach Stadt-Cronach, und jene zurück nach Büchenbach zu, von da aus ſie den 22ſten über die Erlanger Brücke, dieſe

Stadt vorbei, den Weg nach Bayersdorf und Vorchheim nahmen; bei dieſem letzten Ort verſammelten ſie ſich wieder, da denn auch das Schweinfurtiſche Contingent am 26ſten zu ihnen ſtieß, ſo Tags vorher in Lonnerſtadt gelegen.

Ein ſtrenges Verbot erging, weder über dieſen Krieg ſelbſt, noch die Religion, zumal an öffentlichen Orten und in Wirthshäuſern, zu raiſonniren.

Während ſich die Preußen wieder nach Sachſen zurückgezogen, verſammelten ſich immer mehrere Reichs-Contingente bei Fürth, wobei das hieſige Land ſtark beläſtigt wurde. Den 28. Juni kam das Graf Caſtelliſche nach Langenfeld, und den 29ſten nach Emskirchen, dann das Wieſenhaider am 30ſten nach Neuſtadt, und am 31ſten nach Langenfeld. Den 14. Juli Morgens zog Chur-Trier noch durch Neuſtadt nach Emskirchen, wo bereits deſſen erſtes Bataillon lag. Den 21ſten ſchlugen 500 zu Pferd und 1500 zu Fuß von Chur-Pfalz ein Lager bei Langenfeld (wo Nachmittags der Blitz in ein Zelt fuhr) und zogen des andern Tags nach Emskirchen. Am 25ſten bezogen 5000 Mann Oberrheiniſche Infanterie das Lager bei Langenfeld und den 26ſten das zu Emskirchen, von wo ſie den 28ſten ebenfalls nach Fürth folgten. So wie ſie am 26ſten durch Neuſtadt waren, legten ſich ein Theil Würzburger Cavallerie, dann Werthheimiſche und Erbachiſche Infanterie in die Häuſer der Stadt, welche letztere jedoch ſolche am andern Tag wieder verließen und nach Emskirchen gingen, wohin endlich die Würzburger am 28ſten ebenfalls nachfolgten.

Den 11. Auguſt fing die Armee nach und nach an von Fürth aufzubrechen und ſich gegen Bamberg zu ziehen, wodurch ſie ſich der Erlanger Gegend näherte. Den 12ten traf die erſte Colonne unter dem Prinzen Georg von Heſſen-

2 *

Digitized by Google

Darmſtadt zu Oberndorf bei Baiersdorf ein, und zog ſodann vor Erlang vorbei, nach Mährendorf und Neuſes. Den 25. Auguſt legte ſich die zweite Colonne um Erlang, von Frauenaurach an bis Seebach, die Generalität in die Stadt ſelbſt, und ihr Anführer, der Prinz von Hildburghauſen, in das Schloß. Um ihr Lager zu beſehen, ging der Fürſt nach Erlang, und begab ſich den 18. Auguſt nach Fürth. Nach ihrem Abzug, den 24ſten, nahm den 26ſten die dritte Colonne das nemliche Lager und die Generalität die Quartiere in der Stadt ein, ſo ſie den 27ſten wieder verließen und nach Neuſes zogen. Den 29ſten lagerten ſich die Würtemberger auf dem Büchenbacher Anger, und zogen endlich den 30ſten allen vorigen nach.

Aber auch die Stadt Bayreuth bekam einigen Zuſpruch an den ſehr ſchönen überzähligen Kaiſerlichen Huſaren-Regimentern Spleny und Zcezeny, auf ihrem Marſch aus Böhmen nach Frankfurt a. M., ſie wurden in die Ortſchaften um die Stadt herum eingelegt. Da ſie hierauf Befehl zum Rückzug erhielten, ſo paradierten ſie den 5. und 6. Auguſt durch die Stadt, vor dem Schloß vorbei und bezogen ein Lager bei Johannis, am 6ten und 7ten kehrten ſie nach Böhmen zurück. —

Bei allen dieſen unruhigen Landes-Begebenheiten blieb der Hof ganz ruhig, und, gegen ſonſt, ſo ziemlich ſtill. — Auch an Friedrichs Geburtstag wurden die 3 goldenen und 3 ſilbernen Preis-Medaillen der Akademie, für Mahler, Bildhauer und Architekten, durch den Protector v. Mirabeau ausgetheilt, wobei der ganze Hof nebſt vielen Fremden zugegen war; für das künftige Jahr ſetzte man zugleich wieder neue Gegenſtände zur Preis-Erwerbung aus.

Von Univerſitäten und Reiſen zurückgekommen, wurden

Digitized by Google

die Söhne des Miniſters v. Ellrod, Friedrich Wilhelm und Herrmann Friedrich, zu Kammerherren und Geh. Regierungsräthen auf der adelichen Bank des Collegiums ernannt, der Fürſt ſchickte aber den ältern gleich darauf als Envoyé nach Wien, wo ſich dieſer ſehr viele Gunſt erwarb; den jüngern beſtellte er als zweiten Kreis-Geſandten, um hierin ſeinen Vater zu unterſtützen.

Friedrich errichtete nun ein beſonderes Geheimes Kabinet für ſich, ein deutſches und ein franzöſiſches, bei welch letzterm 2 Franzoſen angeſtellt wurden. Außer Einklang mit den Landes-Collegien verurſachten dieſe Kabinette viele Beeinträchtigungen und Unordnungen, wie denn einmal 5 Individuen mit vom Fürſten unterſchriebenen Expektanz-Dekreten auf ein und denſelben Dienſt ſich anmeldeten. Indeß blieb dieſe Einrichtung bis an den Tod des Fürſten.

Heilſam wirkte die Erneuerung der alten Verordnungen vom 18. Auguſt 1717 und 10. Juni 1746, daß der Beamte von jedem Groſchen unrechtmäßig erhobener Gebühren 1 fl. Strafe erlegen ſolle.

Obgleich jetzt Jedermann freien Willen hatte, ſich nach Belieben zu kleiden, und Peruckenmacher in geſtickten Röcken herumliefen, ſo erhielten doch die Jägerei-Bedienten ein Verbot: bei 50 Thaler Strafe nicht mehr ihre Weſten, Hüte und Hirſchfänger-Kuppeln mit goldenen Treſſen zu zieren, und den Hirſchfänger vergolden zu laſſen, weil ſolches nur ein Vorrecht ihrer Vorgeſetzten ſey.

Das nützlichſte Unternehmen war das der Pferde-Zucht im Lande; das Haupt-Geſtüt war in dem Thiergarten. Es gewährte viel Vergnügen, eine Menge ſchöner Fohlen unter den Rudeln der halbzahmen Dammhirſche, in dem Wald und deſſen Wiesplätzen herumſpringen zu ſehen, aus den Land-

Digitized by Google

geſtüten der Ämter Bayreuth, Himmelcron und Sparneck. (Dieſe treffliche Einrichtung dauerte bis, nach dem Tod des Fürſten, ſein Nachfolger ließ ſie eingehen, aber Alexander gleich 1769 das Landgeſtüt wieder herſtellen).

Durch das am 12. Auguſt erfolgte Ableben des Friedrich Ludwig v. Lüchau, zu Unterleinleiter, Don- und Eckersdorf, dann St. Gilgenberg, als des letzten Männlichen dieſes Geſchlechts, fiel das Verwaltungs-Amt Don- und Ekkersdorf dem Fürſten heim. —

Friedrich ließ Reichsthaler prägen, die man für 19 Batzen oder 1 fl. 35 kr. rhl. nehmen mußte. —

Mit dem November wurde der Krieg für das Land erſt recht fühlbar, denn es wurden nicht nur 2 Kaiſerl. Regimenter, zur Execution wegen noch nicht geſtellten Contingents, ſondern auch viele von denen Reichstruppen in die Winter-Quartiere hinein gelegt: das Cüraſſier-Regiment Pretlach kam nach Bruck, und Trautmannsdorf in das Erlangiſche, der General ſelbſt lag in Erlang, und das Regiment Trautmannsdorf lag ebenfalls in der Gegend herum, von der Infanterie Kaiſerl. Würzburg. nach Schwarzenbach bei Hof; Cronegk nach Neuſtadt, Neuhauß und Judenbach ſammt einem Theil von Farntheil; Varell ein Theil nach Schwarzenbach a. d. Saale; Würtemberg in das Wunſiedeliſche; Fürſtenberg und Baaden-Baaden nach Münchberg und Hof; Durlach nach Schauenſtein; Naſſau und Zweybrücken nach Culmbach.

1758.

Nun war alſo Friedrich genöthigt, nicht nur mit dem Frühjahr ſein Contingent zu ſtellen, ſondern auch die geforderten Römer-Monate zu bewilligen. Die Einquartierten fingen ſchon mit

Digitized by Google

dem Anfang dieſes Jahres allerlei Bewegungen an, wie denn der zu Erlang gelegene General-Major v. Pretlach mit ſeinem und dem Trautmannsdorfiſchen Cüraſſier-Regimente bereits den 7. Januar aus der Gegend aufbrach und nach Eger zog; im Frühjahr wurde es im ganzen Lande immer unruhiger. Eine Menge Offiziere von allen Arten, die zum Theil auch den Hof beſuchten, und andere Kriegszugehörige reisten beſtändig hin und her.

Ein Commando von ohngefähr 100 Mann ſammt einem Lazareth ſtand in der Stadt Hof. Sobald aber dieſes erfuhr, daß der Preuß. Oberſt Meyer mit ſeinem Freicorps in Plauen ſey und ſich der Stadt nähere, flohe es den 12. April früh in größter Eile nach Culmbach zu, und des Mittags kam Meyer wirklich mit ungefähr 2000 Mann in die Stadt. Weil nun jenes von dieſen letzten nichts erfuhr, auch nicht verfolgt ward, ſo glaubte es vergeblich erſchreckt worden zu ſeyn, und kam daher zurück. Die Preußen, denen ſolches ſogleich bekannt ward, kamen ihm eine Viertelſtunde weit entgegen, aber nahmen es auch miteinander gefangen. Und nun nahmen ſie auch in der Stadt alles weg, was jener Armee gehörte, beſonders das bereits angelegte Magazin, wovon Meyer aber nur den Haber behielt, hingegen den übrigen Vorrath von mehr als 200 Scheffel Korn und Mehl den daſigen Armen ſchenkte. Unter den gefangenen Kranken des Lazareths war der Würtemberg. General Graf Wittgenſtein, dem Meyer aber ſeinen übergebenen Degen nebſt dem mit Gold gefüllten Beutel zurück gab, und auf ſein Ehrenwort, ſich jedesmal auf Erfordern zu ſtellen, entließ. Hierauf zog Meyer mit ſeiner Beute am 14. April des Morgens um 6 Uhr wieder nach Plauen. (Erwähnter Wittgenſtein ſtarb zu Anfang des folgenden Jahrs zu Hof.)

Digitized by Google

Am 14. April zog ein Theil geſchlagener Würtemberger von den übrig gebliebenen 2000 Mann, und vielen Kranken und Verwundeten, auf ihrem Heimweg aus Böhmen bei Bayreuth vorbei. Die Reichsarmee hatte in der Mitte März den Befehl erhalten, ſich zwiſchen Culmbach und Stadt Cronach zuſammen zu ziehen, welches mit dem Anfang April um ſo eiliger geſchahe, da ſich die Preußen abermals der Sächſiſchen Gränze näherten, und der Oberſt Meyer bereits wieder ohnfern Hof ſtand. In der Stadt Bayreuth lagen der General Feldmarſchall-Lieutenant Macquire und der General-Major v. Neuhof mit 2 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien, die dann ſogleich die Stadt und Gegend verließen, und theils nach Bamberg, theils nach Culmbach zogen, wo bereits dieſen Winter über 4000 Mann in der Gegend herum gelegen, und wohin nun auch das im Amte Lichtenberg einquartiert geweſene Baadiſche Contingent rückte. Ihre Furcht aber verſchwand wieder, da Meyer am 13. und 14. April die Gegend um Hof verließ *), und ſich die Preußen wieder zurückzogen.

Nun rückte die Reichsarmee bei 12,000 Mann ſtark, unter Anführung des Prinzen v. Zweybrücken, gegen Bayreuth, und bezog am 20. April ½ Stunde von der Stadt auf der hohen Straße oder dem ſ. g. Rothenhügel bei dem Hochgericht ein Lager, die Cavallerie derſelben war in den Ortſchaften umher einquartiert. Den 28ſten traf auch der Prinz **)

*) Dazumal lagen 500 Szekenyſche Huſaren und 2 Compagnien Hohenzolleriſche Dragoner in Münchberg.

**) Er war Tags vorher zu Culmbach unter Löſung der Canonen eingezogen, und hatte ſeine bei ſich habenden 4 Regimenter ein Lager um die Stadt herum beziehen laſſen.

Digitized by Google

mit dem Kaiſerl. Geſandten Baron v. Widmann ein, und nahm ſein Quartier in der Altenſtadt, beſuchte aber faſt täglich die Herrſchaft. *) Ein zweites anſehnliches Lager ſtand mit Anfang Mai unter Commando des General-Feldmarſchall-Lieutenants Prinzen v. Stollberg bei Culmbach, und ein drittes geringeres bei Münchberg, wo bisher Splenyſche Huſaren geſtanden, die deswegen nach Hof verlegt wurden.

Durch dieſe bei 4 Wochen lang ſtehen gebliebenen Lager wurden, ungeachtet der ſtarken Zufuhr, alle Lebensmittel aufgezehrt, ſo daß öfters Mangel entſtand, die Preiſe derſelben ſtiegen zu einer bisher noch nicht erfahrnen Höhe und anſteckende Seuchen entſtanden durch die Lazarethe, woran ſehr viele Menſchen wegſtarben, beſonders zu Weidenberg, dann Weißenſtadt, Gefrees und Creußen. Hingegen kam ſehr viel Geld in das Land, und alle Arbeitende und Handelnde hatten ſtarke Vortheile.

In der Abſicht, mit der Armee nach Sachſen zu marſchieren, brach Prinz Stollberg zuerſt im Mai mit ſeinem Theil von Culmbach auf, und zog nach Hof; weil aber Preußen bei Plauen und Ölsnitz ſtanden, ſo ging er am 10ten bis nach Münchberg zurück. Auf die Nachricht, daß der Prinz Heinrich im Anzug ſey, brach die Armee in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai auch um Bayreuth ihr Lager plötzlich ab, um ſich unter die Canonen von Eger zu retten. Sie marſchierte daher noch dieſen Tag bis Weidenberg, den 16ten nach Wunſiedel, wo ſie ein Lager ſchlug und den 17ten raſtete, dann den 18ten nach Arzberg, endlich den

*) Der Prinz war von vortrefflicher Gemüthsart und hielt ſehr gute Mannszucht.

Digitized by Google

19ten nach Eger gelangte. Doch waren 2 Regimenter in dem Lager bei Bayreuth ſtehen geblieben, um die von Nürnberg kommende Artillerie zu erwarten und zu decken; dieſe brachen dann am 17ten ebenfalls auf, um geraden Weges nach Hof zu gehen, allein gleich nach ein paar Stunden kamen ſie in das verlaſſene Lager zurück, weil der Obriſt Meyer ſchon auf dem Weg von daher inſ Anzug war. Auch die bei Hof und Wunſiedel, dann Münchberg noch geſtandene Frei-Parthei der Reichsarmee ſammt den Splenyſchen Huſaren retirirte, und Prinz Heinrich ſetzte ſich am 23ſten zwiſchen Plauen und Hof. Meyer mit ſeinem Corps und ſchwarzen Huſaren rückte dieſen Tag in letzterer Stadt ein, und kündigte dieſer ein Lager für jenen Prinzen an, wozu ſie 30,000 Mund- und Pferd-Portionen liefern ſollte. Dieſes Tages in aller Frühe brachen daher vorerwähnte, bei Bayreuth zurückgebliebene über Hals und Kopf auf, ſo daß ſie vieles im Lager zerſtreutes, auch einige Pferde zurückließen, und retteten ſich über Culmbach und Lichtenfels in das Bambergiſche. Des andern Tages, am 24. Mai, kam Meyer bei Bayreuth an und lagerte ſich in die Hohe-Wart, ſchickte ſogleich ſeine Leute in die Stadt, und ließ alles, was die Reichs-Armee zurück gelaſſen, aus den verſteckteſten Winkeln hervorſuchen und wegnehmen. In Hof aber nahm den 26ſten ein Preußiſcher Commiſſär die aus dem Reich eingetriebenen Contributionen ein; der Intendant der Armee ging nach Gefrees, um allda neue in das Bambergiſche auszuſchreiben; zugleich nahm der Feld-Poſtmeiſter die Kaiſerl. Poſt nebſt den Geldern hier, hernach zu Bayreuth und an allen andern Orten weg, verwandelte ſolche in eine Preußiſche Reichspoſt und ließ, ſtatt des abgenommenen doppelten, nun den einfachen ſchwarzen Adler überall anhängen.

Digitized by Google

Dabei rückte die Hauptarmee immer näher nach Bayreuth, welches Meyer am 29ſten verließ und in das Bambergiſche zog*), worauf jene, da ſie die ganze Gegend von Hof bis hieher eingenommen, endlich 6400 Mann ſtark, ſich in einem Lager, unter Commando des Generals v. Drieſen, bei Bayreuth verſammelte, das Prinz Heinrichiſche Cüraſſier-Regiment aber, ſo den 31ſten eintraf, ſogar in die Vorſtädte und nahgelegenen Ortſchaften eingelegt wurde.

Dieſe Armee brach am 2. Juni wieder auf, und verfolgte ihren Zug über Hollfeld in das Bambergiſche. Aber gleich nach ein paar Tagen erfolgte ihr Rückmarſch durch das Land wieder, ſo daß am 5ten ſchon wieder viele zu Hof anlangten, und es am 6ten einen Scharmützel bei Ölſchnitz zwiſchen dem Meyeriſchen Corps und den Panduren abſetzte, wobei jenes diesmal ſtark einbüßte. An dieſen beiden Tagen gingen bei 100 Wagen von dem in Bamberg eroberten Magazin, 230 Pferde, 2 Haubitzen und etliche Wagen voll Gewehre, ſo den Bamberger Bürgern abgenommen worden, durch Bayreuth. Bei dieſem Rückzug wurden die Preußen beſtändig von den Kaiſerlichen verfolgt, ſo daß öfters gleich ½ Stunde darauf letztere an Orte kamen, die jene erſt verlaſſen. Dabei eroberten die Öſterreichiſchen Huſaren wieder bei 30 Wagen mit Beute, ſo jene der Reichsarmee abgenommen und in Bayreuth zurückgelaſſen hatten, wobei 16 Preußiſche Huſaren umkamen. So fanden ſich auch Kaiſerliche Huſaren zu

*) Am 31. Mai erſchienen die Preußen in Bamberg, wo von den fränkiſchen und ſchwäbiſchen Reichstruppen Widerſtand geleiſtet wurde. Es wurden 58 Gebäude in Aſche gelegt, eine Contribution von 2 Millionen Thalern gefordert, jedoch im folgenden Jahre auf 700,000 fl. herabgeſetzt. —

Digitized by Google

Wunſiedel ein, obgleich die Preußen im Egeriſchen Kreis, dann der obern Pfalz, bei Kemnath, herum ſchwärmten und Contributionen eintrieben.

Den 11. Juni traf ein Hauptheil der letztern Armee, unter dem General v. Drießen, bei Bayreuth ein, ſchlug ein Lager auf der hohen Straße, am 12ten langte der Prinz Heinrich in der Reſidenz an, wo er Mittagsmahl, jedoch mit ſeiner Generalität allein, hielt, er ging Abends darauf wieder ab, worauf in der Nacht auch noch das Corps ſein Lager abbrach, und über Gefrees den 14ten nach Hof folgte, wo die 2 andern Abtheilungen, auf verſchiedenen Wegen, ebenfalls eintrafen, und nun ein gemeinſchaftliches Lager von 30,000 Mann ſtark bei der Stadt ſchlugen. Meyer hatte ſein Quartier in der Vorſtadt.

Dabei gab es beſtändige Scharmützel, beſonders am 15. Juni, da der Major v. Ronl 400 Mann Reichsvölker und eine Anzahl Kaiſerl. Huſaren bei dem Heinersberg bei Rehau ſchlug, 40 Mann niederſäbelte und 1 Major, 2 Capitains, 1 Volontär und 29 Gemeine als Gefangene, nebſt vielen Wagen nach Hof einbrachte. Eine halbe Stunde hernach ſammelten ſich die Öſterreicher wieder und jagten den Preußen, gegen Hof zu, nach. Auf der Anhöhe allda hielten noch einige ſchwarze Huſaren, die den Ihrigen ſogleich Nachricht davon gaben, da dieſe ſodann herbeieilten und es von neuem bei Küſchwitz zu einem unbedeutenden Scharmützel kam.

Nachdem die Preußen um Hof, dann die Kaiſerlichen und Reichsvölker um Wunſiedel und Selb faſt alles aufgezehrt, brachen endlich erſtere am 15. Juni auf, zogen über Loſau und Rentſchau, durch den Wald, nach Sachſen zurück, ſchlugen ein Lager bei Ölſchnitz, und zogen an der

Böhmiſchen Gränze einen Cordon, vom Paß zu Schirnding an bis an die Laußnitz. Sogleich waren die Kaiſerlichen und Reichsvölker wieder bei Hof, verſteckten ſich in die Wälder und lauerten auf jene, beſonders die 4 bis 500 Mann, ſo den Schirndinger Paß beſetzt hatten, die ſie meiſtens bei der Ablöſung überfielen, was dann faſt täglich kleine Scharmützel veranlaßte.

Nach dem Gefechte bei Aſch zum Nachtheil der Preußen am 17. Juni griffen dieſe Tags darauf die Reichstruppen allda von neuem an, ſie zogen ſich hierauf nach Sachſen zurück, da denn am 28ſten die Regimenter Varell und Farntheil, dann ein Regiment Pfälzer Dragoner, ſammt andern aus den Niederlanden gekommenen Völkern des Kaiſerl. Generals Dombale ſich bei Hof ſetzten, welch letztere 6000 Mann ſtark nebſt den obigen Tags vorher bei Kaſendorf geſtanden; dieſe zogen den 29ſten durch Münchberg nach Böhmen. Im Juli kamen ſie abermal in die Gegend um Hof, gingen aber den 24ſten wieder nach Gefell; dafür legten ſie aber zu Ende dieſes Monats ein Lazareth *) in die Stadt und die Kranken in daſige Gartenhäuſer, wodurch ſich eine Seuche der rothen Ruhr verbreitete.

Nun blieb das Land ein Paar Monate in Ruhe, allein am 24. November kam der Kaiſerl. General v. Pretlach, ſodann den 26ſten die geſammte Reichsarmee zum andernmal nach Bayreuth, und bezog das vorige Lager auf der hohen Straße.

Dieſe Reichsarmee zog nun nach Fürth und ſonderlich

*) Das Spital der Reichsarmee wurde am 1. Juli um Erlang herum nach Eſchenau, Uttenreuth, Buckenhof ꝛc. eingelegt, jedoch ſchon am 13ten weiter nach Böhmen fortgeſchafft.

Digitized by Google

Nürnberg, wo das Hauptquartier war, und wohin auch nun der Prinz v. Zweybrücken am 1. December durch Erlang ſich verfügte. Den 7ten folgte noch eine Menge Bagage durch Erlang, die zum Theil in der Gegend einquartiert wurde, und des Mittags traf auch der Kaiſerliche General Serbelloni allda ein. Den 8ten reiſ'te der Fürſt dahin, und beſuchte am 11ten den obigen Prinzen zu Nürnberg; dieſer erwiederte dieſen Beſuch zu Erlang, in Begleitung des Geſandten v. Widmann und der 3 franzöſiſchen Miniſtres, Ritter de la Touche, Ritter de Folard, dann Graf Görtz. — Am 13ten reiſ'te Friedrich wieder nach Bayreuth, das täglich ſtarke Durchziehen aber durch Erlang von Artillerie, Bagage und kleinen Commando's dauerte noch lange fort. —

Hingegen erfolgte nun mit Anfang des Decembers die abermalige Einquartierung der Kaiſerlichen und Reichsvölker in dem Lande. Der General-Feldmarſchall-Lieutenant v. Macquire und der General-Major v. Neuhof mit 5 Regimentern Öſterreicher, 3 Regimentern Huſaren, 8000 Kroaten und verſchiedenen Reichsvölkern kamen nach Hof, und zogen einen Cordon von da bis Plauen, dann von der andern Seite bis Eger und Erfurth, da denn die Generale in der Stadt, Ungariſche Truppen aber in den Vorſtädten lagen. Macquire übergab hierauf das Commando dem Reichs-General-Feldmarſchall-Lieutenant Prinzen v. Stollberg, und ging am 18. December nach Culmbach, wo er ſein Hauptquartier, ſtatt des General-Feld-Zeugmeiſters Landgrafen v. Fürſtenberg nahm, und ſeine Völker in die Ämter Culmbach und Seybelsdorf verlegte.

Friedrich blieb bei dieſen traurigen Umſtänden des Landes ſich immer gleich. Am 18. Februar d. J. hatte er noch den

Digitized by Google

Schrecken, daß in der Silber-Kammer des Schloſſes Abends Feuer eingelegt wurde, welches man jedoch zum Glück gleich wieder dämpfte.

Am Oſterfeſt, den 26. und 27. März, wurde die nun wieder hergeſtellte Hofkirche in dem alten Schloß in Gegenwart des Fürſten, ſeiner anweſenden Tochter (Herzogin von Würtemberg) und der in Bayreuth erzogenen Prinzeſſin von Weimar feierlich, und mit einer vortrefflichen Muſik der geſammten Hofcapelle eingeweiht, wobei am erſten Tag der General-Superintendent Ellrod, als Oberhofprediger, die Kanzelrede hielt, am zweiten aber der Hofprediger Schmidt durch ſeine Beredtſamkeit ſogar die Andacht und Bewunderung der Italiener und Franzoſen am Hofe erregte.

Von dieſer Zeit an wurde nun der Hofgottesdienſt wieder ordentlich in dieſer Kirche gehalten.

An des Fürſten Geburtstag, durch allerlei Luſtbarkeiten gefeiert, fanden ſich der Markgraf von Anſpach, der Prinz von Zweybrücken, der Kaiſerl. Geſandte v. Widmann und ſehr viele Staabs-Offiziere der hier ſtehenden Reichsarmee ein, Abends war italieniſches Intermezzo, dann offene Tafel von 60 Gedecken, den 11ten franzöſiſche Komödie, gleiche Tafel und Ball. Auch erfolgten viele Standes-Erhöhungen. Das rühmlichſte aber war, daß er gleich darauf das durch Errichtung der Univerſität, ſeit 1742 zu einer gemeinen lateiniſchen Schule herabgeſunkene Gymnasium illustre Christian-Ernestinum zu Bayreuth wieder in ſein voriges Anſehen ſetzte.

Nach Abzug der Reichsarmee gab es neue Feſtlichkeiten in der Reſidenz, namentlich die Verlobung und Trauung des Herzogs Ernſt Friedrich Carl von Hildburghauſen mit der in Bayreuth erzogenen Prinzeſſin von Sachſen-Weimar.

Wir verweilen bei dieſem Trauungs-Akt, da wir in dem ſo eben genannten fürſtlichen Ehepaar die Großeltern unſerer angebeteten regierenden Königin von Bayern verehren. Vom Markgrafen Friedrich und ſeiner Gemahlin an Kindesſtatt angenommen, erzogen und, wie wir bereits angeführt haben, in Gegenwart des Fürſten kirchlich konfirmirt, hatte dieſe Prinzeſſin ſich die Liebe des ganzen Hofs und der Stadt Bayreuth gleich der eingebornen Fürſtentochter erworben, und die beſten Segenswünſche begleiteten ſie nach Hildburghauſen. Ihre von Zeitgenoſſen geprieſene Anmuth ſtrahlte uns auch in dieſem Jahre in dem Bilde ihrer allerdurchlauchtigſten Enkelin wieder. —

Indeß war es der nun verehelichten Herzogin nicht vergönnt, ihre Pflegmutter, die Markgräfin, im geſunden Zuſtande wieder zu ſehen. Von ihrer Krankheit unterrichtet, ſtellte ſich daher das junge Ehepaar am 30. Auguſt zum letzten Beſuche ein.

Ein ſchleichendes Fieber ſetzte bald darauf ihrem Leben ein Ziel.

Wir verweilen ferner bei den Manen der verewigten Fürſtin, um noch eine kurze

Biographie

derſelben, ſo weit nicht ſchon ihre eigenen Memoiren reichen, zu liefern. —

Friederika Sophie Wilhelmine, des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit ſeiner Gemahlin, einer Königlichen Prinzeſſin von England, erzeugte älteſte Tochter wurde am 3. Juli 1709 zu Berlin geboren.

Von früheſter Jugend an zu bürgerlichen Arbeiten angehalten, gab ihr der König, ihr Vater, einſt folgendes Lob: „du biſt geſchickt, dir gebe ich die Aufſicht auf das Leinen-

Digitized by Google

„zeug, das du nähen ſollſt, und über die Wäſchen.“ *) Dieſer Hausfleiß und Trieb zu Beſchäftigungen blieb ihr auch Zeitlebens, wie ſie denn von Bayreuth aus ihrem Bruder, Friedrich dem Großen, mit dem ſie ein Herz und eine Seele war, alle Jahre ein Duzend ſelbſt genähte Hemden ſchickte. Mit Beihülfe ihrer Hofdamen verfertigte ſie in der Folge mehrere ihrer koſtbarſten Kleider, auch viele von den Opern-Kleidungen.

Ihre Vermählung mit dem Erbprinzen Friedrich (1731) geſchah gegen den Willen der Mutter und ihres ſo innig geliebten Bruders, des dortmaligen Kronprinzen von Preußen, der auch wirklich deswegen einige Zeit mit ihr zürnte und nur durch ihre Vorſtellung, daß ſie durch den ſtrengen Vater dazu gezwungen worden, ſich wieder beſänftigen ließ.

Indeß liebte ſie ihren Gemahl über alle Dinge in der Welt. **) Als Erbprinzeſſin in Bayreuth wurde ſie von ihrem Schwiegervater, beſonders ihres Verſtandes wegen, ſehr hoch geſchätzt, nur ihre Hinneigung zum Theatraliſchen ſagte dem pietiſtiſchen Manne nicht zu. Indeß ertheilte er ihr auf ſeinem Sterbebette ſeinen Segen, indem er ihr zugleich ſeine armen Unterthanen empfahl.

Nicht ohne Gefahr für ihr Leben wurde ſie von einer Tochter, der nachmaligen Herzogin von Würtemberg, entbunden (1732).

*) Memoiren Theil II. p. 10.

**) Dies bezeugt ſie in ihren Memoiren Th. I. p. 343, und außerdem ſagt ſie im II. Theil p. 91 von unſerm Friedrich: „Mir war auf Erden nichts theurer, wie er, wir waren ein Herz und eine Seele; ja ich glaube, nie waren zwei Herzen ſo innig wie die unſern.“

Digitized by Google

Als ihr Gemahl zur Regierung kam, ſuchte ſie ihr Lieblings-Vergnügen, den Geſang, mit Inſtrumental-Muſik, in der ſie es ſelbſt bis zur Compoſition brachte, zu verbinden. Dies konnte nur durch Errichtung von Opern-Theatern geſchehen; ſie behielt ſich die oberſte Direktion vor, verfertigte ſelbſt eine Oper: **l'Huomo**, die ſie ihrem Bruder, dem Könige, aufführen ließ, wobei ihr ihre vorzügliche Kenntniß der italieniſchen Sprache, ſo wie in der Geſchichte und Mythologie trefflich zu ſtatten kam.

Da ihr Gemahl dagegen das franzöſiſche Schauſpiel in ſeinen Schutz nahm und ſtehende Theater errichtet wurden, die franzöſiſche Sprache aber die Hofſprache war; ſo konnte es nicht fehlen, daß Italiener und Franzoſen zum Theater, und ſelbſt zu Hof- und Staats-Dienſten einberufen wurden.

Um die bedeutenden Koſten zu decken, überließ der Markgraf dieſer ſeiner Gemahlin die Einkünfte von ein paar unterländiſchen Ämtern. —

Sie las ſelbſt ſehr viel, ließ ſich aber noch häufiger vorleſen, nur nichts deutſches, auch hatte ſie eine auserleſene Bibliothek. An der Errichtung der Univerſität *) und der Akademie der freien Künſte in Bayreuth hatte ſie entſchiedenen Antheil. Als Schriftſtellerin zeigte ſie ſich in ihren **Memoires** ꝛc.

Auf ihrer gelehrten Reiſe, welche ſie (1754) mit ihrem Gemahl unternahm, zeichnete ſie unter andern den Veſuv an Ort und Stelle. Aus Rom brachte ſie Antiquitäten mit, daſelbſt kaufte ſie ein ganzes Kabinet und machte ihrem Bruder, dem Könige, ein Geſchenk damit.

*) Sie gab bei der Einweihung die philoſophiſchen Themata zu einer Disputation auf.

Digitized by Google

Während des ſiebenjährigen Kriegs leiſtete ſie durch ihre Korreſpondenz dieſem ſehr weſentliche Dienſte.

Wie ſehr ſie dieſer ſchätzte, leſen wir in den Werken des Weltweiſen zu Sansſouci I. Th. p. 239.

In Regierungs-Geſchäfte miſchte ſie ſich nach ihren Memoiren Theil II. p. 126 nicht.

Ihre Vorliebe für die Berliner war groß. Nicht nur, daß ſie bereits ihre nächſte Umgebung mit nach Bayreuth gebracht, zog ſie auch noch mehrere nach und nach hieher, die alle zu Hof-, Militair- und Civil-Stellen gelangten. Über jeden Landsmann konnte ſie ſich freuen; einſt ſtand eine Bettelfrau mit dem Kinde auf dem Arm unten an der Schloßtreppe, um die K. Hoheit, die eben ausfahren wollte, zu erwarten. Als ſie nun mit der Masque vor dem Geſicht herab kam, rief das Kind erſchrocken: Ach Mutterchen, der Moloch! Schnell erkannte ſie an ihr eine Berlinerin, ſprach mit ihr, liebkoſete das Kind und beſchenkte beide reichlich.

In Religionsſachen dachte ſie ſehr tolerant. So beſtand ſie z. B. hartnäckig darauf, daß ihre Tochter mit dem Herzog von Würtemberg durch den mitgebrachten katholiſchen Geiſtlichen getraut werden ſollte, wogegen ſich jedoch der Ober-Hofprediger Ellrod ſtandhaft verwahrte. Auch ließ ſie ihrem katholiſchen Oberhofmeiſter, Marquis de Montperny, als er ſtarb, ein Castrum doloris errichten, wobei die ganze Hofkapelle aſſiſtirte.

Übrigens hatte ſie ſich eine beſtändige Ernſthaftigkeit eigen gemacht, daher ſie auch ſehr ſelten Luſtſpiele, ſondern nur Schau- und Trauerſpiele beſuchte, dagegen kein Singſpiel verſäumte. Man ſahe ſie ſehr ſelten nur lächeln, was gegen ihren Gemahl, der aus vollem Herzen laut auflachen konnte, ſehr kontraſtirte. Es iſt auch nur ein einziger ſcherzhafter

Digitized by Google

Zug von ihr bekannt. Sie hatte nemlich mit dem Markgrafen, ihrem Gemahl, gewettet, daß er ſie in der Redoute nicht kennen ſollte, und wußte ſich durch auffallend ſchlechte Kleidung und Einnahme eines nur für den niedrigſten Volkshaufen beſtimmten Platzes ſo unkenntlich zu machen, daß ſie ihn, der den Saal auf und ab lief und genau forſchte, endlich bei der Hand ergreifen mußte und die Wette gewann. *)

Die Verſchönerung der Eremitage, ihrem Lieblings-Aufenthalte, das prachtvolle Opernhaus in Bayreuth, die Einrichtungen in Sanspareil nach den Begebenheiten des ſeinen Vater ſuchenden Telemachs, ſind bleibende Denkmale ihres Geſchmackes und ihrer Beleſenheit.

Allein, wie alles der Vergänglichkeit unterliegt, ſo wurde auch ſie kränklich und dadurch erinnert, ihr Teſtament zu machen. (6. Auguſt 1758.)

In einem beſondern Codicill legirte ſie unter andern noch 2000 Thaler zu einem Armen-Beſchäftigungshaus. —

Am 14. October ged. Js. **) verſchied ſie, erſt 49 Jahre alt. Ihr verſiegelter Briefwechſel mit Friedrich dem Großen,

---

*) Durch ein Wortſpiel mit zwei Kindern, eines Kanzliſten und eines Bäckers Wolf, die er für junge Wölfe ausgab, machte er dieſen Scherz bald wieder wett.

**) Ihr Bruder, Friedrich der Einzige, bezeichnet in ſeinen Werken dieſen Todestag mit folgenden Worten: „Sie ſtarb den 14. „October 1758 mit einem Muthe und einer Standhaftigkeit der „Seele, welche des unerſchrockenſten Weltweiſen würdig waren. „Es war der nemliche Tag, an welchem der König von den „Oeſterreichern bei Hochkirchen geſchlagen wurde. Die Römer „würden nicht ermangelt haben, dieſem Tage wegen zwei ſo „empſindlicher Unfälle, welche den König zu gleicher Zeit trafen, „eine Unglück bringende Beſtimmung beizulegen.“

Digitized by Google

ihrem Bruder, wurde ihr, nach ihrem bei Lebzeiten ertheilten Befehl, auf die Bruſt gelegt. — Die Briefe ihres Vaters, die ſie ebenfalls als den größten Schatz aufhob, mußte ihr Gemahl nach ihrem Tode verbrennen.

Nach dem ausdrücklichen letzten Willen dieſer gebornen Kronprinzeſſin und Gemahlin eines regierenden Fürſten ſollte ihr Hofprediger Wüeſt an ihrem Sarge von der Eitelkeit aller menſchlichen Dinge, nicht aber von ihrer Perſon reden, was auch in der Schloßkirche am 18. October geſchah. —

Wir kehren nun zu den übrigen Merkwürdigkeiten dieſes Jahrs zurück.

Der Fürſt acquirirt das Rittergut Schwarzenbach am Wald um 80,000 fl. frk. und macht eine eigene Amts-Verwaltung daraus. Den Beamten wurde fleißige Aufſicht auf die Wirthſchaft der Unterthanen zur Pflicht gemacht, damit dieſe nicht in Schulden gerathen und deshalb ihre Güter verkaufen müſſen, wodurch ſie meiſtens zerſchlagen werden.

Es erſchien eine beſondere Medaille über Thaler-Größe von der Ausbeute der im Bergamte Naila liegenden Friedensgrube Rückersberg, mit der Umſchrift: angenehme Geſchenke der Erde.

1759.

Jetzt, nach dem Tode ſeiner Gattin, ſuchte Friedrich abermal ſeine Tochter mit ihrem Gemahl wieder auszuſöhnen, oder dieſen wenigſtens dahin zu bringen, daß er ihr erlaubte, in dem hieſigen Land zu bleiben, indem er und die Stände durchaus darauf drangen, daß ſie ihr Ausgeſetztes zu Neuſtadt an der Linde verzehren ſollte. Jener lud alſo dieſen zu einer Unterredung ein, die endlich zu Rothenburg a. d. T. ſtatt hatte und in welcher der Herzog zugab, daß ſie in Neu-

ſtadt a. d. Aiſch verbleiben durfte, wohin ſie ſich denn auch im Juni darauf begab.

Nach dem Tode ſeiner Gemahlin zeigte Friedrich auch kein Vergnügen mehr an großen Luſtbarkeiten. Nicht nur, daß die Opern eingingen, ſo wurde auch das bisherige Redoutenhaus verkauft. Das Feuerwerks-Laboratorium ſchenkte er einem ſeiner Reiſeheyducken, um ſich daraus ein Wohnhaus zu machen.

Mit dem März wurde es wegen des Krieges wieder ſehr unruhig im Lande, und zwar zuerſt um die Erlanger Gegend, weil die Reichsarmee um Nürnberg und Fürth lag, die ſich nun um ihren Verſammlungsort bei Vorchheim zuſammen zog. Den 5. März ging zuerſt eine große Anzahl Gepäck, Kreis-Artillerie und Pferde, dann Kaiſerl. Kanoniere durch Erlang, wo Abends der General Graf Serbelloni eintraf. Des andern Morgens ritt er mit ſeinen bei ſich habenden Huſaren wieder fort, hingegen legten ſich 4 Compagnien Reichsvölker um die Stadt, ſo auch des andern Tages nach Vorchheim folgten, und den 9ten ging der General Baron Wolfskehl durch die Stadt, auch mehr als 100 Artillerie-Pferde. Auf einmal kam vom 18ten d. M. an wieder ſehr vieles von allen dieſen nach Nürnberg zurück, und das unausgeſetzte Hin- und Herziehen dauerte den ganzen Monat hindurch. Endlich wurde Bamberg zum Sammelplatz erwählt, wohin auch am 3. April der Prinz v. Zweybrücken durch Erlang reiſ'te, welchem dann noch verſchiedene Generale dahin folgten. Aber auch hier blieben ſie nicht lang, ſondern zogen mit dem Mai nach Culmbach, wo obiger Prinz am 1ſten d. M. eintraf.

Nun ging auch der Lärm wieder in der Höfer Gegend an. Die Preußen kamen am 7. Mai zum zweitenmal in 3 Colonnen an deſſen Gränzen an. Der Prinz Heinrich hielt am

Digitized by Google

8ten mit der ſeinigen Raſttag zu Dalwitz, und der General-Lieutenant v. Fink rückte mit der ſeinigen über Aſch vor. Hier ſtand der Kaiſerl. General Macquire mit 8000 Mann, der ſich in der größten Geſchwindigkeit nach Eger zog, wobei ihn die Preuß. Huſaren verfolgten, viele tödteten und dabei den Obriſten Prinz v. Salm nebſt 5 Offizieren, dann 130 Gemeinen zu Gefangenen machten, auch einen Theil, der bei Weißenſtadt ſtand, zurück drängten, und auch hier über 300 Mann mit 10 Offizieren erhaſchten. Die andern wurden bis nach Kemnath verfolgt und gezwungen, ſich in das Nürnbergiſche zu retten. Noch ſtand der Kaiſerl. General v. Uchaſy bei Hof, zog ſich aber unter Verfolgung des Preuß. Vortrabs, am 9ten, da der Prinz Heinrich in dieſer Stadt ankam, nach Münchberg, wo er ein Lager ſchlug, ſolches aber ſchon wieder des Nachmittags um 3 Uhr abbrach und in größter Unordnung nach Culmbach floh, wo er wieder ein Lager ſchlug. In dieſes rückte am 10. Mai auch der Prinz v. Zweybrücken mit ſeinen bisher bei Steinach und Münchberg campirten Völkern, indem ſich der General Palfy bei Kupferberg, dann der General Ried bei Steinach ſetzte.

Hingegen kam dieſen Tag der Prinz Heinrich nach Münchberg, ſeine Leute machten unter Wegs 4 Offiziere mit 100 Mann gefangen, und ein beträchtlicher Mehlvorrath zu Gefrees war ihre Beute; auch drängten ſie den dahier mit 2 Regimentern ſtehenden General Riedeſel nach Himmelcron zurück. Da brachen am 11ten die bei Culmbach ihr Lager ab, und zogen in 2 Colonnen nach Kaſendorf, wo das Hauptquartier genommen wurde; hingegen bezog General Palfy das verlaſſene Lager bei Culmbach. Prinz Heinrich aber zog dieſen Tag gen Bayreuth, und ſchickte den Obriſtlieutenant v. Kleiſt mit ſeinen Huſaren, dann einigen

Dragonern voraus. Eine Stunde von der Stadt, bei Benk, ſtanden auf einer Anhöhe die Pfälzer Dragoner, nebſt dem Regiment Cronegk, dieſe griff jener an, ſchlug ſie, und zwang ſie, das Gewehr zu ſtrecken, ſo daß nur ohngefähr 100 Mann dieſer Dragoner davon kamen, die Preußen aber den obigen General Riedeſel, 29 Offiziere und über 800 Gemeine gefangen, dann 2 Canonen, 2 Standarten und 3 Fahnen bekamen. Und nun traf auch die ganze Colonne von 14,000 Mann zu Bayreuth ein, ſchlug ein Lager, und der Prinz nahm ſein Hauptquartier in dem Orte Benk, von wo aus er den Fürſten in Bayreuth beſuchte. Ein zweites Hauptcorps lagerte ſich zwiſchen Berneck und Himmelcron, und am 12. Mai bezog der General v. Platen mit ſeiner Abtheilung ein Lager bei St. Johannis. Da brachen die Kaiſerlichen und Reichsvölker ihr oben angeführtes Lager bei Kaſendorf ab und retteten ſich ſchnell, in 2 Colonnen, nach Scheßlitz und Bamberg, ſo wie ſich die übrigen größtentheils nach Erlang zogen, in welcher Stadt nun wieder täglich ſtarke Durchzüge von Soldaten, Verwundeten, Wägen und der Kriegskaſſe erfolgten.

Am 13ten brach das Prinz Heinrichiſche Corps auf, zog durch Bayreuth, und vereinigte ſich mit Platen und Fink, da denn der Weg in das Bambergiſche genommen wurde. Dafür bezog der General Itzenblitz das Lager bei Benk, und holte nebſt dem General Knobloch, der die 3te Colonne commandirte, noch dieſen Tag die Vorräthe ab, ſo die Reichsarmee zu Culmbach und Lichtenfels hatte, worauf er erſt am 16ten der Armee nach Bamberg folgte, wo das erſte die Aufforderung der Stadt und Veſte Cronach war. *)

---

*) Allein die Antwort war, wie im Schwedenkriege, man habe

Die leichten Truppen aber ſtreiften voraus bis nach Erlang, und der Vortrab der Armee traf am 17ten zu Streitberg und Ebermannſtadt ein. Indeſſen zogen ſich die Kaiſerlichen und Reichsvölker eiligſt nach Nürnberg, und zwar großentheils durch Erlang zurück, da denn von hier bis Bayersdorf alles dick voll von ihnen lag. Am 18ten legte ſich General Palfy nach Erlang und beſetzte mit ſeinen Huſaren und Kroaten alle Zugänge der Stadt. Den 20ſten brach er wieder auf, dafür aber kam der Prinz Stollberg mit einem ſtarken Theil der Prinz Zweybrückiſchen Armee, die er um die Stadt herum campiren ließ. Gleich dieſen Nachmittag gab es zwiſchen deſſen leichten Truppen und einer Preuß. Streifparthei einen Scharmützel auf der Seite von Kerſchbach, wobei erſtere 12 Huſaren der letztern als Gefangene nach Erlang einbrachten. Dergleichen fielen nun faſt alle Tage in der Gegend vor, zumal wie der General Graf Haddick am 21ſten nach Erlang kam.

Nun zogen die Preußen nach und nach wieder aus Bamberg zurück, und am 22. Mai ging ſchon der Vortrab des General-Lieutenants v. Fink nebſt dem ſchweren Geſchütz wieder durch Bayreuth. Den 24ſten traf eine Freiparthei in Streitberg ein, wobei eine andere von 1500 Mann Gräfenberg brandſchatzten. Dabei blieben Haddick und Stollberg ganz ruhig in Erlang, ſo wie Palfy und ein paar andere Generale zu Baiersdorf, dann der Prinz v. Zweybrükken in ſeinem Hauptquartier zu Schweinau, machten aber

Pflicht dem Fürſtbiſchofe geſchworen, und könne ſich ohne deſſen Befehl nicht ergeben. Das von der Feſtung Roſenberg auf den Feind wohlgerichtete Kanonenfeuer that ihm vielen Schaden, er mußte abziehen. S. Stöhrs Chronik p. 278.

Digitized by Google

doch Anſtalt, den Preußen zu folgen und ſchickten einige Truppen bis nach Ebermannſtadt voraus. Den 25ſten traf die geſammte Preußiſche Armee zu Bayreuth ein, ſchlug ein großes Lager auf der hohen Straße bei dem Galgen, und der Prinz Heinrich nahm ſein Quartier in der Altenſtadt, von wo aus er den Prinzen abermals beſuchte. Aber ſchon des andern Tages, den 26ſten, brach alles wieder auf, und zog in 3 Colonnen nach Hof zurück, der Prinz mit der ſeinigen ging geraden Weges über Gefrees nach Münchberg, wo er noch dieſen Tag ankam, der Fürſt von Anhalt-Bernburg mit der zweiten nach Weißenſtadt, dann die dritte unter dem General Itzenblitz durch Bayreuth nach Culmbach.

Gleich des andern Tages, den 27. Mai, erſchienen Kaiſerliche nnd Reichstruppen unter dem General Kleefeld, dann dem General-Feldmarſchall-Lieutenant Palfy, und bezogen ein Lager bei dem Brandenburger, wobei ſie durch die Reſidenz marſchirten. Allein hier wurden ſie ſogleich in einen unnöthigen Schrecken geſetzt. Fünf reiſende Handwerkspurſche, mit Stöcken auf den Schultern, woran ihre Bündel hingen, kamen des Mittags über den Bindlacher Berg herab; jene ſahen ſolche für preußiſche Soldaten an, ließen daher alles im Stich und liefen in der größten Unordnung durch Bayreuth zurück, wobei noch viele die Kochtöpfe in den Händen hielten und während dem Eilmarſch fort aßen, andere ihre Gewehre rücklings abfeuerten. General Palfy begegnete in der Hauptſtraße dem Fürſten, der ſo eben von der Jagd zurück kam, und der ſich darüber des Lächelns unmöglich enthalten konnte. Dieſes nahm jener ſo übel, daß er, als nach entdecktem Irrthum alles wieder das vorige Lager bezogen, die Stadt wollte plündern laſſen, wodurch die Einwohner in großen Schrecken verſetzt wurden; allein er

Digitized by Google

beklügte ſich bald eines beſſern, und unterließ dieſe Drohung. An dieſem Tag verließ auch Haddick Erlang, und zog mit dem Vortrab nach Forchheim, wohin ihm am andern Tag der Prinz Stollberg mit ſeinen Völkern, ſo oberhalb der Stadt ihr Lager gehabt, nachfolgte; hingegen kam der Prinz von Zweybrücken mit ſeiner ganzen Armee an dieſem Tag von Schweinau her, in der Stadt an, da dann dieſe, ſo wie die ganze Gegend, mit Soldaten überlegt ward, bis er endlich am 31ſten auch den vorigen nachfolgte.

Nun waren die Preußen am 30. Mai um Hof angelangt, der Prinz legte ſich in die Stadt, und ließ ſeine Leute ein Lager auf der Anhöhe jenſeits des Waſſers beziehen, ein Theil ſtand bei Birk und der Vortrab bei Konradsreuth; die von Weißenſtadt über Kirchenlamitz gekommene 2te Colonne lagerte ſich dieſſeits der Stadt, und ein Theil von 4000 Mann bei Rehau herum. Der Kaiſerliche General Kleefeld aber kam nach Münchberg mit ſeinen Kroaten und Huſaren, von wo aus er letztere bis nach Schlegel und Weißlareuth voraus ſchickte, der General Palfy zog mit ſeinem Corps nach Berneck, und der General Luzinsky rückte von Schirnding näher nach Aſch. Um nun ihre weitere Annäherung zu hindern, ſchickten ihnen die Preußen noch an dieſem Tag einige Partien Huſaren entgegen, theils bis Mönchberg, theils nach Ahornberg und Gößenreuth, die ſie dann durch verſchiedene Scharmützel zurück drängten, und Abends wieder in Hof anlangten.

Am 1. und 2. Juni brach dieſe Armee wieder auf, und zog ſich nach Sachſen, doch ſtreiften am 3ten noch verſchiedene Huſaren-Commando's in der Gegend herum. Den 4ten zogen darauf Haddickiſche Huſaren durch Bayreuth, wohin auch des Grafen Haddick Gemahlin kam, die in einem

Digitized by Google

Privathaus blieb. Den 5ten ritten Splenyſche Huſaren daſelbſt durch, und den 6ten kamen der General Fürſt von Lobkowitz, General-Major v. Campitelli, General Graf Macquire und der General Graf Haddick dahin, die zwar in Gaſthöfen lagen, aber faſt beſtändig bei dem Fürſten im Schloß waren, der ihnen zuvorkommend begegnete, indeß die Stadt von durchziehenden Offizieren allerlei Art wimmelte. Indeſſen langten ihre Vortruppen ſchon am 5ten bei Hof an, weil aber allda noch verſchiedene Preußen ſich aufhielten, ſo gab es beſtändig kleine Kriege. Nun verließen auch obige Kaiſerliche Generale die Reſidenz, und ſogleich wagten ſich die ſtreifenden preußiſchen Huſaren bis dahin. Der Fürſt, von ihrer Annäherung unterrichtet, ließ dieſe der zurückgebliebenen Gräfin Haddick heimlich durch den Obermarſchall Graf Boſe zu wiſſen machen, ihr auch Hof-Poſtpferde zur ſchleunigen Rettung abgeben. Dieſes erfuhren die gleich darauf eingetroffenen Huſaren, die unwillig über die entgangene Beute, Entſchädigung von dem Fürſten verlangten; da man ihnen aber vorſtellte, wie man nicht geglaubt, daß ſie mit Frauenzimmern Krieg führten, ſo zogen ſie ſogleich wieder ruhig ab. Überhaupt fügten die Preußen während dieſes ganzen Krieges dem Lande nicht den geringſten Schaden zu, ob ſie gleich eigentlich als Feinde erſchienen; die Kaiſerlichen und Reichsvölker als verbundene Freunde nahmen dagegen daſſelbe äußerſt mit und verübten alle mögliche Frevel darinnen.

Am 9ten waren einige Haddickiſche Huſaren nach Hof geritten, um nachzuſehen, ob keine Preußen mehr vorhanden, weil dieſe aber die ganze Gegend umher verlaſſen, ſo zogen ſich auch jene wieder zurück, und nachdem am 11. Juni noch der General Luzinsky von Aſch, über Hof, nach Münch-

berg marſchirte, verließ nun alles das hieſige Land. Nur das Chur-Cöllniſche Reichs-Contingent blieb noch in und um Langenzenn ſtehen, bis es endlich den 25. Juli auch aufbrach, und ſich zwiſchen Erlang und Bruck lagerte, aber den 26ten ſeinen Weg nach Forchheim, von da endlich nach Erfurt nahm, wo jetzt die Reichsarmee ſtand.

Während dieſer Kriegsunruhen hatten die Projektenmacher den — Neuerungen liebenden — Fürſten beſtimmt, daß er ein neues Departement zu Bayreuth errichtete, welchem unter der Benennung eines Ober-Commercien-Collegii die Aufſicht über a) alles Berg- und Hüttenweſen, nebſt Fabriken und Manufakturen, b) die geſammte Landwirthſchaft, c) alle Handlungs- und Commercien-Gegenſtände übertragen wurden. Dieſes Ober-Commercien-Collegium wollte indeß nicht gedeihen und verlor endlich, mit dem Tod des Fürſten, auch ſein Daſeyn.

Unter der Benennung des Italieniſchen (jetzt ſogenannten Schiefer-) Baues wurde dem neuen Schloß noch ferner ein neues Nebengebäude hinzugefügt.

Am 26. Juli reiſ'te Friedrich mit ſeiner Tochter in das Burgbernheimer Bad, nach deſſen Gebrauch er letztere nach Neuſtadt a. d. Aiſch brachte, wo ſie nun ihren beſtimmten Wohnſitz nahm.

Und jetzt nahm er auch eine Neuerung mit dem ſchon ſo oft veränderten Haus-Orden des rothen Adlers vor und führte zwölf Groß-Kreuze dabei ein; dieſe neuen veränderten Kreuze wurden nun an einem ponceau-rothen, gewäſſerten, breiten, mit einer ſchmalen goldnen Einfaſſung verſehenen Band, über die rechte Schulter herüber gehängt, an der linken Seite getragen. Wider ſein eigenes Geſetz ernannte Friedrich gleich im folgenden Jahr noch den 13ten da-

Digitized by Google

zu; doch ſtarb bald darauf ein Ordens-Ritter, da es denn bei der feſtgeſetzten Zahl von 12 verblieb.

Zur Freude und Hoffnung des geſammten Landes faßte der Fürſt den Entſchluß, ſich in ſeinem nun 48ſten Lebensjahr wieder zu vermählen, wozu er ſich Sophie Caroline Marie, die älteſte Prinzeſſin des Herzogs Carl von Braunſchweig-Wolfenbüttel, welche erſt 22 Jahre alt war, erwählte, daher auch ein Erbe für das hieſige Fürſtenthum von allen Seiten ſicher gehofft wurde. Zu dieſer Vermählung wurden nun viele Veranſtaltungen getroffen, alle herrſchaftlichen Gebäude verbeſſert, ſehr vieles nach der Braut Lieblingsfarbe, hellblau und weiß, eingerichtet, alles, was Montur und Livree trug, neu und prächtig gekleidet, und das Militair in der Geſchwindigkeit wieder vollzählig gemacht.

Nun reiſ'te Friedrich, unter tauſend Segenswünſchen, am 1. September von Bayreuth ab, über Culmbach nach Lauenſtein, wo er Abends um 8 Uhr mit 36 Kanonenſchüſſen empfangen wurde, übernachtete in dieſem Schloß, und ging des andern Tags früh um 6 Uhr über Erfurt nach Braunſchweig. Da man aber den eigentlichen Tag der Vermählung nicht erfuhr, ſo feierte ſolchen die Univerſität Erlang ſchon am 17. September durch eine von dem Dr. Huth gehaltene lateiniſche Rede, welcher eine beſonders dazu verfertigte Cantate vorging und nachfolgte. In der Stadt Hof aber ſtellte die Schützen-Compagnie am 19ten ein feierliches Vogelſchießen auf dem obern Schießhaus an, die wirkliche Vermählung aber erfolgte zu Braunſchweig den 20. September. Am 25. September reiſ'ten die Neuvermählten von Braunſchweig ab, über Weimar, wo die Fürſtin bei ihrer Schweſter, der verwittweten Herzogin, ein paar Tage blieb.

Digitized by Google

Friedrich aber ging nach Bayreuth voraus, um überall ſelbſt die Veranſtaltungen zur Einholung zu beaugenſcheinigen.

Den 4. October Morgens kehrte er nach Hof zurück, wo ihn die ſämmtlichen Beamten nebſt den Stadt-Deputirten oberhalb des Münſters empfingen. Nach kurzem Verweilen ritt er, mit voriger Begleitung, ſeiner Gemahlin bis Zedwitz entgegen, und nun erfolgte der feierliche Einzug in die Stadt Hof, bei welcher Gelegenheit der Superintendent Seidel an der Spitze ſeiner Stadtpfarrer eine beſonders zierliche Rede hielt. Nach der Tafel erſchienen geſammte Bergleute, brachten Nailaer Geſchenke, Gedicht und Muſik, und nachdem ſie ihre Grubenlichter geſchwenkt hatten, zogen ſie wieder nach der Altſtadt ab. —

Noch in dieſer Nacht ritten die bei dem Einzug mit geweſenen Huſaren und Jäger nach Bayreuth voraus. Des andern Vormittags um 10 Uhr erfolgte der Aufbruch des fürſtlichen Paares, wobei von dem Haus an die Bergleute ein Spalier machten, und der Stadt-Obriſte v. Wallenroth mit ſeinem Ausſchuß-Regiment, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, vor dem Rathhaus paradirte. Die Beamten und Raths-Deputirten ritten wieder voraus, nebſt dem Oberjägermeiſter mit verſchiedenen Jagd- und Forſtbedienten der Landeshauptmannſchaft Hof, nach welchen die Piqueurs folgten. Nun kam der ſechsſpännige fürſtliche Wagen, neben welchem der Fürſt mit ſeinen Cavalieren herritte. An der Münchberger Gränze wurde der Zug von daſigen Beamten empfangen, die ſich dann ebenfalls demſelben anſchloſſen und ſolchen nach der Stadt begleiteten, vor welcher die Geiſtlichkeit, der Magiſtrat und der paradierende Ausſchuß ſtanden, welch letzterer ſeine Gewehre dreimal abfeuerte. Von hier ging die Höfer Begleitung zurück, und der herr-

Digitized by Google

ſchaftliche Zug ſetzte ſodann ſeinen Weg nach der Reſidenz fort; bei ihrer Annäherung eilte der Fürſt wieder voraus.

Um 5 Uhr Abends langte nun die Gemahlin unter dreimaligem Kanonendonner auf dem Brandenburger an, wo ſie Friedrich mit dem verſammelten Adel in dem Schloß empfing, und wobei das Leibbataillon nebſt der Bayreuther Bürgerſchaft paradierten. Nach 7 Uhr erfolgte endlich der feierliche Einzug in die erleuchtete Reſidenz, wo der ſo eben angekommene Markgraf von Anſpach die Freude des Empfanges theilte.

Auf dieſe Vermählung erſchienen nicht nur verſchiedene Glückwunſch-Gedichte, ſondern auch beſonders 2 ſilberne Medaillen.*)

---

*) Die erſte, große, enthält beide links ſehende Bruſtbilder neben einander, das rechte oder vordere des Fürſten im bloßen Haar, ſo im Nacken mit einer Schleiſe zuſammen gebunden, im Harniſch und den umhängenden Orden; unter dem Armſtumpf befindet ſich des Nürnbergiſchen Medailleurs Namen, Oexlein F. (ecit). Die Fürſtin hat vorn an dem bloſen Haar und Buſen eine Schmuckſchleiſe und man ſiehet nur ein wenig von einem umgeſchlagenen Hermelin-Mantel. Die Umſchrift lautet: Fridericus Marchio Brandenb. Et Sophia Carol. Mar. D. Bruns. Conjuges. Auf der Kehrſeite ſtehen beider ovale Wappenſchilde, mit Verzierungen verſehen, neben einander, unter einem Fürſtenhut vereinigt, über welchen Spes Renascens (wieder aufle̓bende Hoffnung) zu leſen, unten im Abſchnitt aber Brunsvigae D. XX. Sept. MDCCLIX.

Die andere Medaille, in Thaler-Größe, ließ die Freimaurer-Loge zu Bayreuth prägen, und zeigt auf der Hauptſeite den rechts gekehrten Fürſten in Lebensgröße, mit dem Hut bedeckt, ein Band kreuzweis über der Bruſt hangend, mit dem Schurz umgeben, auf deſſen obern übergeſchlagenen Theil eine kleine Roſe befindlich, dann den Degen an der Seite, er ſtehet auf ei-

Dieſe zweite Gattin war nun ganz das Gegentheil von der erſten; ſie würde ihren Gemahl die vergnügteſten Tage bereitet haben, nur ein Fehler verdunkelte dieſe und andere Vorzüge, eine den Fürſten quälende Eiferſucht, die er, einer ungebundenen Lebensart bisher gewohnt, ſich ſehr zu Gemüth zog, ſo daß er viel von ſeiner Lebhaftigkeit verlor, und ſogar am 31. Januar ſein Teſtament *) machte, welches ſeiner Gemahlin keine großen Vortheile zuſicherte, weil ſie ſelbſt und jedermann nicht anders glaubte, als daß ſie bereits in geſegneten Umſtänden ſey, wodurch ſie, als Landesmutter, ohnehin genugſame Verſorgung erhalten hätte. Nicht für Pracht und Verſchwendung eingenommen, bekam ſie auch

---

nem gepflaſterten Boden und opfert, als Großmeiſter, mit der Rechten ein paar Frauenhandſchuhe auf einem runden, mit einem Blumengehäng gezierten Altar, wobei er mit der Linken auf 3 Stufen hinzeigt, die am Boden befindlich, darüber ſtehet: Dignissimae (der Würdigſten, d. i. ſeiner Gemahlin). Auf der andern Seite iſt in einer Kranzeinfaſſung der obere Theil der ſtrahlenden Sonne, und davor eine länglicht viereckigte Tafel in der Quere, worauf in 6 Zeilen zu leſen: Nuptiis Friederici Et Soph. Carol. Soc. (ietas) M. (urariorum) Lib. (erorum) Ad O (Solem) F. (ieri) C. (uravit) Baruthi. (Auf die Vermählung Friedrichs und Sophien Carolinen ließ die Freimaurer-Geſellſchaft zu Bayreuth dieſes prägen.) In einem unten daran hängenden Triangel ſtehet: 20 (der 20ſte Tag) 9 (des 9ten Monats oder September) 5759 (nach Erſchaffung der Welt.)

*) Bei noch kräftigen Jahren, wie er im Eingange deſſelben ſagt. In dieſem Teſtamente hatte der Fürſt ſeinen Wunſch, dem Lande einen oder mehr Prinzen zu hinterlaſſen, ausgedrückt und auf dieſen Fall Beſtimmungen getroffen; es war von 7 Zeugen unterſchrieben, ſeinen bekannten Lieblingen: den beiden v. Lauterbach, v. Ellrodt, v. Hagen, v. Löwenhaupt, v. Mirabeau, Graf Boſe.

Digitized by Google

nur einen kleinen Hofſtaat. Doch war — nach Sitte der Zeit — ein Kammer-Türk darunter.

Zu Ende dieſes Jahres beſuchten beide die Herzogin von Würtemberg zu Neuſtadt a. d. Aiſch.

In der Mitte des Decembers rückte die Reichsarmee abermal in den fränkiſchen Kreis in die Winterquartiere, da denn das Fürſtenthum, ſonderlich deſſen Oberland, viele Durchzüge und Einquartierungen bekam. Darmſtadt, Thalheim und Zweibrücken legten ſich in die Gegend um Culmbach, Trier nach Berneck, Baden-Baden nach Nemmersdorf, Sächſiſche Konſtabler nach Streitberg, Cölln um Bayreuth herum ꝛc.

Am 26. December tobte auch bei uns ein heftiges Erdbeben, von einem raſenden Sturm aus Südweſt begleitet.

1760.

Eine weitere Neuerung beſtand in der Errichtung eines beſondern Banco-Collegiums, wozu man 2 Räthe aufſtellte.

Was den Fürſten ſelbſt betrifft, ſo ſuchte er ſeiner neuen muntern Gattin, außer den gewöhnlichen franzöſiſchen Komödien und Redouten (Opern wurden nicht mehr gehalten) allerlei Vergnügungen zu machen, und untermahm daher einige kleine Reiſen mit ihr durch das Land. Am 27. Februar empfing man ſie feierlich in Culmbach, den 8. März darauf geſchahe der prächtige Einzug in Erlang. Von Neuſtadt a. d. Aiſch abgeholt, begleitete die Herzogin von Würtemberg ihre Eltern nach Bayreuth, wo ſie nun faſt für beſtändig blieb.

Am 10. Mai wurde der 49ſte Geburtstag des Fürſten in der Reſidenz feierlich begangen, wobei ſich der Reichs-General-Feldmarſchall Prinz v. Zweybrücken mit dem Kai-

Digitized by Google

ſerlichen Geſandten v. Widmann nebſt andern, von Bamberg aus (wo ſich die Reichsarmee ſeit dem Anfang dieſes Monats verſammelt hatte) einfanden. Ein Singſpiel in dem franzöſiſchen Theater und ein italieniſches Intermezzo-Spiel glich den ſonſtigen koſtbaren Opern keineswegs; zur wehmüthigen Erinnerung daran wurde der ehemalige Opern-Direktor v. Baſſewitz zum Oberſchenk ernannt.

Am 14ten Morgens reiſ'te alles nach Sanspareil, von wo aus der Prinz v. Zweybrücken wieder nach Bamberg abging. Bald nach der Rückkunft zu Bayreuth kaufte Friedrich das Rittergut Kolmdorf, eine halbe Stunde von der Stadt bei der Eremitage, und ſchenkte es ſeiner Gemahlin, die es Karolinen-Ruhe benannte *), aber gleich nach ſeinem Tod wieder verkaufte. Dagegen verkaufte die Kammer das 1743 eingeäſcherte herrſchaftliche Schloß zu Hof.

Sonſt war es, trotz des Krieges, ſo ziemlich ruhig im Lande, verſchiedene Durchzüge durch Erlangen abgerechnet. Am 10. Juli zog ſich ein großer Theil bei Culmbach zuſammen, dann nach Münchberg, wo das Hauptquartier war, und von da weiter über Hof nach Sachſen. Von da kam der Prinz v. Zweybrücken gegen das Ende November wieder zurück und zog abermal durch die Höfer Gegend, ſonderlich Münchberg. Das größte Uebel dabei war, daß ſich durch dieſe Durchzüge hie und da eine Viehſeuche anſpann, die vielen Schaden verurſachte. Auch erſchienen einige Reichsconcluſa wider die Ausfuhr der Kriegsbedürfniſſe und des Getraids, noch mehrere aber, im März, wegen der vielen einreißenden ſchlechten Münzſorten. —

*) Auch wurde ihr ſchon jetzt das Schloß Erlangen zum Wittwenſitz beſtimmt.

Digitized by Google

1761.

Um die Flachsſpinnerei zu erhöhen, belegte man jedes Pfund außer Landes gehenden Flachſes und Garns mit Zoll.

Dann errichtete das Ober-Kommerzien-Collegium in der Reſidenz eine monatliche öffentliche Auction von allen beweglichen und unbeweglichen Gütern. Und da der Fürſt ſolche gerne ſelbſt mit anſehen wollte, ſo wurde ſie in das Gebäude der Mahler-Academie verlegt.

Für jedes aus dem Waſſer entwendete Scheit Flößholz wurde eine Strafe von 10 Reichsthalern oder Zuchthaus für Unvermögende geſetzt.

Bisher hatte Friedrich nur immer an ſeinem und ſeiner erſten Gattin Geburtstagen Standeserhöhungen vorgenommen, jetzt geſchah auch ſolches an ſeinem Namenstag, den 5. März. Da ernannte er auf einmal 7 neue adeliche Tit. Geh. Räthe (wie denn überhaupt die Titelſucht ſeit einigen Jahren auf das höchſte geſtiegen, ſo daß Handelsleute und Apotheker Kommerzien-Räthe; Handwerker, als Metzger, Lebküchner ꝛc. Commiſſärs, ſogar die Juden Reſidenten und Factoren wurden, und faſt alle Handwerker ſich wenigſtens den Titel als Hofhandwerker beilegen ließen). Ein beſonderes General-Weg- und Waſſerbau-Direktorium erſcheint, bei welchem wieder 2 Franzoſen angeſtellt wurden.

Inzwiſchen wurde es wieder ſehr lebhaft durch verſchiedene Durchzüge und Einquartierungen, indem ſich im März die Kaiſerliche und Reichsarmee unter dem General Haddick abermal bei Forchheim verſammelte, zuerſt zu Erlang, wo am 30. März franzöſiſche Huſaren durchkamen, denen hernach viele Artillerie nachfolgte. Gleich darauf wurden die Völker näher an Sachſen verlegt, Haddick trat das Commando an

Serbelloni ab, und das Land bekam ſtarke Einquartierung, ſonderlich in der Gegend um Hof und Schauenſtein. Ein beſonders aufgeſtellter Ober-Kriegskommiſſär konnte nicht verhindern, daß nicht viele eigenmächtige Einquartierungen und Lieferungs-Forderungen erfolgten. Dabei ließen ſich auch zu Zeiten preußiſche Huſaren wieder in der Gegend um Hof ſehen, da ſich denn die Kaiſerlichen nach Wunſiedel zogen. Am 8. Mai kam Haddick mit einem großen Gefolge von Staabsoffizieren nach Bayreuth, am 7. Juni der Prinz v. Stollberg; denn mit dem Anfang dieſes Monats hatten verſchiedene Regimenter der Reichsarmee bei Culmbach campirt, die am 8ten aufbrachen und über Münchberg und Hof den Weg nach Sachſen nahmen, wo jetzt die Preußen ſtanden. Dieſe letztern waren den 27. Mai abermals nach Hof gekommen, campirten den 28ſten bei Konradsreuth und ſchickten ihre Vortruppen bis Münchberg. Den 29ſten ſchlugen ſie ein Lager bei Hof, und der General Kleefeld ging mit einem Theil derer, ſo bei Birk ſtanden, nach Gefrees, wo er 3000 Kroaten vertrieb. Am 1. Juni darauf ging die ganze Armee nach Plauen zurück, wohin nun, wie vorgeſagt, die Reichsarmee nachfolgte und das Land verließ.

Während dieſer Unruhen hielt Friedrich am 20. April auf dem Brandenburger ein 50jähriges Jubiläum wegen des von Markgraf Georg Wilhelm bei der Einweihung der Ordenskirche (1711) regulirten Ordens. Auch ließ er zu Donndorf ein neues Schloß aufführen, welches er ſeiner Gemahlin ſchenken wollte, weil ihr Kolmdorf nicht recht gefiel. Dann ſtellte ihm der Decorations-Inſpektor Spindler jetzt erſt vor, daß das dem Schloß ſo nahe ſtehende Komödien-Theater jenem ſehr feuergefährlich ſey, (die Urſache dieſer Vorſtellung aber war, daß er ein Haus daneben an der Straße erbaute,

deſſen Hintertheil wegen dieſes Theaters ſehr ſchief aufgeführt werden mußte). Daher wurde dieſes ſogleich niedergeriſſen und dafür das dabei ſtehende Reithaus erhöhet, um ſolches zu einem neuen Theater umzuſchaffen; bis dieſes beendigt war, führte man in der größten Geſchwindigkeit ein leichtes Haus von Riegelwerk in dem Schloßhof auf, welches hernach leider, wie wir unter dem Jahr 1763 leſen werden, eine Hauptmitwirkung zu dem Tode des Fürſten wurde.

Nächſtdem verfertigten die Brüder Ränz, des alten Hofbildhauers Söhne, die Friedrich hatte reiſen laſſen und ſehr geſchickte Künſtler geworden waren, verſchiedene Statuen, die zur Verſchönerung der herrſchaftlichen Gärten ſollten angewendet werden. Die vorzüglichſte darunter war eine Gruppe des Neptun, wie er ſich in die Amphitrite verliebte, ſie erregte jedermanns Bewunderung, wurde aber nächtlicherweile nach Erbrechung der Arbeitsſtätte gänzlich ruinirt. Heftig entrüſtete ſich Friedrich über dieſen Frevel, ließ ſehr genaue Unterſuchung darüber anſtellen, auch dem Entdecker 100 Dukaten Belohnung öffentlich anbieten, dennoch blieb der Frevler einige Zeit unentdeckt, bis man erſt, nachdem der Zorn des Fürſten vorüber war, erfuhr, daß ſolches der bei der Academie angeſtellte Hofbildhauer S. geweſen.

Der Comte de Mirabeau, ein Liebling des Fürſten, ſtarb, dieſer übernahm nun das Protectorium über die Academie der freien Künſte ſelbſt; die Ober-Kammerherrn-, die Ober-Bau- und Muſik-Direktors- und die Ober-Kommerzien-Collegiums-Präſidenten-Stellen, die Mirabeau zugleich bekleidet hatte, blieben nun unbeſetzt. Dann ermunterte man die Bergbauluſtigen und ſetzte ein Prämium von 100 Ducaten für die Entdeckung einer ergiebigen Salzquelle aus, die aber freilich das Fürſtenthum nicht hat. Zugleich

wurden junge Leute aufgefordert, den Bergbau auf herrſchaftliche Koſten zu ſtudieren.

So ſchlug man auch ein neues geſchärfteres Edict wider das überhandnehmende Zigeuner- und anderes liederliches Geſindel überall öffentlich an.

Wegen der überhand genommenen Theuerung während dieſes Kriegs wurde die Ausfuhr des Getraides und Viehes von neuem verboten, und doch koſtete das Pfund Rind- und Schöpſen-Fleiſch nicht mehr denn 20 Pfennige, Kalbfleiſch 19 und Schweinenfleiſch 24 Pfennige.

1762.

Da der Kammer-Reſident Moſes Seckel bei dem Fürſten ſehr viel galt, ſo daß ihn die Juden nur den Nächſten nach dem Markgrafen nannten, ſo zogen immer mehr und mehr Juden ſich in das Land und die Reſidenz. Sie brachten auch die Erlaubniß aus, an allen ſolchen Orten, wo ſie bereits wohnhaft, feile Häuſer erkaufen zu dürfen, wenn ſich binnen 6 Wochen kein Chriſt dazu finden ſollte. Auch wurde ihnen unter dem 16. Januar nicht nur der Landrabbiner als erſte Inſtanz beſtätiget, ſondern dieſem, außer den bürgerlichen Angelegenheiten, nun auch das Erkenntniß in Schmähhändeln verſtattet. —

In dieſem Jahre kamen verſchiedene Militair-Transporte, als: den 16. Februar der Kaiſerl. Hauptmann Simoni mit 90 Mann Infanterie vom Regiment Macquire; den 11. März der Hauptmann Rothſchütz mit mehr als 300 Mann und andere mehr.

Durch Krieg und ſeine Begleiter, die Theuerung, vermehrten ſich die Armen gar ſehr, es wurde daher ein Armen- und Arbeitshaus in dem der Herrſchaft gehörigen Schlößlein

Digitized by Google

zu Laineck errichtet; allein ſchon mit der Zubereitung hatte das ganze Unternehmen ein Ende, und die beigeſchafften Geräthſchaften wurden wieder verkauft.

Ohngeachtet der Kriegsunruhen entſchloß ſich Friedrich doch, mit ſeiner Gemahlin im Mai ins Bad nach Aachen zu reiſen *), und zwar auf Verordnung der Ärzte, es war die letzte Reiſe. Die Herzogin von Würtemberg begleitete ſie. Nach einer kleinen Reiſe durch die Niederlande erfolgte am 15. Auguſt die Rückkunft zu Erlang, da ſie von der Reitſchule aus im feſtlichen Pomp eingeholt wurden; den 29ſten darauf geſchah die Ankunft wieder zu Bayreuth.

Hier waren unterdeſſen verſchiedene Durchzüge erfolgt, und zwar am 4. Mai der Hauptmann Hubo vom Arembergiſchen Regiment mit 51 Ranzionirten, dann am 7ten 46 Packwägen vom ſchwäbiſchen Kreis; die ganze Armee zog um dieſe Zeit durch Hof und daſige Gegend, theils nach Eger, theils über Culmbach in das Bambergiſche.

Auch kamen am 12. Juni 270 Rekruten mit 53 Commandirten und 2 Offizieren vom Regiment Macquire durch Bayreuth, ſodann der Prinz von Stollberg am 25ſten mit ſeinem Corps durch Hof, nach Münchberg und Gefrees, ſein Corps aber campirte bei Bindlach, 1 Stunde von der Stadt, und hatte das Lazareth auf der Benker Huth, zog jedoch am 29ſten ſchon wieder weiter, ebenfalls über Culmbach in das Bambergiſche. Auch kamen verſchiedene preußiſche Offiziere, als Kriegsgefangene, hier durch, wie denn auch der Weimariſche

*) Friedrich machte während ſeiner Regierung wenig Reiſen außer Landes und dieſe immer nur mit ſeinen Gemahlinnen. Die Reiſe nach Aachen koſtete 100,000 fl.

Digitized by Google

Hauptmann Roth am 30ſten 71 gefangene preußiſche Huſaren hieher brachte und der Armee nachführte.

Gleich darauf, am 7. Juli, kam Prinz Stollberg mit ſeinem Theil der Reichsarmee aus dem Bambergiſchen abermals nach Bayreuth, wo er einige Wochen lang ein Lager auf der hohen Straße beziehen, auch 3 Kaiſerl. Regimenter hinter einander in die Reſidenz einlegen ließ, wodurch das geringſte Haus mit 14 Mann belaſtet wurde. Die Kaiſerin vergütete ſolches zwar nachher mit Geld, allein die allerwenigſten Einwohner erhielten davon etwas zur Schadloshaltung.

Endlich mit Anfang Auguſt verließ alles die hieſige Gegend und verſammelte ſich dagegen bei Hof, wo nun aber auch die Preußen wieder erſchienen. Da verließ am 18. Auguſt ein Theil von jenen das Lager und zog ſich über Aſch nach Eger; den andern Theil aber unter den Generalen von Roſenfeld und Effern überfielen die Preußen am 20ſten und jagten ihn über Creußen und Pegnitz in das Nürnbergiſche. Nach dieſer kurzen Verrichtung zog noch andern Tags ein Dragoner-Commando von ihnen mit Pauken und Eſtandarten durch Bayreuth. Den 22ſten kam auch der General-Major v. Belling, nachdem er noch einen Theil der Feinde von Münchberg vertrieben, mit einem großen Corps von Reitern, Dragonern, Huſaren und Fußvolk in die Gegend um Bindlach. Am 24ſten brach er wieder auf und zog über Weißenſtadt in das Böhmiſche. Die Reichsarmee aber nahm ihren Weg auf Erlang zu, wo ſie ſich den 26. Auguſt zwiſchen hier und Bruck ſetzte und 2 Tage darauf nach Bamberg eilte. Den 1. September kam ſie in dieſes Lager zurück, und zog am folgenden Tag über Buckenhof und Gräfenberg in das Böhmiſche; doch blieben hie und da in der Gegend einige

zurück, beſonders der Major v. Otto zu Baiersdorf, der erſt den 19. October nach Coburg aufbrach.

Nach einer Ruhe von einigen Wochen erſchien ein kleines preußiſches Huſaren-Corps in Erlang, woſelbſt auch der General-Major v. Kleiſt mit einer geringen Bedeckung anlangte. Acht Tage darauf verließ er die Stadt, und nahm ſeinen Weg nach Fürth, wohin ihm verſchiedene Cavallerie-Regimenter folgten, die nachkommende Infanterie aber übernachtete in der Stadt und Umgegend, und der Zug ging nunmehr vor Nürnberg, welches ſich am 29. November an ſie ergab. In der Mitte des December zog ein großer Theil der Kaiſerlichen und Reichsvölker durch die Erlanger Gegend in das Anſpachiſche. Die Folgen dieſer Unruhen waren eine entſetzliche Viehſeuche, die im folgenden Jahre erſt recht wüthete.

Nilſon, Hofmahler des Kurfürſten zu Pfalz, übermacht dem Markgrafen 200 Abdrücke ſeines in Kupfer geſtochenen Bildniſſes, wofür ihm dieſer 30 Dukaten auszahlen läßt. Eine nähere Angabe der über unſern Friedrich vorhandenen Porträts möchte hier nicht am unrechten Orte ſtehen:

1) Friedrich in Lebensgröße, bei Gelegenheit der ertheilten Statuten des rothen Adler-Ordens im Jahre 1735, alſo gleich mit dem Regierungs-Antritt deſſelben; (Joann. Friedericus Gerhard inv. et delineavit. Bernardus Vogel Sculpsit Norib. 1735).

2) Friedericus, Margravius Brandenburgicus etc. mit dem Feldmarſchalls-Stabe. A. Rosslin ping. G. Eichler sculp.

3) Friedericus Marchio Brandenb. Culmbacensis. Dux Borussiae Siles: (J. E. Nilson inv. Sculp.)

Digitized by Google

4) Das fürſtliche Ehepaar, zum Bayreuther Geſangbuche, mit der Reſidenzſtadt Bayreuth.

5) **Friedericus Marggravius Brandenburgicus Dux Borussiae et Silesiae (Franciscus Pavona pinx. Bartolomeus Folin Sculptor Serenissimi ac clementissimi Principis del. et Sculpsit.)**

Letzteres, im Collet, iſt von dem zugleich bei der Academie angeſtellten Zeichnungslehrer Folin, und die gelungenſte Arbeit durch ſprechende Ähnlichkeit.

Ein eingefallener Froſt am 1. Juni verdarb die Kornblüthe, wodurch Mißwachs entſtand, ſo daß der Preis des Korns auf 2 fl. 45 kr. rhl. ſtieg; es wurden, um dem Mangel abzuhelfen, an 300 Simmra Getraid aus Bayern erkauft.

1763.

Am 15. Februar machte endlich der Hubertsburger Friede dem bisherigen leidigen 7jährigen Krieg ein Ende, der dem Lande um ſo merkwürdiger blieb, weil die dadurch entſtandene Theuerung aller Lebensbedürfniſſe nie mehr auf die vorherige Wohlfeilheit zurückkam, ſondern vielmehr immer mehr zunahm. Auch unſer Friedrich, dem dieſer Krieg den meiſten Verdruß in ſeinem ganzen Leben verurſachte, freute ſich herzlich über dieſen allgemein gewünſchten Frieden, konnte aber deſſen Folgen nicht mehr genießen.

Denn im Februar befiel ihn ein kleiner unbedeutender Catharr; da er aber ſo herzlich gerne die am 15. Februar eingefallene Faſtnacht celebriren wollte und ihm Abends ganz wohl war, ſo ließ er noch in der Geſchwindigkeit Masquerade anſagen und, nach ſeiner Gewohnheit, Hof und Stadt dazu einladen, mit dem ausdrücklichen Verlangen, bald zu erſcheinen. Dieſem Wunſche zu Folge erſchien alles ſchon um 9

Digitized by Google

Uhr, und der Fürſt auch bald darauf, auf dem hiezu eingerichteten Theater. Dieſes war nun noch ſehr kalt, weil die Beſtellung und daher auch die Beheizung ſehr ſpät erfolgte. Dieſe wurde indeß verdoppelt, ſo daß es gegen 11 Uhr zu warm wurde, und der Fürſt dem Decorations-Inſpektor befehlen mußte, das Feuer zu vermindern. Statt daß nun dieſes hätte nach und nach geſchehen ſollen, ließ dieſer alles Holz aus allen Öfen zugleich herausreißen; dadurch entſtand auf einmal wieder eine ſolche empfindliche Kälte, daß der Fürſt unwohl wurde und ſich in der Stille davon ſchlich. Bald merkte man ſeine Abweſenheit, daher verließ auch jedermann den Tanzplatz, wo man den geliebten Friedrich nun zum letztenmal geſehen hatte. —

Denn nun geſellte ſich zu ſeinem Catharr ein Fieber, weshalb er ſich ſchon am 17. Februar legen mußte. Und nun kam auch noch eine Lungen-Entzündung*) dazu, die Krankheit wurde plötzlich gefährlich, und ſchon am 9ten Tage derſelben, den 26. Februar Nachts nach 11 Uhr, verſchied er**) ruhig in einem Alter von erſt 51 Jahren, 9 Monaten und 15 Tagen. —

Ein ſo ganz unvermutheter plötzlicher Tod mußte allgemeine Beſtürzung verurſachen, da man in der Stadt erſt den Abend vorher die Gefährlichkeit der Krankheit erfahren, und deswegen ſogleich eine Betſtunde veranſtaltete, außerhalb aber von einer Krankheit gar nichts bekannt war. Eine rührende Scene bot der Hofmarſchall Graf Boſe, der mit ſeinem Schwager, dem Schloßhauptmann Graf Putbus,

*) Was ſich bei der Section beſtätigte.

**) Bei ſeinem Abſcheiden waren die 3 geh. Miniſter, v. Lauterbach, v. Ellrodt sen. und jun. zugegen.

ganz kurz vor des Fürſten Krankheit nach Sachſen verreiſt war. Sie fuhren, bei ihrer Rückkunft, über den Schloß-platz, ſehen ſchwarz bekleidete Laquaien, erfahren die ſchreck-liche Urſache, und Boſe ſinkt ohnmächtig zurück. In etwas erholt, muß man ihn aus den Wagen heben und zu der ge-liebten Leiche führen; hier kniet er auf der einen, ſein Schwa-ger auf der andern Seite nieder, beide küßen die kalten Hände und benetzen ſie mit heißen Thränen, bis man ſie endlich mit Gewalt fortbringen mußte. Ein anderer Liebling des Verewigten, der Oberreiſeſtallmeiſter v. Ellrodt, des Miniſters jüngerer Sohn, erkrankte und ſtarb, erſt 25 Jahre alt. —

Den 8. März, Nachts um 9 Uhr, wurde die fürſtliche Leiche von dem Schloß aus in die Kirche des alten Schloſſes geführt, wobei ſich der Umſtand ereignete, daß bei dem erſten Anziehen der Glocken die größere zerſprang. —

In dieſer ſchwarzbehängten, ſtark beleuchteten Kirche wurde dann, nach gehaltener Standrede, der Leichnam in die herrſchaftliche Gruft gebracht, und neben der verſtorbenen erſten Gemahlin *) über der Erde beigeſetzt. **)

Bald darauf feierte man das Andenken dieſes geliebten Fürſten, ſowohl in allen Kirchen, als den vornehmſten Schu-len des Landes.

Auf das Hinſcheiden deſſelben wurden vier verſchiedene Denkmünzen geprägt:

1) eine große ſilberne Medaille,

---

*) Die zweite Gemahlin des Markgrafen Friedrich ſtarb auf ihrem Wittwenſitz zu Erlangen 1817.

**) Seine hinterlaſſene Tochter wurde in der Mitte von beiden Eltern am 10. April 1780 beigeſetzt.

Digitized by Google

2) ein Konventions-Thaler,

3) ein Konventions-Gulden,

4) ein 24 kr. Stück.

Alle dieſe verkünden genau die Tage der Geburt, des Regierungs-Antritts und des Todes dieſes edlen Fürſten, die zweite außerdem noch, daß er fromm, weiſe, großmüthig, gütig, freigebig und Beförderer der Wiſſenſchaften war. Auf der dem Vater des Vaterlandes geweihten Medaille aber liest man die merkwürdigen Worte:

Sein Ruhm wird ewig dauern!

Digitized by Google

II.

Urkundliches über Ekkelein Gayling.

Der verwegene Abentheurer, insgemein Eppelein von Gailingen, einem Schloſſe bei Rothenburg, urkundlich immer Ekkelein Gayling genannt*), lebt zwar unter den ritterlichen Räubern Frankens im vierzehnten Jahrhundert vorzugsweiſe in der Volksſage fort, welche die geſchichtlichen Grundzüge ſeiner kühnen Thaten nicht nur zum wunderbaren Bilde ausgeſchmückt hat, ſondern dieſe auch in künſtlichen, alterndem Geſtein eingeprägten Spuren jetzt noch in anſchauliche Erinnerung bringt**); allein der urkundlich begründeten Nachrichten über denſelben ſind bis jetzt wenige entdeckt worden.***) Wenn nun gleich bei dem Umſchwung,

*) Dritter Jahresbericht des hiſt. Vereins für den Rezatkreis für d. J. 1832. S. 11.: „In der kaiſerlichen Urkunde v. 1375 über das eingezogene Schloß Wald bei Gunzenhauſen, das er auch beſaß, heißt er Ekkelein von Gayling." Das „von" fehlt in der untenſtehenden Urkunde; die Volksſage nennt ihn immer: „Eppela Galla von Dramaus."

**) Die auf dem Mauerwalle der Veſte zu Nürnberg eingedrückten Hufe ſeines Roſſes wurden wohl zum Andenken überhaupt eines gewaltigen Sprunges Gaylings eingegraben; vielleicht war damals der Graben auch nicht ſo breit wie jetzt. Immer bleibt ein von einem Feinde geſetztes Denkmal etwas Seltenes, in dieſem Falle wohl gar Seltſames.

***) Nach des Stadtſchreibers Müllner Nürnbergiſchen

Digitized by Google

welchen der Geiſt der Geſchichte in unſern Tagen genommen, indem er ſich von dem unſeeligen Bilde der Zerſtörungen des Ehrgeizes und ſonſtiger gewaltiger Leidenſchaften hinweg, dem Gemeinnützigen und Edeln, dem Ausdruck des Höheren und Heiligen im Volksleben zuzuwenden immer mehr beginnt, es an ſich keinen beſondern Werth haben mag, die Schickſale, lebensgefährlichen Sprünge, Fehden, wie das ſchmachvolle Ende eines zwar kühnen, aber gewaltthätigen Edelmannes urkundlich nachzuweiſen, ſo gewinnt derſelbe doch einmal dadurch einige Bedeutung, daß in ſeiner lebenskräftigen Erſcheinung das Bild des Mittelalters uns entgegen tritt, und ſodann in dem Falle, wenn er an wichtigen Begebenheiten Antheil nimmt.

So findet man Ekkelein Gayling in die verderbliche Fehde zwiſchen dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und den edlen Herren Kraft und Gottfried von Hohenlohe verwickelt, deren Veranlaſſung man zwar nicht kennt, welche aber einer Schaar gieriger Räuber eine reiche Ärnte dargeboten zu haben ſcheint, — wem war nur daran gelegen, Feindesgut von anderem zu unterſcheiden! — Der damals ſchon ob ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit in hohem Vertrauen ſtehende Landgraf Johannes von Leuchtenberg ſchlichtete dieſen blutigen Zwiſt zu Herrieden durch Schiedsſpruch vom 1. Mai 1377; beide Theile wurden darin verbindlich gemacht, ihre Helfer zu opfern. Ekkelein von Gayling war ſammt den Pernheimern mit den Die-

Jahrbüchern grif Appel von Gailingen i. J. 1381 mit ſeinen raubſüchtigen Gehilfen etliche Nürnbergiſche Fuhrleute bei Dachau an und ſpannte von 32 Wägen die Pferde ab, und zu Walrode raubte er verſchiedenen Nürnbergiſchen Kaufleuten ihre Waaren.

nern beider auf der Hohenlohe Seite geſtanden, den aufgebrachten Raub hatten ſie in die Schlöſſer derſelben geführt; deßungeachtet gelobten Kraft und Gottfried von Hohenlohe, dem Ekkelein Gayling, den Pernheimern, ihren Helfern, gleichwie allen andern des Burggrafen offenen Feinden, in ihren Schlöſſern und Landen weder Friede, noch Geleit zu geben, ſie darin nicht zu hauſen, auch weder zu ſpeiſen, noch zu tränken; ſelbſt ihren Vaſallen und Dienern war ſolches bei ſchwerer Verantwortung unterſagt. Das war der Gewaltthat Sold! Das Ausführlichere mag in der nachfolgendenUrkunde ſelbſt nachgeleſen werden:

Beilage.

Schiedſpruch des Landgrafen Johannes von Leuchtenberg über die Fehde zwiſchen dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit den Grafen Kraft und Gottfried von Hohenlohe.

1. Mai 1377.

Wir Johanns Lantgraue zu Leutemberg vnd Graue zu Hals, Bekhennen offentlich mit diſem brieue Als vnſere liebe Oheim, der hochgeborn Burkgraue Friderich czu Nuremberg, vnd die Edeln vnſere liebe Oheim kraft vnd Gotfrid von Hohenloch zu uns gegangen ſein, vmb alle aufleuff, die ſie mit einander gehabt haben ſie vnd ire dyener biz auf diſen heutigen tag, die hernach geſchrieben ſten vnd in diſer ſchiedung begriffen ſein Czu dem erſten ſcheiden wir, daz vnſere liebe Oheim gute Freunde ſullen ſein vmb alle aufleuffe die ſie vnd alle ire dyener vnd helffer gegen einander gehabt haben biz auff diſen hewtigen tag Wer aber daz dheine ire dyener mit eynander icht zu ſchicken hetten, die hie nicht geweſen weren, vnd in diſer

Süne nicht geſchrieben weren, die ſullen vnſere Oheim bederſeit zu tagen pryngen. vnd yeder herre von ſeinen dyenern des andern herren dyener Mynne oder freuntliches Rechten helfen Auch ſcheiden wir vmb die Name vnd czugryffe die Ekkellein Geyling, vnd pernheimer, vnd andere vnſers Oheims des Burkgrauen feynde vnſerm Oheim dem Burkgrauen getan haben, vnd vnſerm Oheim dem Burkgrauen geſagt iſt wie daz dieſelbe Name zu vnſern Oheimen von Hohenloch ſloßen getryeben ſein, vnd bei iren ſloßen gepeutt ſein, vnd in iren ſloßen vorkauft ſein auzgenommen Nagelſperg. Alſo ſcheiden wir daz daz genczlich vnd gar ſol abſein Mit der beſcheiden daz vnſer . . Bruder vnd wir vnſer Erbirgen botſchaft tün ſollen vnd darzu ſchicken, vnd ſullen vns erfaren Amptleute oder ſeiner purger der Czwelfer in ſeinen Steten waz wir davon wißentlichen erfaren mügen daz ſullen vnſere Oheime von Hohenloch vnſerm Oheim dem Burkgrauen vnd ſeinen leuten noch vnſer beider Rat wider cheren. auf welche czeit vnd fryſt wir daz heizzen Gleiches ſullen wir vns des derfaren, ob Raben von Wyeſempach ſein ſün vnd ſeine helffer vnd andere vnſer Oheim von Hohenloch feynde zu vnſers Oheims decz Burkgräuen Sloßen icht getan hetten, daz wir auch wißentlichen erfaren möchten, daz ſol vnſer Oheim der Burkgraue vnſerm Oheimen von Hohenloch vnd ſeinen leuten auch widercheren auf welche czeit vnd fryſt wir daz ſprechen. Suſt ſullen alle aufleuffe zwiſchen in gar vnd genczlich bericht ſein Auch ſcheiden wir daz vnſer Oheim von Hohenloch Ekkelein Geyling . . dye pernheimer vnd ire helfer vnd auch alle die andern die vnſers Oheims des Burkgrauen offene veynde ſein in iren Sloßen noch in ire lant weder fryed noch geleit geben, noch darym weder hauſen noch houen, noch eßen noch trenken loßen mit iren wißen noch willen on geuerde. wer auch daz daz yemand der ir wer darüber trete. wer der wer, den ſullen ſie an leibe vnd an güte angreiffen vnd dann ſo ernſtlichen tün, daz vnſer Oheim der

.. Burkgraue wol ſehen mag daz ez in leit ſei. Wer auch daz vnſer Oheim von Hohenloch dyener oder man beſchuldiget werde vmb ſulche fürderunge als oben geſchriben ſtet daz vnſer Oheim der Burkgraue oder ſein Hofmeiſter vnſern Oheimen von Hohenloch daz zu wißen teten, der oder dieſelben ſullen ſich des vor vnſerm .. Bruder Grauen Vlrich Lantgrauen zu dem Leutenberge zu Wartberg entſchuldigen in vyer wochen wye vnſer Bruder daz erfyndet welcher des nicht entete. vnd des mit geuerde ſeumig were davon geclaget würde in der vorgeſchriben fryſt den ſol man für ſchuldig habe, vnd ſullen vnſere Oheim von Hohenloch darzu tün mit allem dem erenſt als obgeſchriben ſtet Auch ſcheiden wir daz vnſer Oheim der Burkgraue Raben von Wyſempach vnd ſeinen Son vnd ir helffer vnd auch alle die iczunt vnſers Oheims von hohenloch feynde ſein offenliche in iren ſloßen noch in ir Lant weder fryed noch geleit geben noch darynn weder hauſen noch houen noch ezzen noch trenken lößen mit irem wißen noch willen on geuerde Wer auch daz daz yemant der ſein wer wer darüber tete. wer der were, den ſol vnſer Oheim der Burkgraue an leib und an gute angreiffen vnd darzu ſo ernſtliche thün, daz vnſer Oheim von Hohenloch wol ſehen mügen. daz es im leit ſay Wer auch daz vnſer Oheim der Burkgraue ſein dyener oder man ſchuldig werde an ſulcher fürderung als oben geſchriben ſtet daz vnſer Oheim von Hohenloch oder ir gewalt vnſerm Oheim dem Burkgrauen zu wißen teten. der oder dieſelben ſullen ſich dez vor vnſerm Bruder zu Wartperg entſchuldigen in vyer wochen wie vnſer Bruder daz erfind welcher des nicht entete. vnd des mit geuerde ſäumig were. dauon geclaget werde in der vorgeſchriben fryſt, den ſol man für ſchuldig haben vnd ſol vnſer Oheim der Burkgraue darzu tün mit allem ernſt als oben geſchriben ſtet, wer auch daz auf beider ſeit einer oder wer des entreden ſelten vnd vnſer obgenant Bruder zu Wartberg oder in dem land nicht enwer on guerd. der ſol des darumb nicht ledig ſein wann vnſer Bruder wider gein Wartperg chomet vnd er des ermant wirt, ſo ſol er ſich des entſlahen als vorgeſchriben ſtet. Auch ſcheiden wir daz man vnſers Oheims des Burkgrauen armen man

Digitized by Google

in dem Ampte zu feuchtwang in dem dorff zu Gümpenreut geſeßen ſol geben und bezalen ſechs und dreißig pfunt haller für ſeinen ſchaden als man im vorgeſcheiden vnd vorpurget hat für ſeine küe vnd pferde die im der von pachenſtein vnd der von ſteten knecht genomen hoben, vnd dieſer Schiedung zu vrchund vnd einer merern ſicherheit haben wir vnſer Inſigel an diſen brief gehangen Der gegeben wart nach Criſti vnſers herren gebürt drewtzehenhundert Jar vnd darnach in dem Syben vnd ſybenczigiſten Jare an ſant Phylippi vnd ſant Jacobi tage. Der heyligen Czwelffpoten in der Stat zu Herryden.

(L. S.)

Digitized by Google

III.

Gelehrten- und Künſtler-Belohnungen im 16ten und 17ten Jahrhundert.

Sonſt ſendeten Gelehrte und Künſtler weit häufiger ihre Werke an Regenten, an Magiſtrate der Städte, an Klöſter und andere Korporationen, als jetzt, wofür ſie aber auch reichlich belohnt wurden. Bei Durchſicht der fürſtbiſchöflich bambergiſchen Kammer-Rechnungen und der ſtädtiſchen Rechnungen nahm ich beſondere Rückſicht darauf, um ſo mehr, da ich auf mehrere *Gelehrte* und *Künſtler* kam, *von welchen bis jetzt faſt gar keine, oder doch nur ſehr wenige Notizen bekannt ſind.* Auch wird man aus den hier mitgetheilten Nachrichten erſehen, daß die bambergiſchen Fürſtbiſchöfe wie der Rath der Stadt ſehr gerne Gelehrte und Künſtler unterſtützten. —

1517. Der gelehrte Probſt *Melchior Pfinzing* zu Nürnberg überſchickte dem liebenswürdigen Biſchof von Bamberg, *Georg v. Limburg*, den bekannten Theuerdank. In der fürſtl. Kammer-Rechnung von $15\frac{17}{18}$ wird dieſes Buch: Kaiſerlicher Majeſtät Cronica, genannt. Der Diener, welcher es überbrachte, bekam 2 fl. als Geſchenk. Was Melchior Pfinzing erhielt, iſt nicht angegeben. Er ſtand aber mit dem Biſchof im freundſchaftlichſten Verhältniß, und kam

Digitized by Google

öfter nach Bamberg, z. B. 1512, wo er von ihm, nach damaligem Ausdruck, aus der Herberge gelößt wurde, in welcher er 4 fl. 6 pfd. 24 pf. verzehrt hatte. Im darauf folgenden Jahre hielt er ſich zweimal zu Bamberg auf; einmal wurden für ihn 9 fl. 6 pfd. 19 pf., das anderemal 40 pfd. 6 pf. bezahlt. Gegenſeitig machten auch beide Freunde einander Geſchenke; ſo erhielt Pfinzing 1514 einen ſchönen vergoldeten Ring, welchen der bambergiſche Münzmeiſter und Goldſchmid Marcus Streubel für 105 fl. zu Nürnberg kaufte. Dagegen überſchickte dieſer dem Fürſten von Zeit zu Zeit engliſche Hunde, Papagaien und andere Gegenſtände.

1518 erhielt der Schulmeiſter im Dom 2 fl. zu ſeinem Reiſegeld nach Leipzig, wo er die Disputationen des Luther und Eck anhörte.

1536. Der Fürſtbiſchof Weigand v. Redwitz, welcher ſich die Aufrechthaltung der katholiſchen Religion ſehr angelegen ſeyn ließ, überſchickte dem Polemiker Johann Cochläus als freiwillige Gabe 24 fl. Derſelbe hielt ſich 1539 zu Bamberg auf und wohnte bei dem Wirth Biedermann in der langen Gaſſe; ſeine Rechnung, einmal mit 1 pfd. 14 pf. das anderemal mit 19 pfd. 8 pf. wurde aus der fürſtlichen Kammer bezahlt.

1539 erhielt der Theolog Wizelius, welcher vom Proteſtantismus zum Katholizismus überging, vom Fürſtbiſchofe 10 fl. und Dr. Eck zu Ingolſtadt erhielt 1541 als Geſchenk 24 fl. nebſt einem eigenhändigen Schreiben von dem Fürſten.

1549. Der Poet und Hiſtoriker Kaſpar Bruſch ſchenkte dem Fürſtbiſchof Weigand v. Redwitz ein Buch: de omnibus episcopatibus, wofür er vom Domkapitel 19 pfd. 16 pf. als Gegengeſchenk erhielt.

Digitized by Google

1559. Nikolaus Mandler, Magiſter zu Leipzig, dedizirte dem Fürſten eine Abbildung der Ermordung des Würzburger Biſchofs, Melchior v. Zobel, wofür ihm der Fürſt 4 fl. auszahlen ließ.

1560. Der Magiſter Paul Guther zu Leipzig überſchickte dem Rath zu Bamberg ein lateiniſches Tractätlein, für welches ihm derſelbe einen Thaler ſendete.

1563 überſchickte der Modiſt Sixtus Löblein von Landshut dem Rath zu Bamberg eine in Marmor geätzte Schrift, für welche man ihn mit 3 Thalern beſchenkte. Sie iſt mit ſeinem Zeichen SL. verſehen, und befindet ſich noch über der Eingangsthüre in den Rathhausſaal.

1564. Der Rath zu Bamberg überſchickte dem Georg Lethen von Stendal, für einen von ihm empfangenen Salvator, einen Thaler.

1566 wurden dem Rath zwei Werke überreicht: Andreas Winkler von Erfurt überſchickte ſein Compendium juris canonici, wofür ihm derſelbe nur einen Gulden ſendete. Paul Hugeo von Minden bekam für ſein dem Rath dedizirtes Elegium gleichfalls einen Gulden.

1567 ſendete Matthäus Neff zu Breslau dem Rath ſeine Landtafel, und wurde mit dem anſehnlichen Geſchenk von 5 Thalern beehrt.

1569. Clemens Stephan von Nürnberg dedizirte und ſchickte dem Rath etliche Cantilenas de passione domini, für welche ihm mit 2 fl. gedankt wurde.

Hans Jakob Ziegler von Nürnberg', wurde für einige dem Rath mitgetheilten Carmina, ein Thaler geſendet.

1570 dedizirte der Magiſter Peter Geiſler dem Rathe etliche Carmen: latine de Imagine Sacrosancte crucis Christi

cida glorioſa reſurrectione dm. etc., für welche er nur mit einem Thaler belohnt wurde.

1572 überſchickte der bekannte Arzt Dr. Joachim Camerarius zu Nürnberg dem Fürſtbiſchof Veit v. Würzburg ein Wappen, für welches Geſchenk er ihm 6 fl. 7 pfd. 6 pf. überreichen ließ.

1576. Andreas Lang von Magdeburg, Hennebergſcher Arzt zu Suhl, überſchickte dem Rath „ein Tractätlein in Sterbleuften", für welches er aus Dankbarkeit 3 fl. erhielt. Seine Schrift wurde wegen der damals herrſchenden Peſt allgemein gut aufgenommen; er ſchickte auch mehrere Exemplare an das Domkapitel zu Würzburg, und erhielt von den Domherren für jedes 1 fl.

1578 ſchickte Chriſtoph Peß von Worms dem Fürſten Joh. Georg Zobel v. Gibelſtadt, als Zeichen ſeiner Verehrung, die Begräbniß Sr. Kaiſerlichen Majeſtät. Sie war auf Papier gemalt und auf Leinwand gezogen. Der Künſtler erhielt dafür nur 2 fl. 2 pfd. 21 pf.

Der Magiſter und Doctor der Medizin Johann Prätorius zu Aſchleben verehrte dem Rath ein Rezeptbüchlein, für welches man ihm mit einem Thaler dankte.

Der Mathematiker Georg Loſer zu Eisleben dedizirte demſelben ſeine Practica, erhielt aber dafür nur 1 fl.

Noch weniger bekam Chriſtoph Poetius von Ulm für ſeine deutſchen Carmen, nemlich 2 pfd. 12 pf.

1579 erhielt Georg Febrarius zu Dillingen für ein dem Rath dedizirtes Büchlein 1 fl.

1584 überſchickte der Künſtler Abraham Bloch zu Bayreuth dem Domkapitel ein Calendarium perpetuum in Marmor geäzt. Daſſelbe wurde aber auf das Geheiß des

Dombechants nicht angenommen, ſondern am 3. Auguſt mit einem Geſchenk von 28 pfd. 24 pf. wieder zurück geſendet.

1585. Friedrich Moller von Hollfeld dedizirte dem Rath etliche lateiniſche Carmen, für welche ihm, weil er ein Bamberger war, 1 fl. 1 Ort geſendet wurde.

Hans Becker von Augsburg ließ dem Rath ein Buch „von Kriegsrüſtungen“ ſehen, wofür man ihm mit 1 fl. dankte.

Thomas Trummer von Augsburg dedizirte dem gelehrten Fürſten Ernſt v. Mengersdorf „etliche Kunſtſtücke“, wofür er ihm 10 fl. ſendete.

Der Nürnberger Muſiker Friedrich Lindner dedizirte ebenfalls dieſem Fürſten einige Geſänge, und erhielt dafür als Geſchenk 4 fl. Die beſten Nachrichten über ihn findet man in Gerbers Lexicon der Tonkünſtler 1813 Th. III. S. 236. Es mag dieſes wohl das zu Nürnberg 1585 erſchienene Werk: Cantiones Sacrae, geweſen ſeyn.

1586 ließ der Fürſtbiſchof Ernſt v. Mengersdorf dem Auguſtin Bauer zu Nürnberg 2 Thaler auszahlen, weil er ihm ein geſchriebenes Buch zugeeignet hatte.

Derſelbe Biſchof ſchenkte dem berühmten Buchhändler Sigmund Feierabend zu Frankfurt einen ſilbernen vergoldeten Becher, welcher 51 fl. koſtete.

1587. Der Student Bartel Braun von Erfurt eignete dem Fürſtbiſchof Ernſt v. Mengersdorf mehrere Gedichte über die Geburt Chriſti zu, und bekam dafür 4 fl. als Geſchenk.

Auch dem berühmten Muſiker Orlando de Laſſo ſchickte dieſer Fürſt 20 Thaler nebſt einem eigenhändigen Schreiben. Im J. 1590 hielt ſich derſelbe zu Bamberg auf, und logirte vom 18. bis 23. Juli im Gaſthauſe zum wilden

Mann, dem jetzigen Hochzeithauſe. Er wurde auf fürſtliche Rechnung verpflegt, verzehrte aber nicht mehr als 17 fl. 19 pf.

1589. Der Komponiſt Phileno Carnazano aus München, welcher am Bamberger Gymnaſium Unterricht ertheilte, aber wieder nach München zurück kehrte, überſchickte dem Fürſtbiſchof eine komponirte Meſſe, wofür ihm 10 fl. geſchickt wurden.

1591 erhielt der Rath zu Bamberg von Jobſt Koller zu Wirsberg ein gedrucktes „Tractätlein vom jüngſten Gericht", und belohnte ihn mit einem Gulden.

1592. Der Magiſter Johann Frenzel, kurſächſiſcher Hiſtoriograph, dedizirte dem Rath ſeine Beſchreibung des Erdkreiſes, und erhielt dafür ebenfalls einen Gulden.

1593. Hans Schmitt von Nürnberg überſchickte dem Rath zu Bamberg „etliche Practica auf das Jahr 1594", als Gegenverehrung empfing er einen Gulden.

1598. Der Barfußermönch Michael Aniſius, welcher früher zu Bamberg in der oberen Pfarrkirche predigte, und dann als Domprediger nach Paſſau kam, dedizirte von daher dem Rath einige gedruckte Predigten, welcher ihm mit einer Verehrung von 10 fl. dankte.

1600 ſchenkte der Fürſt dem Chriſtoph Schlüſſelfelder eine ſilberne vergoldete Kandel, welche 58 fl. 5 pfd. 18 pf. koſtete, weil er mehrere Jahre den Bambergiſchen Kalender fertigte.

1601. Der fürſtliche geſchickte Geometer Peter Zweidler von Teuſchnitz nahm um 1600 die Stadt Bamberg auf, und ließ dieſelbe durch den Nürnberger Goldſchmid Hieronimus Bang in Kupfer ſtechen. Die Anſicht iſt in Vogel-Perſpektive, höchſt getreu, und zeichnet ſich vor vielen anderen aus, weswegen dieſes Blatt von Kunſtliebhabern geſucht

wird. Zweidler dedizirte es ſeinem Fürſten Johann Philipp v. Gebſattel, und erhielt dafür die anſehnliche Belohnung von 62 fl. 3 pfd. 10 pf. in 52 Reichsthalern. — Dem Rath zu Bamberg ſchenkte Zweidler ein ausgeſtricheneſ (illuminirtes) Exemplar, für welches ihm mit 12 fl. gedankt wurde. Dieſes iſt noch auf dem Rathhauſe.

1604 dedizirten die fürſtlich bayeriſchen Kapellmeiſter einen Theil ihres Werkes dem ebengenannten bamberger Fürſten, und erhielten als Geſchenk 20 fl.

1607 dedizirte ihm auch der fleißige Komponiſt Benedikt Faber zu Coburg einige Geſänge, und wurde dafür mit 11 fl. 2 pfd. 24 pf. belohnt.

1611 überſchickte der Chorrektor zu Ingolſtadt, Johann Silvius dem Fürſtbiſchof Johann Gottfried v. Aſchhauſen etliche Schriften, für welche er aus der fürſtl. Kammer nur 2 Reichsthaler bekam.

1613. Wilhelm Löhr, Magiſter zu Augsburg, widmete dem Fürſten ein teutſches Tractätlein: beate marie virginis, welche Ehre derſelbe nur mit einem Gulden honorirte. Dagegen erhielt

1618 von demſelben Fürſten ein Doctor zu Byzanz für ein ihm dedizirtes Meßbuch das anſehnliche Geſchenk von 12 fl.

1623, am 5. April, überſchickte man dem bekannten bamberger Kupferſtecher Johann Iſſelburg 10 Reichsthaler für die Dedikation der radirten Abbildung des Leichenbegängniſſes des Fürſtbiſchofs Joh. Gottfried v. Aſchhauſen.

1624, am 5. Auguſt, wurde derſelbe Künſtler gleichfalls für das in Kupfer geſtochene Bildniß des damaligen Fürſten, mit 50 Reichsthalern beſchenkt.

1624 bekam der Magiſter Jakob Fuger als Geſchenk nicht mehr als 6 Reichsthaler, obgleich er (wie es in der

Kammer-Rechnung heißt) ſo viele Karmen überreichte, als Sterne am Himmel ſind.

1627 erhielt der Fürſtbiſchof Johann Georg II. Fuchs v. Dornheim von Michael Grünsfeld aus Bocksberg eine Abbildung von der Eroberung der Stadt Breda, und ließ ihm dafür 7 fl. 1 pfd. 20 pf. auszahlen.

Einem Illuminiſten, welcher ihm eine geſtochene Abbildung der Stadt Coburg überbrachte, dankte er gleichfalls mit 2 Reichsthalern.

Einem Studenten, Andreas Sauer aus Lohndorf, für dedizirte Theses mit 6 fl.

Dem Juriſten Gerhard Groß ſchenkte der Fürſt für einige ihm dedizirte Werke 7 fl. 1 pfd. 12 pf.

Dem Studenten Jakob Winkelmann für dedizirte Theses, ebenfalls 7 fl. 1 pfd. 20 pf.

1628 verehrte der Illuminiſt Georg Sedelmaier zu Bamberg dem Fürſten drei lange illuminirte Kalender, und erhielt dafür 3 fl. 5 pfd. 2 pf.

1631 überreichte Hans Philipp Gebſattel dem Fürſtbiſchof mehrere Zeichnungen, welche die Mängel der Befeſtigung von Forchheim und Kronach darſtellten. Seine Arbeit fand Anerkennung, und er wurde dafür mit einem Pokal beſchenkt, welcher 60 fl. koſtete.

1646 erhielt der Mathematiker Andreas Goldmaier zu Nürnberg für eine Dedikation an den Fürſten die ſehr anſehnliche Summe von 31 fl.

1649 ſchenkte der kurmainziſche Chirurg Johan Buchler dem Rath einen gezeichneten Adler. Er muß ſehr großen Beifall gefunden haben, indem ihm dafür ein Gegengeſchenk von 6 Reichsthalern übermacht wurde.

Digitized by Google

1650 überſchickte der berühmte Maler Anſelm van Hull dem Fürſten die geſtochenen Porträte der Friedens-Geſandten, und bekam dafür 24 fl.

1659 dedizirte ihm der Lehrer Braun zu Schwarzenburg-Hohenſtein in Thüringen einige Bücher, und wurde dafür mit 12 fl. belohnt.

1660 verehrte der Nürnberger Buchdrucker Wolf Eberhard Felſenvorn dem Fürſten einige Kupferſtiche, und erhielt als Gegengeſchenk 3 fl. 5 pfd.

1662 überreichte Konrad Lange (?) dem Fürſten eine von ihm gefertigte Landkarte des Bisthums Bamberg, wofür er 14 fl. 3 pfd. 11 pf. empfing.

Chriſtoph Lochinger, Buchdrucker zu Nürnberg, erhielt für einige ihm dedizirte Kalender 4 fl. 6 pfd. 22 pf.

1664. Franz Dietz, Dr. der Medizin, wurde vom Fürſten für Zueignung ſeiner Theſes mit 16 fl. 6 pfd. 22 pf. beſchenkt.

Guſtav Tauchitz, Student von Wien, empfing ebenfalls für die Zueignung ſeiner Theſes vom Fürſten 3 fl. 5 pfd. 1 pf.

1670. Hans Lorenz Hofmann dedizirte und überreichte dem Kloſter Michelsberg ein Exemplar ſeiner Theſes, auf weißem Atlas gedruckt, wofür er mit 7 fl. 1 pfd. 20 pf. beſchenkt wurde.

1671. Menſius überſchickte dem Domkapitel einige Bücher, für welche ihm mit einem Gegengeſchenk von 7 fl. 1 pfd. 20 pf. gedankt wurde.

Der Arzt Anton de Bois ſchenkte dem Fürſten ein Büchlein über die Wirkung des Sauerbrunnen zu Eger. Er empfing dafür 7 fl. 1 pfd. 20 pf.

Digitized by Google

1672 überreichte ihm auch der Ansbachiſche Bereiter Simon Winter ein Werk über die Kunſt des Reitens, wie ſolches am beſten zu erlernen ſey, und erhielt dafür 9 fl. 5 pfd.

Johann Wolfgang Daumb, Candidat der Theologie aus Teuſchnitz, dedizirte dem Fürſten ſeine Theſes, und wurde dafür mit 24 fl. beſchenkt.

1673. Desgleichen Philipp Franz Jakob von Ebelsbach, ebenfalls mit 24 fl.

Eben ſo P. Franziskus de Onell aus Irland, für präſentirte Theſes mit 28 fl. 6 pfd. 22 pf.

Johann Lorenz Kaufmann, Magiſter der Philoſophie und Candidat der Theologie zu Bamberg, empfing für überreichte Theſes vom Fürſten 3 fl. 5 pf.

Hans Hofmann, Kunſt- und Buchhändler zu Nürnberg, dedizirte dem Fürſten von Bamberg ein Predigtbuch, und erhielt zum Danke 14 fl. 3 pfd. 10 pf.

1675 überſchickte der Nürnberger Kupferſtecher Johann Jakob Metzger dem Fürſtbiſchof von deſſen in Kupfer geſtochenen Bildniß 12 Exemplare, unter welchen eins auf Atlas abgedruckt war. Die Gegenverehrung beſtand in 9 fl. 5 pfd.

1685 bekam der Ingenieur und Baumeiſter zu Kronach, Johann Chriſtian, für zwei neu verfertigte Landkarten, als Gegengeſchenk aus der fürſtlichen Hofkammer 14 fl. 13 pfd. 11 pf.

Hector Marggraf, Maler von Würzburg, überreichte dem Fürſtbiſchof ein Gemälde, für welches ihm 7 fl. 1 pfd. verehrt wurden.

1699. Der Pater Boſchel, wahrſcheinlich ſelbſt im Kloſter Michelsberg zu Bamberg, dedizirte dieſem Kloſter

ein Predigtbuch, für welches ihm die ſehr anſehnliche Summe von 80 fl. geſchenkt wurde.

1737 überreichte der Hofbuchdrucker Johann Andreas Gärtner dem Fürſten einige Exemplare der Lebensbeſchreibung des Jeſuiten Marquard von Rotenhan, der zu Bamberg im Rufe großer Heiligkeit ſtand, und wurde dafür mit 3 fl. 14 pfd. 11 pf. beſchenkt.

Digitized by Google

IV.

Über die Verfaſſung der Stadt-Obrigkeiten in den ältern Zeiten.

Mit dem Emporkommen des Handels erlitt Deutſchlands alte Städteverfaſſung eine gänzliche Reform. Dieß geſchah zu K. Rudolphs von Habsburg Zeiten. Gereizt durch die Stadtprivilegien, häufte ſich in den ſtädtiſchen Ringmauern ein Zuſammenfluß roher, zuſammengelaufener Menſchen von den verſchiedenartigſten Sitten. Dieſe Maſſen zu einer gewiſſen Einheit in der Civiliſation zu bringen, und ſie zu der Lebensweiſe ehrbarer Bürger zu gewöhnen, war ein eben ſo dringendes Zeitbedürfniß, als ſchwer zu heben. Für dieſen Zweck nun kräftigſt und zeitgemäß zu wirken, war Sache der Stadtobrigkeiten, bezeichnet mit dem Ehren-Namen: wohlweiſer und ehrſamer Bürgermeiſter und Rath. Nach Art des ehrwürdigen Zwölfmänner-Gerichts bei den gothiſchen Völkern, war das Raths-Collegium zuſammen geſetzt und gewählt aus der Zahl der Bürger, welche für die verſtändigſten und gut geartreteſten gehalten wurden. Der ächte Bürgergeiſt wehte herüber aus Italiens gewerbſamen Städten. Sobald eine Stadt ihre Municipal-Verfaſſung in guten Stand geſetzt hatte, ſo wurde ſie Muſterſtadt für viele andere der Umgegend, die ſich nach ihr bildeten. Solche

Digitized by Google

Muſterſtädte für das Bayreuthiſche waren: Auerbach, Eger, Nürnberg. Wunſiedel z. B. war gewieſen an Eger, — und es wurde nachher ſelbſt wieder Muſter für die Märkte Thiersheim, Marktleuten, Kirchenlamitz ꝛc. Goldkronach war gewieſen an Culmbach.

Einer jeden neu gepflanzten Bürgerſchaft mehr oder weniger gedeihliches Aufnehmen hing größtentheils ab von der weiſen Leitung ihrer Stadtobrigkeit nach Maaßgabe der örtlichen Verhältniſſe. Daher war ihnen eine gewiſſe geſetzgebende Gewalt anvertraut. Ihre Weisheit ſchöpften ſie — nicht aus philoſophiſchen Abſtraktionen — ſondern aus der Schule der Erfahrung in den alltäglichen Vorfallenheiten des bürgerlichen Lebens. Darnach ſchlugen ſie ihren Rath zuſammen, und faßten weiſe Beſchlüſſe. Um ihren Verordnungen Anſehen und Nachdruck zu verſchaffen, waren ſie mit der Strafgewalt verſehen, jedoch im beſchränkten Maaße und in gewiſſen Abſtufungen, jedesmal geregelt nach Verſchiedenheit der Zeitumſtände. Am höchſten ſtand ihr Anſehen im 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts. Damals machte man in Straffällen einen Unterſchied zwiſchen Hals und Hand. Wo es auf den Hals, d. i. auf Leib und Leben, ankam, das zu richten ſtand der hohen Obrigkeit zu. Gerichtsperſonen, welche einen Criminal-Prozeß nach des heil. Römiſchen Reichs gemeinen Rechten zu vollführen verſtanden, waren nicht aller Orten zu finden. Auch fehlte es an den nöthigen Gefängniſſen und Frohnveſten zur Aufbewahrung gefährlicher Verbrecher. In dergleichen Fällen wurde der Verbrecher entweder ſogleich an die höhere Inſtanz abgeliefert, oder, wenn die Hinrichtung an Ort und Stelle zu vollziehen für nöthig erachtet wurde, mußte an die vorgeſetzte Mutterſtadt berichtet, und um einen qualifizirten Peinrichter nachgeſucht wer-

Digitized by Google

den. So z. B. wurde es gehalten im J. 1553 zu Selb *) bei einem Halsgerichte, welches zu vollziehen beauftragt waren: Fritz Müller von Kirchenlamitz, als Peinrichter, dann G. Zohl, Bürgermeiſter, nebſt einem Rathsherrn, Hans Fromedes, beide von Wunſiedel. Zur Beſtreitung der erforderlichen Koſten dienten die ſogenannten Henkergelder (Expensae criminales). In allen übrigen Fällen, wo es, nicht auf den Hals, ſondern auf die Hand, d. i. auf Geldbußen, ankam, waren die Stadtobrigkeiten einzuſchreiten vollkommen ermächtigt. Man unterſchied aber auch hier zwiſchen Wandel- und Pönfällen. Die Wandelfälle waren die geringeren Geſetzwidrigkeiten gegen die ſtädtiſche Verfaſſung, wobei der Frevler blos durch eine leichtere Rüge auf ſein Vergehen aufmerkſam gemacht, und an ſeine Bürgerpflicht erinnert wurde. Die Pönfälle aber zogen zugleich Strafe und Genugthuung nach ſich. In dieſer Rückſicht unterſchied man große, mittlere und kleine Frevel.

Der große Frevel wurde an Geld gebüßt mit 3 Pfund 23 Pfennige bis 10 Pfund. Kam außerdem noch hinzu Gefängniß oder eine Frohnarbeit für das ſtädtiſche Bauweſen, ſo war dieß die höchſte Strafe, womit ein Bürger belegt werden konnte. Auf dieſe Weiſe wurde im J. 1492 zu Bayreuth beſtraft der alte Roder von Laineck. Er hatte dem jungen Poppen vor Gericht die Drus anzufluchen ſich erdreiſtet und für dieſen Frevel mußte er büßen mit 10 Pf. an Geld, 10 Tage Gefängniß auf dem Strafthurm, und 40 Stück Quaterſteine herbei zu ſchaffen zu der Stadt Rothdurft. **) Eben ſo beſtrafte der Stadtrath zu Wunſiedel

*) M. P. Keinel's Selb. Chron.

**) Heller's Bayr. Stadtchron.

ſeine Bürger: bald mit 1 bis 3 Gerten (Klafter) an der Stadtmauer zu mauern, bald an den Straſſen, Wegen und Stegen zu beſſern, bald 1000 Ziegel oder Schindel zu dem gemeinen Stadtbedarf anzuſchaffen. Manchen Profeſſioniſten, z. B. den Bäckern, welche nicht polizeiliche Ordnung halten wollten, wurde das Handwerk eine Zeitlang gelegt. *) Eine beſondere, beifallswürdige Strenge bewies man gegen diejenigen, welche ſich einer ſogenannten Grämſchaft ſchuldig machten. **) Darunter verſtand man gewiſſe ehrenrührige Schimpfnamen, welche von andern für kränkend gehalten wurden, die ſich der Beleidigte zu Gemüthe zog und darüber grämte; z. B. Drut, Hexe, Schelm, Bärenhäuter, Schinder, Maydmacher ꝛc.

So weit aber, als die Mutterſtädte, durften die Bürgermeiſter und Räthe in den Märkten nicht greifen. Von dem Markte Kirchenlamitz findet ſich folgende Strafgewalt angemerkt:

„Wir haben zwar alle Gerechtigkeit, wie die ſtadt Wunſiedel, — an allen aber vnter ſtehen wir uns nitt, daß wir vnſere mitpürger ſo mit ſchwerer peen ſtraffen, wie die von wunſiedel, an der ſtadt gemein gepew zw verpauen, Sonder vntter zeittenn, So einer ſtrefflich erfunden wirt, So ſtraffen wir In mitt ziemlicher ſtraff, Als zu Reißwegen (Kriegsſtraſſen) oder ſunſter zw wegen vnd ſtegen, Vnſerm gnedigen herrn zw nwz.“

„Wir haben alle Gerechtigkeit pei peen zehen pfundt zw gepitten vnd zw ſtraffen.“

---

*) Aelteſte Wunſiedl. Polizeigeſetze.

**) Schwaben-Spiegel.

Digitized by Google

„Wenn der groſsen Frevel iſt eins iij Pf. xxiij pf. alle mittel der Oberkeit gehörig.“

„Wenn der gutten ſchoek iſt ein ſchoek viiij Pf. gelts, ſindt halb der herrſchafftt, der andre teyll des geſcholtenen.“

„Wenn das mittlere frewell thut ij Pfd. xv pf. vnd ſunſt In allen kleinen ſtraffenn, als ſwndt, wenn ſchelt wort vnnd meſſer zucken, haben wir den halben teyll.“

„Und das aller kleinſte Freuvell iſt xxiiij pf., das iſt allein vns, alls einem Rath zw kirchenlamitz zwgehörig.“

Doch, — in allen menſchlich-poſitiven Sachen herrſcht das Geſetz der Wandelbarkeit. Am wenigſten konnten ſich die altſtädtiſchen Gerechtſame erhalten, denn die entgegenſtrebende, obſiegliche Gewalt ſtand in den Händen der fürſtlichen Amtleute und Richter.

Möge aber auch der Wahrheit gemäß nicht unbemerkt bleiben, daß die ſtädtiſchen Obrigkeiten je und immer einen harten Stand hatten, — hingeſtellt auf einen doppelſeitigen Standort, — auf einen Standort der Verſuchung. Nur allzu oft, anſtatt des Wahren und Rechten, herrſchte in dieſen Rathsverſammlungen: Egoismus, Nepotismus, Unverſtand, Hochmuth, Eigennutz ꝛc. In jedem Fall zwar ſtand gegen ihre Beſchlüſſe der Weg der Appellation an die höhern Gerichtshöfe Statt. Gott aber, welch ein ſaurer Weg für den einfachen Gewerbsmann! Hier nun zeigt ſich der Einfluß der ehemals wachenden Vehmgerichte. Daß jener berufenen Gerichte Gewalt ſich wirklich über unſere Gegenden erſtreckt hat, beweiſt die Bayreuthiſche Stadtchronik, in welcher unter dem J. 1468 bemerkt wird, daß, nachdem der dortige Stadtſchreiber und Notarius, Marx Welz um gewiſſer Urſachen willen war entlaſſen worden, deſſen Nach-

folger, Thoma Clayber, wäre an den Weſtphäliſchen Freiſtuhl vorgeladen und auch dahin abgeſchickt worden.

Auch an den Adelichen hatten die Stadtobrigkeiten gehäſſige und hämiſche Gegner. Sie mieden das zwangvolle Stadtleben, ſie hatten Einfluß am fürſtlichen Hofe, ſie ſtiegen mit Federhut, Degen, Stiefel und Sporn einher, und ließen ſich, ohne ein ritterliches Leben zu führen, in den Dorfſchenken, wie kleine Landesherrn, von den Bauern verehren. Aber auch die Städter hatten die Edelleute, um nicht in ihre Fehden verflochten zu werden, nicht gerne in ihren Mauern, und redeten ſpöttiſch von ihnen. Man nannte ſie Miſthupfer, Hünerfänger, Wurſtreiter, Zapfenbuben ꝛc. Daher gab es ſtets Reibereien, hie und da ſogar offene Fehden. So ereignete ſich um das J. 1585 ein Lärm erregender Auftritt zwiſchen Bürgermeiſter und Rath zu Kirchenlamitz mit den Herren von Hirſchberg zu Schwarzenbach an der Saale, wegen eines ſtrittigen Ortes Fiſcherei in der Lamitz. Als das Kutſchenfahren aufkam, eigneten ſich die Rathsperſonen hie und da dieſen Vorzug an, und ſchafften auf gemeine Koſten ſogenannte Herrenwägen an zum Gebrauche in Dienſtſachen. Dagegen mußte ihr Hochmuth nicht ſelten empfindliche Demüthigungen erfahren. Im 30jährigen Krieg ließ der Hauptmann Stubenvoll zu Wunſiedel im J. 1636 einen hölzernen Eſel vor ſeinem Quartier aufſtellen. Welcher Ort mit richtiger Einlieferung der Contribution zögerte, deſſen Vorſteher mußten auf dem Eſel reiten.

Die Erbauung der Rathhäuſer verſchaffte den Städtern eine neue Zierde. Anfangs geſchahen die gerichtlichen Sitzungen in Privathäuſern. Endlich aber mußten beſondere Gerichtshäuſer erbaut werden, — auch darum, weil Niemand wegen der vielen Eide, die geſchworen wurden, mehr

Digitized by Google

in ſeinem Hauſe Rath ſitzen ließ. Die Stadt **Bayreuth** erbaute ſich ein Rathhaus im J. 1446. Die Rathsſtube wurde mit gläſernen Fenſtern und einem Ofen verſehen. Der Stadt **Wunſiedel** ſchenkte im J. 1467 **Sigmund Wann**, als er nach Eger zog, ſein Wohnhaus zu den Rathsverſammlungen, wozu es gebraucht wurde bis 1534, da man ein neues Rathhaus erbaute; das Wanniſche Haus verwendete man zu einer deutſchen Schule. **Kirchenlamitz** erkaufte 1515 ein beſonderes Haus für 76 fl.

Zu dem **Wirkungskreiſe** der Stadtobrigkeiten gehörten auch die **Schieds- und Theidungsſprüche**. Derſelben bedienten ſich nicht nur die Hohen und Vornehmen, ſondern auch die Bürger in den Städten mit Zuziehung ihrer Stadtobrigkeiten.

Die **Weißenſtädter Chronik** enthält über das damalige Gerichtsverfahren und die ſtädtiſche Verfaſſung Folgendes:

„Alle Quartal wurde ein Stadtrecht gehalten, da denn die ſtrittigen Partheyen entſchieden, und andere Verbrechen abgeſtraft wurden, welches man die **Schöpfenſtrafe** nannte. Wo die Nothdurft nicht alſobald beigebracht werden konnte, hat man Anſtand gegeben und ein **Nachgericht** gehalten, auch wenn etwas Bedenkliches vorgekommen, zuweilen die Sache denen zu Wunſiedel zu überſehen geſchickt, und gleichſam das andere **Mannsrecht** darüber gehört. Das **Voigtamt** iſt **zur Zeit der adelichen Amtleute** jedesmal Einem von den Einwohnern aus der Stadt, der gemeiniglich Einer aus dem Rath geweſen, aufgetragen worden, welcher dann nebſt dem Amtmann das Intereſſe gnädigſter Herrſchaft beobachtet, und iſt mit einem ſolchen **Untervoigt** faſt alle Jahr Wechſel gehalten, und ein anderer

Digitized by Google

aus des Raths Mitteln geſetzt worden, vor welchem aber der Amtsbürgermeiſter in bürgerlichen und gemeinen Sachen zu ſprechen hatte. Zu Zeiten iſt ein ſolcher Untervoigt noch auf 1 Jahr beſtätigt worden. Nach dem Abgang der adelichen Amtleute wurde von der Herrſchaft ein beſtändiger Voigt angeordnet, an welchen der Rath, in ſo weit ſich ſein Amt erſtreckt, gewieſen wird.

Schon im 13ten Jahrhundert findet ſich in dem freien Geleitsbriefe Bürgermeiſter und Rath benennt. Er beſteht aus 4 Bürgermeiſtern, 8 des Raths und noch 4 Gemeinvorſtehern. Alle Quartal wird mit dem Amtsbürgermeiſter Wechſel gehalten, und das geſchieht am Stephanstag, den 26. December. Bei erledigten Bürgermeiſterſtellen geſchieht der Vorſchlag durch 3 dazu verordnete Kurherren, die aus 1 Bürgermeiſter, 1 vom Rath und 1 von der Gemein beſtehen, und erfolgt nachher die Schlußwahl vom völligen Rath, welche der Voigt beſtätigt. Sonſt hatten ſie auch die Steuer- und Umgeldeinnahm und das davon anfallende Accidenz an Einnahmsgebühren; aber 1721 wurde es weggenommen.

Der Stadt gehörten alle Fiſchwaſſer, außer dem Birken- und Löſtenbach.

Ein jeder Mitbürger hat mögen fahen Haaſen, Füchſe, Bären und Schweine, als oft man einen Bären fäht, ſoll man die Haut gen Hof antworten.

Wenn ein Mitbürger einen andern geſchlagen außer todt, ſo hat das Gericht nicht ſogleich in des Bürgers Haus fallen dürfen, ſondern erſtlich müſſen erkundigen, ob es zu Leben oder Tod ſey.

Wenn ein Mitbürger aus der Stadt geflohen und hat von ſelbſt ſich wieder eingeſtellt, ſo hatte er ſein Bürgerrecht nicht

Digitized by Google

gebrochen; iſt er aber durch ein Geleit wieder eingeführt worden, ſo war er deſſen verluſtig.

Wenn ein Schmidt, der mit der Hand geſchmiedet, Kohlen bedürftig geweſen, der hat keinen Waldzins geben dürfen, ſo viel er verſchmiedet.

Wenn ein Mitbürger ein Haus gebaut, hat er die Schindeln dazu ohne Waldzins bekommen.

Ein jeder Mitbürger hat mögen hauen Zimmer- und Brennholz zu ſeiner Nothdurft.

Wie die Functionen unter den ſämmtlichen Rathsgliedern vertheilt waren, iſt zu erſehen aus M. Pertsch. Orig. Bonsidel. p. 187 sq. Es gab: Hoſpitalherren, Bauherren und Cämmerer, Alte Gemeinherren, Churherren, Neue Gemeinherren, Scholarchen, Gotteshausvorſteher, Getraidherren, Holzverwalter, Eich- und Steinherren, Fiſchherren, Brodſchauer, Fleiſchſitzer, Bier- und Feuerſchauer, Obmänner ꝛc. —

Digitized by Google

V.

Bericht über die Grabhügel im Hauptſmor-Walde.

Nachdem ſeit wenigen Jahren im Umfange des alten Radanzgaues ſo viele Gruppen alter Grabhügel entdeckt, einzelne unterſucht, und als ſlaviſch erkannt wurden; ergab ſich von ſelbſt die Vermuthung, daß ſie auch in der Nähe des Hauptortes, der civitas Papinberc *) nicht fehlen werden. Schon ſeit einigen Jahren hielt Hr. Heller mehrere Hügel im Hauptſmor für dergleichen. Die jüngſt vorgenommene Unterſuchung der Hügel bei Kirchehrenbach veranlaßte ihn, dringender nun darauf zu beſtehen, daß dieſem Hauptſmor-Nachbarn ein Beſuch abgeſtattet werde.

Vorläufig verfügten ſich mit ihm nach Beendigung unſerer letzten Sitzung dahin, Hr. G. R. Wunder und der Berichtserſtatter. Wir fanden bald die Hügel, beſichtigten ſie, ſo gut es die eingetretene Dämmerung des Abends erlaubte, und faßten ſogleich das Urtheil, daß Hr. Heller ſich nicht geirrt habe. Sogleich wurde verabredet, in kurzer Friſt einige Hügel förmlich zu öffnen. Der Berichtserſtatter benahm ſich inzwiſchen mit dem Königl. Forſtamte Bamberg, welches

*) Fürther Deduct. N. 1. im J. 973.

gerne in das Aufgraben willigte, und einige gewandte Arbeiter auswählte. Am 14. October, bei regnerischer Witterung, ging man an das Werk. Statt des G. R. Wunder, welcher durch Amtsgeſchäfte abgehalten wurde, geſellte ſich zu uns Hr. Dr. jur. Mayer.

Ganz bequeme und angenehme Wege führen aus der Stadt zu dieſen Hügeln, deren wir gegen 15 zählten. Sie liegen etwas nördlich dem Punkte, wo ſich der Weg über den Bughof in den Hauptſmor mit der Straße vereinigt, welche über die Sendelbrücke rechts von der Chauſſee ab in den Wald führt, und einſtens als die gewöhnliche Fahrſtraße von Bamberg nach Strulendorf und Forchheim benützt wurde. Auf letzterem Wege läßt man das Waſenhaus und den nahen Sachſenſchlag rechts liegen, kommt in den Kühtrankſchlag oder das Fuchsjagen, wo dieſe Hügel ſich zeigen, und in verſchiedener Gruppirung in der Richtung von Strulendorf fortziehen. Weiter hinaus liegt ein Schlag, genannt Gimezle, welches Wort ſlaviſchen Urſprungs zu ſeyn ſcheint. Nur ein Hügel wurde rechts der alten Forchheimer Straße geſehen, die andern aber links nach der Chauſſee hinaus. Alle haben einen bedeutenden Umfang, ſind 6 bis 8 Fuß hoch, und mehr oder weniger mit Föhren bewachſen.

Wir wählten zum Graben für den heutigen Tag 2 Hügel, von welchen der erſtere, von der Stadt her, durch merkliche Eingeſunkenheit der oberen Fläche ſich auszeichnete; der andere ſeine volle kegelförmige Geſtalt hatte, aber faſt ganz in der Mitte mit einer großen Föhre bewachſen war. Dieſe wurde auf 80 Fuß hoch, und für 180 Jahre alt geſchätzt. Für jeden Hügel hatte man nur 2 Arbeiter, welche bei dem erſten von Hrn. Heller, bei dem zweiten von den beiden andern Forſchern angewieſen und beaufſichtigt wurden.

Digitized by Google

Beide Hügel zeigten bald, daß ſie durch Aufhäufung des leichten, gelblichrothen Sandbodens der Umgegend entſtanden ſeyen, weswegen ſie ſehr leicht zu graben waren.

Nro. 1 zeigte etwa 1½ Fuß tief eine Steindecke, welche wie ſich ſpäter zeigte, von ähnlichen geſöndert lag. Die Steine waren theils Kalk- theils Sandſteine, unförmig, hatten häufig mehr als 1 Fuß im Durchmeſſer. Die Richtung ging von Süden gegen Norden; die Länge betrug 8 Fuß, die Breite 3 Fuß. Merkwürdig war, daß etwa 1 Fuß einwärts von Süden her rechts und links große Steine angefügt waren, ſo daß das Ganze die Figur eines Kreuzes bildete. Nachdem die Steine einzeln abgenommen, das unter ihnen liegende Erdreich ſorgfältig hinweggenommen und unterſucht war, fand man nicht blos überall Kohlen- und Aſchenſpuren, ſondern auch eine große Menge von Urnen- oder Topfſtücken. Dieſe zeigten ſich innen meiſtens ſchwarz, außen mitunter von rothen Leimen überzogen, hatten eine ſehr verſchiedene Dicke. Auffallend war die Manchfaltigkeit einzelner Verzierungen. Dieſe beſtanden zum Theile in den feinſten Parallellinien, welche eng aneinander gereiht band- oder ſtreifförmig die innere Fläche durchzogen, und auf einem Stücke kreuzförmig ſich durchſchnitten. Anderwärts ſah man kleine Punkte, eng aneinander gereiht, welche in zwei Linien auch parallel die äußere Fläche umzogen. Auf anderen Stücken ſah man größere Punkte, erhaben, in Gruppen, das Stück zieren. Wieder auf andern Stücken zeigten ſich rothe und ſchwarze Streife, ſcharf begrenzt, als wären die rothen Streife mit einer Farbe aufgetragen. Ein Stück hatte eine zolllange Verzierung aus 3 neben einander erhaben ſtehenden Roſen beſtehend. Nach einzelnen ſchönen Randſtücken zu urtheilen, waren einzelne Gefäße von beträchtlicher Größe.

Digitized by Google

Der ſchwarzglänzende Anſtrich von Graphit fehlte nur bei dünnern, röthlich mit Leimen überzogenen Urnenſtücken. Solche meiſtens kleine fanden ſich doch mehr außerhalb der Steindecke. Am nördlichen Ende dieſer und außerhalb derſelben fand man auch mehrere Knochenſtücke, welche Spuren des Brandes zeigten. Bei weiterem Umgraben entdeckte man öſtlich vom nördlichen Ende der erſten Steindecke eine andere, von welcher einige Steine dachförmig zum Schutze einer Urne zuſammengeſtellt waren. Bei fortgeſetztem Umgraben mögen wohl noch mehre ſolche Decken zum Vorſcheine kommen. Zur Zeit wurde Nichts von Metall gefunden.

Die Ausbeute des Hügels Nro. 2 war geringer, als jene des erſtern. Eine Eingeſunkenheit war nicht bemerkbar. Man fing in der Mitte, weſtlich der großen Föhre an, ihn aufzugraben. Einen Fuß tief unter der Erdbedeckung zeigte ſich ein Steinlager, welches ganz enthüllt und umgraben wurde. Es war 9 Fuß lang und 3 breit; die Richtung ging von Südweſt nach Nordoſt; die Steine waren kleiner als in Nro. 1. Schon über dieſem Steinlager, noch mehr unter demſelben, nachdem abgeräumt war, fand man verſchiedene Stücke von größern und kleinern Urnen. Außer der gefälligen Form einiger Randſtücke fand ſich nichts Ausgezeichnetes; Kohlen und Verbrennungsmerkmale fehlten nicht. Der ganze Hügel hat im Durchmeſſer 60 Fuß, und iſt mehr oval als zirkelrund. Bei weiterem Umgraben mögen ſich noch andere Steinlager und vielleicht eine größere Ausbeute ergeben. Der Umſtand, daß dieſer Hügel aus lauter Sand und trockener Kieſelerde beſtand, welche Näſſe leicht durchdringen laſſen, weniger als Thon kittartig die Gegenſtände verwahren, ſcheint zu erklären, warum etwaige metalliſche Geräthſchaften eher verroſteten, und keine Spur derſelben auch hier ſich fand.

Da der Hauptſmor die größte Waldung in der Nähe von Bamberg iſt, ſo ſind wir der Meinung, daß dieſes Hügelfeld einer jener Punkte iſt, welche nach einem Briefe des Biſchofes Arnold zu Halberſtadt vom J. 1007 den Biſchof Heinrich zu Würzburg zu der Äußerung bewogen, daß „in jener Gegend alles Wald ſey, und Slaven dort wohnen.“

Um ſo zuverläſſiger ſchreiben wir dieſe Hügel den Slaven und Wenden zu. Zwar möchten ſie auch von den durch Karl den Großen hieher verſetzten Sachſen herrühren, und kann dieſes einen Beweis in dem nahen Waldbezirke, welcher der Sachſenſchlag heißt, finden; indeß könnte dieſe Benennung auch entſtanden ſeyn, weil vielleicht ſpäter in Kriegszeiten Sachſen hier ein Lager hatten.

Es iſt ſehr zu wünſchen, daß dieſe Hügel, welche uns ſo nahe ſind, auch von Luſtwandlern der Stadt leicht beſucht werden können, im künftigen Jahre genauer unterſucht werden, um das treueſte Bild auch der kleinſten Einzelheit geben zu können. Ob dies durch den Verein und auf deſſen Koſten, oder durch Zuſammenwirken alterthumsliebender Privaten geſchehen ſolle und werde, überlaſſen wir der Zukunft.

Digitized by Google

VI.

Der Egeriſche Bund.

1412.

Die unter der Verwirrung in Reich und Kirche zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts eingeriſſene, inſonderheit durch den Adel verübte *) Räuberei und Mordbrennerei, welche ſo arg wurde, daß der Pflug auf dem Felde, der Kaufmann und ſelbſt der Pilger auf ſeiner Straſſe nicht ſicher war und ſchädliche Leute überall gehauſt wurden, rief im Jahre 1412 eine bis jetzt, ſo viel wir wiſſen, nirgends erwähnte, merkwürdige Einigung hervor, der Egeriſche Bund genannt. Ein König bietet die Hand Fürſten und Herren, Prälaten und hohen Frauen, Rittern und Knechten, Gewaltige Mindermächtigen; böhmiſches Land, oberpfälziſche Veſten und Abteien, ſächſiſche und thüringiſche Städte und Schlöſſer bilden ein Bundesgebiet; das Gebäude dieſer Einigung war aber doch wohl zu künſtlich, als daß es von Dauer ſeyn konnte.

Es verbanden ſich König Wenzel von Böhmen, noch immer nicht auf den ihm ſo unſeelig gewordenen Namen

*) Es geht dieſes ſelbſt aus einem Artikel der Einigung hervor: „Gewünne man aber Sloße oder Hoſe dye ſcholb man prechen.“ ſ. Beilage II.

Digitized by Google

eines römiſchen Königs verzichtend, für Stadt und Land Elbogen, die Schlöſſer Hertenberg und Neideck und Stadt und Land Eger; Pfalzgraf Ludwig bei Rhein und Herzog in Bayern für Waldeck und Kemnath, Pfalzgraf Johann, zu Neumarkt gebietend, für Bernau, Bleiſtein, Treßwitz und Wildenau; die Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meißen, Friedrich und Wilhelm, für Arnshaug, Saalfeld, Weida, Berga, Ziegenrück, Triptis und Auma; Friedrich der Jüngere, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, für Voitsberg, Zwickau, Ölsnitz, Adorf, Thierſtein, Mühldorf *), Elſterberg, Plobnitz, Wieſenberg, Plan, Falkenſtein und Treuen; die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, für Mylau, Schöneck und Sparnberg; Albrecht von Leiſſeneck für Schwarzenberg **); der Abt Konrad von Waldſaſſen für ſein ganzes geiſtliches Gebiet ***), die Landgräfin Mathilde von Leuchtenberg †) für das Schloß Neuhaus an der Naab, Hanns Parsberger für Sternſtein, die Neuſtadt, Grafenwörth und Schönkirchen, und Hanns von Zedwitz zu Neidberg für dieſes Schloß. Albrecht von

---

*) So ſteht geſchrieben, vielleicht iſt aber darunter Mühltruf zu verſtehen.

**) Wahrſcheinlich Schwarzenberg im Erzgebirg.

***) So weit er es nemlich wider den damaligen, durch die Burggrafen von Nürnberg beſchützten Gegenabt Bartholomäus mit Pfalzgräflicher Hilfe zu behaupten vermochte. Chron. Waldsass. Prioris Ottonis apud Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 73 — 74.

†) Wittwe des Landgrafen Sigoſt von Leuchtenberg, geborne Gräfin von Veldenz. Hund's bayer. Stammenbuch. II. Th. S. 9.

Digitized by Google

Kolowrat, Hauptmann zu Elbogen, Hanns Forſter, Pfleger zu Eger, der Ritter Hartung von Egloffſtein, Pfleger zu Waldeck, Konrad Michelsberger, Pfleger zu Bernau, Otto von Kotwitz, Vogt zu Arnshaug, Hanns von Sparnberg, Vogt zu Weida, Konrad von Thettau, Vogt zu Voitsberg *), Konrad Metſch, Hauptmann von Mylau und Schöneck, endlich der Hauptmann von Schwarzenberg: die Gewaltboten des Königs, der Fürſten, Grafen und Herren, gleichwie der Rath der Städte Elbogen und Eger, ſchloſſen, beſchworen und beſiegelten am 10. April 1412 zu Eger folgende Einigung mit dem Abt zu Waldſaſſen, der Landgräfin von Leuchtenberg, Hanns Parsberger und Heintz von Zedwitz, welche in Perſon zugegen geweſen zu ſeyn ſcheinen, obwohl an dem Bundesbrief ihr Siegel fehlt.

Zum erſten ſollten alle, welche in den genannten Landen, Herrſchaften, Gegenden, Schlöſſern, Städten und Gerichten ſäßen, Edle und Unedle, ein jeglicher ſeinem Amtmann ſchwören, die Einigung getreu zu halten und deren geſchworenem Rath zu gehorchen, damit die Straſſen, der Pflug auf dem Felde, Kaufleute und Pilger, überhaupt jedermann mit ſeinem Leibe, Hab und Gut deſto ſicherer beſchützt würde und frei wandeln möchte; welche dawider handeln würden, mit ſolchen ſey als mit ſchädlichen Leuten zu verfahren; fiele in irgend einer Herrſchaft ein Raub vor, ſo ſollten deren Gebieter oder Pfleger unverzüglich auf und daran ſehn, die angerufenen benachbarten Einigungs-Glieder aber ſchleunig zur Hilfe ziehen, wozu im ganzen Bundesgebiet ein Hundert

*) In dem Einigungsbrief Beil. II. werden auch genannt: „die von Tetthaw zu derplon.“

und ein und achtzig Raiſſige, nach Verhältniß der Macht und der jenem Gebiet einverleibten Länder ausgeſchlagen, zu jeder Stunde des Aufſitzens gewärtig ſeyn mußten.

Alle Gewalt des Bundes war vereinigt in dem geſchwornen Rath der Einigung, welcher aus eilf Abgeordneten des Königs von Böhmen, der drei Markgrafen von Meißen, der Pfalzgrafen und der Grafen von Schwarzburg beſtand, während die Mindermächtigen, den Schutz mit dem Gefühl des Übergewichts jener Gewaltigeren erkaufend, nicht einmal durch eine Geſammtſtimme vertreten waren. Dieſer Rath ſollte bei ſeinem Eid alle acht Wochen in einer Fahrt zu Eger bei einander ſeyn; aber auch ſonſt, ſo oft es die Nothwendigkeit erforderte, mochte man einander beſenden. Ohne dieſes geſchwornen Rathes Willen und Geheiß ſollte ſich niemand in der Einigung eine gewaltthätige Handlung gegen irgend jemand erlauben; nur auf ſeinen Ausſpruch konnte Mördern, Mordbrennern, Dieben und Räubern, welche in keiner Herrſchaft Frieden und Geleit genießen ſollten, letzteres zu ihrer Verantwortung gewährt werden; er war verpflichtet, gegen diejenigen ſelbſt als gegen ſchädliche Leute zu verfahren, welche ſolche mit Wiſſen hielten, hauſeten, ſpeiſeten, tränkten oder förderten; wer derlei wußte, war bei ſeinem Eid verbunden, ſie dem geſchwornen Rath anzuzeigen; dem Urtheile dieſes ſollten alle Zwiſtigkeiten unter den Bewohnern des Bundesgebietes unterworfen ſeyn *), und was die Geſchwornen des Rathes darin erkennen wür-

*) Es iſt dieß wohl ſo zu verſtehen, daß alle Streitigkeiten, welche aus dem Einigungs-Verband entſtehen würden, von dem geſchwornen Rath geſchlichtet werden ſollten; denn wie iſt

den, dabei ſollte es bleiben; derſelbe hatte darüber zu wachen, daß jedermann in der Einigung bei ſeinen von Alter hergebrachten Rechten und guten Gewohnheiten erhalten würde: ja er beſaß Vollmacht, das etwa Mangelhafte in den Bundes-Artikeln einträchtiglich zu verbeſſern und ſelbſt neue Genoſſen aufzunehmen.

Ziehe der Bund vor ein Schloß oder liege man ſonſt zu Felde, ſo ſollte jede Herrſchaft den Ihrigen den erlittenen Schaden ſelbſt erſetzen, der Gewinn aber in gleiche Theile unter diejenigen gehen, die dabei geweſen; gewänne man Burgen oder Höfe, die ſollte man brechen, was aber an Gütern dazu gehörte, die ſollten dem bleiben, in deſſen Herrſchaft die zerſtörten Veſten und Höfe gelegen waren. Auf drei Jahre war die Währung dieſer Einigung ohne Aufkündigung feſtgeſetzt, doch ſollte ſie noch ſo lange dauern, bis der König oder ein Fürſt und Herr ſolche aufſagen würde, und ſelbſt in dieſem Falle der Bund noch ein Vierteljahr darnach beſtehen; die Kündigung aber mußte in den geſchwornen Rath gen Eger geſchehen. *)

Bemerkenswerth iſt, daß Burggraf Johann III. von Nürnberg, welcher Anfangs dem Bunde ſich angeſchloſſen zu haben ſcheint, wieder zurück trat; freilich beſaß

---

denkbar, daß alle die mannichfachen und verſchiedenen, tief begründeten und gewurzelten Gerichtsbarkeits-Verhältniſſe durch ein ſo kurzes Bündniß hätten umgeſtoßen werden ſollen!

*) Es ſind in obiger Darſtellung nur die Hauptzüge gegeben, das Ausführlichere enthalten die Beilagen I. und II., welche von der Copie einer gleichzeitigen Abſchrift im Bamberger Archiv genommen wurden. Der Vf. verdankt ſolche, ſo wie Beilage III. der gefälligen Mittheilung des K. Rathes und Archivars, Herrn Oeſterreichers.

er allein Macht und Nachdruck genug, ſelbſt die Hauptleute des Landgrafen Leupold von Leuchtenberg zu züchtigen, als ſie (i. J. 1413) durch Ausplünderung von Kaufleuten auf der Straße von Weißenſtadt nach Eger, das Burggräfliche Geleit gebrochen. *)

Was durch die Egeriſche Einigung für die öffentliche Sicherheit wirklich erzweckt worden, wie lange ſie beſtanden, darüber ſchweigt die Geſchichte; daß ſie jedoch nicht von langer Dauer geweſen, geht daraus hervor, daß ſchon 1422 Markgraf Friedrich von Brandenburg mit den drei Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Ältern, Wilhelm und Friedrich dem Jüngern, zur Abſtellung der Räubereien und Plackereien in ihren Landen einen neuen, in ſeinen Bedingungen dem Egeriſchen ſehr ähnlichen Bund geſchloſſen haben. **)

*) Da die Urkunden über dieſe Räuberei dazu dienen, das Bild der Zeit, welche den Egeriſchen Bund hervorrief, zu vervollſtändigen, ſo laſſen wir ſie in der Beilage III. ebenfalls folgen.

**) Die Urkunde darüber hat Longol in ſeinen Beſchäftigungen mit bewährten Nachrichten. I. Bd. 1 Heft, S. 22—54.

Beilage I.

Ratifikation des Römiſchen Königs Wenzel, als Königs in Böhmen, über die mit verſchiedenen Fürſten, dann andern Grafen und Herren, in Anſehung ſeiner Elmbogiſchen und Egeriſchen Lande, ingleichen der Schlöſſer Hertenſtein und Neideck geſchloſ-

ſene Einigung, der Egeriſche Bund genannt.

d. d. Prag, 15. März 1412.

Wir Wentzlaw von gotes gnaden Romiſcher konig zu allen tzeiten merer des reich vnd konig zu Beheim Bekennen vnd thun kunt offenlich mit diſem briue allen den die In ſehen oder horen leſen Als der Edel Albrecht von koloбrat, Burgraff zum Elmbogen mit vnßerm lande vnd der ſtat daſelbſt, Jancko zu Hertenberg vnd Hans Forſter zu Eger Pfleger mit den ſloſſen Herttenberg vnd Neideck vnſer ſtat vnd lande zu Eger mit allen derſelben vnſer lande ſtete vnd ſloſſe Inwonern vnd allen Iren zugehorungen, durch derſelben vnſer lande ſtet vnd Sloſſen Frides vnd gemaches wegen mit den nachgeſchriben Furſten Herren Rittern vnd knechten mit namen den Hochgeboren Johannſen vnd ludwigen Pfaltzgrauen bey Reyn vnd Hertzogen In Bayern, Friederich vnd wilhelm gebrüdern landgrauen In Doringen vnd Margrauen In meiſſen, Friedrich dem Jüngern lantgrauen In Doringen vnd Margrauen zu Meiſſen, Johannſen Burgrauen zu Nöremberg, den edeln Heinrich vnd Günther grauen zu Swartzburg gnannt von Sunderſhawſen, dem Erſamen vnd geiſtlichen Conrad Abte zu Waltſachſen, der Edeln Methilden langrafyn zum leutemberg, den ſtrengen Tobias Waldawer, Hayman Rothafft vnd Hanſen Parſperger vnd etlichen iren landen ſloſſen Herſchafften vnd gebieten getreten, vnd der mit In gentzlichen überkomen ſind Als das ſulch ſtücke vnd Artickel die In derſelben eynung begriffen vnd geſchriben ſtend aigentlichen auſweiſen Alſo mit wolbedachten mute guten Rate vnd rechter wiſſen So geloben wir In Crafft diczs briues bey vnſern kuniglichen worten vnd vnſern guten trewen, die egenant aynung Als die von den egenanten vnſern Amptleuten pflegern vnd ſteten mit den egenanten Fürſten

Herren Rittern vnd knechten vnd Iren Amptleuten beredt vnd gemacht iſt, Stet gantz vnd vnuerrückt zu halden vnd zuuolfuren ongeuerde vnd argeliſt, Nach derſelben eynung laut ſage ynnehalt vnbegriffen vnd gebieten dorumb den egenanten vnſern Amptleuten Pflegern Steten merckten vnd Dorffern vnd ſuſt allen andern der egenanten vnßern lande vnterdanen vnd getreuen ernſtlichen vnd veſtigclichen mit diſem briue, das ſie die egenant eynung mit ſambt vns vnd den egenanten Furſten Herren Rittern vnd knechten Steten vnd Iren Amptleuten zu halden vnd zu uolfüren ſweren vnd geloben vnd uerſigeln ſullen als lang die weren ſol Noch Innenhalt vnd laut der ſtücke die daruf gemacht vnd begriffen ſind on alles geuerd vnd argeliſt. Mit vrkund diczs briues verſigelt mit vnſerm cleynem anhangenden Inſigel Geben zu Prag Nach criſts gebürt virtzehenhundert Jare vnd darnach In dem zwelften Jare des nechſten Dinſtags nach dem Sontag Als man ſinget letare In der Faſten vnſers reichs des Beheimiſchen In dem xxxxix vnd des Romiſchen In dem xxxvj Jare.

Per dominum Conradum epiſcopum
Olmicienſem
Johannes de Bamberg.

Beilage II.

Bündnus und Einigung des Römiſchen Königs Wenzel, als Königs in Böhmen, mit verſchiedenen Fürſten, Grafen und Herren, in Anſehung ſeiner Elmbogiſchen und Egeriſchen Lande, dann der Schlöſſer Hertenſtein und Neideck.

d. d. 10., April 1412.

Wir Wenzlaus von gotes gnaden Romiſcher kung zu allen tzeiten Merer des reichs vnd kung tzu peheim mit vnſer

Statt vnd land zum Elbogen vnd mit vnſerm Sloſſe Hertenbergk vnd dem Sloſſ Neideck vnd mit der Stat vnd lande zu Eger vnd mit allen derſelben vnſer Stat lande vnd pflegern vnd Iren Innewonern vnd mit allen irn zugehorungen, Vnd wir ludwigk pfaltzgraff pey Rein vnd Hertzog In peyrn mit waldeck vnd kempnat mit allen zugehorungen, Vnd wir Johannes pfaltzgraff pei Rein vnd Hertzog in peyrn mit Pernaw Pleyſtein Dreſwitz vnd wildenaw vnd allen irn zugehorungen, Vnd wir Fridereich vnd wilhelm gepruder lantgraffen in Duringen vnd Marckgraffen zu Meiſſen mit Arnſchaw Salfelt weyda Pergaw Czigenruck Triptiſſ vnd Vhma mit allen irn zugehorungen, Vnd wir Friderich der Junge lantgraffe in Duringen vnd Margraffe zu meiſſen mit Voitſpergk Czwickaw Olſnitz Adorf Tirſtein Muldorff Elſterberg Plabnitz Wiſenberg Plan Valtenſtein vnd Drewhen mit allen zugehorungen, vnd wir Heinrich vnd Gunther gepruder graffen von Swartzpurk Herrn zu Arnſtet vnd Sunderſhawſſen mit Milen Schoneck vnd Sparnberg vnd irn zugehorungen, Vnd wir Albrecht von Leiſſeneck mit Swartzenberg mit ſein zugehorungen, Vnd wir Cunrat Abt zum waltſaſſen mit dem gantzen Eygen vnd desſelben Clotzers zugehorungen, Vnd wir Mechthilt lantgreffin von lewtenberg mit dem Sloſſ zum Newenhawſſ auff der Nab mit allen zugehorungen, Vnd Ich Hans Parſperger mit dem Stornſteyn, der Newenſtat, Graffenberd vnd ſchonkirchen mit allen zugehorungen, Vnd Ich Heintz von Czedwitz zum Reitperck mit dem Sloſſ Reitpergk mit ſeyner zugehorungen, Bekennen alle eyntrechticleichen mit diſem briff vnd wollen das es wiſſentlichen ſey allen den dye In ſehen horen oder leſen, das wir angeſehen haben ſulche ſwere beſchedigunge Rewbereye Dyberey Mortprant vnd ſchedliche vbeltat die in den obgenanten landen Herſchaften vnd Gegenden vil vnd mancherleye geſchehen vnd erſtanden ſeyn vnd noch teglichen ge-

ſchehen. Vnd ſulche vbeltat zu vnterſten, haben wir vorgenanten Wentzlaw Romiſcher vnd behmiſcher kung vnſere pflegern vnd Rete zum Elbogen vnd zu Eger vnd zu Hertenbergk vnd Neydeck, Ludwig vnd Johannes pfaltzgraffen pey Rein vnd Hertzogen in peyern vnſere pflegere zu Waldeck vnd zu Pernaw, Friderich vnd Wilhelm gepruder lantgraffen in Düringen vnd Margraffen zu meiſſen vnſere voyte zum Arnſhawg vnd zu Weida, Friderich der Jünger lantgraffe in Duringen vnd Markgraffe zu meiſſen vnſern Voit zu Voitſpergk, Heinreich vnd Guntherr grafen von Swartzpurck Hern zu Arnſteet vnd Sunderſhawſſen vnſern Hawptman zu Milen vnd Schöneck, Albrecht von Leiſſeneck vnſern Hewptman zum Swartzenpergk, Alle vnde vnſer itzlicher ſunderlichen mit gutem Rate vnd wolbedachtem mute vnde willen vnd wollen geheiſſen haben das ſie mit den egenanten Cunrat abt zu waltſaſſen, Frawn Mechthilt lantgraffin vom lewtenpergk, Hannſſen Parſperger vnd Heintzen von zedwitz, vnd allen vnſern vnd iren egenanten Herſchaften Sloßen Steten vnd Gegenden durch eines gemaynen nutz willen Reicher vnd armer vnd allermeniclichs die dorynnen wonen Eyn gantze eynunge gerett gemacht geſworn vnde vorſigelt haben Alſo das ſie an eyander getrewlichen geholfen vnd geraten ſchullen ſein als hernoch geſchriben ſtet on arck vnd on alles geuerde, Czum erſten das alle die in den egenanten landen Herſchaften Gegenden Sloſſen Steten vnd gerichten ſitzen vnd dorein gehören, alle ſweren ſchullen Erbere vnd vnerbere itzlicher ſeynen Amptman dorynne er geſeſſen iſt die eynung getrewlich vnd on alles geuerde zu halten vnd dem geſworen Rat der eynunge gehorſam geuolgict vnd vndertenigt zu ſein zum rechten vnd zu gemeynen nutz der lande Herſchaften vnd iren Innewonern vnd zugehorungen diſer eynunge, Vnd nemlichen alſo, das die Straſſen in den egenanten landen vnd Herſchaften, die pfluge auf den velden, kawflewt vnd pilgern vnd allermeinclichen mit ſeinem leibe habe vnd guten, deſter ſicher beſchutzet werden

vnd frey wandern mügen. Vnd ab ſich ymande doraws ſetzen wolde, do ſchol man zuthun als zu ſchedlichen lewten, Vnd wer das zugriffe geſchehen in welcher pfleg oder Herſchaft das wer, derſelbe ſchol ſein vermugen dartzu thun vnd ſchol vnd mag auch die Furpaſſ anruffen dye do am neſten vmb geſeſſen ſein, vnd dieſelben die dorzu alſo geruffen werden ſchuln auch dorzu thun vnd das helfen weren als ſie geſworen haben on geuerde, Auch ſchol nymandes in den egenanten landen vnd Herſchaften geſeſſen, in der eynunge nymants beſchedigen, noch keyn zugriff tun on das geſworen Rates der eynung willen wiſſen Rate vnd geheiſe. Es ſchol auch in den egenanten landen Herſchaften vnd Gegenden kein Mörder Mortprenner Diep noch Rawber keynen Fryde noch geleite haben noch keynes Frydes noch geleites an keyner ſtat genieſſen Sunder ab ymands köme vnd das recht vordert, en ſchol man ſulches rechten helfen, Es were denn, das der gemayne Rat der eynunge erkente das es nutz were vnd ymanden der ſich vorantworten wolde geleit geben, derſelbe ſchol geleit haben, Vnd were auch, das ymandes mit wiſſen ſchedliche lewte hilde, hawſet, ſpeiſet, trencket oder fürdert, wo dye geſworen des Rats diſer eynunge die erfüren do ſchuln ſie zuthun als zu ſchedlichen lewten, vnd wo man die erferet, die ſchol yderman melden pey ſeynem eyde, vnd we auch ſache, das ymanden in den egenanten landen vnd Herſchaften mit ymanden in denſelben landen zu ſchicke hette oder gewüne, das ſchol man zu dem geſworen Rate der eynunge prengen, was denn die geſworen des rats dorynne erkennen, dopey ſchol es denn pleiben, Man ſchol auch nymanden in den egenannten landen herſchaften vnd Gegenden laßen pleiben, die zum Wopen nicht geporn noch behawſet noch behofet ſein die doch reiſſigk ſein wollen, vnd weder Herren noch Stet haben die ſie vorſprechen noch ir zum rechten mechten ſeyn, vnd wo man die betret vnd ankome die ſchol man rechtfertigk machen vnd man ſchol domit wider nymant geton haben, Es

Digitized by Google

ſchullen auch die egenanten Stete, Lande, Herſchafte vnd Gegende, Alle vnd itzlichs ſunderlichen pey Jren alden rechten vnd guten gewonheiten pleiben als ſie von alder ſein herkomen, das keyner dem andern doreyn greiffen ſchol wurde aber das von ymanden vberfaren, was denn der geſworen rate der eynunge eyntrechticleichen doreyn ſprechen vnd doraws machen dopey ſchol es pleiben Es ſchol auch der geſworne ratte der eynunge pey irn eiden alle acht wochen in eyn fart zu Eger pey eynnander ſein, Vnd ab ſein notdurft ſein würde, ſo mochten ſie ſich er als oft des not geſchehe zu eynnander beſenden vnd der eynunge ſache notdurft vnd handelunge awſzurichten durch eynes gemeynen nutz willen. Vnd ob denn ymandes von ander notiger ſache wegen dortzu nicht komen mochte, vnd was denn die andern des Rates der eynunge die denn gegenwertigt weren eyntrechticleichen mit eynander ausrichten ſchickten oder handeln zu eynem gemeynen nutz, Dortzu ſchullen denn die andern der eynunge die denn nicht gegenwertigk weren, auch getrewleich geraten furderleich vnd geholfen ſein pey Jren eyden ongeuerde, Vnd ab denen der geſworne Rate der eynunge den egenanten landen Herſchaften vnd Gegenden zu yrem nutz vnde peſſerunge vnd zu eynem gemeynen nutz ichts zu Rat wurdet, Aber abe keynerleye in in diſem briff vorgeſſen vnd nicht begriffen aber zu kurtz geſchriben were, des ſchullen ſie volle macht haben eyntrechticleichen zu peſſern zu eynem gemeynen nutz noch irem erkentnuſſe, vnd ſie mügen auch Furpaſſ zu Jne in dye eynunge nemen wen ſie wollen der ſie der eynunge bündet nutz ſein, Vnd were auch, das ymands in den vorgenanten Ampten entſetzt wurde dieweil diſe eynunge weret, Als oft das geſchehe ſo ſchol je der, der an deſelben ſtat komet dem Rate der eynung auch ſweren vnd dorynne vnd dortzu vorpunden ſein als denn der vorige geweſt iſt ongeuerde, Und wen das geſchicht ſo ſchol denn der vorige ſeynes eydes ledigk vnd loß ſein, Were auch ab eyn beſetze oder geleger würde vnd ab man an dem geleger oder ſuſt ſchaden neme dorümb ſcholde itzliche herſchaft die ſeynen ſelbs awſrichten die

ſchaden hetten entpfangen, Neme man aber fromen den ſcholden die gleich teilen die danne dopey geweſt ſein on geuerde, Gewönne man aber Sloße oder Hofe dye ſchold man prechen, vnd was guter zu den Sloßen oder Hofen gehören die ſchollen dem in des Herſchaft ſie gelegen weren denn pleiben, Auch iſt nemleich gerett worden, das eyn Hawpman in Elboger lande virvndzweinzig pferde vnd Hertenbergk drey pferde vnd Neydeck drey pferd vnd eyn pfleger vnd die Stat zu Eger dreißigk pferde haben ſchullen, Vnd waldeck vnd kempnat ſchullen haben virzehen pferde vnd Pernaw Pleyſtein Dreſwiz vnd wildenaw virzehen pferde haben So ſchuln auch haben die Amptlewt zum Arnſchawge zu w'eyda zu Voitſpergk vnd zu Mylen mit allen iren zugehorungen alle virzigk pferde, Auch ſchol haben der von Leyſſeneck mit Swarzenpergk vire pferde, So ſchol haben der Lupold von Hermansgrün mit Elſterbergk dreye pferde, So ſchol auch haben er Günther von der Plebniz drey pferde, Auch ſchol haben der Nothafft zu Wiſenbergk drey pferde, So ſchuln haben die von Tetthaw zu der plon zwei pferde, Auch ſchol haben Hilbrant Truzler mit valkenſtein drey pferde, So ſchol auch haben der Abt zu waltſaſſen virzen pferde, vnd die Lantgraffin ſchol haben funf pferde, vnd der Hanns Parſperger ſchol haben zwelf pferde So ſchol haben der Heinz von zedwiz zu Neipergk vire pferde Vnd die obgeſchriben pferde ſchullen allezeit auff diſe eynunge wartende ſein wen man der bedarff, Auch iſt gerett worden das an dem Rate der eynunge einleff ſitzen ſchullen mit nomen zwene aus dem Elbober lande vnd drey von Eger von kung wenzlaws zu peheim wegen vnd zwen von Herzog ludwigs vnd Herzogs Johanſen von Peyrn wegen vnd dreie von der Marggraffen vnd des lantgraffen von Duringen wegen vnd eyner von der von Swarzpurgk wegen Vnd diſe eynunge ſchol ſten vnd weren drey ganze Jare noch datum des briffes neſt noch eynnander volgende on

alle auffſagunge, Vnd ſchol denn dornoch aber beſten alſo lange das die der egenannte kung wentzlaw, ader eyn itzlicher Furſte ader Herre der dorynne nymer ſein wolde auffſaget, Vnd ab das denn ymande awffſagen wolde So ſchol die eynunge dennoch dornoch beſten eyn virteil Jares in aller maße vnd weiſe als vor ongeuerde, Vnd die awffſagunge ſchol geſchen kegen Eger in den geſworen Rate der eynunge, Vnd were ſache das wir denn mit eynander in krige ader Inne veintſchaft komen wern, So ſchullen wir dann auch mit eynnander doraws komen vnd ſich eyner von dem andern nicht ſetzen noch ſundern pey Vnſerm eyde Alſo lange piſſ wir denne gentzleich mit eynander doraws komen ſeyn wye wol die eynunge denn auffgeſaget were on alles guerde Vnd diſer vorgeſchribnen eynung zu warer ſteter ſicherhait haben wir die hernoch genanten Albrecht von kolbrat Hawptman zum Elbogen vnſer eygen Inſigel vnd der Rat zum Elbogen vnſer Stat Inſigel Ich Hanns Forſter pfleger zu Eger meyn eigen Ingſigel vnd der Rate zu Eger vnſer Stat Ingſigel von vnſers gnedigen hern kungs wegen Hartung von Egloffſtein ritter Cunrat Michilſperger vnſere eigen Ingſigel von vnſerr gnedigen Hertzogen wegen Oth von kotwitz vnd Hanns von ſparnbergk von vnſerr gnedigen hern der Marcgraffen wegen vnſere eygen Ingſigel/ Cunrad von Thettaw meyn eygen Ingſigel von meyns gnedigen Herrren Lantgraffen wegen Cunrad Metſch meyn eygen Ingſigel von meiner gnedigen Herren der von Swartzpurgk wegen, Alle mit vnſerr vorgenannten Herren Rate geheiſe, geſchicke vnd gepote an diſen briff gehangen vnd haben des zu gote vnd den heiligen mit aufgerackten vingern eide auff diſen briff geſworen, alle vorgeſchriben rede ſtücke artickeln vnde pünde ſteet zu halden mit gantzen trewen on arck vnd alles geuerde Der Briff iſt geben an der neſten Mittwochen nach dem Suntag als man ſinget Quaſimodogeniti Noch criſti gepurt zale virtzenhundert Jare vnd dornoch in dem zwelften Jare.

Beilage III.

Vidimus des Kaiſerlichen Hofrichters, Grafen Günthers zu Schwarzburg, Herrn zu Rains, enthaltend die Verſchreibungen des Landgrafen Leupold von Leuchtenberg gegen den Burggrafen Johann von Nürnberg wegen Entſchädigung für den von des Landgrafen Hauptleuten auf der Straße von Weiſſenſtadt nach Eger begangenen Geleitsbruch und Straßenraub.

d. d. 13. März 1415.

Wir Günther Graue von Swartzburg vnd Herrn zu Rains, des Allerdurchlauchtigiſten Fürſten vnd Herrens, Hern Sigmunds Römiſchen künigs zu allen Zyten merers des Reichs Hofrichter, Bekennen vnd tun kunt offenbar mit diſem brief, Allen den die In ſehen oder horen leſen, das wir des egenanten vnſers Herren des künigs, vnd des heiligen Richs Hofgerichte beſeſſen haben zu Coſtenz in dem Cloſter, zu den Barfußen, vf diſen tag, als diſer brief gegeben iſt, vnd das daſelbſt, für vns kome in gerichte der Strenge Conradt Truchſeſſe von Pomerſſfelden Ritter, des Hochgebornen Fürſten vnd Herren, Hern Johanſen Burggrauen zu Nuremberg Marſchalk, vnd wijſt vns zwen ganz gerecht vnd vnuerſert briue, einen vf Bermut mit des Wolgebornen Leupolts Lantgrauen zum Lewtemberg anhangenden, vnd den andern vf Bappir mit des vorgenanten Burggrafen Johannſen, vnd des Edeln Graf Otten von Orlamunde vfgedruckten Inſigeln verſigelte, die von Wort zu Worte geſchriben ſtunden vnd Lüten Alſo, der erſte Wir Lüpolt Lantgraue zum Leutemberg Bekennen offenlich mit diſem brief Als von der nam vnd tat wegen die vnſer Haupbtleute vnd Diner dem Hochgebornen Fürſten vnd

Herren, Hern Johannſen Burggrauen zu Nürem-berg vnſerm lieben Herren vnd Oheim In ſeinem geleite zwiſchen der Weyſſenſtat vnd Eger getan haben, derſelben ſache, wir bey dem itzgenanten vnſerm Herren vnd Oheim gentzlichen bliben ſin was vnd wie er ſcheiden wir-det das wir ſolich name keren, vnd auf welich zeit die kerunge tun vnd mit beraitem gelte betzalen ſullen das wir Im das alſo tun vnd gentzlich Richten, vnd volfüren ſullen vnd wollen on allerlei eintrag, vnd ongeuerde, vnd wir ſullen Im das vorgewiſſen, verſchreiben, vnd mit gewiſ-ſen Burgen doran er ein genug hat, vnd mit vnſerm brief, vnſerm vnd vnſer Burgen anhangenden Inſigeln gut machen hietzwiſchen vnd dem heiligen Criſtage ſchirſt kömen-den, wie er außſprechen wirdet, das wir das Alſo halten, vnd volfüren ſullen vngeuerlich Tetten wir dem abgenanten vnſerm Herren vnd Oheim in der vorgenanten tzeit ſulcher verſchreibung, mit der Burgſchaft niht als obgeſchriben ſtet, wenn dann derſelbe vnſer Herre vnd Oheim vns nach dem nehſten heiligen Criſtage ge-mant mit boten briefen zu Hawſe zu Hofe, oder müntlich vnter augen, So ſullen wir mit vnſer ſelbs leibe vnd funff vnſer diner, mit ſechs pferden, mit vns ein-reiten von ſtund an, nach der erſten monunge in weliche Stat er vns manet in eins offen Wirtes Haws, dorein wir von Im geweiſt werden, vnd dor Innen mit ſambt den dinern vnd pferden ligen vnd tzeren vnd auß der Stat nymmer komen, Wir haben dann vnſerm obgenanten Herren vnd Oheim ſulche verſchreibung, verburgnus vnd gewiſſung getan als obgeſchriben ſtet, das alſo gentzlich zu halten vnd ge-trewlich zuuolfüren, haben wir Lewpolt obgenant dem genanten vnſerm Herren vnd Oheim Herrn Johannſen Burggrauen zu Nü-remberg das mit hantgabenden trewen an eydes ſtat gelobt on geuerde, vnd des alles zu vrkunde haben wir vnſer Inſigel an diſen brief laſſen hencken, der geben iſt zu Beyerſ-torff des donerſtages vor ſand Merteins tage, Nach Criſti geburt viertzehenhundert vnd darnach in

dem dreyzehenden Jaren, der andere Es iſt zu merken, das auf hewte zwiſchen vns Johannſen von gotes gnaden Burggrauen zu Nüremberg auf ein vnd vns Lewpolten Lantgrauen zum Leuchtemberg auf die andern ſeiten berett vnd beteidingt iſt worden als von des zugriffs vnd name wegen, die vnſer Lantgraffe Lewpolts egenanten Haubtleute diner vnd helffer, dem egenanten vnſerm liben Herren vnd Oheim Burggraue Johannſen In ſeinem geleite vnd vf ſeiner Straſſen zwiſchen der weyſſenſtat vnd Eger getan vnd genomen haben, Alſo das wir Lantgraue Leupolt egenant wider geben vnd keren ſullen, dem egenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggrauen Johannſen drey vnd virzig geuerbte tuche, vnd was leinwat, Parchant, Saffran noch itzunter vorhanden ſeind vnd was wir des alles noch zuſamen bringen mögen, darzu wir vnſern guten fleiſſe vngeuerſichen tun füllen vnd wöllen, das alles wir auch, dem egenanten vnſerm Herren vnd Oheim widergeben ſullen on geuerde. Auch ſullen wir Leupolt Lantgraue obgenanter widerkeren alle die Habe die itzunt an der obgeſchriben name vnd zugriffe genomen iſt worden, für alle die dobey geweſen ſeind, hintan geſetzt, die Meingerßreuter Nickel Langen, den Biberlein, vnd den Weidenberger Paſchart vnd weliche vnter den dafur wir ein kerunge tun füllen, in diſer richtigung ſein wöllen die füllen wir dem egenanten vnſerm liben Herren vnd Oheim Burggrauen Johannſen beſchriben geben, vnter vnſerm Inſigel on geuerde. Auch iſt berett worden das Wir Leupolt Lantgraue obgenant ſulcher ſache gentzlich vnd gar bey vnſerm vorgenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggrauen Johanſen belieben ſeind, vnd was wir an tuchen, Leinwat Parchant vnd Saffran nicht wider geben, als obgeſchriben ſtet, Was dann derſelbe vnſer lieber Herre vnd Oheim darumb ſpricht vnd ſcheidet, das wöllen wir dafür an bereiten gelte onuerzihen betzalen vnd geben auf ſoliche friſt vnd tage die er vns benennen wirdet, vnd daſſelbe Im verſchreiben, ver-

Digitized by Google

bürgen, vergewiſſen, vnd dorumb ein genüge tun wöllen, wie er vns heiſt on alle geuerde, vnd ſol auch der egenant, vnſer lieber Herre vnd Oheim Burggraue Johannſe, die ſchiedung vnd außſpruche tun zwiſchen hie, vnd dem nehſtkünftigen ſant Merteins tag on geuerde Auch ſöllen wir Leupolt Lantgraue obgenanter, von ſolichs freuels name vnd zugriffs wegen, als abgeſchriben ſtet, dem egenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggrauen Johannſen, ein Wandel tun, nach heiſſe, des Wolgeborn Ludwigen Grauen zu Oettingen, vnd des Edeln Albrechten Herren von Hohenloch vnſer lieben Oheim vnd was die vns für ein Wandel ſcheiden vnd ſprechen, das füllen vnd wöllen wir dem egenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggraven Johannſen, getreulichen halten vnd volfüren, on alle argeliſte vnd onguerde, vnd ſullen wir Leupolt obgenanter ſie mit ſampt dem egenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggrave Johannſen biten, das Sy das an ſich nemen, vnd dorumb hietzwiſchen vnd den nehſten Weihnachten ſcheiden vnd außſbrechen ongeuerde So füllen wir Leupolt Lantgraue obgenanter, vnſer diner vnd Helffer der wir alſo gemechtigt vnd die wir beſchriben geben haben, vor dem egenanten vnſerm lieben Herren vnd Oheim Burggrauen Johanſen, allen den ſeinen den Burgern von Nuremberg, von Rauenſpurg, vnd von Eger vnd allen den Jren die obgenante Zeit vngeuerlichen ſicher ſein von der geſchicht wegen on geuerde Geſchehe auch, daß der egenant vnſer lieber Herre vnd Oheim Burggraue Johanſe in der Zeit als vorgeſchriben ſtet, von todes wegen abginge, da got lange vor ſey So ſey wir vorgenanter Leupolt Lantgraf zum Leuchtemberg ſülcher ſache gentzlichen belieben, bei des egenanten vnſers lieben Herren vnd Oheims Bruder Burggraue Friedrich, auch vnſerm lieben Herren vnd Oheim, vnd beleyben des auch bey Jm in craft diſer Zeichnuß, vnd was der dorumb ſcheidet, vnd außſprichet, das wollen wir gentzlichen halten vnd volfüren, als das vnſer lieber Herre vnd Oheim Burggraue Johannſen mit hantgebenden trewen an eydes ſtatt, gelobt, gentzlichen zu halten vnd zu volfüren, vnd geloben vnd gereden, das auch in kraft diſer Zeichnuſſe on

alle argeliſte vnd on geuerde vnd Wir Burggraue Johanns außgeſprochen ſolt haben, vnd als vor vnd nochgeſchriben ſtet vnd alle obgeſchribne teyding artickel vnd punte, haben wir obgenanter Leupolt Landgraue zum Leuchtenberg dem egenanten vnſerm lieben Herren, vnd Oheim Burggraue Johannſen mit hantgebenden trewen an eydes ſtat gelobt gentzlichen zu halten vnd zu uolfüren vnd geloben vnd gereden, das auch in kraft dyſer Zeichnuſſe on alle argeliſte vnd on geuerde vnd wir Burggraue Johanns obgenanter hietzwiſchen, dem nehſtkünfftigen ſand Merteinstag, oder auf welche tage in derſelben zeit, den außſpruche tun werden, oder getan haben, vnd der egenant vnſer Oheim Leupolt Lantgraue zum Leuchtenberg vns die verſchreibunge, verburgunge, vergewiſſunge, vnd ein genüg getan hat, als vorgeſchriben ſtet, So ſüllen wir Burggraue Johanns obgenanter, die Burger von Nüremberg, von Rauenſpurg vnd von Eger, dem egenanten vnſerm Oheim Lantgraue Leupolt, ſeinen Dienern vnd Helffern, der er mechtig worden iſt, vnd geſchriben geben hat, vnſer aller vorgenanter offen verſigelt vertzeihbriefe geben, das Sy vor vns genamten, vnd allen den vnſern, von der obgeſchriben ſache wegen, ewiglichen ſicher ſein vnd In des In arg nicht zuſachen ſullen, noch wöllen on geuerde, des zu vrkunde haben wir Burggraue Johanns vnſer Inſigel auf diſe Zeichnuße heiſſen druckei, vnd wir Leupolt Lantgraue zum Leuchtenberge haben gebeten vnſern Oheim Grafen Otten von Orlamunde ſein Inſigel, von vnſern wegen auf diſe ſchriffte zu drucken dorvnter wir vns verbinden. wann wir des vnſern Inſigels bei vns nicht hetten Geſchehen zu Plaſſemberg, des Freytags nach ſand Gallen tage Nach Criſti vnſers Herren geburte viertzehenhundert Jare vnd dornuch Im dreytzehenden Jare, vnd bate vns von des vorgenanten Burggrauen Johannſen wegen, ein vidimus vnter des Hofgerichts Inſigel dorüber zu geben da fragten wir die Ritter, die das Hofgerichte beſaſſen, ob wir das tun mochten, da ward erteilt, wir mochten wol ein vidimus dorüber geben, des zu vrkunde haben

Digitized by Google

wir des egenanten vnſers Herren des künigs Hofgerichts Inſigel an diß vidimus tun henken, Geben zu Coſtenz des nehſten Mitwochen nach dem Suntag als man an der heiſſigen kirchen ſinget Letare zu Mittervaſten Nach Criſti geburt vierzehenhundert Jare vnd dornoch in dem fünfzehenden Jaren.

(L. S.) Petrus Wacker.

Digitized by Google

VII.
Ueber das Haus der Langheimer Schweſtern zu Bamberg.

Im XIV. Jahrhunderte lebte zu Bamberg in einem eigenthümlichen Hauſe nächſt der ehemal. Franziskaner-Kirche die alte Jungfrau *Adelhaid von Würzburg*. Da ſie keine Verwandten hatte, ſo entſchloß ſie ſich, ihr Wohnhaus 5 ledigen Frauenzimmern nach ihrem Tode zukommen zu laſſen. Da in jener Zeit die Gewohnheit war, Stiftungen höheren Geiſtlichen zum Schutze anzuvertrauen, ſo begab ſie ſich in die Abtei Langheim und übergab dem Abt *Heinrich* VII. Hünerer, er möge über das Geſchenk ihres Hauſes zu obigem Zwecke eine Urkunde ausfertigen, und im Namen des Kloſters die werdende Stiftung für 5 ledige Frauenzimmer in Schutz nehmen. Sie behielt ſich vor, ſogleich die Jungfrau *Gertraud* von der Burg Koburg, deren Schweſter *Juten* (Judith) und ihre beiden Magden *Kunegund* als die erſten 4 Schweſtern zu ernennen, welche während ihres Lebens ſchon mit ihr das Haus gegen die Verbindlichkeit einiger täglicher Gebete lebenslänglich und unentgeldlich bewohnen ſollten. Sie verfügte zugleich, daß ihre eigene Mobiliarſchaft, wie jene der 4 ſchon ernannten Schweſtern aus dem Hauſe nicht entfernt werden dürfe, ſie ſelbſt aber wie alle folgende 5 Schweſtern nach dem jedesmaligen Tode durch den zeitigen Abt von Langheim erſetzt werden möge. Dieſe Stiftungs-

Digitized by Google

Urkunde wurde vom obengenannten Abte Heinrich VII. Hünerer zu Langheim am 24. März 1344 gefertigt, und am 21. Auguſt 1368 durch den Fürſtbiſchof Ludwig von Meißen in einer zweiten Urkunde beſtätigt.

Da dieſe 5 Schweſtern geſchäftslos waren und wegen ihrer freien Muße nicht ſelten der leidenden Menſchheit wichtige Dienſte leiſteten, ſo fehlten auch nicht fromme Gönner, welche durch Vermächtniſſe den Lebensunterhalt derſelben zu erleichtern ſuchten. So wurde es möglich, daß ſchon im Jahre 1750 die jahrlich an die 5 Schweſtern zu vertheilenden Gelder auf 51 fl. 17½ kr. fränk. ſich beliefen. Im J. 1759 legte die Langheimer Kanzlei am 27. Auguſt über die beſtehenden Kapitalien von 2050 fl. fränk. Rechnung ab, nach welcher ſie 102 fl. 30 kr. empfingen. Am 16. Jänner 1760 vermachte wieder die Jungfrau Eva Dippert 800 fl. Kapital zu jährlichen 40 fl. Zinſen. Am 6. October 1761 vermachte die Wittwe Anna Maria Wolf 500 fl. rhein. für denſelben Zweck. Am 14. Jänner 1764 ſtiftete der Peruquenmacher Johann Kaſpar Klinger 80 fl. fränk. Am 6. November 1764 folgte von den zwei Schweſtern des Langheimer Hauſes Philippina Kropp und Anna Schmidt wieder 50 fl. fränk., daher das Kapital am 14. Septbr. 1767 ſchon auf 2804 fl. mit 140 fl. 10 kr. jährlichen Zinßes gewachſen war. Am 3. Februar 1778 waren die Jahres-Zinſen auf 142 fl. 38½ kr. angewachſen. Durch verſchiedene kleine Vermächtniſſe, wie durch die gute Verwaltung, wurde der Fond bis zur bayeriſchen Regierung, unter welcher die 5 Schweſterhäuſer in Bamberg in ein einziges vereinigt wurden, allmählig ſo erhöht, daß er jetzt 5485 fl. ausmacht, welche größten Theils auf 5 Procent angelegt ſind.

Digitized by Google

VIII.
Der Heiligenort
in
den Steeben bei Mangersreuth.

Auf der Straße von Culmbach nach Bayreuth bei dem Dorfe Mangersreuth ſtand einſt eine, der h. Jungfrau Maria geweihte, Kapelle einſam auf einer Stelle, genannt die Steeben (Stäben). Dieſer Heiligenort ſtand im höchſten Anſehen. Dafür bürgen die erwieſenſten Thatſachen. Im verheerenden Huſſitenkriege wurde auch dieſe Kapelle ein Raub der Feindeswuth. Nicht, wie ſo viel andere gottesdienſtliche Gebäude, wurde dieſe Kapelle dem Staube der Vergeſſenheit preis gegeben; vielmehr war ſie es, die unter allen Heiligenorten am erſten aus ihren Ruinen nicht nur erhoben, ſondern auch mit neuen Zuneigungsmerkmalen bedacht wurde. Wer dieß bewirkte, war ſelbſt der Landesfürſt, damals Markgraf Friedrich I. Schon des Markgrafen im Jahre 1420 auf Plaſſenburg verſtorbener Bruder, Burggraf Johann III., hatte an dieſe Kapelle mildeſt zurückgedacht. *)

Wie der Fürſt, eben ſo verehrungsvollſt waren geſinnt gegen dieſen Ort die Städte Bayreuth und Culmbach. Dieß legte ſich an den Tag im Jahre 1495 bei der allgemei-

*) M. Lang de Reliq. etc. Sect. II. Cont. 1 p. 60 sp.

Digitized by Google

nen Landesnoth einer verheerenden Peſt. Auf Einen und denſelben Tag ordneten beide Städte einen feierlichen Bittgang an: in die Steeben bei Mangersreuth.*) Woher nun die allgemein einſtimmige, vertrauensvolle Ehrfurcht gegen dieſen Heiligenort? —

Was man an Denkmälern daſelbſt vorfand, waren zwei Denkſteine, der Eine bezeichnet mit der Jahrzahl 1091, — der Andere mit 1221. Sieht man nun in den Zeitbüchern zurück: ſo findet man in jenen Jahrzahlen zwei Unglücksjahre, ausgezeichnet durch Sterb, Hungersnoth und erſchütternde Naturereigniſſe.

Jede Provinz, ſobald ſie chriſtlich wurde, erhielt ihren beſtimmten Schutzpatron, und mit demſelben auch einen, ihm gewidmeten, Heiligenort, der für ſie, als die andachtsvollſte Stelle, beſtimmt wurde. Hier wurde die ganze Gegend demjenigen Heiligen, dem die Kapelle gewidmet war, zur Beſchützung übergeben. Gewöhnlich war auch hier der erſte unter allen gottesdienſtlichen Orten der Gegend zu ſuchen, welcher der Chriſtlichkeit derſelben gewidmet wurde. Eine dergleichen Einweihung geſchahe nicht ohne ausgezeichnete Feierlichkeiten. Der Biſchof ſelbſt war gegenwärtig, und ſchlug mit eigener Hand gewiſſe Stäbe (Kreutzesſtäbe) ein, um des Landes ehrwürdigſte Stelle zu bezeichnen.

Eine ſo bezeichnete Stelle hatte aber auch noch eine andere Wichtigkeit. Hier, — unter freiem Himmel, — war zugleich die öffentliche Gerichtsſtätte. Im Umkreiſe der Kapelle nahmen der Richter mit ſeinen geſchwornen Rechtsſprechern auf erhöhten Orten ihre beſtimmten Sitze ein. Vor ihnen ſtanden die klagenden Gemeinden oder Partheien. Da-

*) Heller's Bayr. Stadtchron. Ms.

bei hielt der Richter einen Stab, vorwärts geneigt, in die Höhe. Überdieß waren bei den alten Gerichten die Eidſchwüre das gewöhnliche Auskunftsmittel, wobei in Einer Sache oft drei, ſieben und noch mehrere Eide abzulegen waren. Jeder Eid aber, um das Gewiſſen des Schwörenden ſinnlich zu rühren, mußte geſchworen werden über Reliquien, oder über dem Altar, worin Heiligenreliquien aufbewahrt wurden.

Nur ſo erklärt ſich Einſender dieß die einſt herrſchende, allgemeine Ehrfurcht gegen den Heiligenort in den S t e e b e n bei Mangersreuth. So lag es in dem Geiſte des religiöſen Alterthums. Man ſuchte Alles, was einen Eindruck auf das menſchliche Gemüthe hervor zu bringen vermag, — Geiſtliches und Weltliches, — zu vereinigen an dergleichen für Menſchenbildung und bürgerliches Wohl ſo hochwichtigen Stellen.

Digitized by Google

IX.

Geſchichte der Belagerung der Veſte Plaſſenburg und der Stadt Kulmbach im bundſtändiſchen Kriege 1553.

Nach einem Manuſcripte des damaligen Hofpredigers auf der Plaſſenburg Georg Thiel aus Joachimsthal.

Kaum zehn Monate waren ſeit dem Paſſauer Vergleiche, der Deutſchlands lange geſtörte Ruhe endlich befeſtigt zu haben ſchien, verfloſſen, als Markgraf Albrecht zu Brandenburg, entrüſtet über die Weigerung der Biſchöfe von Würzburg und Bamberg, die mit ihm geſchloſſenen Verträge zu halten, von neuem zu den Waffen griff und in die Länder ſeiner geiſtlichen Nachbarn einfiel. Um ſeinen Räubereien *) ein Ziel zu ſetzen und den Krieg in kurzer Zeit und mit Einem Schlage zu beendigen, ſchloſſen die Städte Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurth und Windsheim mit den Biſchöfen gegen den Markgrafen ein Bündniß, welches von dem Könige Ferdinand von Böh-

*) Man leſe, um ſich von der unerhörten Grauſamkeit, mit welcher M. Albrecht dieſen Krieg führte, zu überzeugen, Sleidan lib. XXV. p. m. 431 u. 421.

men, dem Kurfürſten Moritz von Sachſen, dem Herzoge Heinrich von Braunſchweig und andern Fürſten durch thätige Theilnahme unterſtützt wurde.

Albrecht aber, immer da am entſchloſſenſten, wo die Gefahr am größten war, kam ihnen zuvor und überfiel im Mai 1553 6 Fähnlein Lanzknechte *), welche der Biſchof von Würzburg mit 1300 Pferden dem Biſchofe von Bamberg zu Hülfe ſendete, mit wenigen Reitern bei Pommersfelden. Nur wenige konnten entfliehen; der größte Theil wurde niedergehauen. Die Stadt Bamberg ſelbſt fiel bald darauf in ſeine Hände, und eine Abtheilung ſchleſiſcher Reiter, welche der König von Böhmen der Stadt Nürnberg zu Hülfe ſendete, wurde gefangen genommen. Nun brandſchatzte er die Bambergiſchen und Nürnbergiſchen, eroberte die Städte Lauf und Altdorf und gab ſie den Flammen Preis. Von da zog er nach Schweinfurth und machte dieſe Stadt zu ſeinem Waffenplatze.

Doch hier war ſeinen Grauſamkeiten die Gränze geſteckt. Zu ſchwach, um den anrückenden Verbündeten im offenen Felde die Stirne bieten zu können, zog er ſich wieder nach

---

*) Lanzknechte oder ſchlechtweg Knechte waren meiſtens fremde Soldtruppen, welche mehr Räuber, als Soldaten waren. Sie ſtanden um Lohn zu Jedermanns Dienſten und fielen, weil ſie nach beendigtem Kriege gewöhnlich wieder entlaſſen wurden, den Landleuten durch Plündern ſehr beſchwerlich. Ihre Waffen beſtanden in einem Spieße, in Helleparden, Streitkolben, Armbrüſten und in kleinen Hackenbüchſen (woher die Benennung Hackenſchützen), Musqueten und Seitenwehr. Sie waren in Regimenter, dieſe in Fähnlein und dieſe wieder in Rotten eingetheilt. Weſtenrieders Glossarium Germanico-Latinum. Tom. I. p. 303.

Digitized by Google

Bamberg zurück. Ein Regiment, 12 Fähnlein ſtark, ſendete er unter Jacob von Oſtbergs Befehle nach Schweinfurth; ſeine Reiterei aber ſchickte er über Gräfenthal nach Arnſtadt voraus, wo er ſich am 10. Juni mit ihnen vereinigte.

Ehe er ſelbſt ſein Land verließ, wendete er ſich mit 14 Fähnlein Lanzknechten zuvor nach Kulmbach. Am Abende des 6. Juni zog er in Begleitung weniger Reiter in die Plaſſenburg ein. Am folgenden Morgen verſammelte er die aus 2 Fähnlein beſtehende Beſatzung der Plaſſenburg im Ringe*) und ermahnte ſie mit kräftiger Rede zur Ausdauer und tapfern Vertheidigung des ihnen anvertrauten Kleinods. Er verſprach, die Beſatzung mit einigen Fähnlein zu verſtärken und ernannte ſodann Joachim von Zedwitz zum Obriſten der Stadt Kulmbach und der Plaſſenburg. Noch an demſelben Tage verließ er die Plaſſenburg und führte den gefangenen Herzog von Aumale mit ſich hinweg.

Am nächſten Freitage (9. Juni) trafen die 14 Fähnlein ein und lagerten ſich auf der Draht. Am andern Tage zogen davon 11 Fähnlein nach Bayreuth, die andern 3 verſtärkten die Beſatzung der Plaſſenburg.

Die Beſatzung der Veſte beſtand nun aus 5, und die der Stadt aus 2 Fähnlein Knechten. Die Hauptleute auf der Plaſſenburg waren: Hieronymus von Brandſtein, Urban von Eſcheweg, Martin von Oſtberg und Hieronymus Wuſt von Straßburg. In der Stadt

*) So wurde in der ältern Zeit der Ort genannt, wo Gericht gehalten wurde. Weſtenrieder a. a. O. S. 472. Hier bedeutet es entweder einen Platz, der dieſen Namen führte, oder es kann auch, was noch wahrſcheinlicher iſt, ſo verſtanden werden, daß die Soldaten einen Kreis ſchloſſen, in deſſen Mitte der Markgraf die Rede an ſie hielt.

Digitized by Google

hatte der Regimentsſchultheiß *) Erhard Zölner ein wohlbeſetztes Fähnlein Lanzknechte und Friz Röger ein Fähnlein Landvolk **), welches bei dem Kloſter in der Vorſtadt lag. Außerdem befanden ſich auf der Plaſſenburg: Landgraf Chriſtoph zu Lichtenberg und ſein Diener Caſpar Boſeck, Wilhelm von Brand, Statthaltersverweſer, Joachim von Streitberg, Hans Sigmund von Lüchau, Marſchall ***), Pancraz Sazmann, Landſchreiber, Hans Zölner, Kaſtner, Junker Melchior Sperling, Schloßvoigt, Johann Ender, Hausvoigt, Sebaſtian Weiß, Doctor, Ulrich Sümmer, Friedrich Höpfel, Regiſtrator, Hans Kühn, Rittmeiſter.

Um der Beſatzung im Voraus bemerklich zu machen, welche Strafe diejenigen zu erwarten hätten, die ſich des Verraths oder der Feigheit ſchuldig machen würden, wurde ein Verräther, mit Namen Michael Rüber, welcher als Lanzknecht unter dem Hauptmanne Urban von Eſcheweg ſtand, am 4. Juli auf der Plaſſenburg zum abſchreckenden Beiſpiele geviertheilt. Dieſelbe Strafe wurde am 6. Juli an einem andern Verräther, Matthäus Ruß von Kronach,

*) Schultheiß war eine obrigkeitliche Perſon, welche kleine Händel, oder größere in erſter Inſtanz zu ſchlichten hatte. Regimentsſchultheiß ſcheint das Geſchäft eines jetzigen Auditors gehabt zu haben, der wohl auch zuweilen im Felde eine Truppenabtheilung befehligen konnte. Man ſehe Weſtenrieder a. a. O. S. 520.

**) Dieß waren bewaffnete Bauern, die im Fall der Noth aufgeboten wurden.

***) Der Marſchall war der vornehmſte Hofbeamte. Weſtenr. S. 550.

der unter dem Hauptmanne Friz Rüger diente, auf dem Markte zu Kulmbach vollzogen. An demſelben Tage bat eine Magd einen zum Tode verurtheilten Lanzknecht, mit Namen Volkmar Schmidt aus Conſtanz, los, weshalb ihm das Leben geſchenkt und beide auf der Plaſſenburg vor dem Stockhauſe von dem Hofprediger Thiel getraut wurden.

Mittlerweile war das verbündete Heer der Nürnberger und Biſchöflichen ins Feld gerückt und belagerte (3. Juli) Weißmain, worin 2 Fähnlein unter dem Befehle der Hauptleute Chriſtoph von Zedwitz und Melchior Ziegler lagen. Als die Aufforderung der feindlichen Anführer Hugo Barſchberg, Schultheiß zu Nürnberg und Claus von Egloffſtein zu Kunreuth *), die Stadt zu übergeben, vergeblich war, ſo wurde am 6. Juli ein Sturm unternommen, welcher 4 Stunden dauerte, aber von den Belagerten tapfer abgeſchlagen wurde, ſo daß von den Feinden an 500 auf dem Platze blieben. Die Markgräflichen hatten nur 12 Todte. Da aber die Belagerten Mangel an Kraut und Loth **) litten und keine Hoffnung auf Entſatz vorhanden war, ſo wurde am folgenden Tage mit dem Feinde Unterhandlung gepflogen und die Stadt unter der Bedingung übergeben, daß die Beſatzung mit Wehre, Hab und Gut und fliegenden Fahnen ***) ausziehen dürfe und bis an

*) M. Albrecht hatte das Schloß Kunreuth erobert und geſchleift. Damit nicht zufrieden, ließ er noch den Pfarrer und 40 Landleute aufhängen und führte die Gräfin als Gefangene fort. Sleidan a. a. O.

**) Der damalige Ausdruck für Pulver und Blei.

***) Jedes Fähnlein hatte eine Fahne, die der Fähndrich trug. Die beiden Fähndriche in Weißmain hießen: Peter van der Leipp und Hans von Kulmbach.

Digitized by Google

die Gränze begleitet werde. Am 8. Juli langten ſie wohlbehalten in Kulmbach an und wurden in der Vorſtadt in der Fleiſchgaſſe einquartiert. Nachdem ſie zwei Raſttage gehalten hatten, brachen ſie wieder auf nach Hof, da ihr Hauptmann unterdeſſen zum Obriſten der Stadt Hof ernannt war.

Es war Donnerſtags den 13. Juli am St. Margarethentage, als die Feinde von Weißmain her den Mauern Kulmbachs nahten und ſich bei dem Schloſſe Steinenhauſen lagerten. Von Kulmbach waren Reiter und Knechte hinausgerückt und lieferten ihnen ein Gefecht, worin die Feinde einen Cüraſſier, die Städter aber mehrere Hackenſchützen*) verloren. Von dieſen wurden Joachim Meyer aus Joachimsthal und Johann Fink von Steutel auf dem Kirchhofe zu Kulmbach beerdigt und zuſammen in Ein Grab gelegt. Zugleich begrub man einen Edelmann, mit Namen Vandesleben, der am Thurme zu Weißmain geblieben war. Um den Feinden in der Nähe der Stadt keinen Anhaltspunkt zu gewähren, wurden an demſelben Tage die Städel auf der Draht abgebrannt. Zwei Knechte, welche ſich in dem Gefechte feig gezeigt hatten, wurden mit Ruthen gehauen.

Am folgenden Tage (14. Juli) rückten die Reiter hinaus durch die Fiſchergaſſe. Da ſich aber unterdeſſen feindliche Reiter in der Nähe der Stadt ſehen ließen, ſo ſchickte man von der Stadt und der Veſte Hackenſchützen nach, welche, in Verbindung mit den Reitern, den Feind angriffen. Sie

*) Dieſe führten Hackenbüchſen, Musketen, die anfangs einen großen Hacken (jetzt Schloß), der aufgezogen werden mußte, an dem Schafte hatten. Wegen ihrer Schwere wurden ſie, wenn ſie abgefeuert werden ſollten, auf eine Gabel geſtützt. Weſtenr. a. a. O. S. 62.

mußten aber der Übermacht des Feindes weichen, welchem es gelang, mit dem reiſigen Zeuge *) über die Draht bis zum Kreßenſtein vorzudringen. Als nun von der Stadt und Veſte eilig Hülfe nachrückte und der Caſimirsthurm ſein Geſchütz wacker ſpielen ließ, wurden die Feinde wieder zurückgeſchlagen und bis in ihr Lager verfolgt. In der Nacht fuhren die Feinde ihre Todten und Verwundeten auf Wägen und Karren von der Wahlſtatt nach dem Lager. Die Belagerten hatten außer Einigen, die in die Hände der Feinde fielen, wenig Leute eingebüßt. Als es Nacht wurde, erſchien der ganze Himmel blutroth von den Feuerſäulen, die von vielen Dörfern, welche die Feinde in Brand geſteckt hatten, emporloderten. Auf der Plaſſenburg wurde die finſtere Nacht zum hellen Tage. Weiher, Mangersreuth, Burghaig, Melkendorf, Betzmannsdorf und viele andere Dörfer der Umgegend ſtanden in hellen Flammen. Dazu erhob ſich vor Mitternacht ein entſetzlicher Sturmwind, der das Feuer über die Draht herein auf die Vorſtadt hin zu treiben drohte. Man glaubte die Stadt ſchon verloren, da ſchickte Gott einen Regen, der die Flammen dämpfte und die Stadt vom Untergange rettete.

Am Morgen des folgenden Tages (15. Juli) ſah man den Feind aus ſeinem Lager ausrücken und ſich mit fliegenden Fahnen ſammt dem reiſigen Zeuge gegen die Veſte in Bewegung ſetzen. Vor der Stadt ſtellte er ſich auf dem Felde mit der Arkoley **) in Schlachtordnung. Der Obriſte von Zedwitz, in der Meinung, der Feind beabſichtige einen allgemeinen Angriff, ſandte von der Veſte herab denen in der

*) Der reiſige Zeug bedeutet die Reiterei.

**) Grobes Geſchütz. Weſtenrieder a. a. O. S. 21.

Stadt viele Hackenſchützen zu Hülfe. Während dieß geſchah, zündete man die Häuſer am Rehberg an. Nachdem der Feind einige Stunden auf dieſe Weiſe in Schlachtordnung geblieben war, ſchoß er ſein großes und kleines Geſchütz zweimal nach einander als Freudenfeuer ab und rückte wieder in das Lager ein, ohne dieſen Tag etwas Weiteres zu unternehmen. Doch ſchrieb er einige Male an den Obriſten, daß Markgraf Albrecht am vergangenen Sonntage (9. Juli) in der Schlacht bei Sievershauſen in Gefangenſchaft gerathen und deshalb der fernere Widerſtand nicht nur unnütz, ſondern ſogar der Stadt und dem ganzen Lande verderblich ſey. Man fordere ihn daher auf, Stadt und Feſte ohne Verzug zu übergeben. Wiewohl dieſe Aufforderung ohne Erfolg blieb, ſo vergingen doch die beiden folgenden Tage ruhig.

In der Nacht des letztern Tages bemerkten die Schildwachen mehrere feindliche Hackenſchützen mit Lunten auf den abgebrannten Reuthen. Wiewohl ſie auf dieſelben ſchoſſen, ſo konnten ſie doch das Anzünden einiger Häuſer an der Stadtmauer und in der Wolfskehle nicht verhindern.

Am 18. Juli kam Johann Brüderlein, ein verjagter Prieſter und Pfarrer aus Dachsbach im Aiſchgrunde, der auf Nicol von Herdegens Hochzeit gefangen genommen worden war, mit einem weißen Stabe aus dem feindlichen Lager vor die Stadt und berichtete: er müſſe den Tod erleiden, wenn nicht 100 Rthlr. für ihn erlegt oder 3 Feinde gegen ihn ausgewechſelt würden. Sogleich wurden 3 Gefangene gegen ihn freigegeben.

Am andern Tage (19. Juli) wurde ein junger Tiſchlergeſelle, mit Namen Veit Beck aus Hollfeld, an einem Birn-

Digitized by Google

baume aufgehängt, weil er Geld geſtohlen hatte und Wonſees abbrennen wollte.

Am 20. Juli brachen die Feinde aus ihrem Lager bei Steinenhauſen auf und ſchlugen der Veſte und Stadt gegenüber hinter dem Rehberge ein neues Lager. Bei der kalten Marter errichteten ſie eine Schanze, um von da aus die Stadt und Veſte zu beſchießen. Während dieſer Bewegungen wurde der Feind von den Hackenſchützen der Stadt ununterbrochen beunruhiget, und es gab auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete. Dabei gerieth das Haus des Kanzlers an der Stadtmauer und Georg Bittners Haus am Thore in Brand, die aber beide gerettet wurden. Ein Knabe des Kanzlers wurde in den Schenkel geſchoſſen und ſtarb an dieſer Wunde. Auch zündeten die Feinde die Vorſtadt an; und gegen Abend begannen ſie, Feuerkugeln *) in die Stadt zu werfen, die aber keinen Schaden thaten. In der Nacht brannten ſie den größten Theil der Häuſer in der Wolfskehle ab.

Während derſelben Nacht hatten die Feinde Geſchütz in die neu errichtete Schanze gebracht und als es Tag wurde, (21. Juli), eröffneten ſie das Feuer auf die Plaſſenburg. Der erſte Schuß geſchah zwiſchen 3 und 4 Uhr und ging durch die Kapelle. Sie ſetzten auch die folgenden Tage das Feuer fort, ohne jedoch Viel auszurichten. Die meiſten Schüſſe richteten ſie auf den Kirchthurm von Kulmbach, und warfen über 50 Feuerkugeln in die Stadt, die aber alle gedämpft wurden. Nachmittag zwiſchen 2 und 3 Uhr wurde ein Hakkenſchütz, mit Namen Balthaſar, der auf der äußerſten Mauer der Plaſſenburg Wache ſtand, tödtlich verwundet.

*) Bomben, die aus Mörſern geſchoſſen wurden.

Digitized by Google

Doch konnte er vor ſeinem Ende noch communiciren. In der Nacht brannten die Belagerten das Haus des M. Heller in der Wolfskehle ab. Die Feinde warfen wieder viele Feuerkugeln, von denen aber die meiſten über die Stadt hinaus flogen.

Am folgenden Tage (22. Juli) fuhren die Feinde fort, aus ihrer Schanze bei der kalten Marter Feuerkugeln zu werfen, die aber, ohne Schaden zu thun, gelöſcht wurden. Sämmtliche Einwohner, ohne Unterſchied des Geſchlechts und Alters, legten, die Gefahr nicht achtend, hülfreiche Hand an und dämpften die Brände mit feuchten Kuhhäuten, zu welchem Ende in allen Gaſſen Butten mit Waſſer in Bereitſchaft geſetzt waren. Ein reiſiger Knecht *) wurde auf der Stiege vor der Kanzlei in den Kopf geſchoſſen.

Am Sonntage (23. Juli) ſchoſſen die Feinde eine große ſteinerne Kugel ins Schloß, welche durch das Dach des Kornbodens und von da in die Schlafkammer des Landgrafen von Lichtenberg fuhr, wo ſie das Bette durchlöcherte und einen Kaſten unter demſelben mitten von einander ſchlug. Doch tödte ſie Niemanden, weil das Bett leer war. Dieſen Tag wurde wieder der Kirchthurm heftig beſchoſſen, jedoch ohne ſonderlichen Erfolg. Einer, der von der Stadt auf die Plaſſenburg gehen wollte, wurde am Berge erſchoſſen.

In der folgenden Nacht erhoben die Feinde ein Feldgeſchrei und ſchlugen Lärm, als ob ſie ſtürmen wollten. Doch ließ ſich dadurch Niemand erſchrecken. Hierauf warfen ſie 3 Feuerkugeln und zündeten die noch übrigen Häuſer in der

*) Reiſiger Knecht bedeutet einen gerüſteten Reiter. Weſtenrieder a. a. O. S. 467.

Digitized by Google

Wolfskehle an. Die Welſchen *) machten einen Laufgraben von der Veſte durch den Graben und Hofgarten bis an den Stadtgraben, wobei das Auguſtinerkloſter niedergeriſſen werden mußte.

Am Jacobiabende (24. Juli) waren die Feinde ſtill und ließen ab vom Schießen und Werfen der Feuerkugeln.

Am andern Morgen (25. Juli) zwiſchen 2 und 3 Uhr brannten ſie ein kleines Haus am Rehberge ab. Wiewohl die Belagerten vom Kirchthurm und den Mauern ſchoſſen, ſo verhielten ſich die Feinde immer noch ruhig bis auf den Abend, wo ſie einige Schüſſe auf das Schloß thaten. Eine große Carthaunenkugel flog durch das Schieferdach der Kapelle und blieb auf dem Boden beim Zuge **) liegen. Eine Musketenkugel ging durch das Schieferdach bis auf den andern Boden.

Am 29. Juli wurde Hans Erhard Petſchner, wie er den Berg herunter in die Stadt ging, in den linken Schenkel geſchoſſen und am Abende operirt. Nicht lange darauf wurden durch Einen Schuß 5 Knechte beim Geſchütz neben dem Caſimirsthurme getödtet. Am nächſten Sonntage (30. Juli) in der Nacht war das feindliche Feuer ſo heftig, daß in der Stadt an mehreren Orten Feuer ausbrach. Doch wurde alles wieder gelöſcht. Einem alten Weibe wurde ein Bein abgeſchoſſen. Am andern Tage (31. Juli) machten die Belagerten einen Laufgraben beim Kreßenſtein, und

*) Unter den Welſchen ſind Italiener, Franzoſen und überhaupt Leute von andern Nationen zu verſtehen, die ſich im Solde des Markgrafen befanden.

**) Zug oder Zeug waren Kriegsbedürfniſſe und Geräthſchaften; daher Zeugmeiſter. Weſtenr. a. a. O. S. 688.

Digitized by Google

Abends brannten die Feinde die herrſchaftlichen **Städel** und die **Pürrbitſch** ab.

Am 1. Auguſt erhielten der Hauptmann **Urban von Eſchweg** und ſein Feldwebel tödtliche Wunden, woran beide am andern Tage verſchieden. Am 2. Auguſt wurde **Hans Erhard Petſchner** zu Kulmbach in der Kirche beerdigt.

Das gegenſeitige Feuern währte mit großer Heftigkeit bis zum 6. Auguſt. An dieſem Tage aber wurden die Feinde plötzlich ſtill, nachdem ihnen kurz zuvor ihr **Brandmeiſter***) getödtet war. Die Bauern, welche wußten, daß dieſer ihre Häuſer hatte in Brand ſtecken laſſen, wollten ihn nicht begraben, ſondern ließen ihn unbeerdigt liegen als Beute der Hunde und Raben.

In der Nacht gleich nach 10 Uhr thaten die Feinde den letzten Schuß aus einem großen Stücke auf die Plaſſenburg, und rückten ſodann das Geſchütz aus der Schanze.

Wie der Tag anbrach (7. Auguſt), zündeten ſie das Lager an und zogen ab. Die Nürnbergiſchen ſchlugen mit dem Geſchütze den Weg nach Hof ein, die Biſchöflichen begaben ſich nach Bamberg. Dem Plauiſchen Haufen wurde von den Thürmen der Stadt zum Abſchiede das Spottlied**) geblaſen:

Hat dich der Schimpf gereut,
So zeuch nur wieder heim;
Haſt du's nicht wollen hab'n,
Hätteſt ſoll'n bleib'n daheim.

---

*) **Brandmeiſter** hieß derjenige, unter deſſen Leitung das Geſchütz und die zum Werfen der Feuerkugeln erforderlichen Geräthe ſtanden.

) Im Manuſcripte wird es **der arme Judas genannt.

Digitized by Google

Den Belagerten wurde bei dem Abzuge der Feinde der Mangel an Reiterei recht fühlbar. Zwar wurden dieſelben lebhaft verfolgt, allein bei der geringen Anzahl der Reiter konnten die Städter dem Abzuge der Feinde nicht ſo viel Hinderniſſe in den Weg legen, als ſie gerne gethan hätten.

So endete die erſte Belagerung der Plaſſenburg und der Stadt Kulmbach im bundſtändiſchen Kriege 1553. Sie hatte 3 Wochen und 3 Tage (vom 13. Juli bis 7. Auguſt) gedauert und den Belagerten über 30 Mann gekoſtet. Auch das Landvolk, welches die Feinde in ihrem Lager hinter dem Rehberge überfallen wollte, hatte beträchtlichen Schaden gelitten. Der Verluſt der Feinde war jedoch ungleich bedeutender.

Digitized by Google

X.

Zwei Briefe
von
Dr. Martin Luther.

Die einzelnen Briefe Luthers verdienen, auch wenn ſie keine beſonderen Aufſchlüſſe über die Reformations-Geſchichte enthalten, überall, wo ſie ſich vorfinden, der Vergeſſenheit entzogen zu werden. Deshalb werden die nachſtehenden zwei Briefe, von denen der eine an den Stadtrath zu Bayreuth, der andere an die der Reformation ergebenen Pfarrer Löhner und Medler zu Hof gerichtet iſt, um ſo mehr hier mitgetheilt, da ſolche in des Herrn Profeſſors de Wette Sammlung der Briefe Dr. Luthers nicht enthalten ſind. —

1.

Geſtrenger Vheſter, Ehrſamen, Weyßen, Lieben Herren und Freund. Es hat mich der gute Geſell Lorenz Stengel *) Euer ſtadt Kind gebeten, vmb dieſe ſchrifft an euch, nachdem er Luſt hat und geſchikt iſt zu ſtudieren, Ihr wolt Ihm förderlich und hülflich ſein, daß er ſein vermacht Geld, wie euch bewußt, möcht haben und gebrauchen zum ſtudio, dann er doch ſich fühlet zum handwerch untüchtig, alß der

*) Dieſer Lorenz Stengel iſt, wie aus alten Nachrichten hervorgeht, im Jahre 1549 Schulmeiſter in Bayreuth geweſen.

Digitized by Google

ſich klaget, wie Ihm die Hhend ſollen erfroren ſein, weil nun ſein bitte ehrlich und löblich iſt, auch hinfürt wol kan nütz werden, an Kirchenampt zu dienen, hab Ich Ihme ſolche bitt nicht wiſſen zu verwegern. Iſt demnach ann Euch für genannten Lorenz mein demüthig gütlich bitte, wollet Ihme, womit euch müglich, zu ſeinem Chriſtlichen fürnehmen gunſt und forderung gütlich beweyſen, und ob Ihme ſolch geld zuvertrauen euch ein Bedenken wolt geben, könnet Ihr daſſelb wol bei unſer univerſität niederlegen, mit Befehl, was man Ihme reichen ſolle, Solch mein für Bitt als unbekandten wollet mir zu gut halten, verdiene ich, womit Ich kan, hiemit Gott befohlen, Amen, Dienſtag nach Crucis exaltationis 1545.

Martinus Luther D.

Den geſtrengen, Bheſten, Ehrſamen, weißen Herren N. N. Amptmann und Rhat zu Bayrrheut, meinen günſtigen Herren und guten Freundenn.

2.

Martinus Lutherus

Venerabilibus in Christo Fratribus Casparo Loehnero, Ministro verbi, et Nicolao Medler, Ludimagistro Curianae Civitatis fidelibus:

Gratiam et pacem in Christo.

Legi vestras literas, Optimi fratres, in quibus consilium meum petitis: an concedendum sit hostibus illis vulpinis Evangelii apud Vos? Ego vero arbitror, nullo modo cedendum Vobis esse; ne veluti mercenarii deseratis oves. Pergite itaque in officio suscepto et ab Ecclesia Vestra approbato, ferentes omnia, quae ferre opportet: donec vel vi vos ejiciant, vel mandato proscribant Principis. Alioqui furori Satanae non est cedendum. Non soli estis, qui talia

patimini. Est omnium nostrum persecutio, scilicet domestica, et a nostribus fratribus (nomine) sub optimis Principibus. Sed quia ab externa persecutione liberi sumus, et Evangelium absque persecutione esse et crescere non potest, ferenda est saltem ista domestica. Es will und muß doch gelitten ſeyn, sive intus, sive foris. Fortiter igitur estote et tollite hanc crucem post Christum, et invenietis requiem animabus vestris. Ipse Deus, Dux et consolator noster servet et soletur Vos Spiritu suo Principali. Amen. Wittebergae 7. Juni A. 1531.

Digitized by Google

XI
added to card.
4

XI.

Diplomatum principatus Baruthini montani historiam spectantium summae, e Regestis sive Rerum Boicarum autographis, cura Illustr. C. H. de Lang e regni scriniis in lucem proditis, excerptae.

(Cont.)

1284. Fridericus Landgravius Leuchtenbergensis, Episcopo Ratisponensi resignat omnia feuda, dicta Mannlehen, Friderico, Burggravio Norimbergensi, avunculo suo, conferenda. Datum in Baieruet feria VI. infra octavam Pentecostes. (2. Junii.) (IV. p. 252.)

vid. Ried Cod. D. Ratisp. nr. 628.

1284. Bertholdus, Episcopus Babenbergensis, omnia feoda dicta Mannlehen, a Friderico Lantgravio de Leukenberch resignata, denuo confert avunculo suo Friderico Burggravio de Nurenbercn. Datum Reut (Baireuth), sabbato infra octavam Pentecostes, quod est III. Non. Junii. (3. Junii.) (Ibid.)

1284. Bertoldus, Episcopus Herbipolensis, monasterio Langheimensi appropriat decimam et aream in Langenstat (praef. Kulmbach), ab Eberharto et Alberto Vorschen, et a Berneris, patruis eo-

Digitized by Google

rundem, Comiti Conrado de Wilberg, ab hoc autem Episcopo resignatam. Dat. Herbipoli feria tertia post Luciae Virginis (19. Decbr.) (p. 263.)

1284. Otto, Comes de Orlamunde, ad petitionem Eberhardi conversi, dicti de Huotesdorf, monasterio in Langheim appropriat bona sua in Hutesdorf (Hutschdorf, praef. Kulmbach). Act. et dat Colmenach. (p. 263.)

vid. v. Schultes hist. Schr. p. 87.

1285. Rudolfus, Rom. Rex, Friederico, Burggravio de Nurenberch, confert castrense feodum in Egra, a viro strenuo, dicto Knuozel de Hohenberg, comparatum, nec non castrum Wuonsidel jure feodi. Testes: Ludewicus, Dux Bavariae; Rudegerus et Babo, fratres de Sparnecke. Dat. in Nurenberch IV. Non. (2.) Aprilis. Ind. XIII. Regni ao. XII. (p. 273.)

vid. v. Schütz. p. 133.

1285. Albrecht der junge Vortsch überweist seiner Wirthin, Frauen Jute, mit seines Sohns Albrechts und seines Bruders Eberhards Willen, das Eigen zu Menegau (Mengau), den Zehend zu Hutesdorf (Hutschdorf) und zu Lyemarsdorf (Limmersdorf) als Morgengabe. Geschehen zu Turnauwe an der Mittewochen in der Phinkesten (16. Mai.) (p. 279.)

1285. Otto, Canonicus Babenbergensis, Hermannus et Otto fratres, Comites de Orlamünde, consensu matris suae, Agnetis, conferunt monasterio in Langheim jus patronatus ecclesiarum parochialium in Culmenach et Drosenvelt ac duos mansos in

villa Buch. Dat. et act. Blassenberch in crastrino beati Johannis Baptistae. (25. Jun.) (p. 281 — 283.)
vid. v. Schultes p. 87.

1286. Eberhart von Turnowe verschafft seiner Hausfrau, Petersen, zur Morgengab das Dorf zu Lymarsdorf mit dem Kirchensatz, das Gut zu dem Niwendorf (Neudorf), Unter-Wortenberg (desolata) mit dem Zehend, das Gut zu Rieut (Reut) bei Kazendorf (Kasendorf) mit vier Mann; zu Krazza (Krassach) ein Muelswein, und theilt unter seine ersten usd zweiteu Kinder seine übrigen Güter zu Tolenze (Döllnitz), Kaemeritze, Lymarsdorf, Menegowe, Eberhartesruit, Huotesdorf und Horn (Hornungreuth); vermacht dem Kloster Langheim eine Hube zu Hutesdorf; den Frauen zu Sonnenfeld die Mühle zu Tolenze; den Frauen zu Hymelkron eine Hube zu Tolenze; und den Frauen zu Markburgehusen X Pfund aus einer Hube zu Lymarsdorf. Geschehn an Sanct Peters-Tag vor Vastnacht. (22. Febr.) (p. 301.)

1288. Engla, Relicta Syfridi qnondam de Redewiz, cum monasterio Langheimensi bona in Swarzach (praes. Kulmbach), hucusque litigiosa, amicabili dividit. Act. et dat. Dominica-Laetare. (7. Mart.) (p. 363.)

1290. Blanckener, Castellanus in Kunstat, erga monasterium Langheimense renunciat villae Doeben (Niederndobrach, praes. Kulmbach) hucusque impetitae, et botos, ab yconomis monasterii antea requisitos, remittit. Act. in Kunstat, Kal. (1.) Aprilis (p. 445.)

1290. **Hermannus, Comes de Orlamunde, Friderico, Burggravio Norinbergensi, vendit castrum Zwernitz (Sanspareil) cum bonis in Weikkersdorf, CCCC marcis argenti Fridbergensis, simulque in securitatem consensus fratris sui Ottonis oppignorat castrum Blassenberg cum civitate Culmbach. Datum in Cadolspurch, die Sabbati, infra octavam Pasce. (8. April.) (p. 445.)**

vid. v. Schütz p. 141.

1290. Eberhardus Worscho de Turnawe ecclesiae Langheimensi delegat mansum et domum, quae vulgariter dicitur Seldenhus, in Hutsdorf, inferiorem piscinam in Cornu, et villam Jmeichech (Eichig praef. Lichtenfels). Dat. et act. in Turnawe III. Jd. (19.) April. (p. 447.)

1290. Heinricus de Kyrlam renunciat decimae in Bernruute (Bernreut, praef. Weismain), per monasterium Langheimense de Cunrado de Goren comparatae. Act. in Culmenach IV. Kal. Maii. (28. April.) (p.449).

1290. Herrmannus, Comes de Orlamünde, monasterio Langheimensi oppignorat mansum, duo feuda Lehen, et silvam, dictam Hagen, in Altenruot (Altenreuth), ab Alberto de Buch sibi resignata Dat. in vigilia beati Johannis Baptistae. (23. Jun.) (p. 455.)

vid. v. Schultes. p. 89.

1290. Albertus, dictus Herzel, monasterio in Langheim vendit decimam in Hövelins juxta Dobera (Höferänger, praef. Kulmbach), obligatque pro warandia bona sua in Jnferiori Dornloch (Niederndornlach) Act. die beati Nycolai. (6. Dec.) (p. 473.)

Digitized by Google

1291. Engelhardus, dictus Nothaft de Wilſtein Friderico, Burggravio de Nurenberg, vendit bona sua in Brunsgrune (Braunersgrün, praef. Selb); Steymels (Stemmas, praef. Wunsiedel), Biperbach (Biebersbach, praef. Kirchenlamitz), Tyrsheim (Thiersheim, praef. Wunsiedel) CC. libris Hallensibus, bona denique in Oberreute obligat pro L marcis argenti nigri. Dat. in Chadolspurch. III. Kal. Februarii. (30. Jan.) (p. 481)

vid. v. Schütz p. 145.

1291. Albertus et Eberhardus Voertsones de Turnawe monasterio Banzensi appropriant omne jus advocatiae super feudo, a filiis Craftonis vendito. Dat. X. Kal. Junii (23. Maii) in die decem millium Martyrum? (p. 493.)

1291. Fratres dicti de Meingosruot monasterio Langheimensi conferunt partem suam totalem bonorum in Betzemansberge (Petzmannsberg, praef. Kulmbach). Dat. in octava Pentecostes. (17. Jan.) (p. 497.)

1292. Heinrici, Episcopi Warmihensis, indulgentiae pro ecclesia S. Crucis Fratrum Minorum in Curia (Hof). Dat. in Curia die S. Barnabae Apostoli. (11. Jun.) Supplementa ad Reg. p. 782).

1294. Arnoldus, Episcopus Babenbenbergensis, confirmat monasterio Langheimensi duas ecclesias Kulmanach et Drosenvelt, ex donatione Comitis de Orlamunde, quoad patronatum ad monasterium, quoad investituram ad Episcopum devolutas. Dat. Babenbergae in die beati Vincentii Martyris. (22. Jan.) (Tom. IV. p. 551.)

Digitized by Google

1294. Reversales Hartmanni, Abbatis Langheimensis, desuper exhibitae. Eodem. (Jbid.)

1294. Coram Henrico seniore, Advocato, et Henrico filio de Plawe, per Gerhardum, Praepositum de Speinshart, Conrado Moslero ex tribus curiis in Gatendorf et una in Drogenawe census advocatalis constituitur. Dat. Plawe pridie Non. (6. Mart.) (p. 557.)

1294. Albertus Vorscho de Thürnawe, cum consensu uxoris suae Juttae et filiorum suorum, Alberti et Eberhardi, monasterio Langheimensi pro uno poledro seu equo, XXX. libris Hallensium aestimato, vendit curiam suam, dictam Melthuer (desolatum modo) apud Langenstadt (praef. Kulmbach.) Dat. in die beati Gregorii Papae. (12. Mart.) (p. 557.)

1295. Otto junior, Comes de Orlamünde Laicus, collationi juris patronatus ecclesiarum in Culmnach et Drosenwelt, ad monasterium in Lancheim, emancipatus nunc annuit. Dat. in Culmbach, in die beati Pauli, primi Heremitae. (10. Jan.) (p. 579.)

1295. Albertus Worscho de Thurnawe monasterio in Langheim tradit IX. mansos in Hergramsdorf (praef. Seſslach.) Dat in die conversionis S. Pauli. (25. Jan.) (p. 579.)

1296. Otto, Comes de Orlamunde, renunciat omni juri in bonis villae Buech (Buch, praef. Kulmbach). a patruo suo, Comite Hermanno, monasterio Langheimensi dicatis. Act. XIV. Kal. Martii. (16. Febr.) (p. 611.)

1296. Fridericus, Burggravius de Nurenberg, de con-

sensu Elenae, uxoris suae, pro suo et Elizabethae, quondam uxoris suae anniversario, monasterio Langheimensi donat curiam in Slavigersrauth (Roeth? praef. Baireuth), curiam et unum Lehen in minori Drosenvelt (Alt-Drosenfeld), curiam in Bloez (Altenplos) et curiam in Vostenboez (Neuplos). Datum in Kadolspurch. Non. (7.) Martii. (p. 613.)

1296. Otto, Comes de Orlamünde, Laicus, et Alheidis uxor, juri patronatus ecclesiarum in Culmnach et Drosenuelt renuntiant. Sigillantibus: Comite Gunthero de Keuernberch, socero suo, Theoderico Burggravio de Altenberge, Alberoto Worchone Seniori de Thurnawe. Dat. et act. in Culmnach, in die beatae Luciae Virginis (13. Dec.) (p. 633.)

1297. In diplomate Ahusano d. d. Kadolspurch, 3. Jan. inter testes: Heinricus Notarius de Beierruth. (p. 638.)

1297. Albertus Broltz monasterio Langheimensi appropriat decimam dimidiam villae Herlingerueth (Hörleinsreuth) et curiam Stainbucze (Steinbuz, desolata praef Culmbach). Dat. et act. in Thürnawe, sabbato ante dominicam Invocavit. (2. Mart.) (p. 641.)

1298. In diplomate d. d. Babenberg, 26. Jun. reperitur Heinricus de Kulmnach, civis Babenbergensis. (p. 671.)

1298. Gotfrid von Hohenlohe, Probst zu Haug ausser Würzburg, und sein Bruder Albrecht von Hohenlohe, verzichten auf alle Herzoglich Meranischen Güter, die

auf ihren Ahnherrn, Burggraf Friedrich, und Elisabeth ihre Ahnfrau gefallen sind, besonders das Gut Bayreuth, ingleichem auf alles, was ermeldter Burggraf auf seine beede 2 Söhne, Johann und Friedrich vererbt hat, es sey in Franken oder in Bayern. Zeuge: Walther der Truchses von Hohenecke. Geschehn an dem Mittwochen vor Sanct Nyclas Tack. (3. Dec.) (p. 679.)

1299. Leupoldus, Babenbergensis Episcopus, monasterio Langheimensi appropriat decimam in Altrantreut (Altenreuth, praef. Kulmbach), ab Herkenberto de Kunstat, Ludovico, Officiali de Burchunstat, in feudum datam, et ab eodem dicto monasterio venditam. Dat. in Steinach, Id. (15.) Mart. (p. 687.)

1299. In dipl. d. d. Egra, 14. April, testis: Cunradus de Dobneck. (p. 688.)

1299. Coram Ottone, Comite de Orlamunde, Hermanus de Menigsreut, monasterium in Langheim ingrediens, eidem donat mansum in Wizmansmansberge (praef. Sesslach). Dat. in festo beati Urbani. (25. Maii.) (p. 691).

1299. Hainricus de Sparneck Theodorico, Abbati in Waldsassen, resignat villas Grub (praef. Kirchenlamitz) et Lesten (praef. Münchberg) circa Albam Ecclesiam (Weiſsenstadt). Dat. et act. in Alba Ecclesia, in die beati Kalixti Papae. (14. Oct.) (p. 700.)

vid. v. Schütz. p. 159.

1300. Fridericus dictus Walpoto, consensu Domini sui Heinrici, Senioris de Widach, et

Comitis Ottonis de Orlamunde, monasterio Langheimensi appropriat bona, a Syberto, dicto Trügemünch, cive in Culmnach, sibi resignata, in Superiori Luebegast (Leugast), Rechbergn (praef. Münchberg), Langenbach (praef. Naila), et Luesen (Lehsten, praef. Münchberg). Dat. in crastino beati Matthiae Apostoli. (26. Febr.) (p. 711.)

1300. Otto, Comes de Orlamunde, mediante fratre suo Ottone, Canonico et Scholastico Babenbergensi, confert monasterio Langheimensi pro recompensatione damnorum illatorum bona sua universa in Brüchkelin (Brücklein, praef. Kulmbach), Heinrico de Meingosruethe oppignorata. Dat. in Blassenberg in die beati Gregorii Papae. (12. Mart.) (p. 713.)

v. vid. Schultes. p. 90.

1300. Albertus Romanorum Rex, Fridericum, Burggravium de Nurenberg, investit de comicia Burggraviae in Nurenberch, castro, quod tenet ibidem, custodia portae, sitae prope idem castrum; judicio provinciali in Nurenberg etc.; item officio foresti, villa Werde et Buch, oppido Swanth, castro Crusen, advocatia coenobii in Stein etc. ac de reliquis Imperii feodis. Dat. apud Argentinam, Idus (15.) Maii. Ind. XIII. Regni anno II. (p. 717.)

vid. Histor. Norimb. Dipl. p. 409. v. Schütz, p. 160. v. Falckenstein, p. 97.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedruckt bei F. G. Brenner.

DEC 12 1967

Digitized by Google